

KULTUS UND UNTERRICHT

Gemeinsames Amtsblatt des Ministeriums für Kultus und Sport und
des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst Baden-Württemberg

LEHRPLANHEFTE

REIHE E Nr. IV

Vorläufige Lehrpläne für die Hauptschule

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

82/82

30. Juni 1979

Lehrplanheft 8/1979

NECKAR-VERLAG

**Baden-
Württemberg**



Lehrpläne für das allgemeinbildende und berufliche Schulwesen in Baden-Württemberg

Die Lehrplanhefte sind Bestandteil des Amtsblattes Kultus und Unterricht. Die neuen Lehrpläne sind lernzielorientiert und daher sehr viel umfangreicher als bisher.

Während die alten Lehrpläne entweder in einer Einzelausgabe oder als Sondernummer des Amtsblattes allen Beziehern zugingen, werden die neuen Lehrpläne aus Gründen der Sparsamkeit im Rahmen des Amtsblattabonnements nur an die direkt betroffenen und unmittelbar benachbarten Schularten geliefert. (Vergl. Verteilerschlüssel im Impressum jedes Lehrplanheftes).

Die neuen Lehrpläne sind in 12 Reihen (A—M) gegliedert. Schulen oder private Interessenten können aus den Lehrplanreihen jede Reihe zusätzlich und getrennt vom Amtsblatt-Abonnement in beliebiger Anzahl abonnieren. Da die Lehrpläne verschiedenen Umfang haben werden, lassen sich die Preise nicht standardisieren. Die Hefte im Abonnement werden aber wegen der verminderten Verwaltungskosten selbstverständlich wesentlich preiswerter sein als im Einzelbezug.

Reihe A

Grundschule

Reihe B

Sonderschule für Lern

Reihe C

Alle Sonderschulen au
Sonderschule für Lern

Reihe D

Klassenstufen 5 und 6
der Hauptschulen, Real
und allgemeinbildender
Gymnasien

Reihe E

Klassenstufen 7 bis 9
der Hauptschule

Reihe F

Klassenstufen 7 bis 10
der Realschule

Reihe G

Klassenstufen 7 bis 10
allgemeinbildender Gymnasien

Reihe H

Klassenstufen 11 bis 13
allgemeinbildender Gymnasien

Reihe I

Berufliche Gymnasien

Reihe K

Berufliche Schulen,
kaufmännischer Bereich

Reihe L

Berufliche Schulen,
gewerblicher Bereich

Reihe M

Berufliche Schulen,
hauswirtschaftlicher, landwirt-
schaftlicher und
sozialpädagogischer Bereich



Die Lehrpläne erscheinen unregelmäßig jeweils nach Fertigstellung und werden vom Verlag gesondert in Rechnung gestellt.

Die Bezieher der Loseblattsammlung „Arbeitsanweisungen für die Grundschulen“ erhalten für ihr Nachschlagewerk die Lehrpläne der Reihe A (Grundschule) wie bisher im Abonnement.

Neckar-Verlag, Postfach 1820, 7730 Villingen-Schwenningen

KULTUS UND UNTERRICHT

GEMEINSAMES AMTSBLATT DES MINISTERIUMS FÜR KULTUS UND SPORT UND
DES MINISTERIUMS FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST BADEN-WÜRTTEMBERG

Stuttgart, den 30. Juni 1979

Lehrplanheft 8/1979

Inhaltsverzeichnis

Änderung der „Vorläufigen Arbeitsanweisungen für die Hauptschulen Baden-Württembergs“	3
--	---

Vorläufige Lehrpläne für die Fächer Deutsch, Erdkunde, Geschichte, Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre, Englisch, Physik/Chemie, Biologie, Musik, Bildende Kunst, Technik, Hauswirtschaft/Textiles Werken und für die fächerübergreifenden Lehrpläneinheiten im Unterrichtsbereich Arbeit—Wirtschaft— Technik für die Klasse 7 sowie Vorläufiger Lehrplan für das Fach Mathematik für die Klasse 8 der Hauptschulen	5
---	---

Anlage: Lehrpläne	Deutsch	7
	Erdkunde	31
	Geschichte	45
	Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre	69
	Englisch (A- und B-Kurs)	103
	Physik/Chemie	169
	Biologie	195
	Musik	227
	Bildende Kunst	243
	Arbeit—Wirtschaft—Technik	257
	Vorbemerkungen	257
	Technik	265
	Hauswirtschaft/Textiles Werken	285
	Fächerübergreifende Lehrpläneinheiten im Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft- Technik	299

Mathematik Klasse 8	331
---------------------------	-----

2-V BW
A-9 (1979)

Lehrplanhefte

Herausgeber: Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg, Postfach 480, 7000 Stuttgart 1. Verantwortlich für die Schriftleitung: Regierungsdirektor Hans-Dieter Schmidt. Verlag: Neckar-Verlag Herbert Holtzhauer GmbH, Klosterring 1, 7730 Villingen-Schwenningen, Telefon (0 77 21) 5 10 21.

Die Lehrplanhefte erscheinen unregelmäßig in 12 Reihen (A bis M). Der automatische Bezug der Lehrplanhefte ist nach einem festgelegten Schlüssel an das Abonnement von Kultus und Unterricht gekoppelt. (Erlaß P 9027/99 vom 14. 6. 1976.) Die Lehrplanhefte werden gesondert in Rechnung gestellt.

Bezugsschlüssel für die Lehrplanhefte

Lehrpläne	Bezieher
Reihe A Grundschule	Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Sonderschulen für Geistigbehinderte/Bildungsschwache
Reihe B Sonderschule für Lernbehinderte	Alle Sonderschulen, Grundschulen, Hauptschulen, Gesamtschulen
Reihe C Alle Sonderschulen außer Sonderschule für Lernbehinderte	Alle Sonderschulen
Reihe D Klassenstufen 5 und 6 der Hauptschulen, Realschulen und allgemeinbildenden Gymnasien	Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Gesamtschulen, Grundschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Sonderschulen für Geistigbehinderte/Bildungsschwache
Reihe E Klassenstufen 7 bis 9 der Hauptschule	Hauptschulen, Realschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Berufsschulen, alle Sonderschulen mit Ausnahme der Sonderschulen für Geistigbehinderte/Bildungsschwache
Reihe F Klassenstufen 7 bis 10 der Realschule	Realschulen, Hauptschulen, allgemeinbildende Gymnasien, Berufsschulen, Sonderschulen für Körperbehinderte und Sonderschulen für Gehörlose und Schwerhörige
Reihe G Klassenstufen 7 bis 10 allgemeinbildender Gymnasien	Allgemeinbildende Gymnasien, Realschulen, Hauptschulen, Sonderschulen für Körperbehinderte und Sonderschulen für Gehörlose und Schwerhörige
Reihe H Klassenstufen 11 bis 13 allgemeinbildender Gymnasien	Allgemeinbildende Gymnasien, Realschulen, berufliche Gymnasien, — Gehörlosen- und Schwerhörigenschule in Stegen (Brsg.)
Reihe I Berufliche Gymnasien	Berufliche Gymnasien, allgemeinbildende Gymnasien, Realschulen
Reihe K Berufliche Schulen, kaufmännischer Bereich	Alle kaufmännischen beruflichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
Reihe L Berufliche Schulen, gewerblicher Bereich	Alle gewerblichen beruflichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien
Reihe M Berufliche Schulen, hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher und sozialpädagogischer Bereich	Alle haus- und landwirtschaftlichen Schulen einschließlich entsprechender beruflicher Gymnasien

Die einzelnen Reihen der Lehrplanhefte können zusätzlich abonniert werden. Abbestellungen nur halbjährlich zum 30. Juni und 31. Dezember jeweils schriftlich 8 Wochen vorher. Anzeigen sind an den Verlag zu richten. Druck: Baur Offset-GmbH & Co., Lichtensteinstraße 76, 7220 VS-Schwenningen.

Preis für das vorliegende Einzelheft (Lehrplanheft 8/1979, Reihe E Nr. IV) 18,60 DM zuzüglich Porto. Der Preis enthält 6% Mehrwertsteuer. Nachdruck des Schriftsatzes bzw. Schriftbildes nur mit Genehmigung des Verlags.

Änderung der „Vorläufigen Arbeitsanweisungen für die Hauptschulen Baden-Württembergs“

Bekanntmachung vom 27. April 1979 IV – 2 – 3142/186

Auf Grund von § 35 Abs. 3 des Schulgesetzes für Baden-Württemberg (SchG) i.d.F. vom 23. März 1976 (GBl. S. 410) wird bestimmt:

I.

Die „Vorläufigen Arbeitsanweisungen für die Hauptschulen Baden-Württembergs“ vom 14. Juli 1967 (K.u.U. S. 551), zuletzt geändert durch die Verordnung vom 2. Mai 1978 (K.u.U. S. 961), werden wie folgt geändert:

1. Der Lehrplan für das Fach Englisch wird wie folgt geändert:
 - 1.1 Im Teil I Abschnitt 2 „Wortschatz“ Absatz 1 Satz 2 werden die Wörter „mindestens 2500“ durch die Wörter „etwa 2000“ ersetzt.
 - 1.2 Im Teil III erhält der Abschnitt 2 „Grammatik“ für das 8. und 9. Schuljahr folgende Fassung:

„8. Schuljahr

- a) The Passive Voice (Simple Form)
Some Defective Helping Verbs
The Gender of Nouns – Noun and Article
Word Order: Question Tags – Inversion
- b) Possessive Pronouns – Reflexive Pronouns
Word Order: Direct and Indirect Speech

9. Schuljahr

- a) Passive Voice (Personal Subject: I was helped)
The Defective Helping Verbs
Word Order: 'that' in Defining Clauses
- b) The Subjunctive Mood
The Infinitive without 'to' – The Particle 'to' without
The Past Participle"

2. In dem Lehrplan für das Fach Bildhaftes Gestalten werden die Wörter „Bildhaftes Gestalten“ jeweils durch die Wörter „Bildende Kunst“ ersetzt.
3. Der Lehrplan für das Fach Textiles Werken/Hauswirtschaft wird wie folgt geändert:

Im Teil III erhalten die Abschnitte II und III der Unterabschnitte Hauswirtschaft folgende Fassung:

II. Haus- und Heimpflege; Wäsche- und Kleiderpflege

1. Arbeitsplätze in der Küche

Vorbereitungsplatz, Herd, Spülvorrichtung, Kühlschrank,
Die richtige Verwendung der Küchen- und Hausgeräte.

Unterscheidung und Pflege der wichtigsten im Haushalt verwendeten Materialien.

Kraft- und zeitsparende Arbeits- und Reinigungsmethoden.

Anregungen und Beispiele zur Heimgestaltung.

Zimmerpflanzen, Blumenschmuck.

Tischdecken, Tischsitten, Gestaltung häuslicher Feste.

2. Hartes und weiches Wasser

Waschen von Koch- und Feinwäsche.

Bügeln.

Pflege der Kleidung (Ausbürsten, Fleckentfernen, Aufdämpfen).

III. Praktische Gesundheitspflege

1. Körperpflege, Vermeidung von Gesundheitsschäden

a) Förderung der Hautfunktion durch entsprechende Pflege.

Richtige und falsche Kosmetik.

Hautschädigungen, Wundbehandlung.

b) Schädigung durch Genußgifte. Mißbrauch von Medikamenten.

c) Hygiene der Frau.

2. Häusliche Krankenpflege

Beobachten von Krankheitsanzeichen, Fiebermessen.

Ausführung einfacher ärztlicher Verordnungen.

Schutz vor Ansteckung.

Die Hausapotheke.

3. Säuglingspflege

Die werdende Mutter.

Tägliche Pflege des Säuglings: Baden, Wickeln, Ernähren.

Körperliche und geistige Entwicklung des Säuglings.

Geeignetes Spielzeug.

Die Bedeutung der Umwelt für die Entwicklung des Säuglings."

II.

Die Bekanntmachung tritt am 1. August 1979 in Kraft.

K.u.U., LPH 8/1979, S. 3

Vorläufige Lehrpläne für die Fächer Deutsch, Erdkunde, Geschichte, Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre, Englisch, Physik/Chemie, Biologie, Musik, Bildende Kunst, Technik, Hauswirtschaft/Textiles Werken und für die fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten im Unterrichtsbereich Arbeit—Wirtschaft—Technik für die Klasse 7 sowie Vorläufiger Lehrplan für das Fach Mathematik für die Klasse 8 der Hauptschulen

Bekanntmachung vom 31. Mai 1979 IV-2-3142/188

Auf Grund von § 35 Abs. 3 des Schulgesetzes für Baden-Württemberg (SchG) i.d.F. vom 23. März 1976 (GBl. S. 410) wird bestimmt:

I.

Für den Unterricht in der Hauptschule gelten in Klasse 7 in den Fächern Deutsch, Erdkunde, Geschichte, Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre, Englisch, Physik/Chemie, Biologie, Musik, Bildende Kunst, Technik, Hauswirtschaft/Textiles Werken und für die fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten im Unterrichtsbereich Arbeit—Wirtschaft—Technik sowie in Klasse 8 im Fach Mathematik die als Anlage veröffentlichten Vorläufigen Lehrpläne.

II.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. August 1979 in Kraft.

Gleichzeitig treten außer Kraft:

1. Die Pläne für den Unterricht der Fächer Deutsch, Erdkunde, Geschichte, Gemeinschaftskunde, Politische Bildung, Englisch, Physik/Chemie, Biologie, Musik, Werken, Textiles Werken für die Klasse 7 sowie für den Unterricht des Faches Mathematik für die Klasse 8 in der Bekanntmachung über die Vorläufigen Arbeitsanweisungen in der Hauptschule vom 14. Juli 1967 (K.u.U., S. 551) zuletzt verändert durch Verordnung vom 2. Mai 1978 (K.u.U., S. 961).
2. Der Vorläufige Lehrplan für das Fach Mathematik in Klasse 8 der Hauptschulen vom 30. April 1976 (K.u.U., S. 907).

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
DEUTSCH
für die Klasse 7 der Hauptschule

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen für die Klassen 7 bis 9	2
1. Der Bildungsauftrag des Faches Deutsch	2
2. Bildungs- und Erziehungsziele des Deutschunterrichts	2
3. Zur Methodik und Didaktik des Faches	2
4. Die Arbeitsbereiche	3
5. Technische Hilfen	4
Arbeitsbereich 7.1: Sprechen und Schreiben	5
Arbeitsbereich 7.2: Umgang mit Texten	13
Arbeitsbereich 7.3: Reflexion über Sprache	20

VORBEMERKUNGEN FÜR DIE KLASSEN 7 BIS 9

1. Der Bildungsauftrag des Faches Deutsch

Die deutsche Sprache ist im Deutschunterricht nicht nur wie in anderen Unterrichtsfächern Medium, sondern zugleich Gegenstand des Unterrichts. Die Schüler sollen die Sprache als eine dem Menschen eigene Weise des Ausdrucks und der Welterfassung, als Mittel zur Entwicklung des Denkens und als Mittel der Verständigung erkennen. Gleichwertig neben dem Erlernen der Sprachverwendung in unterschiedlichen Situationen stehen das Erkennen der Mittel, die sprachliches Handeln ermöglichen, und das Verstehen von Texten, in denen die Welterfahrung anderer festgehalten ist.

2. Bildungs- und Erziehungsziele des Deutschunterrichts

Aus dem Bildungsauftrag ergeben sich die Ziele des Deutschunterrichts.

Die Fähigkeit der Schüler zur Teilnahme an der mündlichen und schriftlichen Kommunikation muß gefördert werden. Dazu ist es notwendig, die verschiedenen Formen des Sprechens und des Schreibens kennenzulernen und im Gebrauch zu üben.

Im Umgang mit der Literatur erfährt der Schüler eine Erweiterung seiner Welt- und Menschenkenntnis.

Hauptaufgabe der Sprachreflexion ist es, die Bedeutung der Sprache beim Erfassen der komplexen Wirklichkeit sichtbar zu machen.

3. Zur Methodik und Didaktik des Faches

Die systematische Gliederung des Lehrplans orientiert sich an den Arbeitsbereichen: Sprechen und Schreiben, Umgang mit Texten, Reflexion über Sprache. Damit ist nicht die Absicht verbunden, den Lehrer zu veranlassen, die Bereiche in dieser Reihenfolge im Laufe eines Jahres zu behandeln. Die planerische Aufgabe des Lehrers wird es sein, *Unterrichtseinheiten zu entwickeln*. Diesen sind jeweils Teilziele der Arbeitsbereiche zuzuordnen, soweit die Unterrichtsinhalte es ermöglichen. Unbeschadet dessen sollen im Laufe des Schuljahres alle Ziele erreicht werden. Wie der Lehrplan für die Klassen 5 und 6 so sind auch die Lehrpläne für die Klassen 7–9 in drei Spalten aufgeteilt. Die Ziele in der linken Spalte sowie die Inhalte in der mittleren Spalte sind verbindlich. Die Hinweise in der rechten Spalte sind nicht verbindlich. Sie sollen beispielhaft zeigen, welche Möglichkeiten zur Verwirklichung der Ziele bestehen.

4. Die Arbeitsbereiche:

Sprechen und Schreiben

Im Arbeitsbereich Sprechen und Schreiben werden Sprechen (mit Spielen), schriftliches Darstellen und orthographisch richtiges Schreiben zusammengefaßt. Dem Zusammenhang zwischen Sprechen und Schreiben einerseits und sprachlichem und sozialem Handeln andererseits wird hierdurch Ausdruck verliehen.

Unabhängig davon behalten die Teilbereiche ihren Eigenwert dadurch, daß nach Anlaß, Situation und Absicht Sprechen und Schreiben unterschieden werden müssen. Sprech- und Schreibfälle sind weitgehend nicht identisch. Der Lehrer muß Sprechsituationen schaffen, in denen das Erlernen zweckgerichteten Sprechens planvoll entwickelt wird.

Innerhalb des Teilbereichs Schreiben lernt der Schüler auch, eigene und sprachliche Äußerungen anderer nach bestehender Norm aufzuschreiben. Im Rechtschreibunterricht soll den Schülern größtmögliche Sicherheit in der Beherrschung der Schrift vermittelt werden. Darüber hinaus ist die Erziehung zum orthographisch richtigen Schreiben durchgängiges Prinzip aller Unterrichtsfächer. Bei der Einführung neuer Begriffe ist auf die richtige Schreibweise zu achten.

Der Rechtschreibunterricht gliedert sich in den eigentlichen Rechtschreiblehrgang und die Fallbesprechung. Diese schließt sich an ein auftretendes Rechtschreibproblem an. Voraussetzung für eine wirkungsvolle Arbeit ist dabei eine Fehleranalyse. Im Hinblick auf das Rechtschreiben ist der ständige und gewandte Gebrauch des Wörterbuchs einzuüben. Bei dem Schüler soll ein Empfinden dafür entwickelt werden, daß er eigene Unsicherheiten erkennt; er soll Fehlern mit Hilfe des Wörterbuchs möglichst vorbeugen. Auch bei Klassenaufsätzen soll die Benützung des Wörterbuchs zugelassen werden.

Umgang mit Texten

Texte motivieren um so mehr zum Lesen, je stärker sie den Erfahrungsbereich und die Interessen der Schüler berücksichtigen. Bei der Behandlung von Texten müssen deshalb entwicklungspsychologische Gegebenheiten und der Kenntnis- und Leistungsstand der Klasse berücksichtigt werden. Die Textauswahl sollte sich im allgemeinen am inhaltlichen Aspekt des Textes orientieren. Im Unterricht selbst wird auch der Form der Texte Beachtung geschenkt. Insbesondere sollen die erzieherische Wirksamkeit und der exemplarische Charakter des einzelnen Textes Gesichtspunkte für die Auswahl sein.

Der Umgang mit Texten wird sich vorwiegend auf ein Lesebuch stützen.

Reflexion über Sprache

Im Arbeitsbereich Reflexion über Sprache lernt der Schüler die eigentümlichen Strukturen der Welterfassung durch Sprache beobachten, untersuchen und erkennen.

Die Sprachreflexion stellt Hilfsmittel zur Erfassung der komplexen sprachlichen Befunde des Literatur- und des Aufsatzunterrichts bereit. So ergibt sich doch eine mittelbare Wirkung der Sprachreflexion auf das sprachliche Tun daraus, daß die durch Sprachreflexion erkannten Regeln des Sprachhandelns und der Verknüpfung sprachlicher Zeichen und Formen beim Sprechen und Schreiben angewandt werden können. Insofern kann das Ergebnis der Sprachreflexion indirekt die sprachliche Ausdrucksfähigkeit der Schüler beeinflussen.

Wie in den vorhergehenden Schuljahren, so geschieht auch im 7.–9. Schuljahr Reflexion über Sprache in Verbindung mit der Erarbeitung von Zielen der anderen Bereiche des Deutschunterrichts (Sprechen und Schreiben, Umgang mit Texten). Das gilt vor allem für die Wiederholung und Festigung dessen, was in den vorhergehenden Klassen gelernt worden ist. Die neuen Unterrichtsziele des Arbeitsbereichs Reflexion über Sprache sollten jedoch in gesonderten Unterrichtseinheiten erarbeitet werden. Eine Vertiefung des Gelernten kann wiederum in Verbindung mit sprachlichen Übungen und mit der Lektüre erfolgen.

5. Technische Hilfen

Verweise auf andere Fächer werden durch einen Doppelpfeil oder einen einfachen Pfeil gekennzeichnet. Der Doppelpfeil bedeutet, daß in dem hinter dem Pfeil stehenden Fach und in der genannten Lehrplaneinheit (bzw. im genannten Lernziel oder Inhalt) auf der gleichen Klassenstufe didaktisch benachbarte Ziele bzw. Inhalte vorkommen. In diesen Fällen empfiehlt es sich, daß der Lehrer sich mit dem Lehrer des anderen Faches z. B. bei der Erstellung des Stoffverteilungsplans abstimmt, so daß *die benachbarten Ziele und Inhalte zeitgleich und in Zusammenarbeit zwischen den Lehrern als fächerübergreifende Unterrichtseinheit behandelt werden können.*

Der einfache Pfeil bedeutet, daß in dem hinter dem Pfeil stehenden Fach und in der genannten Lehrplaneinheit (bzw. im genannten Ziel oder Inhalt) meistens auf einer anderen Klassenstufe didaktisch benachbarte Ziele bzw. Inhalte vorkommen. In diesen Fällen geht es darum,

- daß der Lehrer sich für seine unterrichtliche Gestaltung zu den Zielen bzw. Inhalten des anderen Faches abgrenzt,
- daß er die Schüler an die unterrichtliche Behandlung auf der früheren Klassenstufe erinnern bzw. die Behandlung auf einer späteren Klassenstufe ankündigen kann.

Ein Sternchen bedeutet, daß es sich bei den betreffenden Zielen und Inhalten um Zusatzangebote handelt.

Arbeitsbereich 7.1: SPRECHEN UND SCHREIBEN		
Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Sprechen		
1.1 Informationen an eine Zielgruppe weitergeben	Kurzinformation (freies Sprechen, evtl. nach Notizen)	Zu freiem Sprechen vor einer Gruppe wird es nur dann kommen, wenn der Sprecher erwartet, daß seine Rede bei den Partnern eine erwünschte Reaktion auslöst (Zustimmung, Widerspruch etc.)
1.2 Sich zu einem Sachverhalt äußern	themenzentriertes Sprechen	
1.3 Gespräch einüben	durch Fragen, Einwände und Entgegnungen sich um Klärung des Verständnisses bemühen oder die eigene Position rechtfertigen	anzustrebende Verhaltensweisen: aufmerksam zuhören, akustisch verständlich sprechen, den Gesprächspartner ansprechen, auf Äußerungen des Partners eingehen, eigene Beiträge zeitlich und sprachlich wirksam einsetzen, Kompromisse ermöglichen
1.4 Im Spiel zweckgerichtetes Sprechen erproben	zweckgerichtetes Gespräch: jemanden umstimmen jemanden für etwas gewinnen usw.	Spiele bzw. Rollenspiele sollten die Möglichkeit zur Revision einschließen. Tonbandmitschnitte sind zu empfehlen. ⇒ <u>Gk</u> / W1 7.1 ⇒ Gk / <u>W1</u> 7.2, Ziel 5 ⇒ BK 7.5, Ziel 2

Ziele	Inhalte	Hinweise
1.5 Texte sachgerecht und gestaltend vorlesen und vortragen 1.6 Einfache graphische Darstellungen und Bilder deuten	Tabellen, Schemata, Skizzen, Bilder, Bilderfolgen	⇒ Gk /W1 7.1, Ziel 3
2. Spielen		
2.1 Absichten unter Berücksichtigung besonderer Situationen gestisch und mimisch ausdrücken 2.2 Möglichkeiten und Grenzen gestischer und mimischer Mittel erkunden 2.3 Handlungen im Spiel darstellen 2.4 Situationen auf Spielmöglichkeiten untersuchen 2.5 Lösungsmöglichkeiten im Spiel erproben und beurteilen	Pantomime Stegreifspiel	Besondere Situationen können sein: räumliche Distanz zum Partner, akustische Barriere u.a. Entwicklung aus Lebenssituationen, die durch Text oder Bild dargestellt sind

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.6 Nach Vorlagen spielen	Spielvorlagen: Witze, Anekdoten, Bilderfolgen	Probleme: Hemmungen, Übertreibungen, Stereotypen, negative Rollen und Heldenrollen
2.7 Durch planerische Maßnahmen die beabsichtigte Wirkung des Spiels vergrößern	vorbereitetes Spiel Simulationsspiel	Festlegung der Rollen, der Verlaufsstruktur oder der Pointe, eventuell Rückgriff auf Vorlagen
2.8 Die Leistungen im Spiel beobachten und einschätzen		Fragen zum Realitätsbezug, zu den dargestellten Personen und zur Lösung Tonbandmitschnitt, Protokolle ⇒ Bk 7.5 Ziel 2
3. Schreiben		
3.1 Über Ereignisse schriftlich berichten	Der Bericht	Bsp.: Unfall (Straße, Klasse, Schulhof) – Schüler berichtet von einem Unfall den Eltern – Vater meldet den Unfall der Krankenkasse/Versicherung – Augenzeuge berichtet der Polizei – Polizeiprotokoll – Pressemeldung vom Unfall

Ziele	Inhalte	Hinweise
3.2 Ereignisse unter bestimmten Gesichtspunkten (Situation, Zweck, Adressat) darstellen	Die Beschreibung	Schüler können entsprechende Fachausdrücke richtig anwenden Gestaltungsvorschläge: – Ein Streit in der Klasse – Brandkatastrophe – Gewinn im Preisausschreiben – Schullandheimaufenthalt – Theaterabend – Sportveranstaltung – Besichtigung u.a.
3.3 Vorgänge, Gegenstände und Orte zielgerichtet beschreiben		Eine sachliche Klärung der Vorgänge und der technischen Voraussetzungen muß vorangehen, ebenso die sprachliche Aufbereitung des Wortschatzes (Fachausdrücke, Fachsprache). ⇒ Ph/Ch 7.1 Ziel 4
3.4 Einzelheiten erkennen und in sinnvoller Reihenfolge darstellen		Die Beschreibung verlangt genaue Auskunft darüber, wie etwas abgelaufen, vor sich gegangen, durchzuführen oder zu wiederholen ist; auch wie etwas ist, aussieht und sich anfühlt. Schreibenanlässe bei Vorgängen können sein: – Gebrauchsanweisung (für den neuen Fotoapparat)

Ziele	Inhalte	Hinweise
		– Spielanleitung (für einen gemeinsamen Spiel- und Sportnachmittag) – Werkbeschreibung – Kochrezepte – Beschreibungen von Entwicklungsreihen (vom Erz zum Eisenträger) Bei der Beschreibung kann durch Beschreibungsrätsel in das Thema eingeführt werden. – Verlust- und Fundanzeigen, wobei Finder und Verlierer zu Wort kommen können. Schreibanlässe bei Ortsbeschreibungen: – Ein Fremder fragt nach dem Weg. – Mein Zimmer wird neu eingerichtet. – In den Ferien gefiel mir ein Ort besonders gut (gar nicht) – Anfertigen von Lageskizzen aufgrund von Beschreibungen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
3.5 Menschen beobachten und beschreiben	Die Personenbeschreibung	Vorübungen: Ratespiele Schreibenanlässe: – Vermißtenmeldung (Rundfunk, Fernsehen, Zeitung) – Suchmeldung – Zeugenaussage ⇒ R.rk. Kl. 7, I 1 (Vorbilder) ⇒ R.ev. Kl. 7, II 3 Ziele 1 u. 2
3.6 Unterrichtsbegleitende Schreibformen üben		Informationen sammeln und sinnvoll ordnen: Stichwortsammlungen Anlegen von Karteikarten Hilfen für den mündlichen und schriftlichen Bericht
3.7 Den Inhalt eines Textes gerafft wiedergeben		Den Leitgedanken oder den Handlungsablauf eines Textes erfassen und wiedergeben.
4. Orthographisch richtiges Schreiben		
4.1 Regeln für die Großschreibung erkennen und anwenden	substantivierte Partizipien und Adjektive mit vorangehendem Artikel Partizipien und Adjektive nach etwas, manches, vielerlei, alles, nichts, wenig, allerhand, nur, allerlei, bloß u.a.	In der Regel ist von Verwendungszusammenhängen des täglichen Gebrauchs auszugehen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
4.2 Sonderfälle der Kleinschreibung kennenlernen und beachten	substantivierte Infinitive Anredepronomen in schriftlichen Mitteilungen, Adjektive und Zahlwörter in Namen im Zusammenhang mit direkter Rede; — adverbial gebrauchte Substantive wie: abends, freitags, miten in, zwecks u.a....; — in Verbindung mit Verben wie: zuwege bringen, zustande kommen, etwas zunichte machen, zugrunde gehen u.a....; bei Wortpaaren und Redewendungen wie: über kurz oder lang, von fern und nah, durch dick und dünn u.a....; außer acht lassen, auf dem laufenden bleiben, ins reine bringen u.a.	die Schwäbische Alb, der Stille Ozean, Kap der Guten Hoffnung, die Vereinigten Staaten, Heinrich der Achte, der Zweite Weltkrieg nachgestellter und eingeschobener Begleitsatz: „Was kostet das?“ fragte er und zog seinen Geldbeutel. „Wer noch etwas will,“ rief er, „soll nur zugreifen!“.
4.3 Zusammen- oder Getrenntschreibung aus dem Sinnzusammenhang entscheiden	Entstehung eines neuen Begriffs Beispiele: gut schreiben — gutschreiben fest drücken — festdrücken	Kontrolle durch Stark- und Nebenton
4.4 Satzzeichen den Sätzen, Satzgliedern und Satzgliedteilen zuordnen	Kommasetzung bei Gliedsätzen	Schwerpunkt: nachgestellter und eingeschobener Begleitsatz

Ziele	Inhalte	Hinweise
	Kommasetzung in Sätzen wie: Ruth, eine neue Schülerin, lebte sich schnell in die Klasse ein. Kennzeichnung der direkten Rede durch Anführungszeichen	Die Interpunktionsregel erfährt ihre Grundlegung im Arbeitsbereich Reflexion über Sprache. Erworbene Kenntnisse werden durch Übungsformen zu Fertigkeiten weiterentwickelt. Visualisierung der Satzmelodie durch Satzbögen Appositionen unterbrechen den glatten Ablauf der Satzmelodie und werden als Einschübe durch Kommas vom übrigen Satz getrennt. Mein neuer Freund Fritz stand mir bei. Fritz, mein neuer Freund, stand mir bei.

Arbeitsbereich 7.2: UMGANG MIT TEXTEN

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Erzählende Formen		
1.1 Erzählende Texte kennenlernen	Spannende, lustige, phantastische Geschichten, Erzählungen, Ausschnitte aus Jugendbüchern	Neben der Behandlung von Texten aus Lesebüchern sollten gelegentlich Bücher in Ausschnitten vorgestellt werden, um so zum Lesen anzuregen bzw. die Schüler zu Stellungnahmen zu veranlassen. Geschichten/Bücher gleicher Art sollten verglichen werden. Geschichten, in denen unübliche, skurrile oder phantastische Inhalte wiedergegeben werden, regen besonders zu Stellungnahmen an. ⇒ R.r.k. Kl 7, IV 1 (Wundergeschichten)
1.2 Höhepunkte bzw. Wendepunkte feststellen		
1.3 Jugendbücher vorstellen		
1.4 Sagen verschiedener Art kennenlernen	Namendeutende Sagen, Göttersagen, Heldensagen, Ortssagen usw. . . .	Es empfiehlt sich, im Unterricht nochmals auf den Unterschied zwischen Sagen und Märchen einzugehen. So werden räumliche und zeitliche Bindung der Sage im Unterschied zum Märchen deutlich. Textstellen, die in der Sage Glaubwürdigkeit dokumentieren
1.5 Grundmotive erkennen		

Ziele	Inhalte	Hinweise
1.6 Sagen aus verschiedenen Sagenkreisen vergleichen		sollen, werden identifiziert. Grundmotive wie Frevel und Sühne, Hybris und Verderben, die der Sage eigen sind, können für die Erschließung anderer literarischer Texte fruchtbar werden.
2. Gedichte		
2.1 Verschiedene Balladen und Erzählgedichte kennenlernen	Balladen und Erzählgedichte	Beim Vergleich mit dem modernen Erzählgedicht wird die Modellhaftigkeit der Ballade deutlich, die häufig ohne aktuellen gesellschaftlichen Bezug ist.
2.2 Grundmotive erkennen		
2.3 Hauptfiguren und ihre Verhaltensweisen beschreiben		
2.4 Balladen gestaltend vortragen		
2.5 Mindestens eine Ballade auswendig lernen		

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.6 Spielerischen und experimentellen Umgang mit Sprache an Texten kennenlernen	Lautspiele/Wortspielereien konkrete Poesie, experimentelle Lyrik	
3. Dramatische Textformen		
3.1 Den dialogischen Charakter dramatischer Texte erkennen	Hörspiele, Szenen aus dramatischen Texten, Einakter,	Zunächst sollten kurze Einakter gelesen und szenisch dargestellt werden. U.U. Schulspiel-AG einsetzen. Bei der Behandlung von Hörspielen sollte das Tonband zur Darbietung und eigenen Erarbeitung eingesetzt werden. Ort-, Zeit-, Handlungsrastrer
3.2 Dramatische Textformen wirkungsvoll darbieten		
4. Gebrauchstexte		
4.1 Meldungen und Nachrichten von anderen Textsorten unterscheiden	<i>Informierende Texte</i> journalistische Texte: Meldung, Nachricht in Zeitung, Rundfunk, Fernsehen	Gestaltungsmittel in verschiedenen Medien (Sprache, Bild); Stellenwert von Bild und Sprache im Fernsehen Meldungen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und sozialen Bereichen Textkonstituenten (formelhafter Aufbau): Beantwortung der Fragen Was? Wer? Wann? Wo? Wie? Warum?

Ziele	Inhalte	Hinweise
4.2 Zeitungsberichte verschiedener Zeitungen über Ereignisse vergleichen	Sachbuch	Schlagzeile und Textinhalt Nachschlagen von Fremdwörtern
4.3 Verschiedene Texte zum gleichen Ereignis vergleichen		
4.4 Informationen aus Sachtexten entnehmen		Das Sachbuch als einen Informations-träger kennenlernen, der Zusammen-hänge verständlich, anschaulich und leicht faßbar darbietet. Ordnen von Stichwörtern unter ver-schiedener Fragestellung Lesen mit Aufträgen Einsatz von Nachschlagewerken
4.5 Aufbau von Werbetexten untersuchen	<i>Appellierende Texte</i> Werbetexte	Schrift/Bild (Unterstützungsfunk-tion, Steigerung des Erinnerungs-wertes) Schlagzeile, Mitteltext, Slogan

Ziele	Inhalte	Hinweise
4.6 Absichten von Werbetexten erfassen		Begriffserklärung: Werbung, Reklame, Anzeige, Propaganda, Public Relations, Direktwerbung (Kataloge, Prospekte u.a.) Sprachliche Rückschlüsse auf die Bedürfnisse und evtl. Einstellungen der Zielgruppen. Formelemente: Bildung von Produktnamen Semantische Aufwertung („Riesenwaschkraft“) Charakterisierung der Ware durch hochwertende und superlativische Adjektive (die perfekte Heizung, mit tollem Bild, absoluter Spitzenreiter) ⇒ Gk/W1 7.2, Ziel 2 ⇒ Mus 7.2, Ziel 2.3 ⇒ Bk 7.4, Ziel 1 Sprachliche Mittel: Wiederholung, Befehl, Anrede, einleitende Frage, Euphemismen, Ellipse

Ziele	Inhalte	Hinweise
4.7 Spielregeln Informationen entnehmen 4.8 Spielanweisungen in Handlungen umsetzen 4.9 Aufbau von Verkehrsregeln erkennen 4.10 Verkehrsregeln von anderen Textsorten unterscheiden	<i>Normative Texte</i> Spielregeln Verkehrsregeln	Bezug zur Wirklichkeit – Unterschied Wirklichkeit – Spiel Gliedern nach Spieldausrüstung, Spielzweck und Spielverlauf Skizze unterstützt das Verstehen des Spielverlaufs Verkehrssituationen analysieren und Regeln der StVO zuordnen Situationen, die nicht durch Regeln erfaßt werden Erkennen von Grundregeln und einschränkenden Regeln Allgemeine Verkehrsregeln – besondere Verkehrsregeln
5. Bildergeschichten und Comics		
5.1 Bildinhalte und Zusammenhang der Bilder erfassen und sprachlich wiedergeben		Die Bildergeschichte kommt in der Regel ohne begleitenden Text aus. Dagegen sollte die Sprache der Comics als spezifisches Merkmal untersucht werden. ⇒ Bk 7.3, Ziele 1 und 2

Ziele	Inhalte	Hinweise
5.2. Bildergeschichten von „comic-strips“ unterscheiden 5.3 Fixierte Rollenverteilung und Rollenmerkmale in Comics erkennen		

Arbeitsbereich 7.3: REFLEXION ÜBER SPRACHE

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Satzlehre		
1.1 Gliedsätze als Satzglieder erkennen	Die Austauschbarkeit von Satzglied und Gliedsatz	<i>Der Schnelle</i> gewinnt das Rennen. <i>Wer schnell ist</i>, gewinnt das Rennen. <i>Das Versprechen</i> muß man halten. Was man verspricht, muß man halten.
1.2 Einen Satz in einen anderen einbetten	Satzglieder als Ergebnis der Einbettung von Sätzen in Sätze	Satz (1) Viele Zuschauer blieben dem Sportplatz fern. Satz (2) Es regnete stark. Einbettung von (2) in (1): Viele Zuschauer blieben – <i>es regnete stark</i> – dem Sportplatz fern. Der eingebettete Satz (2) als Satzglied: Viele Zuschauer blieben, <i>weil es stark regnete</i>, dem Sportplatz fern. Der Gliedsatz wird zum präpositionalen Satzglied: Viele Zuschauer blieben <i>wegen des starken Regens</i> dem Sportplatz fern.
1.3 Formunterschiede zwischen Satz und eingebettetem Satz erkennen		Verbstellung Gliedsatz und Konjunktion

Ziele	Inhalte	Hinweise
1.4 Funktion der Zeichensetzung im Satzgefüge erkennen 1.5 Zeitenfolge im Satzgefüge bestimmen		Gliedsatz als Vordersatz, Zwischen- satz und Nachsatz Vorzeitigkeit: Peter kann spielen, wenn er Auf- gaben gemacht hat. (Präsens-Per- fekt) Gleichzeitigkeit: Während ihr schlaft, arbeite ich. (Präsens-Präsens) Nachzeitigkeit: Nachdem ich Holz gehackt hatte, ging ich zum Essen. (Plusquamperfekt – Präteritum)
1.6 Form und Funktion des Passivs erkennen	Aktiv und Passiv als Ausdruck unterschiedlicher Sehweisen Bildungsweise des Vorgangs- und des Zustandspassivs	Das Passiv als Mittel zur Täterver- schweigung, Beispiel: Das Fahrrad wurde gestohlen. Vorgangspassiv: Das Fenster wird geschlossen. Zustandspassiv: Das Fenster ist geschlossen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
2. Semantik		
2.1 Wortfelder erarbeiten und strukturieren	Wort- und Bedeutungsfeld Oberbegriff, Unterbegriff, Mehrdeutigkeit und bildhafte Ausdrücke, Hierarchien: Überordnung – Gleichordnung – Unterordnung	Pfeildiagramme erstellen, Austauschen von Wörtern <pre> graph TD Pflanze --> Blume Blume --> Nelke Blume --> Rose Blume --> Tulpe </pre> Bestimmung der gemeinsamen und unterscheidenden Merkmale. Texte erstellen unter der Bedingung, bestimmte Verben zu gebrauchen. Merkmale aus dem Kontext erschließen. Beispiele: Sich einen Ast lachen. Eine lange Leitung haben. Jemanden auf die Palme bringen.
2.2 Wörter eines Wortfeldes im Kontext angemessen gebrauchen		
2.3 Bildhaftes Sprechen erkennen		
3. Pragmatik / Kommunikation		
3.1 Leistung der Sprache und anderer Zeichensysteme vergleichen	Zeichen und Zeichensysteme Sprache als Zeichensystem	Die Schüler vergleichen z.B. Verkehrszeichen, Flaggenzeichen, Morsezeichen u.a. Sie beschreiben Situationen, in denen die verschiedenen Systeme sinnvoll angewandt werden können. Evtl. erfinden sie eigene Zeichensysteme, Geheimkodes u.dgl.

Ziele	Inhalte	Hinweise
3.2 Bedingungen mündlicher und schriftlicher Verständigung vergleichen	Die Schrift als sekundäres Zeichensystem	Entwicklung der Schrift (Bilderschrift, Hieroglyphen, Buchstabenschrift) ⇒ G 7.2, Ziel 2
3.3 Abhängigkeit der Kommunikation von Medien erkennen	Gesprochene und geschriebene Sprache – Gemeinsamkeiten und Unterschiede	Die Bedeutung des außersprachlichen Kontextes, der Situation, in der mündlichen Kommunikation ⇒ G 7.2, Ziel 2
*3.4 Sonderentwicklungen in der Sprache erkennen	Modewörter	Den Schülern wird bewußt (am Beispiel ihres eigenen gruppenspezifischen Sprachgebrauchs), daß gruppenspezifische Sprache die Verständigung mit Außenstehenden hemmen kann. (Ausschluß-Charakter). Beispiele: klasse, dufte Type, phänomenal, knorke, super, hyper u.ä.
*3.5 Redensarten und Sprichwörter unterscheiden	Redensarten/Sprichwörter	Den sozialen und kulturgeschichtlichen Hintergrund der Sprichwörter und Redensarten kennenlernen Formunterschiede

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
ERDKUNDE
für die Klasse 7 der Hauptschule

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen für die Klassen 7 bis 9	2
1. Der Bildungsauftrag der Erdkunde	2
2. Zur Didaktik und Methodik	2
3. Bildungs- und Erziehungsziele	4
4. Die Lehrplaneinheiten	6
5. Erläuterungen	7

Lehrplaneinheiten:

7.1: Naturabhängigkeit und Naturbewältigung des wirtschaften- den Menschen in den immer- und wechselfeuchten Tropen . . .	8
7.2: Erscheinungsbild, Naturhaushalt und Inwertsetzung von Trockenräumen	10
7.3: Lebens- und Wirtschaftsräume in den kalten Gebieten und Hochgebirgen	12
7.4: Eingriffe des Menschen in den Wasserhaushalt — Die Versor- gung mit Wasser, ein Problem unserer Zeit	14

VORBEMERKUNGEN FÜR DIE KLASSEN 7 BIS 9

1. Der Bildungsauftrag der Erdkunde

Die Bildungsbestrebungen der jüngsten Zeit verpflichten auch den Erdkundeunterricht darauf, den Schüler in neuartiger Weise auf die Bewältigung seines Lebens in der sich immer schneller verändernden Welt vorzubereiten. Aus dieser grundsätzlichen Forderung leitet das Fach den Auftrag ab, den Heranwachsenden durch spezifische Kenntnisse und Einsichten zur rationalen Auseinandersetzung mit geographischen Gegebenheiten in seiner Umwelt wie im weltweiten Rahmen zu befähigen. Das schließt eine dreifache Aufgabe ein:

- (1) Der Schüler soll mit Hilfe facheigener Medien und Methoden die Fähigkeit zur räumlichen Orientierung auf der Erde entwickeln, die ihm gerade auch die selbständige Einordnung außerschulischer geographischer Informationen erlaubt.
- (2) Er soll den Raum als ein Prozeßfeld kennenlernen, das seine Eigenart den Wechselwirkungen vielfältiger Kräfte in Gegenwart und Vergangenheit verdankt: dem Einfluß natürlicher Faktoren, der Prägung durch den in Gruppen und Gesellschaften eingebundenen Menschen, der Formung durch Wirtschaft und Staat.
- (3) Er soll zu verantwortungsbewußter Einstellung gegenüber seinem eigenen Lebensraum erzogen werden.
Dem geographischen Bildungsauftrag wird bei manchen Zielsetzungen und Themen die Zusammenarbeit mit den benachbarten Fächern Geschichte und Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre zugute kommen.

2. Zur Didaktik und Methodik

2.1 Didaktischer Ansatz

Die jedes Maß sprengende Fülle des geographischen Stoffes verlangt eine Konzentration des einstündigen Unterrichts auf wenige sorgfältig ausgewählte Gegenstände. Diese müssen so geartet sein, daß an ihnen jene Erkenntnisse gewonnen und jene Arbeitsformen entwickelt werden können, die dem Bildungsauftrag des Faches entsprechen.

Aus diesem Grunde bilden nicht mehr Länder (Staaten) den Hauptinhalt des Unterrichts, deren Behandlung dem Schüler zu einer möglichst lückenlosen Vorstellung von der Erde verhelfen sollte, sondern Probleme der Allgemeinen Geographie, insbesondere der Sozialgeographie, die es an repräsentativen Raumbispielen exemplarisch zu erörtern gilt.

Das hat vor allem folgende Vorzüge:

- (1) Der Blick des Schülers wird auf jene Wechselwirkung der einzelnen Geofaktoren gerichtet, welche die Eigenart und Entwicklung von Räumen prägt und auch das Verhältnis von Raum und Gesellschaft bestimmt;
- (2) die dabei erarbeiteten Erkenntnisse und Fertigkeiten lassen sich in der Regel auf andere geographische Gegenstandsbereiche übertragen, die deshalb nicht gesondert erschlossen werden müssen;
- (3) mit der konsequenten Erschließung geographischer Zusammenhänge bietet sich über eine bloße Wissensvermittlung hinaus die Möglichkeit, den Schüler auch im Sinne allgemeiner Denkerziehung zu fordern;
- (4) die bei einer solchen Ausrichtung des Unterrichts notwendige Sichtweise schließt die Einübung und Anwendung von instrumental Arbeitsweisen ein, die für das Fach besonders charakteristisch sind.

In Klassenstufe 9 gilt es darüber hinaus, die an allgemeingeographischen Fallbeispielen gewonnenen Einsichten in einer Art Zusammenschau auf Großräume zu übertragen.

Leitmotiv eines solchen Unterrichts ist die Bindung an Lernziele, mit denen die angestrebten Einsichten gefaßt werden.

Diesen Lernzielen untergeordnet sind dann die adäquaten Raumbeispiele (Inhalte) im Sinne eines Anwendungsfeldes.

2.2 Lernpsychologische Voraussetzungen

Didaktischer Grundsatz ist das Voranschreiten „Vom Einfachen zum Komplexen“, also nicht mehr wie in der Länderkunde „Vom Nahen zum Fernen“. Dementsprechend wird für die Klassen 7 bis 9 folgendes Gliederungsprinzip zugrundegelegt:

Klasse	7	8	9
Geofaktoren	wenige	mehrere	viele
Raumtypen	einfache	differenzierte	komplexe
Räume	Darstellung von Räumen unter natürl. Ordnungsgesetzen (Landschaftsgürtel)	Gegenüberstellung wenig entwickelter u. hochindustrialisierter Staaten	Vergleich ausgewählter Wirtschaftsräume sowie Darstellung der Möglichkeiten und Grenzen von Raumordnung und Raumplanung

Der Lehrplan berücksichtigt auch die Tatsache, daß sich in der Hauptschule situationsorientierte problembezogene Fragestellungen, die auch emotionale Betroffenheit beim Schüler auslösen können, besonders anbieten.

2.3 *Methodische Möglichkeiten*

Ein Unterricht, der vom Lehrer die Verwirklichung verbindlicher Lernziele verlangt, zwingt auch im Methodischen zur Neubesinnung. Einseitiger Frontalunterricht mit der Überbetonung verbaler Darstellung muß von Arbeitsformen abgelöst werden, die den Schüler zur selbständigen Lösung konkreter Probleme befähigen; die vielfältigen Medien, welche gerade dem Erdkundeunterricht zur Verfügung stehen, können dabei wertvolle Hilfe leisten. Außerdem verdient in diesem Zusammenhang der ständige Vergleich zwischen den nacheinander behandelten Fallbeispielen und dem Heimatraum besondere Beachtung.

3. **Bildungs- und Erziehungsziele**

3.1 *Richtziele*

Aus dem lernpsychologischen und fachdidaktischen Ansatz ergibt sich folgender Aufbau:

Klasse 7: *EINSICHT IN KAUSALZUSAMMENHÄNGE UND WECHSELBEZIEHUNGEN RAUMWIRKSAMER FAKTOREN.*

Es werden hier Landschaftsgürtel vorgestellt, an denen sich die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Naturraum besonders eindrucksvoll verdeutlichen lassen. (Extremräume). Die Lehrplaneinheit 'Eingriffe des Menschen in den Wasserhaushalt' behandelt ökologische Probleme und läßt die Wahl von Inhalten gerade auch aus dem geographischen Heimatraum zu.

Klasse 8: *EINSICHT IN UNTERSCHIEDLICH STRUKTURIERTE RÄUME IN WENIG ENTWICKELTEN UND HOCHENTWICKELTEN STAATEN SOWIE DEREN VERFLECHTUNGEN.*

Die Behandlung von Monsunasien sowie von Industrie- und Agrarräumen der „Gemäßigten Zone“ baut das geozonale Gliederungsprinzip auf höherer Betrachtungsebene aus. Einerseits sollen die typischen Merkmale von Entwicklungsländern in vergleichender Methode herausgearbeitet werden; andererseits gilt es, sich mit vielschichtigen Raumstrukturen und deren Verflechtungen u.a. am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland und der DDR auseinanderzusetzen.

Klasse 9: EINSICHT IN VERSCHIEDENE FORMEN DER RAUM-NUTZUNG IM ZUSAMMENWIRKEN PHYSISCH- GEOGRAPHISCHER UND GESELLSCHAFTLICH- POLITISCHER BEDINGUNGEN SOWIE EINSICHT IN MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN VON RAUM- ORDNUNG UND RAUMPLANUNG.

Im ersten Teil werden in vergleichender Betrachtungsweise u.a. wirtschafts-geographische Sachverhalte (USA—UdSSR) und Entwicklungsprobleme (China—Japan) dem Verständnis des Schülers nahegebracht. Der zweite Teil vermittelt Grundeinsichten in die Wirksamkeit von Raumordnung und Raumplanung.

3.2 *Die Bedeutung der topographischen Orientierung*

Der Lehrplan verzichtet auf eine eigene Einheit zur Erarbeitung geographischen Grundwissens.

Denn einem thematisch ausgerichteten Geographieunterricht, dessen Hauptgewicht darauf liegt, fachspezifische Einsichten an geeigneten Raumbeispielen zu vermitteln, stellt sich die Aufgabe, das topographische Orientierungswissen auf besondere Weise zu sichern. Dem Lehrer wird es obliegen, dem Auf- und Ausbau geographischer Ordnungsraster, der Einfügung jener Fallstudien in ihr räumliches Beziehungsgeflecht sowie der Erweiterung eines Kanons topographischer Kenntnisse von Klasse zu Klasse zielstrebig seine Aufmerksamkeit zu widmen.

„Kartenarbeit ist folglich ständiges Unterrichtsprinzip!“

Nur so kann es gelingen, dem Schüler die Zusammenhänge zwischen den regional gestreuten Beispielen bewußt zu machen, seine Orientierungsfähigkeit zu entwickeln und über das bloße Lokalisieren hinaus das geographische Lageverständnis zu fordern. Grundlage und Rahmen dafür bilden die Gliederung und Anordnung der Lerninhalte nach dem globalen Ordnungssystem der Geozonen.

3.3 *Die instrumentalen Lernziele*

In der Hauptschule wird die im Sachunterricht wie in der Weltkunde begonnene Schulung facheigener Arbeitsweisen systematisch weitergeführt. Die Hinweisspalte des Lehrplans empfiehlt deshalb für den Unterricht diejenigen instrumentalen Lernziele, die bei der betreffenden Unterrichtseinheit besonders beachtet werden sollen.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit ergibt sich folgender Katalog:

1. Arbeit mit fachspezifischen Darstellungsmitteln

- 1.1 Mit dem Globus,
- 1.2 mit unterschiedlichen Karten (topographische, thematische, stumme Karten, Umrißkarten, Faustskizzen,
- 1.3 mit Plänen,
- 1.4 mit Reliefs und Profilen,

- 1.5 mit Blockbildern, Profilen, Karten und Bildern in verschiedenen Kombinationen,
- 1.6 mit dem Sandkasten.
2. *Sammlung und Auswertung geographischer Informationen auf-
grund eigener Beobachtungen*
 - 2.1 eine Lehrwanderung, planen und auswerten,
 - 2.2 eine einfache Befragung durchführen,
 - 2.3 geographisch bedeutsame Materialien aus Massenmedien sammeln und ordnen.
3. *Auswertung verschiedener Medien und Quellen*
 - 3.1 Rundfunk- und Fernsehsendungen,
 - 3.2 Unterrichtsfilme,
 - 3.3 Bilder (Dias, Luft- und Satellitenbilder, Bildreihen),
 - 3.4 Folien und Transparente,
 - 3.5 Prospekte,
 - 3.6 Texte in Büchern, Nachschlagewerken, Zeitungen, Zeitschriften,
 - 3.7 Statistiken, Schaubilder, Diagramme.
4. *Darstellung geographischer Sachverhalte in einfacher Form*
 - 4.1 durch Skizzen, Diagramme, Sachtexte, Zahlen,
 - 4.2 durch Umsetzen verschiedener Darstellungsmittel, z.B. von
Statistiken in graphische Darstellungen,
Bildern in Sachtexte,
Sachtexten in Karten,
Luftbilder in einfache thematische Karten,
Karten in einfache Modelle,
Tabellen in Diagramme,
Statistiken in Kartogramme, usw.
 - 4.3 ein Thema ausführlich darstellen, z.B. in einer Schulausstellung.

4. Die Lehrplaneinheiten

Klasse	7.1	Naturabhängigkeit und Naturbewältigung des wirtschaftenden Menschen in den immer- und wechselfeuchten Tropen	(= 8 Stunden)
	7.2	Erscheinungsbild, Naturhaushalt und Inwertsetzung von Trockenräumen	(= 8 Stunden)
	7.3	Lebens- und Wirtschaftsräume in den kalten Gebieten und Hochgebirgen	(= 7 Stunden)
	7.4	Eingriffe des Menschen in den Wasser- haushalt — Die Versorgung mit Wasser, ein Problem unserer Zeit	(= 7 Stunden)
Klasse	8.1	Entwicklungsprobleme und weltwirt- schaftliche Abhängigkeit in Monsunasien	(= 10 Stunden)

	8.2	Die hochindustrialisierten Verdichtungsräume: Eigenarten und weltwirtschaftliche Verflechtungen	(= 10 Stunden)
	8.3	Agrarräume in hochindustrialisierten Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung: Eigenarten und Strukturwandel.	(= 10 Stunden)
Klasse	9.1	Die Wirtschaftsmächte USA — UdSSR im Vergleich	(= 12 Stunden)
	9.2	China und Japan in wirtschaftsgeographischer Sicht	(= 8 Stunden)
	9.3	Die Bedeutung von Raumordnung und Raumplanung	(= 10 Stunden)

5. Erläuterungen

Die Ziele der Spalte 1 des Lehrplans geben verbindlich an, welche Kenntnisse und Fähigkeiten der Schüler gewinnen soll. Die Spalte 2 nennt sowohl Inhalte als auch Sachbegriffe; Alternativen werden durch das Klammerzeichen angeboten.

Die Inhalte sind, soweit keine alternativen Raumbeispiele aufgeführt werden, verbindlich. Die Sachbegriffe stellen eine Minimalsforderung dar. Es bleibt Aufgabe der Fachkonferenzen, auf dieser Grundlage örtliche Stoffverteilungspläne aufzustellen. Die Hinweisspalte (3) empfiehlt geeignete Darstellungsmittel und nennt methodische Möglichkeiten; die facheigenen Arbeitsweisen sind in einem eigenen Katalog instrumentaler Lernziele (s. 3.3) aufgeführt. Zu ihrer Verwirklichung ist der Lehrer verpflichtet.

Die Hinweisspalte gibt mit zwei Zeichen auch Querverweise auf andere Fächer:

⇒ bedeutet, daß in dem hinter dem Pfeil genannten Fach und der jeweiligen Lehrplaneinheit auf derselben Klassenstufe didaktisch verwandte Ziele bzw. Inhalte vorkommen. In diesen Fällen empfiehlt sich die Zusammenarbeit der beteiligten Lehrer beim Aufstellen des Stoffverteilungsplans, so daß die sich berührenden Ziele und Inhalte gleichzeitig behandelt werden können.

→ bedeutet, daß in dem hinter dem Pfeil genannten Fach und in der jeweiligen Lehrplaneinheit auf einer anderen Klassenstufe didaktisch verwandte Ziele bzw. Inhalte vorkommen.

In diesen Fällen geht es darum,

- daß sich der Lehrer in Zielen und Inhalten vom anderen Fach abgrenzt,
- daß er die Schüler an die Behandlung auf der früheren Klassenstufe erinnern bzw. ihnen die Behandlung auf einer späteren Klassenstufe ankündigen kann.

Richtziel: EINSICHT IN KAUSALZUSAMMENHÄNGE UND WECHSELBEZIEHUNGEN RAUMWIRKSAMER FAKTOREN

Lehrplaneinheit 7.1: Naturabhängigkeit und Naturbewältigung des wirtschaftenden Menschen in den immer- und wechselfeuchten Tropen 8 Unterrichtsstunden

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Die Nutzung des tropischen Regenwaldes durch traditionelle Lebens- und Wirtschaftsformen kennenlernen und Wechselbeziehungen zwischen Nutzung und Naturpotential (Klima, Vegetation, Böden und Gewässernetz) erfassen	Brandrodung und Wanderfeldbau in Südostasien: Malaysia, Indonesien, o.ä. Artenreichtum, Stockwerkbau, Treibhausklima, Naturhaushalt, Sippe, Hackbauer, Selbstversorgungswirtschaft, Bodenauslaugung und -abspülung, Sekundärwald, Erholung des Bodens	Schema: Anbauzyklus, Wanderrhythmus. Bildreihe: Etappen der Nutzung. ⇒ Bio 7.4, Inhaltsbereiche 1 und 3
2. Methoden und Probleme moderner Inwertsetzung im tropischen Regenwald durch agrarwirtschaftliche Nutzung und infrastrukturelle Maßnahmen kennenlernen und beurteilen	[Kleinpflanzertum und Plantagenwirtschaft in einem tropischen Raum Vor- und Nachteile des Transamazonika-Projekts Ausrichtung auf den Weltmarkt, Ertragssteigerung, Verkehrserschließung	Topographische und thematische Karten. Exportstatistik. Presseberichte. Film.
3. Möglichkeiten und Grenzen der Nutzung von Savannengebieten kennenlernen und deren zukünftige Entwicklung beurteilen	[Ursache und Auswirkungen der Dürre in der Sahelzone Gefährdete Tierreservate in Afrika Regen- und Trockenzeit, Niederschlagsverteilung,	Klimadiagramme. Luftbilder. Presseberichte. Ökologisches Faktorendreieck: Klima-Boden-Vegetation.

Ziele	Inhalte	Hinweise
4. Die immer- und wechselfeuchten Tropen in ihrer Ausdehnung erkennen und in ihren klimageographischen Voraussetzungen erfassen	Regenfeldbau, unkontrollierte Wasserentnahme, Bevölkerungstragfähigkeit, Überweidung, Sozialprestige Windsysteme und Niederschlagsverteilung in den Tropen Zenitalregen, Passate, Tropen, Subtropen, Gemäßigte Zone, Polarzone	Unterschiedliche Raumannsprüche: Nomaden-Seßhafte-Naturschützer-Reiseveranstalter. Entwicklungsmaßnahmen. Karte der Savannengebiete, Bevölkerungs- und Wirtschaftskarte. Umrißkarte: Eintragen der wichtigsten Klimazonen. Arbeit mit Globus und Klimakarte.

Lehrplaneinheit 7.2: Erscheinungsbild, Naturhaushalt und Inwertsetzung von Trockenräumen			8 Unterrichtsstunden
Ziele	Inhalte	Hinweise	
1. Wirkungszusammenhänge zwischen Klima, Relief, Boden, Vegetation und Wasserhaushalt in der Wüste erfassen; die Oase als traditionellen Lebens- und Wirtschaftsraum kennenlernen und ihren modernen Strukturwandel bewerten	Oasen im Wandel – Zagora, Ghardaja, Uargla, o.ä. Naturhaushalt der Wüste, Grundwasserreserven, Übervölkerung, Abwanderung, Einflüsse durch den modernen Bergbau, staatliche Fördermaßnahmen und Tourismus	Diagramm: Verhältnis Niederschlag – Verdunstung. Bevölkerungsstatistik. Karte der Wanderungsbewegungen.	
2. Die Wechselbeziehungen zwischen dem traditionellen Nomadismus und dem Naturhaushalt in Trockenräumen kennenlernen und den gegenwärtigen Wandel der nomadischen Lebensform erfassen	Das Nomadentum – eine Lebensform mit Zukunft? – Bergnomaden im Iran, Beduinen in Nordafrika o.ä. Sand-, Kies-, Felswüste, moderner Wüstenverkehr, Fernweidewirtschaft, Voll- und Halbnomadismus, Übergang zur Sesshaftigkeit	Kartenarbeit: Verbreitung des Nomadismus, Wanderwege im Jahresgang. Textvergleich: Nomadismus früher und heute.	
3. Die Grenzen künstlicher Bewässerung in Trockenräumen erkennen und beurteilen	Gefahren der Versalzung in Bewässerungsgebieten; Möglichkeiten der Verhinderung; Rekultivierung. – Imperial Valley, Industief-land o.ä. Bodenwasserstrom, Entwässerung	Luftbilder. Satellitenfotos. Vergleich thematischer Karten. Schaubilder.	

Ziele	Inhalte	Hinweise
4. Nah- und Fernwirkungen technischer Eingriffe am Beispiel von Großstaudämmen erfassen 5. Die Wüsten der Erde in Lage und Ausdehnung aus den klimageographischen Voraussetzungen erklären	rung, Salzgehalt, Salzempfindlichkeit der Pflanzen Vor- und Nachteile von Stauseen in Bewässerungsgebieten – Der neue Assuan-Staudamm (Sadd-el-Ali) Flußoase, Sedimentation Wendekreiswüsten – Binnenwüsten Küstenwüsten	Graphische Darstellung der Wirkungszusammenhänge. ⇒ G 7.2, Ziel 1 Karte: Verbreitung der Wüsten. Einordnen der Wüsten in die Klimazonen der Erde (Umrißkarte). Klimadiagramme.

Lehrplaneinheit 7.3: Lebens- und Wirtschaftsräume in den kalten Gebieten und Hochgebirgen			7 Unterrichtsstunden
Ziele	Inhalte	Hinweise	
1. Möglichkeiten und Grenzen der landwirtschaftlichen Nutzung an der polaren Anbaugrenze erkennen	Die Polargrenze des Getreideanbaus – Nordkanada, Nordfinnland, Nordsibirien, o.ä. Wachstumszeit, Dauerfrostboden, Baumgrenze, Winter- und Sommergetreide, Glaskulturen	Diagramm der Vegetationsperiode. Vegetationskarte. Klimadiagramme, Einordnen der Polarzonen in die Klimazonen der Erde (Umrißkarte). ⇒ Bio 7.6, Inhaltsbereich 2	
2. Die polaren Meere als Nahrungsreserve der wachsenden Erdbevölkerung einschätzen und ihre Gefährdung infolge zunehmender Verschmutzung begründen	Die Polarmeere – eine Nahrungsquelle der Zukunft? Planktonreichtum, Krill, Nahrungskette; Überfischung und Verschmutzung der traditionellen Fischgründe	Schaubild: Bevölkerungsentwicklung und Nahrungsmittelerzeugung auf der Erde. ⇒ HTW 7.2, Ziel 6	
3. Den Nutzungswandel von der Landwirtschaft zum Fremdenverkehr in den Hochalpen kennenlernen und seine Auswirkungen bewerten	Strukturwandel in der Höhenregion Bergflucht, Verkehrserschließung, Sommer- und Wintertourismus, Siedlungswachstum	Prospekte. Tabellen.	

Ziele	Inhalte	Hinweise
4. Auswirkungen der Waldzerstörung in den Alpen beurteilen	Lawinengefahr als Folge der mittelalterlichen Rodung und modernen touristischen Erschließung – Walsertäler, Andermatt, Val d'Isère, o.ä. Staub- und Naßschneelawine, Lawinenverbauung, Bannwald	Presseberichte. Bildreihe: Lawinentypen, Schutzbauten. ⇒ Bio 7.4, Inhaltsbereiche 3 und 4
5. Die naturbedingten Gesetzmäßigkeiten zwischen Klima, Vegetation und den Möglichkeiten der Nutzung in den verschiedenen Höhenstufen erfassen	Höhenstufen in den Alpen und in den Anden Anbau-, Siedlungs-, Wald- und Schneegrenze	Vergleich von Höhenprofilen. Schrägluftbilder. Karten: Bevölkerungsdichte und Landnutzung in verschiedenen Höhenstufen.

Lehrplaneinheit 7.4: Eingriffe des Menschen in den Wasserhaushalt – Die Versorgung mit Wasser, ein Problem unserer Zeit			7 Unterrichtsstunden
Ziele	Inhalte	Hinweise	
1. Den natürlichen Wasserkreislauf und das fließende Wasser als eine die Erdoberfläche gestaltende Kraft beschreiben und erklären	Der natürliche Kreislauf des Wassers und die Arbeit des fließenden Wassers Wasserkreislauf, Abtragung und Ablagerung	Lerngang: Wasserhaushalt eines Flußgebiets im Nahbereich, Sandkastenarbeit. Luftbilder und Arbeitsstreifen.	
2. Wasserreiche und wasserarme Gebiete in Baden-Württemberg nennen und die Wasserversorgung als Existenzproblem erkennen	Wasserversorgung des Heimatraumes Heimische Wasserreserven – Wasserbedarf	Bestimmung ausgewählter wasserdurchlässiger und wasserundurchlässiger Gesteine. Geologische Karte.	
3. Die Notwendigkeit einer Fernwasserversorgung für wasserarme und dichtbesiedelte Regionen einsehen	[Die Wasserversorgung der Schwäbischen Alb – früher und heute Die Landeswasserversorgung Die Bodenseewasserversorgung Wassergüte (Oberflächen-, Grund-, Tiefen-, Karstwasser), Zweckverband	Interpretation eines Blockbilds: Karsterscheinungen und Karstwasserhorizonte. Thematische Karten. → Bio 9.6	
4. Die Verschmutzung unserer Gewässer und die Folgen für unsere Trinkwasserversorgung erfassen, sowie die Notwendigkeit von Gegenmaßnahmen einsehen	Die Verunreinigung von Rhein, Neckar, Bodensee, o.ä. Salzbelastung, 'Umkippen' eines Gewässers, Ringleitung, Kläranlage	Karte der Gewässergüte. Umweltschutzgesetz. Internationale Abkommen. ⇒ T 7.3, Ziel 5 ⇒ Ph/Ch 7.2 ⇒ Ph/Ch 9.1 → Bio 9.6	

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
GESCHICHTE
für die Klasse 7 der Hauptschule

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen für die Klassen 7 bis 9	2
1. Bildungsauftrag des Faches Geschichte	2
2. Zur Didaktik und Methodik des Faches	2
3. Die Lehrplaneinheiten	3
4. Die Bildungs- und Erziehungsziele des Faches Geschichte	5
5. Technische Hilfen zur Lektüre des Lehrplans im Fach Geschichte	6
6. Gesamtüberblick	7

Lehrplaneinheiten:

Erste Begegnung mit Geschichte	8
7.1: Menschen in der Vorgeschichte	9
7.2: Das alte Ägypten — Beispiel einer Hochkultur	11
7.3: Staat und Gesellschaft in der Antike — Athen und Rom	12
7.4: Europa zu Beginn des Mittelalters	14
7.5: Das Mönchtum — Weltabkehr und Weltveränderung	15
7.6: Königtum, Adel und Kirche — Politische Kräfte und ihre Konflikte im Mittelalter	16
7.7: Die Bauern — das Leben der Mehrheit im Mittelalter	18
7.8: Städte im Mittelalter: Neue Zentren der Wirtschaft und Kultur	20
7.9: Die Landesherrschaft: Frühformen des modernen Staates	22

VORBEMERKUNGEN FÜR DIE KLASSEN 7 BIS 9

1. Bildungsauftrag des Faches Geschichte

Wer seine Gegenwart erkennen will, muß danach fragen, wie sie geworden ist. Die Gegenwart ist von ihrer Geschichte nicht zu trennen. Die geschichtlichen Grundlagen gegenwärtiger Verhältnisse reichen in verschiedene Schichten der Vergangenheit zurück. Der Geschichtsunterricht läßt sich daher nicht auf die unmittelbare Vorgeschichte der Gegenwart beschränken. Die Geschichte ist zudem in ihrem universalen Zusammenhang zu betrachten. Dabei wird davon ausgegangen, daß die einzelnen Stufen der geschichtlichen Entwicklung jeweils eine Vielzahl politischer, wirtschaftlicher, sozialer und geistig-kultureller Bedingungen haben. Im Mittelpunkt stehen die Menschen, die Geschichte gemacht und erfahren haben. Deutungen der geschichtlichen Zusammenhänge und Entwicklungsstufen sind zeitbedingt; sie sind nicht frei von subjektiven Einstellungen.

Geschichtliche Bildung dient der Selbstvergewisserung des Menschen und seiner Orientierung in einer sich wandelnden Gegenwart. Zur Bewältigung der Zukunft erscheint geschichtliche Bildung als unentbehrlich.

Geschichtliche Ereignisse und Zusammenhänge werden im Geschichtsunterricht der Hauptschule verkürzt werden müssen; sie dürfen aber nicht verzerrt werden und haben den Erkenntnissen geschichtswissenschaftlicher Forschung standzuhalten. Inhalt und Gestaltung des Geschichtsunterrichts stehen in einem engen Bezug zur Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik.

Der Geschichtsunterricht ist mit seinem spezifischen Bildungsauftrag in den Fächerkanon politisch-gesellschaftlicher Bildung in der Schule gestellt. In jeweils unterschiedlichem Ausmaß kann der Unterricht im Fach Geschichte insbesondere in Verbindung mit den Fächern Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre und Erdkunde gestaltet werden.

2. Zur Didaktik und Methodik des Faches

Geschichtsunterricht soll Lernfreude wecken und Lernerfolge ermöglichen, Interesse und Motivation bilden und befriedigen. Der Geschichtsunterricht darf nicht nur reproduktive Leistungen verlangen, sondern soll auch zu kreativem Lernen ermutigen. Die Schüler sollen Geschichte einsichtig lernen und das Gelernte ihrem Sprachvermögen gemäß ausdrücken. Möglichst viele Aspekte aus der Umwelt und Alltagserfahrung sind in den Unterricht einzubeziehen, z.B. lokale Traditionen (Feste, Bauwerke, Namen usw.), Erinnerungen in Familie und sozialen Gruppen, geschichtliche Dokumentarspiele, historische Ausstellungen, Museen. Es ist keiner bestimmten Methode ein Monopol zuzuweisen, weder dem Frontalunterricht, noch der Gruppenarbeit, weder der Geschichtserzählung, der

Quellenarbeit, noch dem Einsatz audiovisueller Medien oder anderer Methoden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel, Zeitvorstellungen zu vermitteln und zu festigen, ist die Zeitleiste.

Man kann im Geschichtsunterricht vier Lernzielbereiche unterscheiden: Den Bereich der Wissensziele, Erkenntnisziele, der Fertigkeiten und der Verhaltensziele.

Im Bereich der Wissensziele sollen die Schüler über grundlegende Ereignisse und Abläufe in Raum und Zeit Bescheid wissen. Es ist wichtig, daß sie die Fähigkeit zur Informationsbeschaffung gewinnen.

Im Bereich der Erkenntnisziele sollen die Schüler Einsicht in fundamentale geschichtliche Zusammenhänge bestimmter Epochen und in geschichtliche Grundlagen der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse der Gegenwart gewinnen. Dazu müssen sie die Fähigkeit erwerben, historische Sachverhalte zu analysieren, zu erklären und zu beurteilen.

Im Bereich der Fertigkeiten sollen die Schüler einfache Techniken und Methoden der Informationsbeschaffung und -verarbeitung beherrschen lernen, indem sie einfache geschichtliche Zeugnisse erschließen und den sachgerechten Umfang mit ihnen üben. Die Schüler sollen sich einen Grundbestand historischer Begriffe aneignen.

Im Lernzielbereich der Verhaltensziele sollen die Schüler dazu befähigt werden, das Zustandekommen historischer Urteile kritisch zu überprüfen, selbst eine begründete Stellung einzunehmen und sich mit bestimmten Wertvorstellungen zu identifizieren, um die eigene Verantwortung im öffentlichen Leben wahrnehmen zu können.

3. Die Lehrplaneinheiten

Angesichts spezifischer anthropogener und soziokultureller Voraussetzungen bei den Schülern und in Anbetracht unterschiedlicher Zielvorstellungen gesellschaftlicher Gruppen ist die Entscheidung über die Inhalte des Geschichtsunterrichts in erster Linie an den Erkenntnissen der Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik zu orientieren. Diese werden als eine kritische, gegenwartsorientierte und multiperspektivische Wissenschaft verstanden. Aus der begrenzten Zeit- und Lernkapazität der Schüler ergibt sich zwangsläufig ein Verzicht auf wichtige Aspekte und Bereiche der Geschichte. Auf vertiefte Auseinandersetzung mit exemplarischen Themen ist besonderer Wert zu legen, ohne daß auf einen allgemeinen Überblick verzichtet wird.

Es kann sich nicht darum handeln, die Geschichte als Kontinuum vollständig darzustellen. Die ausgewählten Lehrplaneinheiten sind chronologisch angeordnet und repräsentieren die Geschichte von der Vor- und Frühzeit bis zur Gegenwart.

Anlage und Aufbau der Lehrplaneinheiten sind dabei folgenden Leitgedanken verpflichtet:

- Die Schüler sollen erfahren, wie die Menschen in der Vergangenheit ihre Lebensbedingungen entwickelt haben, was sie geschaffen haben oder entbehren mußten.
- Im Geschichtsunterricht sollen die Bereiche der Politischen Geschichte, der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und der Geistes- und Kulturgeschichte in einem ausgewogenen Verhältnis behandelt werden. Den Schülern sind verschiedene politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Leistungen und Systeme (Staatsformen, Wirtschaftsordnungen, Zivilisationen) vorzustellen
- Die Schüler sollen sowohl Zeiten der Veränderung, als auch Zeiten der Dauer und des Ausgleichs, Veränderungsprozesse als auch überdauernde Strukturen kennen lernen.
- Sowohl die Regionalgeschichte und die deutsche Geschichte als auch die europäische und die Universalgeschichte müssen zur Geltung kommen, wobei die gegenseitigen Verbindungen zu beachten sind.

Auf der Basis dieser Leitvorstellungen wurden folgende Lehrplaneinheiten ausgewählt:

7. Klasse: Erste Begegnung mit Geschichte

Menschen in der Vorgeschichte

Das Alte Ägypten – Beispiel einer Hochkultur

Staat und Gesellschaft in der Antike: Athen und Rom

Europa zu Beginn des Mittelalters

Das Mönchtum – Weltabkehr und Weltveränderung

Königtum, Adel und Kirche – Politische Kräfte und ihre Konflikte im Mittelalter

Die Bauern – Das Leben der Mehrheit im Mittelalter

Städte im Mittelalter: Neue Zentren der Wirtschaft und Kultur

Die Landesherrschaft: Frühformen des modernen Staates

8. Klasse: Die Expansion Europas – Der Anfang der Unterentwicklung

Der Bauernkrieg – Ein sozialer und politischer Konflikt

Der Dreißigjährige Krieg – Ein religiöser und ein politischer Konflikt

Der Absolutismus – Die vorindustrielle Gesellschaft

Die Aufklärung – Neue Methoden des Fragens und Denkens

Die Anfänge der USA – Ein demokratischer Staat entsteht

Die Französische Revolution – Die Veränderung der Grundlagen von Staat und Gesellschaft

Politische Entwicklungen in Europa – Die Entstehung des Deutschen Reiches

Die industrielle Revolution und die soziale Frage – Die grundlegende Veränderung der Lebensumstände in Europa

9. Klasse: Der Imperialismus und der 1. Weltkrieg

Die russische Revolution 1917 und das kommunistische
Rußland vor dem Zweiten Weltkrieg
Die Weimarer Republik
Deutschland unter nationalsozialistischer Herrschaft
Der Weg in den Zweiten Weltkrieg und die Niederwerfung
Deutschlands und Japans
Pläne der „Großen Drei“ zur Friedensordnung nach dem Zwei-
ten Weltkrieg. Die Konfrontation der beiden Weltmächte USA
und UdSSR im sog. kalten Krieg
Probleme der deutschen staatlichen und gesellschaftlichen
Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg
Die Entstehung des kommunistischen China
Die Bundesrepublik Deutschland in Europa und der Welt
Die jungen Staaten in der Welt heute

4. Die Bildungs- und Erziehungsziele des Faches Geschichte

Geschichte läßt sich nicht wertneutral und indifferent unterrichten.
Gerade darum ist im Geschichtsunterricht in besonderem Maße die Ver-
pflichtung zu rationaler Argumentation und das Verbot der Indoktri-
nation von Schülern zu beachten. Der Geschichtsunterricht trägt zur
Festigung unserer freiheitlichen Gesellschafts- und Staatsordnung bei.

Der Geschichtsunterricht kann und soll dazu befähigen,

- Gegenwartsphänomene durch Aufdeckung ihrer geschichtlichen
Ursachen und Entwicklung zu erklären;
- Orientierungs- und Handlungskategorien für die politische, wirtschaft-
liche, soziale und kulturelle Gegenwart zu gewinnen;
- geschichtliche Überlieferungen auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen
und historische Legenden abzuwehren;
- die Vergangenheit in ihrem Wandel wahrzunehmen, genutzte und
versäumte Möglichkeiten zu erkennen, die Vielfalt menschlicher
Existenzformen und Kulturen anzuerkennen und auf dauerhafte oder
sich nur sehr langsam verändernde Strukturen aufmerksam zu werden;
- eigene und fremde Identität besser zu verstehen und ein möglichst
breites und offenes historisches Bewußtsein zu gewinnen, das nicht nur
auf die aktuellen Bedürfnisse fixiert ist;
- das konkrete historische Faktum und die konkrete Entscheidungs-
situation zu beachten, ohne auf generelle Einsichten zu verzichten;
- Freude am Umgang mit der Geschichte (z.B. als Gegenstand der Unter-
haltung und des Vergnügens in der Freizeit) zu entfalten.

5. Technische Hilfen zur Lektüre des Lehrplans im Fach Geschichte

Die Ziele und Inhalte sind verbindlich. Die verbindlich zu lernenden Geschichtszahlen sind in der Inhaltsspalte durch Einrahmung hervorgehoben; die dazugesetzte Formulierung ist nur inhaltlich verbindlich.

Die angegebenen „Hinweise“ sind lediglich als Anregung zu verstehen. Sie sind nicht eine Erweiterung des in der Inhaltsspalte genannten Stoffes. Die Hinweisspalte sollte je nach lokaler und regionaler Gegebenheit spezifiziert und zu einem entsprechenden Plan erweitert werden.

Die im Lehrplan verwendeten Pfeile sind Hinweise auf eine Querverbindung zu anderen Fächern.

- ⇒ bedeutet, daß in dem hinter dem Pfeil stehenden Fach und in der genannten Lehrplaneinheit (bzw. im genannten Lernziel oder Inhalt) auf der gleichen Klassenstufe didaktisch benachbarte Ziele bzw. Inhalte vorkommen. In diesen Fällen empfiehlt es sich, daß der Lehrer sich mit dem Lehrer des anderen Faches z.B. bei der Erstellung des „Stoffverteilungsplans“ abstimmt, so daß die benachbarten Ziele und Inhalte zeitgleich und in Zusammenarbeit zwischen den Lehrern als fächerübergreifende Unterrichtseinheit behandelt werden können;
- bedeutet, daß in dem hinter dem Pfeil stehenden Fach und in der genannten Lehrplaneinheit (bzw. im genannten Ziel oder Inhalt) auf einer anderen Klassenstufe didaktisch benachbarte Ziele bzw. Inhalte vorkommen. In diesen Fällen geht es darum,
 - daß der Lehrer sich für seine unterrichtliche Gestaltung zu den Zielen bzw. Inhalten des anderen Faches abgrenzt,
 - daß er die Schüler an die unterrichtliche Behandlung auf der früheren Klassenstufe erinnern bzw. die Behandlung auf einer späteren Klassenstufe ankündigen kann.

Im Lehrplan für alle Klassenstufen wird nach Pflicht- und Wahlteilen unterschieden. Die Wahlteile sollen gewählt werden, sofern hierfür Zeit zur Verfügung steht.

6. Gesamtüberblick

Stunden- zahl	Lehrplaneinheiten	Pflichtteil	Wahlteil
1	Erste Begegnung mit Geschichte		
9	7.1 Menschen in der Vorgeschichte	7.1.1; 7.1.2; 7.1.3; 7.1.4;	7.1.5; 7.1.6;
3	7.2 Das Alte Ägypten – Beispiel einer Hochkultur	7.2.1; 7.2.2;	
11	7.3 Staat und Gesellschaft in der Antike: Athen und Rom	7.3.1; 7.3.4; 7.3.6;	7.3.2; 7.3.3; 7.3.5;
6	7.4 Europa zu Beginn des Mittelalters	7.4.1; 7.4.2;	7.4.3;
4	7.5 Das Mönchtum – Weltabkehr und Weltveränderung	7.5.1; 7.5.2;	
9	7.6 Königtum, Adel und Kirche – Politische Kräfte und ihre Konflikte im Mittelalter	7.6.2; 7.6.3; 7.6.4; 7.6.5; 7.6.6; 7.6.7;	7.6.1; 7.6.8;
6	7.7 Die Bauern – Das Leben der Mehrheit im Mittelalter	7.7.1; 7.7.2; 7.7.3;	7.7.4;
8	7.8 Städte im Mittelalter: Neue Zentren der Wirtschaft und Kultur	7.8.1; 7.8.2; 7.8.3; 7.8.4; 7.8.5;	7.8.6;
3	7.9 Die Landesherrschaft: Frühformen des modernen Staates	7.9.1; 7.9.2; 7.9.3;	7.9.4;

Lehrplaneinheit: Erste Begegnung mit Geschichte

Vorgeschlagene Stundenzahl: 1

Lehrplaneinheit 7.1: MENSCHEN IN DER VORGESCHICHTE		Vorgeschlagene Stundenzahl: 9
Ziele	Inhalte	Hinweise
7.1.1 Funde aus der Vorgeschichte deuten und die Zeitdimension erfassen können	Urmenschen, Funde und Fundorte aus der Vorgeschichte, Eiszeiten, Warmzeiten	Museumsbesuch Verwendung von Umrißstempel, Stecktafelkarte, Kartenfolien, Zeitleiste, Erdzeiteuhr, „Drachenschnur“
7.1.2 Lebensbedingungen von Menschen in der Altsteinzeit beschreiben können	Höhle, Horde, Nahrungsbeschaffung (Jagd), Nutzung des Feuers, Entwicklung von Werkzeugen und Waffen	Bilder von Jagdtieren der Steinzeit, von Werkzeugen und Waffen, von Jagdszenen, von (Sommer-)Zelten, von Höhlen und Höhlenszenen (Diaserien) Besuch einer vorgeschichtlichen Höhle
7.1.3 Den Wandel der sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen in der Jungsteinzeit (neolithische Revolution) erklären können	Vom Nomadentum zur Sesshaftigkeit Wechselwirkungen zwischen Klimaveränderungen, Entdeckungen und Entwicklungen (Getreideanbau, Viehzucht, Entstehung des Bauerntums) Weitere Arbeitsteilung und soziale Differenzierung (Familie, Sippe, Siedlungsverband um 2500 v. Chr. Entstehung des Bauerntums in Mitteleuropa	Auswertung von Fundberichten

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.1.4 Technische und soziale Fortschritte in der Bronzezeit beschreiben können Wahlziel: 7.1.5 Das zeitliche Nebeneinander von Steinzeitkulturen und Industriekultur in der Gegenwart erörtern Wahlziel: 7.1.6 Am Beispiel der Kelten die Bedeutung des Eisens aufzeigen	Gewinnung und Verarbeitung von Bronze Weitere Arbeitsteilung: Fernhandel z.B. Papuas auf Neuguinea, Australien, Buschmänner in der Kalahari Gewinnung und Verarbeitung von Eisen, Siedlung und Verbreitung der Kelten, Herrschaftsform und Fernhandel	Konkretisierung mit Hilfe von Erzählung, von Bildern, von Skizzen und von Rollenspiel Kelten in Baden-Württemberg Besuch z.B. des Federseemuseums Buchau, des Magdalenenbergs bei Villingen

Lehrplaneinheit 7.2: DAS ALTE ÄGYPTEN – BEISPIEL EINER HOCHKULTUR <i>Vorgeschlagene Stundenzahl: 3</i>		
Ziele	Inhalte	Hinweise
7.2.1 Entstehung und Aufbau des Pharaonenstaates beschreiben und erläutern können	Staatenbildung im Niltal – Gemeinsames Handeln: Bewässerungssystem – Organisation, Pyramidenbau – Der Pharao als König und Gott Die gesellschaftliche Gliederung im Alten Ägypten seit 3000 v.Chr. Staatenbildung im Niltal	Quellentexte, Bilder und Rekonstruktionen ⇒ Ek 7.2., Ziel 4
7.2.2 Die Bedeutung der Erfindung und Verwendung der Schrift einschätzen können	Von der Bilderschrift zum Alphabet Die Schrift als Instrument der Verwaltung, Rolle der Schreiber	Weiterentwicklung zum modernen Alphabet ⇒ D 7.3, Ziele 3.2 und 3.3

Lehrplaneinheit 7.3: STAAT UND GESELLSCHAFT IN DER ANTIKE – ATHEN UND ROM			Vorgeschlagene Stundenzahl 11
Ziele	Inhalte	Hinweise	
7.3.1 Grundlagen der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklung Athens zur Zeit des Perikles kennen Wahlziel:	Gliederung der Gesellschaft, Import- und Exportwirtschaft, Sklaven als Wirtschaftsfaktor Perikles und die Demokratie 5. Jhdt. v. Chr. Große Zeit Athens	Schematische Darstellung des Bevölkerungsaufbaus und der Verfassung Arbeit an Karten, Text- und Bildquellen	
7.3.2 Über die Bedeutung der Griechen für die europäische Kultur orientiert sein Wahlziel:	Grundlagen unserer Wissenschaft (z.B. Philosophie, Mathematik) Das griechische Theater Klassische Kunstwerke	→ M 8.2.1 → M 9.2.2 Architektur, Bildende Kunst	
7.3.3 Die antiken Olymp. Spiele mit den heutigen Spielen vergleichen können	Die Olympischen Spiele <i>Damals:</i> Kulthandlungen, Sportliche Wettkämpfe <i>Heute:</i> Internationale sportliche Wettkämpfe	Diskrepanz zwischen Idee und Wirklichkeit damals wie heute Festfolge der Olympischen Spiele damals und heute Vasenabbildung der antiken Sportarten Olympioniken Kostenentwicklung der Olympischen Spiele	

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.3.4 Ausbreitung und Sicherung des Römischen Weltreiches kennenlernen Wahlziel: 7.3.5 Rom als Weltstadt beschreiben können 7.3.6 Römisch-germanische Beziehungen erläutern können	Die Ausdehnung der politischen und wirtschaftlichen Macht Roms – Heer – Provinzialverwaltung – Straßennetz 31 v.Chr. – 14 n.Ch. Regierungszeit von Augustus – Römer zwischen Rhein und Donau Markt Wasserversorgung, Thermen Sportanlagen, Theater Schule und Bildung Luxusvillen und Mietskasernen Limes, Provinzstädte (z.B. Augsburg, Kaiseraugst, Rottweil, Mainz, Trier, Straßburg)	Kartenarbeit, Arbeitstransparente Bildmaterial Kartenarbeit, Arbeitstransparente Stadtplan und Modell der Stadt Rom zur Kaiserzeit Limesmuseum in Aalen, Stadtmuseum Rottweil, Historische Stätten, Heimatmuseum

Lehrplaneinheit 7.4: EUROPA ZU BEGINN DES MITTELALTERS			Vorgeschlagene Stundenzahl 6
Ziele	Inhalte	Hinweise	
7.4.1 Die Dreiteilung des Mittelmeerraumes um 700 erläutern können	Ergebnis der Völkerwanderung: 1. Ende des weström. Reiches und Gründung germanischer Königreiche auf ehemaligem römischen Reichsboden 2. Fortdauer des oström.-byzant. Reiches 3. Ausdehnung des arab. Herrschaftsbereiches	Kartenarbeit Römisches Weltreich – Mittelmeerraum um 700 Arbeit an der Zeitleiste	
7.4.2 Die Ausbreitung des Christentums darstellen und begründen können	Spätantikes Christentum und Kirche (Ausbreitung des Christentums im Römerreich, Christenverfolgung, Christentum als Reichsreligion) Missionierung durch Iroschotten und Angelsachsen 754 Tod des Bonifatius	Kartenarbeit Textquellen zu Chlodwigs Taufe Schutzbrief Karl Martells für Bonifatius Missionierung in Südwestdeutschland ⇒ R. rk. Kl. 7 III 2 (Judentum Christentum)	
Wahlziel: 7.4.3 Entstehung, Lehre und Ausbreitung des Islam beschreiben und erklären können	Die Rolle Mohammeds Der islamische Gottesstaat Die Lehre des Islam	Kartenarbeit, Bildquellen	

**Lehrplaneinheit 7.5: DAS MÖNCHTUM – WELTABKEHR UND
WELTVERÄNDERUNG**

Vorgeschlagene Stundenzahl: 4

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.5.1 Die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Klöster einschätzen	Teile einer Klosteranlage Die Tätigkeiten der Mönche in Gottesdienst, Landwirtschaft Wissenschaft, Kunst und Schule	Grundriß einer Klosteranlage (z.B. St.Gallen, Maulbronn) Die Regel Benedikts Bildquellen, Abbildungen von Handschriften und Buchmalerei (Dia-Reihen) ⇒ R. rk. Kl. 7, IV 2 (Orden und Klöster)
7.5.2 Die Rolle der Klöster an regionalen Beispielen erläutern können	Kirchen- und Klosterbauten in Baden-Württemberg, Klöster als regionale Zentren	Beispiel einer Klostergründung aus der Region (Benediktiner, Zisterzienser, Prämonstratenser, Bettelorden) Besichtigungen und Erkundungsgänge, Museumsbesuche

Lehrplaneinheit 7.6: KÖNIGTUM, ADEL UND KIRCHE – POLITISCHE KRÄFTE UND IHRE KONFLIKTE IM MITTELALTER

Vorgeschlagene Stundenzahl: 9

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.6.1 Entstehung und Bedeutung des karolingischen Reiches kennen und verstehen	Ausdehnung des Karollingerreiches in West- und Mitteleuropa Aufbau eines Verwaltungs- und Kontrollsystems (Grafen, Königsboten) Das Kaisertum Karls d. Großen 800 Kaiserkrönung Karls des Großen	Karten- und Quellenarbeit Graphische Darstellung des Herrschaftsaufbaues
Wahlziel: 7.6.2 Den Herrschaftsantritt Otto I. erläutern	Erbrecht (Königsgeblüt) Wahl (Adel) (Salbung und Krönung durch Bischöfe) Herzogtümer als Bestandteile des Reiches	Bericht des Widukind von Corvey Karte des ottonischen Reiches
7.6.3 Ursachen, Bedingungen und Auswirkungen des Investiturstreites ermitteln und verstehen können	Aufgaben der Bischöfe und Äbte im Ottonischen Reich Cluny und die Kirchenreform, Heinrich IV. und Gregor VII., 1077 Canossa	Text- und Bildquellen zum Selbstverständnis des Königtums, zur Kloster- und Kirchenreform und zum Investiturstreit Wormser Konkordat 1122

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.6.4 Bedeutung und Anspruch des Adels erläutern und einschätzen	Abstammung, Königsnähe Burg und Herrschaft	Wappen, Grabplatten und Abbildungen von Adligen, Stammbaum einer Adelsfamilie Regionale Beispiele von Burgen oder Burgruinen als militärische und politische Zentren
7.6.5 Aufbau und Funktion des Lehenswesens erklären	Leihegut, Lehenseid, wechselseitige Lehenpflichten	Schematische Darstellung, Bilder
7.6.6 Herkunft und Entwicklung des Rittertums erklären	Dienstleute (Ministerialen) mit Aufgaben in Verwaltung und Kriegsdienst Integration von Adel und Ministerialität im Rittertum	Textquellen zur Ministerialität Besuch von Burgen und Museen ⇒ D 7.3, Ziele 4.2 und 4.3
7.6.7 An der Politik der Staufer Spannungen zwischen Königtum, Adel und Kirche erfassen können	Staufisches Königtum und die Reichsfürsten (z.B. Friedr. I. und Heinrich d. Löwe) Kaisertum und Papsttum (z.B. Doppelwahl v. 1198 oder Friedr. II. und die Päpste) <u>1152-1190</u> Regierungszeit Barbarossas	Fürstenprivilegien „Beamtenstaat“ Sizilien
Wahlziel: 7.6.8 Ursprung, Verlauf und Ergebnis der Kreuzzüge erklären können	Kreuzzugspredigt Urbans II. Kreuzritter Kreuzfahrerstaaten Byzanz	⇒ R.ev., Kl. 7, II. 9

Lehrplaneinheit 7.7: DIE BAUERN – DAS LEBEN DER MEHRHEIT IM MITTELALTER

Vorgeschlagene Stundenzahl: 6

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.7.1 Das mittelalterliche Bauern- tum im Rahmen der Grund- herrschaft erläutern	Der mittelalterliche Bauer in der Ständegesellschaft Aufbau der Grundherrschaft Merkmale und Wirkungen der Leibeigenschaft Bäuerlicher Besitz (Fall-Lehen, Erblehen), Schutz- und Fürsorgepflicht der Herrschaft	Mittelalterliche Ständebilder Texte und Quellen Graphiken und Quellen zum Aufbau einer Grundherr- schaft Vergleich mit der Landwirt- schaft in der Gegenwart
7.7.2 Die Entwicklung der Be- völkerung im Mittelalter mit Fortschritten in der Landwirtschaft erklären	Dreifelderwirtschaft Entwicklung landwirtschaftlicher Geräte Bevölkerungswachstum Bevölkerungsrückgang (Seuchen, Hungersnöte und Pestepidemie) <u>um 1350</u> Große Pestepidemie in Europa	Besichtigung des Deutschen Landwirtschaftsmuseums in Stuttgart (Hohenheim) oder eines Bauernhausmuseums bzw. Heimatmuseums Statistiken zur Bevölkerungs- entwicklung
7.7.3 Die Ostsiedlung in den Zusammenhang der wirt- schaftlichen und politischen Verhältnisse im Mittel- alter einordnen können	Entwicklungsgefälle von West nach Ost Anwerbung von Siedlern durch slawische Fürsten Dorf- und Stadttypen deutscher Siedler im Osten	Erläuterung von Dorf- und Stadtgrundrissen Siedlungskarten

Ziele	Inhalte	Hinweise
Wahlziel: 7.7.4 Die Lebensverhältnisse eines mittelalterlichen Dorfes ermitteln und verstehen können	Am Beispiel des Heimatdorfes oder eines Dorfes der Region: Siedlung (Dorfraum, Haus- und Hofformen, Markungsverhältnisse, Wüstungen, Flurnamen) Herrschaftsverhältnisse (Grund-, Gerichts-, Leib-, Zehnt- und Ortsherrschaft) Dorfgemeinde (Aufgaben, Ämter) Soziale Gliederung des Dorfes (z.B. Vollbauer, Halbbauer, Häusler) Bäuerl. Leben (Sitten, Bräuche, Feste, bäuerliche Kunst)	Ortsgeschichtliche und heimatkundliche Literatur Gemeindearchiv Ortschroniken und Kreisbeschreibungen Erkundungsaufgaben für einzelne Schüler

Lehrplaneinheit 7.8: STÄDTE IM MITTELALTER: NEUE ZENTREN DER WIRTSCHAFT UND KULTUR

Vorgeschlagene Stundenzahl: 8

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.8.1 Unterschiede zwischen der heutigen und der mittelalterlichen Stadt erkennen	Bauliches Erscheinungsbild und Funktionen der heutigen Stadt (im Vergleich zum Dorf) Unterscheidung von Stadtkern und Außenbezirken Moderne Stadtflucht (Gründe) Vergleich: Städtebilder der Gegenwart und des Mittelalters Frage nach der Entstehung und der Funktion der mittelalterlichen Stadt	Alte und neue Stadtpläne Städtebilder, Stadtansichten Einrichtungen, die Stadt und Dorf unterscheiden
7.8.2 Das „Bild“ einer mittelalterlichen Stadt beschreiben und erklären können	– Plätze und Bauten der mittelalterlichen Stadt (Baugestalt, Funktion, Rangordnung) – Stadterweiterungen (Vorstädte)	Lerngang in historischem Stadtkern, Auswertung von Stadtplänen ⇒ R. re., Kl. 7, I. 1; Ziel 3
7.8.3 Formen und Phasen der Entwicklung und Merkmale der entwickelten Bürgerstadt im MA aufzeigen können	Stadtgründung und Stadtwerdung möglichst an einem Beispiel a) von gewachsenen b) von planmäßigen Anlagen Merkmale der entwickelten Bürgerstadt Bürgerrecht Erste urkundliche Nennung einer nahegelegenen Stadt	Genetische Stadtpläne Gründungsurkunden

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.8.4 Die soziale Gliederung der Stadt beschreiben und die Veränderungen in der politischen Führung der Stadt beurteilen können	Patriziat Zünfte Geistlichkeit Juden Unterschichten (Handwerksge- sellen, Knechte, Mägde, Tagelöhner, unehrliche Berufe) Auseinandersetzungen zwischen Patriziat und Zünften	Statistiken und Graphiken zur Einwohnerzahl und Sozialstruktur Schaubild der Stadtverfassung vor und nach den Zunftkämpfen Arbeitsteilige Produktionsweisen
7.8.5 Bedeutung des Fernhandels aufzeigen können	– Europäische Handelsstraßen und Produktionszentren – Internationale Messen – Entwicklung des Geldverkehrs – Handelshäuser/Gesellschaften (z.B. Fugger, Ravensburger Handelsgesellschaft)	Kartenarbeit Vergleich mit heutigem Bank- und Währungssystem Ravensburger Gesellschaft
Wahlziel: 7.8.6 Wirtschaftliche und politische Bedeutung eines Städtebundes erläutern	– z.B. Hanse - Schwäbischer Städtebund von 1377	Kartenarbeit Quellen

Lehrplaneinheit 7.9: DIE LANDESHERRSCHAFT: FRÜHFORMEN DES MODERNEN STAATES

Vorgeschlagene Stundenzahl: 3

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.9.1 Den Zusammenhang von schwindender Königsmacht und wachsender Landesherrschaft in Deutschland im Unterschied zu Westeuropa erläutern	Bundesrepublik als föderativer Staat (Staatlichkeit der Länder) Erbmonarchie und Einheitsstaaten in Westeuropa	Grundgesetz: Präambel Großes Landeswappen von Baden-Württemberg Kartenvergleich: Westeuropa – Deutsches Reich im 15./16. Jahrhundert Goldene Bulle
7.9.2 Die Zusammenfassung der Rechte und Hoheitsgewalten beim Landesherren als Grundlage des modernen Staates erkennen können	Sicherung der materiellen Grundlagen der Landesherrschaft (Eigenbesitz und Regalien aufgrund von Erbe, Kauf, Tausch, Heirat, Eroberung, Verpfändung) Zusammenfassung der Einzelrechte zur einheitlichen Hoheitsgewalt Ausbildung einer einheitlichen Untertanenschaft (Landrecht) 1495 Württemberg wird Herzogtum	Darstellung und Analyse eines Territoriums in Südwestdeutschland (z.B. Württemberg, Baden, Kurpfalz)
7.9.3 Den Aufbau einer landesfürstlichen Verwaltung erläutern können	Lokal- und Zentralverwaltung Einteilung des Landes in Amtsbezirke Residenzstadt Rolle der fürstlichen Beamten	

Ziele	Inhalte	Hinweise
Wahlziel: 7.9.4 Die Landstände als Vorläufer moderner Parlamente erkennen und zugleich von demokratischen Organen unterscheiden können	Zusammensetzung von Landständen Rechte und Pflichten der Landstände Politische Mitwirkung der Stände (Vergleich Landstände – Parlament in England)	Tübinger Vertrag von 1514 Abbildung von der Sitzordnung der Landstände Magna Charta Libertatum

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
GEMEINSCHAFTSKUNDE / WIRTSCHAFTSLEHRE
für die Klasse 7 der Hauptschule

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen für die Klassen 7 bis 9	2
Vorbemerkungen zum Fachbereich Gemeinschaftskunde	3
1. Bildungsauftrag	3
2. Zur Didaktik und Methodik des Faches	3
3. Bildungs- und Erziehungsziele (Richtziele)	4
4. Lehrplaneinheiten (Lernbereiche)	5
5. Technische Hilfen zur Lektüre des Lehrplanes	5
Übersicht Klasse 7	7
Lehrplaneinheiten:	
Gk 7.1: Die Institution Schule als sozialer Erfahrungsraum	8
Gk 7.2: Der Einfluß der Familie auf Entwicklung, Einstellung und Verhalten junger Menschen	11
Gk 7.3: Der Einfluß des Fernsehens auf das Verhalten Jugendlicher	15
Gk 7.4: Gemeinsame Handlungsfelder und politische Entscheidungs- felder in Gemeinde und Kreis	19
Vorbemerkungen zum Fachbereich Wirtschaftslehre für die Klassen 7 bis 9	
1. Bildungsauftrag und fachliche Richtziele	25
2. Zur Didaktik und Methodik	25
3. Lehrplaneinheiten	26
4. Technische Hilfen zur Lektüre des Lehrplans	26
Lehrplaneinheiten:	
WI 7.1: Grundlagen der Haushaltsführung	29
WI 7.2: Bedarfsdeckung des Haushalts	31
WI 7.3: Zahlungs- und Finanzierungsvorgänge im Haushalt	33

VORBEMERKUNGEN FÜR DIE KLASSEN 7 BIS 9

Im Fach Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre steht der Fachbereich Gemeinschaftskunde in enger Verbindung mit den Fächern Geschichte und Erdkunde. Der Fachbereich Wirtschaftslehre ist gleichzeitig dem Unterrichtsbereich Arbeit—Wirtschaft—Technik zuzurechnen. Er muß deshalb besonders stark auf die Fächer Technik und Hauswirtschaft/Textiles Werken sowie auf die fächerübergreifenden Unterrichtseinheiten in diesem Unterrichtsbereich abgestimmt sein. Aus diesen Gründen werden im folgenden Vorläufigen Lehrplan für das Fach Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre die beiden Fachbereiche in zwei selbständigen Teilen mit jeweils eigenen Vorbemerkungen dargestellt.

Wo möglich, sollen die Unterrichtsziele und Inhalte der beiden Fachbereiche Gemeinschaftskunde und Wirtschaftslehre integriert oder koordiniert werden.

In den Klassen 7 und 8 ist für die beiden Fachbereiche je eine Wochenstunde vorgesehen. Oft wird es sich anbieten, beide Unterrichtsstunden in einer Woche für den gleichen Fachbereich zu verwenden. Auf das Schulhalbjahr bezogen, ist ein entsprechender Ausgleich zwischen beiden Fachbereichen herzustellen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß vom Fachbereich Wirtschaftslehre in Klasse 7 sechs, in Klasse 8 vierzehn Richtstunden in die verbindlichen fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten im Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik einbezogen werden.

In Klasse 9 ist für den Fachbereich Gemeinschaftskunde eine Wochenstunde vorgesehen; für den Fachbereich Wirtschaftslehre stehen zwei Wochenstunden zur Verfügung. Auf dieser Klassenstufe sind fächerübergreifende Lehrplaneinheiten im AWT-Bereich wegen der Wahl des einzelnen Schülers zwischen Technik und Hauswirtschaft/Textiles Werken nicht mehr verbindlich. Im übrigen sind die für Klasse 7 und 8 gegebenen Hinweise zur Verteilung der Wochenstunden auf die beiden Fachbereiche entsprechend zu beachten.

VORBEMERKUNGEN ZUM FACHBEREICH GEMEINSCHAFTSKUNDE

1. Bildungsauftrag

Der Bildungsauftrag ergibt sich aus den Normen des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und der Landesverfassung. Dazu gehören vor allem

- die Achtung vor der Unantastbarkeit der Würde des Menschen,
- die Anerkennung des Rechts der Persönlichkeit auf Leben und freie Entfaltung,
- die sittliche und politische Verantwortlichkeit,
- die Anerkennung der Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz,
- die Meinungsfreiheit,
- die Friedensliebe,
- die berufliche und soziale Bewährung,
- die freiheitlich demokratische Gesinnung und Bejahung des republikanischen, demokratischen und sozialen Rechtsstaats,
- der Schutz von Ehe und Familie,
- die Liebe zu Volk und Heimat.

Die Normen des Grundgesetzes und der Landesverfassung fordern, daß der Schüler nicht nur in die Lage versetzt wird, seine Rolle aus gesellschaftlichen und politischen Realitäten heraus zu begreifen, sondern auch lernt, seinen Handlungs-, Entscheidungs- und Urteilsspielraum zu erkennen und zu nutzen. Politische Bildung muß daher Wissensvermittlung, Urteilsfähigkeit und Einübung demokratischer Verhaltensweisen zum Ziel haben. Politischer Unterricht ist ohne historisches Verständnis, das im Fach Geschichte gewonnen wird, nicht denkbar.

2. Zur Didaktik und Methodik des Faches

Die angestrebte soziale und politische Urteils- und Handlungsfähigkeit kann erreicht werden, wenn der Unterricht nicht nur Sach- und Orientierungswissen vermittelt, sondern auch kontroverse Standpunkte und deren Begründungszusammenhänge behandelt. Dabei ist die Kontroverse didaktisches und methodisches Mittel, um einen interessanten und realitätsnahen Unterricht zu gestalten. Der Schüler soll befähigt werden, die komplexen Probleme von Gesellschaft und Politik zu durchschauen und zu einem selbständigen Standpunkt zu gelangen. Darüber hinaus soll der Schüler zunehmend auf politisches Handeln vorbereitet werden. Dabei ist vor allem die Bereitschaft zu Kooperation, Kompromiß, Interessenwahrnehmung, Solidarität und Verantwortung anzustreben. Dies ist nur möglich, wenn die Notwendigkeit dieses Verhaltens gesehen und die Bereitschaft zu diesem Verhalten angestrebt wird.

Aus der aufgezeigten Zielsetzung des Gemeinschaftskundeunterrichts ergibt sich die Notwendigkeit, die Schüler möglichst aktiv am Unterrichtsgeschehen zu beteiligen. Dabei ist besonders auf die sozialen Lernprozesse innerhalb der Klasse zu achten. Neben dem Lehrervortrag, dem freien Unterrichtsgespräch und der Arbeit mit Medien sollten daher vor allem Unterrichtsformen wie Diskussion, Streitgespräch, Rollen- und Planspiele gefördert werden. Durch die Fallmethode und projektorientierte Arbeitsweisen kann der aktuelle Bezug hergestellt und die Motivation des Schülers erreicht werden. Eine wichtige Voraussetzung für den Erwerb von politischer Urteils- und Handlungsfähigkeit sind Arbeitsweisen und -techniken, die sowohl in Einzel- als auch in Gruppenarbeit geübt werden können, z.B. einfache Formen

- der Quelleninterpretation
- der Objektuntersuchung, z.B. Erkundung, Interview, Umfragen, Einholen von Auskünften (auch schriftlich)
- der Analyse von Medien und Texten (z.B. Zeitungen, Filme, Fernsehen) nach bestimmten Kriterien und Sachverhalten
- der Auswertung von Statistiken
- der Erarbeitung und Interpretation von Schaubildern, Tabellen, Übersichten
- der Produktion z.B. einer Wandzeitung zu einem bestimmten Thema.

3. Bildungs- und Erziehungsziele (Richtziele)

Aus dem aufgezeigten Bildungsauftrag und der didaktischen Konzeption des Faches Gemeinschaftskunde ergeben sich folgende Richtziele, die zueinander in ein angemessenes Verhältnis gebracht werden müssen:

- *Kenntnis von politischen und gesellschaftlichen Sachverhalten und Zusammenhängen* (z.B. Grundbegriffe, systematisches Wissen und Ordnungsvorstellungen)
- *Selbständige Informationsermittlung und -verarbeitung* (z.B. Umgang mit Nachschlagewerken, Statistiken, Karten, eigene Interviews, Anlegen von Arbeitsmappen und Sammeln von Zeitungsausschnitten)
- *Fähigkeit zur Analyse und Beurteilung aktueller Probleme* (z.B. Konfliktursachen, Interessengegensätze, Machtstrukturen, Kompromiß, Problemlösungsstrategien)
- *Einüben praktischer Handlungsformen* (z.B. soziales Lernen in der Schulklasse, Diskussionstechniken, Vertretung eigener Interessen und Formen des Interessenausgleichs)

4. Lehrplaneinheiten (Lernbereiche)

Die folgenden Lehrplaneinheiten sind auf den Klassenstufen 7 bis 9 vorgesehen.

Klasse 7:

- Gk 7.1 Die Institution Schule als sozialer Erfahrungsraum
- Gk 7.2 Der Einfluß der Familie auf Entwicklung, Einstellung und Verhalten junger Menschen
- GK 7.3 Der Einfluß des Fernsehens auf das Verhalten Jugendlicher
- Gk 7.4 Gemeinsame Handlungsfelder und politische Entscheidungsfelder in Gemeinde und Kreis

Klasse 8:

- Gk 8.1 Massenmedien: Presse
- Gk 8.2 Erziehungsziele und Erziehungsstile in der Familie
- Gk 8.3 Gesellschaftliche Probleme: Randgruppen und Minderheiten
- Gk 8.4 Die Bedeutung des Rechts im demokratischen Staat
- Gk 8.5 Zusammenwirken der Bürger und politische Verantwortung in unserem Bundesland Baden-Württemberg

Klasse 9:

- Gk 9.1 Willensbildung im parlamentarischen System der Bundesrepublik Deutschland
- Gk 9.2 Das politische System der DDR im Vergleich zur Bundesrepublik Deutschland
- Gk 9.3 Wirtschaftliche und politische Verflechtung am Beispiel Europäische Gemeinschaft
- Gk 9.4 Nord-Süd-Konflikt
- Gk 9.5 Friedenssicherung

5. Technische Hilfen zur Lektüre des Lehrplanes

Die Ziele und Inhalte sind verbindlich. Hinsichtlich der Inhalte werden an verschiedenen Stellen in der mittleren Spalte Alternativen angeboten. Neben den Teilüberschriften innerhalb der Lehrplaneinheiten sind jeweils übergeordnete Ziele angegeben.

Langfristiges Ziel der Gemeinschaftskunde sind politische Verhaltensqualifikationen, die im Lehrplan zwar als solche formuliert sind, aber in den einzelnen Unterrichtseinheiten zum Teil nur vorbereitet, geübt und reflektiert werden können.

An vielen Stellen des Lehrplans ist einem Ziel, durch das Kenntnisse oder Erkenntnisse angestrebt werden, ein Ziel zugeordnet, durch das ein bestimmtes Verhalten angestrebt wird.

Die Hinweise zur Unterrichtsgestaltung haben nur empfehlenden Charakter. Sie enthalten auch Querverbindungen zu den anderen Fächern. Den entsprechenden Verweisen kommen folgende Aufgaben zu:

- Sie erleichtern die Erstellung von Stoffverteilungsplänen.
- Sie geben Hinweise und Anregungen für fächerübergreifenden Unterricht.
- Sie weisen auf analoge Ziele und Inhalte in anderen Fächern hin.
- Sie geben dem Klassenlehrer und Fachlehrer Impulse für die gemeinsame Planung.

Mit * versehene Inhaltsbereiche sind Wahlbereiche, also nur zu behandeln, wenn noch Zeit verbleibt.

Verweise auf andere Fächer:

- ⇒ bedeutet, daß in dem hinter dem Pfeil stehenden Fach und in der genannten Lehrplaneinheit (bzw. im genannten Lernziel oder Inhalt) auf der gleichen Klassenstufe didaktisch benachbarte Ziele bzw. Inhalte vorkommen. In diesen Fällen empfiehlt es sich, daß der Lehrer sich mit dem Lehrer des anderen Faches z.B. bei der Erstellung des „Stoffverteilungsplans“ abstimmt, so daß *die benachbarten Ziele und Inhalte zeitgleich und in Zusammenarbeit zwischen den Lehrern als fächerübergreifende Unterrichtseinheit behandelt werden können.*
- bedeutet, daß in dem hinter dem Pfeil stehenden Fach und in der genannten Lehrplaneinheit (bzw. im genannten Ziel oder Inhalt) meistens auf einer anderen Klassenstufe didaktisch benachbarte Ziele bzw. Inhalte vorkommen. In diesen Fällen geht es darum,
 - daß der Lehrer sich für seine unterrichtliche Gestaltung zu den Zielen bzw. Inhalten des anderen Faches abgrenzt,
 - daß er die Schüler an die unterrichtliche Behandlung auf der früheren Klassenstufe erinnern bzw. die Behandlung auf einer späteren Klassenstufe ankündigen kann.

ÜBERSICHT KLASSE 7:

- Gk 7.1 Die Institution Schule als sozialer Erfahrungsraum
1. Gruppen, Rollen, Interessen
2. Mitberatung, Mitwirkung
Richtzahl: 6 Stunden
- Gk 7.2 Der Einfluß der Familie auf Entwicklung, Einstellung und Verhalten junger Menschen
1. Die Bedeutung der Familie für die Entwicklung des Menschen
2. Sozialer Wandel der Familie
Richtzahl: 8 Stunden
- Gk 7.3 Der Einfluß des Fernsehens auf das Verhalten Jugendlicher
1. Das Fernsehen – ein Massenmedium
2. Fernsehgewohnheiten in der Familie
3. Vermittlung von Verhaltensmustern durch das Fernsehen
Richtzahl: 7 Stunden
- Gk 7.4 Gemeinsame Handlungsfelder und politische Entscheidungsfelder in Gemeinde und Kreis
1. Die Gemeinde als Bereich gemeinsamer Lebensgestaltung
2. Kommunale Entscheidungen
3.* Größere Aufgaben erfordern ein größeres Gemeinwesen
Richtzahl: 9 Stunden¹

¹ Für die Inhaltsbereiche 1 und 2; Inhaltsbereich 3 ist Wahlbereich, also nur zu behandeln, wenn noch Zeit verbleibt.

Lehrplaneinheit Gk 7.1: Die Institution Schule als sozialer Erfahrungsraum

Richtzahl: 6 Stunden

Die Schüler sollen ihre eigene Situation im unmittelbaren Sozialisationsbereich Schule erfassen, d.h. Gemeinsamkeiten erkennen, die vorgegebenen Normen, Regeln und Spielräume auf Sinn und Notwendigkeit befragen, eigene Interessen und die anderer beteiligter Gruppen sowie die sich daraus ergebenden Rollen und Erwartungen erkennen. Die Schüler sollen angeleitet werden, geeignete Wege zur Verwirklichung eigener Initiativen kritisch zu überprüfen.

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
1. Gemeinschaften, Gruppen, Rollen, Interessen		
Sich der Abhängigkeit des Verhaltens in der Schulgemeinschaft von Gruppierungen, Rollenerwartungen und Interessenlagen bewußt sein		⇒ D 7.1, Ziel 1.4
Erkennen können, daß jeder Mensch verschiedenen Bezugsgruppen angehört Wissen, daß Strukturen und Beziehungen von Gruppen das Verhalten beeinflussen und das Verhalten des Einzelnen umgekehrt sich auf die Gruppe auswirkt	1.1 Vom Verhalten in Gruppen Gruppe, Rolle, Rollenerwartung formelle und informelle Gruppen	Fallbeispiel: Gruppen, denen ein Schüler in einem bestimmten Zeitraum angehört Soziogramm (konstruiertes, vereinfachtes Beispiel, nicht auf eigene Klasse bezogen) Rollenspiel zur Verdeutlichung von Konflikten in einer Gruppe Gruppenarbeit ⇒ R. rk. Kl. 7, II 1 (Außenseiter) → HTW 9.5

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
Verstehen können, daß es in der Schulgemeinschaft durch unterschiedliche Erwartungen der Bezugsgruppen zu Auseinandersetzungen kommen kann, die bewältigt werden müssen Fähig sein, dabei eigenes Verhalten zu reflektieren und selbst zu bestimmen Wissen, daß eine Gruppe das Verhalten ihrer Mitglieder beeinflußt Verhaltensvorschriften einer Gruppe durchschauen, sie übernehmen oder ablehnen können	1.2 Rollenerwartungen Schulgemeinschaft: Schüler, Lehrer, Eltern 1.3 Soziale Kontrollen in der Gruppe. Erwartungen der Gruppe Anpassung und Widerstand Außenseiter	Fallbeispiel
2. Mitberatung, Mitwirkung		
Die Schule als Ort für gemeinschaftliches Handeln, für Entscheidungsprozesse und für Mitwirkungsmöglichkeiten erfahren können		
Mitwirkungsmöglichkeiten kennen und anwenden Eigene Interessen vertreten können	2.1 Mitwirkung in der Klasse Aufgabenverteilung und Interessenvertretung	Ordnungsdienste Ansprechpartner: Klassensprecher, Klassen- oder Fachlehrer, Verbindungslehrer, Schulleiter

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
Gemeinsamkeiten feststellen, Konflikte untersuchen und Lösungsmöglichkeiten finden können. Die Wahl- und Abstimmungsverfahren anwenden können	Entscheidungsfälle in der Klasse bei gemeinsamen Aktionen Wahl des Klassensprechers	Ausflüge, Klassenfest; Unterrichtsgestaltung Wahlmodus Motive der Wahlentscheidung Wenn möglich, mit der rechtmäßigen Wahl des Klassensprechers verbinden (Absprache mit dem Klassenlehrer) → R. rk. Kl. 8, II 2 (Verantwortung im öffentlichen Leben)
Die Notwendigkeit einer Schul- und Hausordnung für ein geregeltes Zusammenleben einsehen Möglichkeiten der Mitwirkung erkennen und nützen Bereitschaft für aktive Mitarbeit entwickeln	2.2 Schulordnung bzw. Hausordnung Überblick über die Schul- und Hausordnung der eigenen Schule Vertiefende Behandlung ausgewählter Regelungen	Aufzeigen der Notwendigkeit einer Schul- und Hausordnung an einem einzelnen Problem Formulieren eines eigenen Teilentwurfs der Schul- bzw. Hausordnung im Hinblick auf das betreffende Problem ⇒ R. ev. Kl. 7, II 2, Ziel 3

Lehrplaneinheit Gk 7.2: Der Einfluß der Familie auf Entwicklung, Einstellung und Verhalten junger Menschen.

Richtzahl: 8 Stunden

Das wichtigste Ziel dieser Unterrichtseinheit besteht darin, die Erziehungsfähigkeit und Erziehungsverantwortung zukünftiger Eltern zu entwickeln und zu stärken.

Dazu ist es notwendig, daß die Schüler die wichtige Erziehungsfunktion und den Einfluß der Familie einsehen und deren besonderen Schutz durch den Staat kennen. Nicht zuletzt sollen sie den Wandel der Familienaufgaben in der Geschichte erklären und dadurch ihre eigene Situation besser verstehen können.

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
1. Die Bedeutung der Familie für die Entwicklung des Menschen		
Die Bedeutung der Familie für die Entwicklung des Menschen zu einem sozialen Wesen einsehen		⇒ HTW 7.3, Ziel 2
Erkennen, daß Kinder Liebe, Zuwendung, Geborgenheit brauchen	1.1 Liebende Zuwendung in ersten Wochen und Monaten	Ursachen von Fehlentwicklungen an Beispielen deutlich machen: Mangel an Zuwendung, Entwicklung von Heimkindern → HTW 9.1, 9.2 und 9.3.
Die Wechselwirkung von Zuwendung und Geborgenheit (Verhaltenssicherheit) erkennen	1.2 Leiblich-seelische Geborgenheit im Kindesalter	Körperliche Mißhandlung — Hospitalismus — Untersuchungen von René Spitz → Bio 9.1, Inhaltsbereich 5

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
Kulturwirkende Einflüsse der Familie kennen	1.3 Übernahme z.B. von Sprache, Gewohnheiten, Anschauungen, Sitten und Bräuchen durch die Kinder	Beispiele: Umgangsformen, Tischsitten, Familienfeiern, Freizeitgestaltung Kontrastbeispiele: Kindererziehung bei Naturvölkern: Indianer, Südseevölker . . . Bericht von M. Mead: Leben in der Südsee
Erkennen, daß durch die Familie Einstellungen und Verhaltensweisen geprägt werden	1.4 Vermittlung von Werthaltungen durch die Familie	Toleranz – Vorurteile Mittel zur Einhaltung von Verhaltensnormen: z.B.: Lob – Tadel Belohnung – Strafe → R. rk., Kl. 8, I 1 (Toleranz) → R. rk., Kl. 9, II 1 (Aggression)
Verständnis haben dafür, daß in der Familie verschiedene Wünsche, Interessen und Meinungen aufeinander treffen	1.5 Probleme und Regeln des Zusammenlebens	Hier in besonderem Maße Intimsphäre beachten. Deshalb ausgehen von der Darstellung eines Konfliktes in einem Text oder Bild.
Möglichkeiten kennen, entstehende Meinungsverschiedenheiten und Probleme zu lösen		Rollenspiele ⇒ BK 7.5, Ziel 2 ⇒ R. ev. Kl. 7; II 2 Ziel 1
Bereit sein, bei gegensätzlichen Ansichten und Interessen Kompromisse zu schließen		

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
Rechtliche Bestimmungen und politische Maßnahmen zum Schutze der Familie kennenlernen	1.6 Schutz und Förderung von Ehe und Familie durch den Staat (Grundgesetz Art. 6)	Beispielhafte Einzeldarstellungen aus folgenden Bereichen: – Steuererleichterung – Kindergeld – Ausbildungsbeihilfe usw.
2. Sozialer Wandel der Familie		
Die wichtigsten Ursachen und Merkmale des sozialen Wandels der Familie beschreiben und bewerten können Wissen, daß sich die soziale Lage der Familie im Laufe der Zeit geändert hat Die Unterschiede von Familien der vorindustriellen und der industriell strukturierten Gesellschaft erklären können	2.1 Von der Großfamilie zur Kleinfamilie (Kernfamilie) 2.2 Familie in der vorindustriellen und in der industriell strukturierten Gesellschaft	Entwicklung der Familiengröße (Kinderzahl) Aufgaben- und Arbeitsteilung in der Familie (z.B. Erwerbstätigkeit der Mutter) → HTW 9.1 Fragen der Bildung, Ausbildung und des Berufs. Vergleich und Interpretation von alten und neuen Familienbildern Gegenüberstellung zweier Fallbeispiele: – Produktionsgemeinschaft Grund und Boden als Grundlage – Auflösung von Arbeits- und Wohnwelt

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
		Funktionsverlust bei der sozialen Sicherung und der Freizeitgestaltung. Erhaltung der Erziehungsfunktion. Vergleichende Betrachtung von Familienschilderungen in Literatur und historischen Quellen

Lehrplaneinheit Gk 7.3: Der Einfluß des Fernsehens auf das Verhalten Jugendlicher

Richtzahl: 7 Stunden

Das Ziel der Unterrichtseinheit besteht darin, den Schülern zu zeigen, daß ihr Verhalten nicht nur durch soziale Gruppen und politische Organisationen im Nahbereich bestimmt wird, sondern daß sie auch in hohem Maße durch die Massenmedien beeinflußt werden. In diesem Alter dürfte das Fernsehen für die Erfahrungswelt des Jugendlichen die größte Rolle spielen und daher am ehesten auf ihr Interesse im Unterricht stoßen. Die Schüler sollen dabei die Wirkung des Fernsehens auf ihr eigenes Verhalten an zwei Beispielen erkennen, die in besonders engem Zusammenhang zu Familie und Schule stehen, um auf lange Sicht eine gewisse Verhaltenskontrolle und damit Verhaltenssicherheit zu erwerben. Damit leistet die Einheit einen wichtigen Beitrag zur Sozialerziehung.

Die Behandlung der öffentlich-rechtlichen Struktur des Massenmediums Fernsehen soll späteren Schuljahren vorbehalten bleiben.

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
1. Das Fernsehen — ein Massenmedium		
Das Fernsehen als Massenmedium begreifen		D 8.2, 8.6, 9.2.
Sich über die Entwicklung der Sehbeteiligung und über das Ausmaß der Fernschnutzung informieren können Das eigene Fernsehverhalten reflektieren können	1.1 Fernsehen und Freizeit Untersuchung des Fernsehverhaltens Motive der Fernsehbeteiligung	Statistiken Ergebnisse von Umfragen über den Tagesablauf Fernsehgewohnheiten der Schüler

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
Den Begriff „Massenmedium“ erklären können Die unterschiedlichen Möglichkeiten eines Gesprächspartners und eines Fernsehzuschauers beschreiben können	1.2 Fernsehen als Medium Vergleich: Gespräch – Massenmedium	Rollenspiele
2. Fernsehgewohnheiten in der Familie		
Wissen, daß das Massenmedium Fernsehen den auswählenden, distanzierten Zuschauer verlangt		R. rk., Kl. 8, II 1 (Mündigkeit)
Kriterien der Programmauswahl erkennen können Fernsehprogramme sinnvoll und selbständig auswählen können Die faszinierende Wirkung von Wort und Bild kennen Die notwendige distanzierende Haltung beim Fernsehen einnehmen können	Von den Ziffern 2.1 bis 2.3 ist mindestens eine verbindlich: 2.1 Programmauswahl in der Familie 2.2 Verhalten während einer Sendung	Karikaturen über Fernsehgewohnheiten Umfrageergebnisse: Auswählende und nicht auswählende Zuschauer Rollenspiel: Streit wegen Programmwahl Karikatur Rollenspiel: Besuch während des Krimis

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
Wissen, daß das Fernsehen eine mögliche Konfliktursache im Familienleben darstellt Auseinandersetzungen, die auftreten, bewältigen können	2.3 Möglichkeiten der Konfliktregelung in der Familie	Rollenspiel eines Streitfalles: Fernsehverbot Diskussion über mögliche Lösungen; Erfahrungsaustausch
3. Vermittlung von Verhaltensmustern durch das Fernsehen		
Abstand zu den dargestellten Ereignissen gewinnen. Personen und Handlungen beobachten, beschreiben und beurteilen können		R. rk. Kl. 7, I 1 (Stars – Idole – Vorbilder)
„Aggression“ und „Kooperation“ unterscheiden und ihre Bedeutung für das menschliche Zusammenleben erkennen können Den möglichen Zusammenhang von dargestellter Gewalt und aggressivem Zuschauer verstehen können	Von den Ziffern 3.1 und 3.2 ist mindestens eine verbindlich: 3.1 Aggressive und kooperative Verhaltensweisen – Verhaltensweisen von „Fernsehhelden“ in verschiedenen Situationen – Wirkung auf den Zuschauer	Auswertung von Fernsehsendungen Beschreiben der Verhaltensmuster von Fernsehhelden mit Hilfe von erarbeiteten Beobachtungsbögen Diskussion über Experimente zum Thema Gewaltdarstellung im Fernsehen und Zuschauerverhalten, Reflexion des eigenen Verhaltens

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
Die Rollenverteilung zwischen Mann und Frau beobachten und beurteilen können Sich mit dem Widerspruch zwischen dargestellter Wirklichkeit und Alltagswelt auseinandersetzen können	3.2 Die Rolle der Frau und des Mannes – Frauen- und Männerbild	Entwickeln von Beobachtungsbögen Rolle des „rechten Mannes“ in Western, Krimis, Abenteuerndungen Rolle der Frau und Mutter Vergleich mit der Realität

Lehrplaneinheit 7.4: Gemeinsame Handlungsfelder und politische Entscheidungsfelder in Gemeinde und Kreis

Richtzahl: 9 Stunden¹

An Beispielen gemeinsamer Gestaltung und der Bedeutung von Vereinen und Verbänden wird die Gemeinde als Bereich gemeinsamer Lebensgestaltung erkannt. An Hand von aktuellen Entscheidungsfällen der Kommunalpolitik und des Gemeindelebens soll sich der Schüler mit Aufgaben und Wirkungsweise der kommunalen Institutionen beschäftigen. Er soll erfahren, daß Interessenstrukturen und kommunalpolitische Entscheidungen und die daraus resultierenden geltenden Ordnungen sein Verhalten und seinen Lebensbereich berühren und beeinflussen. Ausgehend von beispielhaften Problemfällen kann sich der Schüler mit demokratischen Spielregeln und Grundprinzipien auseinandersetzen und so mit ihnen vertraut werden.

Es empfiehlt sich, an Themen des Sachunterrichts anzuknüpfen (Gemeinschaftseinrichtungen und Dienstleistungen der Gemeinde)

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
1. Die Gemeinde als Bereich gemeinsamer Lebensgestaltung		
Die Gemeinde als Bereich gemeinsamer Lebensgestaltung begrüßen		
Wissen, daß gemeinsame Gestaltung Übernahme von Verantwortung durch den Einzelnen voraussetzt Bereitschaft zu Initiative und Mitarbeit bei gemeinsamen Veranstaltungen haben	1.1 Beispiele gemeinsamer Gestaltung z.B.: Bürgerfest, Gemeindefeier	Örtliche Gegebenheiten berücksichtigen Behandlung zeitlich möglichst auf die Durchführung von Festen, Feiern, Aktionen in der eigenen Gemeinde usw. abstimmen

¹ Für die Inhaltsbereiche 1 und 2; Inhaltsbereich 3 ist Wahlbereich, also nur zu behandeln, wenn noch Zeit verbleibt.

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
Bedeutung von Vereinen und Verbänden für kulturelles Leben und Freizeitgestaltung erkennen	1.2 Bedeutung von Vereinen und Verbänden für das Gemeindeleben	Beispiele aus der eigenen Gemeinde; dabei nicht Bevorzugung einzelner Vereine und Verbände, sondern auch Vermittlung eines Überblicks Auf Kontakte der Schule mit außerschulischen Vereinen, Verbänden und Einrichtungen hinweisen
2. Kommunale Entscheidungen		
Die Struktur des kommunalpolitischen Entscheidungsprozesses und die Mitwirkungsmöglichkeiten des Bürgers durchschauen können	– Politische Entscheidungen in der Gemeinde	Aufzeigen an praktischen, wenn möglich an aktuellen Beispielen der eigenen Gemeinde → Ek 9.3, Ziel 3 → VE 3.4.3; 3.5.3
Verschiedene Interessenstrukturen erkennen können Fähig sein, sich Informationen zu beschaffen und auszuwerten	2.1 Für und Wider ... (eine Umgehungsstraße, Stadtsanierung, einen Kindergarten, Spielplatz o.ä.)	Problemstellung mit aktuellem Bezug, Einstieg an Hand von Presseberichten, Planungsunterlagen, Stellungnahmen und Interessengruppen, Interviews, Ziele 5, 7 und 8, Erkundungsgang. → Ph 9.2 → Bio 9.6, Ziel 3 → VE 3.4.3, 3.5.3

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
Möglichkeiten der Meinungsbeeinflussung kennen Sich bewußt sein, daß die politische Willensbildung durch Wertvorstellungen, Interessen und Vorurteile bestimmt wird Die rechtlichen Befugnisse der verschiedenen Entscheidungsträger kennen Die Machtverhältnisse in der Gemeinde erfassen und sich mit ihnen auseinandersetzen können Die formalen Regelungen eines Sitzungsverlaufs kennen Die besondere Stellung des Bürgermeisters nach der Gemeindeordnung kennen	2.2 Meinungsbeeinflussung durch Parteien, Vereine und Interessengruppen 2.3 Entscheidungsträger und ihre Befugnisse — Gemeinderat: Hauptorgan der Gemeinde, Kontroll- und Entscheidungsorgan Tagesordnung, Mehrheitsbeschluß, Presseberichte, Ehrenamt, Wahlbeamter, Haushaltsplan — Bürgermeister: Vorsitzender des Gemeinderats mit Stimmrecht und zugleich „Chef“ der Verwaltung, vollzieht die Beschlüsse des Gemeinderats	Verfassung, Gemeindeordnung, Presseberichte, Leserbriefe, Flugblätter, Plakate Rollenspiel Aus der Gemeindeordnung; für Teilorte auch aus der Ortschaftsverfassung Vorbereitung eines Besuchs einer Gemeinderatsitzung durch gezielte Beobachtungs- und Untersuchungsaufgaben. Beobachtungen über die Arbeit im Gemeinderat Rollenspiel: Gemeinderatsitzung Diskussion mit Gemeinderäten Gemeindeordnung heranziehen Bei Teilorten auf Ortsvorsteher eingehen Unterrichts- oder Erkundungsgang (evtl. mit Fragebogen) Bei kleineren Gemeinden: Gespräch mit dem Bürgermeister in der Schule

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
Wesentliche Aufgaben und Leistungen der Gemeindeverwaltung nennen und erläutern können Wissen um die Mitwirkungsmöglichkeiten der Bürger Den Nominierungsvorgang sowie die Bedeutung von Interessengruppen kennen Wahlvorgang kennen Wahlaussagen und Wahlversprechen vergleichen und beurteilen können * Direkte Mitwirkungsmöglichkeiten der Bürgerschaft an politischen Entscheidungen kennen	Wesentliche Aufgabenbereiche Bürgernähe 2.4 Mitwirkungsmöglichkeiten der Bürger Wahlen: — Wahl des Gemeinderats: Nominierungs- und Wahlvorgang; aktives und passives Wahlrecht — Wahl des Bürgermeisters: Stellenausschreibung und Wahlvorgang, 1. und evtl. 2. Wahlgang, Amtszeit, Wahlbeamter * Weitere Mitwirkungsmöglichkeiten: Z.B. Bürgerversammlung, Bürgerinitiative, Bürgerbegehren, Bürgerentscheid Mitarbeit in Parteien, Vereinen und Interessengruppen	Fallbeispiel: Ein Bürger wendet sich an die Verwaltung Wahlordnung Arbeiten und Umgang mit Wahlausweisen und Stimmzetteln Analyse der Wahlpropaganda Auswertung von Übersichten und Ergebnislisten (evtl. auf den Unterschied zwischen Verhältnis- und Mehrheitswahl eingehen) Presseberichte Fallbeispiel Diskussion mit Interessenvertretern ⇒ VE 3.4.3; 3.5.3; 3.4.2

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
3. Größere Aufgaben erfordern ein größeres Gemeinwesen		
* Wissen, daß größere Aufgaben ein größeres Gemeinwesen erfordern		⇒ M 7.1, Inhalt 3.1
Die Entscheidungsgremien und -träger des Kreises als Selbstverwaltungsorgan kennen	3.1 Der Kreistag und der Landrat Zusammensetzung und Arbeitsweise des Kreistags Landrat	Evtl. auf Gemeindeordnung und Landkreisordnung zurückgreifen Aktuelle Presseberichte als Ausgangspunkt
Überörtliche Einrichtungen des Kreises kennen	Überörtliche Einrichtungen: z.B. Krankenhaus, berufliche Schule	Aktuelles Vorhaben als Fallbeispiel
Wirtschaftsstruktur des Kreises beschreiben können	Struktur des Kreises	Kartenarbeit
Pflichtaufgaben des Landratsamtes als untere Verwaltungsbehörde und die wichtigsten Kreisbehörden kennen	3.2 Das Landratsamt als staatliche Verwaltungsbehörde z.B. — Landratsamt als Rechtsaufsichtsbehörde der Gemeinden, Aufgabenbereich	Schaubild: Aufbau der Kreisverwaltung Fallbeispiel, z.B. Baugenehmigung Reisepaß, Verkehrsschau und -besichtigung, Nummernschild

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
Dienstleistungen von Kreisbehörden in Anspruch nehmen können	— Wichtige Behörden des Landratsamtes, z.B. Polizeiverwaltung, untere Verkehrsbehörde, Baubehörde, Paßbehörde	

VORBEMERKUNGEN ZUM FACHBEREICH WIRTSCHAFTSLEHRE FÜR DIE KLASSEN 7 BIS 9

1. Bildungsauftrag und fachliche Richtziele

Die Lebensbedingungen jedes Menschen im privaten, beruflichen und öffentlichen Bereich sind in hohem Maße von wirtschaftlichen Verhältnissen bestimmt. Schon der Schüler greift in wirtschaftliche Vorgänge ein. Der Mensch ist als Verbraucher, Erwerbstätiger und Wirtschaftsbürger zugleich Betroffener und Mitgestalter der Wirtschaft.

Aufgabe einer allgemeinen und elementaren Wirtschaftslehre im Rahmen des Faches Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre bzw. des Unterrichtsbereichs Arbeit—Wirtschaft—Technik ist es, Voraussetzungen für die Bewältigung der durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bestimmten Anforderungen und für die kritische Beurteilung der wirtschaftlichen Bedingungen zu schaffen. Ziel ist der mündige Wirtschaftsbürger. Im einzelnen ergeben sich folgende fachliche Richtziele:

Die Schüler sollen

- die Zusammenhänge der wirtschaftlichen Wirklichkeit kennen, durchschauen und beurteilen;
- ihre Interessen in ihrer jeweiligen wirtschaftlichen Situation als Verbraucher, Erwerbstätiger und Wirtschaftsbürger wahrnehmen und vertreten lernen;
- die eigenen Interessen gegenüber den Interessen anderer und den Interessen der Gesellschaft abwägen lernen;
- als eine der Voraussetzungen für die Berufswahl die eigenen Fähigkeiten und Neigungen auf wirtschaftlichem Gebiet erkennen und einschätzen lernen.

Wirtschaftliche Inhalte werden auch im Fach Hauswirtschaft/Textiles Werken und in den fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten des Unterrichtsbereichs Arbeit—Wirtschaft—Technik erfaßt.

2. Zur Didaktik und Methodik

Wesentlich dafür, daß die übergreifenden Ziele möglichst weitgehend erreicht werden, ist deren Bindung an Inhalte, die bestimmte Bedingungen erfüllen. Inhalte der allgemeinen Wirtschaftslehre sollen

- wirtschaftliche Fragen aufgreifen, die im privaten, beruflichen oder öffentlichen Lebensbereich bedeutsam sind,
- grundlegende Zusammenhänge der Wirtschaft erschließen,
- Gelegenheit zu praktischem, aktivem, wirklichkeitsbezogenem Umgang mit wirtschaftlichen Tatbeständen bieten,

- nach Umfang und Schwierigkeit dem Leistungsvermögen der Schüler angemessen sein,
- im Interessen- und Erfahrungsbereich der Schüler liegen,
- unter schulischen Voraussetzungen zu verwirklichen sein.

Unter Berücksichtigung dieser Bedingungen wurden die folgenden Lehrplaneinheiten zusammengestellt.

Bei ihrer Umsetzung ist der Einbezug aktivierender Unterrichtsformen besonders wichtig. Auf deren Beschreibung in den „Vorbemerkungen zum Unterrichtsbereich Arbeit—Wirtschaft—Technik“ wird besonders verwiesen. Ihr Einbezug verhindert, daß Wirtschaftslehre zum trockenen Umgang mit Begriffen wird.

3. Lehrplaneinheiten

Klasse 7:

- WI 7.1 Grundlagen zur Haushaltsführung
- WI 7.2 Bedarfsdeckung des Haushalts
- WI 7.3 Zahlungs- und Finanzierungsvorgänge im Haushalt

Klasse 8:

- WI 8.1 Leistungserstellung der Unternehmung
- WI 8.2 Interessenvertretung und Mitbestimmung

Klasse 9:

- WI 9.1 Wirtschaftsordnung
- WI 9.2 Soziale Sicherheit in der Arbeitswelt
- WI 9.3 Verbraucher in der Marktwirtschaft
- WI 9.4 Autokauf und Kreditaufnahme

4. Technische Hilfen zur Lektüre des Lehrplans

Bei der Arbeit mit dem Lehrplan ist davon auszugehen, daß *Ziele und Inhalte* verbindlich sind und sich wechselseitig interpretieren. Dies soll im folgenden erläutert werden:

- a) Die Zielformulierung steckt den Rahmen ab, innerhalb dessen ein Inhalt zu behandeln ist.

Beispiel:

Als Inhalt zu Ziel 5 der Lehrplaneinheit (LPE) WI 7.1, nennt der Lehrplan: „Bedingungen: Ausbildung, berufliche Tätigkeit, Wohnort, Geschlecht, Alter“. Das Ziel heißt: „Wissen, daß das Einkommen von verschiedenen Bedingungen abhängt“.

Das Ziel verdeutlicht, daß etwa „Ausbildung“ nur in ihrer Auswirkung auf das Einkommen zu behandeln ist, nicht aber Einzelfragen der Ausbildungsgänge, das Finden von Ausbildungsstellen usw..

- b) Es ist darauf zu achten, daß bei entsprechender Formulierung keine starre Verbindlichkeit der Inhalte vorliegt.

Beispiel:

Das Ziel 3 der LPE WI 7.1 heißt: „Verschiedene Arten des Einkommens kennen“. Als Inhalte nennt der Lehrplan: „Arten: z.B. Lohn, Gehalt, Renten, Beihilfen, Einkünfte aus Vermögen (Mieten, Zinsen)“. Der Zusatz „z.B.“ erlaubt dem Lehrer,

- genannte Einkommensarten wegzulassen, (Das Attribut „verschiedene“ in der Zielformulierung legt ihn auf mindestens zwei Einkommensarten fest.)
- genannte Einkommensarten gegen nicht genannte (z.B. Honorar, Dividende, Pacht) auszutauschen,
- nicht genannte Einkommensarten einzubeziehen.

Im Gegensatz dazu sind bei Ziel 5 der LPE 7.1 die Bedingungen „Ausbildung, berufliche Tätigkeit, Wohnort, Geschlecht, Alter“ als Inhalte ohne jeglichen relativierenden Zusatz genannt. Damit sind sie verbindlich

- in dem Sinne, daß keine der genannten Bedingungen weggelassen werden kann,
- in dem Sinne, daß keine weitere Bedingung einzubeziehen ist.

Insgesamt ist zur Verwendung der Fachsprache im Unterricht folgendes festzustellen: Es bleibt jeweils dem Lehrer überlassen, einen im Ziel oder in der Inhaltsspalte genannten Fachbegriff auch dem Wert nach einzuführen.

Die *Hinweise zur Unterrichtsgestaltung* haben im Unterschied zu den verpflichtenden Zielen und Inhalten Vorschlagscharakter, da die konkrete Unterrichtsgestaltung von vielerlei situativen Faktoren abhängig ist. Die hier genannten Filme sind in der Regel bei den örtlichen Kreisbildstellen, den Landesbildstellen oder dem Landesfilmdienst erhältlich. Solche Medienhinweise entheben den Lehrer aber nicht von der Verpflichtung, die Verwendungsmöglichkeit der aufgeführten Medien in seinem Unterricht vor dem Einsatz zu prüfen.

Die bei jeder Lehrplaneinheit angegebene Richtstundenzahl soll dem Lehrer bei der Erstellung des Stoffverteilungsplans eine Hilfe sein, wobei im Rahmen der Gesamtstundenzahl Abweichungen möglich sind.

Die durch Pfeile angezeigten Querverbindungen zu anderen Fächern sollen

- auf analoge Ziele und Inhalte in anderen Fächern hinweisen,
- Hinweise und Anregungen für fächerübergreifenden Unterricht geben und
- dem Klassenlehrer und den Fachlehrern Impulse für die gemeinsame Planung geben.

⇒ bedeutet, daß in dem hinter dem Pfeil stehenden Fach und in der genannten Lehrplaneinheit (bzw. im genannten Ziel oder Inhalt) auf der gleichen Klassenstufe didaktisch benachbarte Ziele bzw. Inhalte vorkommen.

In diesen Fällen empfiehlt es sich, daß der Lehrer für Wirtschaftslehre sich mit dem Lehrer des anderen Faches abstimmt, so daß die benachbarten Ziele und Inhalte zeitgleich und in Zusammenarbeit zwischen den Lehrern als fächerübergreifende Unterrichtseinheit behandelt werden können.

- bedeutet, daß in dem hinter dem Pfeil stehenden Fach und in der genannten Lehrplaneinheit (bzw. im genannten Ziel oder Inhalt) auf einer anderen Klassenstufe didaktisch benachbarte Ziele bzw. Inhalte vorkommen.

In diesen Fällen geht es darum, daß der Lehrer sich bei seiner Unterrichtsplanung gegenüber den Zielen bzw. Inhalten des anderen Faches abgrenzt und daß er die Schüler an die unterrichtliche Behandlung auf der früheren Klassenstufe erinnert bzw. die Behandlung auf einer späteren Klassenstufe ankündigen kann.

Lehrplaneinheit W1 7.1: Grundlagen der Haushaltsführung

Richtstundenzahl: 10

29

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. An Beispielen zeigen können, daß Bedürfnisse von verschiedenen Bedingungen abhängen	Bedingungen: z.B. Alter, Geschlecht, berufliche Tätigkeit, Größe des Haushalts, Wohnort, Einkommen, Preishöhe, Modebewußtsein, Prestige, Veränderung des Bedarfs im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung	Fallbeispiel ⇒ HTW 7.3, Ziel 3
2. Wissen, daß von den Wünschen („Bedürfnisse“) nur ein Teil („Bedarf“) befriedigt werden kann	Bedarf = die realisierbaren Bedürfnisse, die vom Einkommen, Preis und Angebot her befriedigt werden können	„Einkommen“ wird hier noch nicht differenziert betrachtet (vgl. Ziele 3–5) Aspekte der Werbung nur als Hinweis aufgreifen ⇒ HTW 7.3, Ziel 3
3. Verschiedene Arten des Einkommens kennen	Arten: z.B. Lohn, Gehalt, Renten, Beihilfen, Einkünfte aus Vermögen (Mieten, Zinsen)	Auswertung von Statistiken Fallbeispiel ⇒ D 7.1, Ziel 1.6 ⇒ HTW 7.3, Ziel 1
4. Den Unterschied zwischen Brutto- und Netto-Einkommen kennen	Brutto-Einkommen – Abzüge = Netto-Einkommen Abzüge: Steuern, Sozialversicherung	Eventuell Formulare für Lohn- und Gehaltsabrechnungen einsetzen ⇒ M 7.1, Inhalt 3.1 ⇒ HTW 7.3, Ziel 1

Ziele	Inhalte	Hinweise
5. Wissen, daß das Einkommen von verschiedenen Bedingungen abhängt	Bedingungen: Ausbildung, berufliche Tätigkeit, Wohnort, Geschlecht, Alter Besondere Probleme: Einkommen bei Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit	→ Gk/Wl 8.1 und 9.1
6. Einen Plan für Einnahmen und Ausgaben erstellen können	Einnahmen: Taschengeld, Einkünfte aus kleinen Dienstleistungen (Auto- waschen u.ä.), Ausbildungsvergütung oder anderes	Film „Das erste Geld“ (35 Min) Dargestellt wird die Situation eines Auszubildenden
7. Beweggründe für privates Sparen nennen können	Sparen beim Jugendlichen, im Haushalt; kurzfristiges und langfristiges Sparen Sparmotive: Vorsorge (Notfälle), bestimmte Zwecke (Urlaub, Anschaffung); Vermögensbildung als Ziel des Sparens	
8. Die Einnahmen-Ausgaben-Rechnung eines Modellhaushalts erklären können	Zusammensetzung der Ausgaben bei Modellhaushalten Möglichkeiten zur Veränderung der Zusammensetzung der Ausgaben	Auswertung von Statistiken und Übersichten; evtl. auf die Möglichkeit der Führung eines Haushaltsbuches hinweisen → HTW 8.6, Ziel 2 „Warenkorb“

Lehrplaneinheit WI 7.2: Bedarfsdeckung des Haushalts

Richtstundenzahl: 10

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Die wichtigsten Werbemittel kennen	Z.B.: Anzeigen, Werbesendungen in Fernsehen und Rundfunk, Plakate	u.a. Sammeln und Aufkleben von Anzeigen
2. An Beispielen zeigen können, wie die Werbemittel den Kauf zu beeinflussen versuchen	Beeinflussung durch Information und Suggestion	Gegenüberstellung und Analyse entsprechender Beispiele ⇒ D 7.2, Ziel 4.6 ⇒ Mus 7.2, Ziel 2.3 ⇒ BK 7.4, Ziel 1
3. Möglichkeiten und Grenzen der Markterkundung kennen	Einholen von Informationen — aus Zeitschrift „test“ — aus Werbemitteln — durch Erkundung z.B. im Einzelhandelsfachgeschäft, Warenhaus, Kaufhaus, Verbrauchermarkt, Versandhandel	Fallbeispiele aus Zeitschrift „test“ und aus Werbemitteln Erkundung nach Möglichkeit durchführen evtl. Erkundungsaufträge als vorbereitende Hausaufgabe ⇒ T 7.2, Ziel 8
4. Wesentliche Bedingungen für eine Kaufentscheidung nennen und auf Beispiele anwenden können	Bedingungen: z.B. Preis, Qualität, schädliche Nebenwirkungen, Quantität, Preisnachlässe, Sonderpreise, Umfang der Verkaufsbemühungen (Bedienung, Ladenausstattung, Warenanordnung),	Fallbeispiel, Erkundungsauftrag (evtl. mit Fragebogen) als vorbereitende Hausaufgabe ⇒ M 7.1, Inhalt 3.1 ⇒ Ph/Ch 7.1, Ziel 11

Ziele	Inhalte	Hinweise
5. In einem Käufer-Verkäufer-Gespräch die unterschiedlichen Interessen und entsprechende Verhaltensweisen erkennen können 6. Wissen, was ein Kaufvertrag ist 7. Wissen, wie man sich in „Konfliktfällen“, die sich beim Kauf ergeben können, verhalten kann	Verhaltensweisen des Käufers: kritisch, unkritisch o.ä. Verhaltensweisen des Verkäufers: Anreiz zum Kauf durch Sachinformation, entsprechende Verkaufstechnik Vertragsabschluß; Pflichten von Käufer und Verkäufer z.B. bei verspäteter Lieferung, unvollständiger Lieferung, Mängeln gekaufter Ware Mögliche Verhaltensweisen des Käufers: — Reklamation, Mängelrüge z.B. mit Möglichkeit des Preisnachlasses — im Einzelfall Informationen von einer Verbraucherberatungsstelle	Rollenspiel Vergleich zweier Verkaufsgespräche ⇒ D 7.1, Ziel 1.4 → Gk/<u>W</u>19.4 Fallbeispiel: Reklamation einer Ware

Lehrplaneinheit W1 7.3: Zahlungs- und Finanzierungsvorgänge im Haushalt

Richtstundenzahl: 4

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Verschiedene Zahlungsarten kennen und entsprechende Formulare ausfüllen können	Barzahlung, Überweisung, Zahlkarte, Scheck, Dauerauftrag, Einzugsermächtigung	Musterhefte von Post, Sparkassen und Banken
2. Zahlungsarten typischen Verwendungssituationen zuordnen	Miete – Dauerauftrag, Telefongebühren – Einzugsermächtigung, Lebensmittel – Barzahlung usw.	Praktische Anwendungsbeispiele für Überweisung: Anzahlung für Schullandheimaufenthalt, Konto wird eingerichtet, Schüler leisten selbständige Bareinzahlungen ihrer Beiträge oder füllen Überweisung aus, die ihre Eltern unterschreiben
3. Einen einfachen Finanzierungsplan zur Finanzierung eines langlebigen Gebrauchsguts erstellen können	Finanzierung eines Kreditkaufs: Moped, Auto, Farb-Fernsehergerät o.ä. Bedingungen der Geldinstitute bei der Gewährung eines Kredites, Zinsbelastung Finanzplan: Gegenüberstellung des Haushaltseinkommens und der zu erwartenden finanziellen Belastungen in einem bestimmten Zeitraum	Nur zahlenmäßige Behandlung des Problems im Finanzierungsplan → Gk/W1 9.4

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
ENGLISCH
für die Hauptschule

INHALTSÜBERSICHT

I.	Vorbemerkungen, A- und B-Kurs, Klassen 7 bis 9	3
II.	Vorläufiger Lehrplan, A-Kurs, Klasse 7	11
III.	Vorläufiger Lehrplan, B-Kurs, Klassen 7 bis 9	21

Inhaltsverzeichnis siehe Rückseite

INHALTSVERZEICHNIS

I.	Vorbemerkungen, A- und B-Kurs, Klassen 7 bis 9	3
1.	<i>Fachliche Richtziele</i>	3
2.	<i>Fertigkeiten</i>	4
2.1	Hören	4
2.2	Lesen	5
2.3	Sprechen / Schreiben	5
2.4	Dialogisches Sprechen	7
3.	<i>Inhalte</i>	7
3.1	Phonologie	7
3.2	Wortschatz	8
3.3	Strukturen	9
3.4	Situationen / Themen / Landeskunde	10
3.5	Textsorten	10
II.	Vorläufiger Lehrplan, A-Kurs, Klasse 7	11
7.1	<i>Ziele</i>	11
7.1.0	Vorbemerkung	11
7.1.1	Hören	11
7.1.2	Lesen	11
7.1.3	Sprechen / Schreiben	12
7.1.4	Dialogisches Sprechen	12
7.2	<i>Inhalte</i>	12
7.2.1	Phonologie	12
7.2.2	Wortschatz	13
7.2.3	Strukturen	13
7.2.4	Themen / Situationen / Landeskunde	15
7.2.5	Textsorten	17
7.3	<i>Hinweise</i>	18
7.3.1	Hören	18
7.3.2	Lesen	18
7.3.3	Sprechen / Schreiben	18
7.3.4	Landeskunde	18
7.3.5	Textsorten	19
III.	Vorläufiger Lehrplan, B-Kurs, Klassen 7 bis 9	21
1.	<i>Ziele</i>	21
1.0	Vorbemerkung	21
1.1	Hören	21
1.2	Lesen	22
1.3	Sprechen / Schreiben	22
1.4	Dialogisches Sprechen	23
2.	<i>Inhalte</i>	23
2.1	Phonologie	23
2.2	Wortschatz	23
2.3	Situationen / Themen / Landeskunde	23
2.4	Strukturen	52
2.5	Themenkatalog	64
2.6	Textsorten	65
3.	<i>Hinweise</i>	65
3.1	Lernvoraussetzungen	65
3.2	Unterrichtsverfahren	66

I. VORBEMERKUNGEN, A- UND B-KURS, KLASSEN 7 BIS 9

1. Fachliche Richtziele

Der Englischunterricht in den Klassen 7–9 baut auf den in den Klassen 5 und 6 gelegten Grundlagen auf. Übergreifendes Ziel in den Klassen 7–9 ist die Fähigkeit, sich im Rahmen der vorgegebenen Inhalte, Themen und Situationen angemessen zu verständigen. Diese Fähigkeit bezieht sich auf die Kenntnis des Sprachsystems einerseits und dessen Anwendung zum Zwecke der Verständigung andererseits.

Während in den Klassen 5 und 6 Hörverstehen und Sprechen, die auch im weiterführenden Unterricht zu fördern sind, Vorrang haben, gewinnt in den Klassen 7 bis 9 die Entnahme und Verarbeitung von Information anhand von schriftlich und mündlich gebotem Sprachmaterial zunehmend an Bedeutung.

Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die zunehmend mediengebundene Begegnung mit der englischen Sprache (Fernsehen, Radio, Schallplatte, Film, Texte) und die spätere private oder berufliche Verwendung des Englischen durch die Schüler.

Insgesamt ergeben sich aus dem übergreifenden Ziel folgende Richtziele:

Die Schüler sollen

- auf der Grundlage sprachlicher Inventare (Wortschatz, Strukturen) die *Fähigkeit* erwerben, sich im Rahmen vorgegebener Situationen und Themen in der Fremdsprache zu verständigen und einfache persönliche Anliegen (Sprechabsichten) zu formulieren,
- *Grundfertigkeiten* der Informationsentnahme und -weitergabe beherrschen und anwenden können,
- *Einsicht* in die wichtigsten grammatischen Erscheinungen und in grundlegende landeskundliche Zusammenhänge gewinnen.

Im B-Kurs werden diese Ziele mit der Maßgabe angestrebt, daß dem Schüler die Möglichkeit zum Erwerb einer Fremdsprache und zum Besuch eines weiterführenden Zweigs des beruflichen Schulwesens erhalten bleibt.

Aufgrund des hohen Gebrauchswertes der englischen Sprache als internationales Verständigungsmittel, z.B. auf dem Gebiet des Tourismus und in vielen Berufen, erleichtern grundlegende Englischkenntnisse auch dem B-Kurs-Schüler die Verständigung und Orientierung in der heutigen Welt.

2. Fertigkeiten

Um die Richtziele zu erreichen, sollen die Schüler folgende Fertigkeiten weiter entwickeln: Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben und dialogisches Sprechen.

Die nachfolgend dargestellten Anforderungen sind als gemeinsame Grundlage für den Englischunterricht in beiden Kursen der Hauptschule zu verstehen, sofern sie nicht durch besondere Hinweise eingeschränkt werden (z.B. „Für den B-Kurs gilt . . .“).

Über die Grundlagen hinausgehende Ziele werden in den getrennten Lehrplänen für A- und B-Kurs beschrieben.

2.1 Hören (unterscheidendes und sinnerschließendes Hören)

Der Schüler soll

- englische Laute, grundlegende Betonungs- und Intonationsmuster richtig hören und unterscheiden;
- Sprachäußerungen unter Verwendung von Schwachtonformen, Bindungen und Verschleifungen im Zusammenhang mit vertrauten Situationen hörend verstehen und darauf richtig reagieren;
- einfache authentische Texte mit wenigen unbekannten Wörtern hörend verstehen und erschließen.

Methodische Hinweise:

Zur Festigung und Erweiterung des Hörverstehens können u.a. folgende Übungs- und Kontrollformen verwendet werden:

- Wiedererkennen und Unterscheiden von Lauten, Intonationsmustern, Wort- und Satzakkzenten sowie von lexikalischen Elementen und Strukturen mit Hilfe von true/false-, same-different-, multiple-choice-Antworten;
- Nachweisen des Verständnisses gehörter Aufforderungen oder Verbote durch richtiges Handeln;
- Bestätigen richtiger und Erkennen falscher Aussagen zu gehörten Texten mit bekannten oder mit einigen wenigen unbekannten Wörtern;
- Beantworten von Fragen zu gehörten Äußerungen.

Bei der Schulung des Hörverstehens ist zu beachten, daß die Schüler nicht nur auf die Sprache des Lehrers fixiert werden, sondern gelegentlich auch authentische Vorbilder (über Tonband, Schallplatte, Rundfunk, Fernsehen, Videobänder, Filme) hören und verstehen. Auszugehen ist von Texten, die in normalem britischem Standard dargeboten werden; vereinzelt können auch Medien, die Sprecher mit leichten individuellen oder regionalen Aussprachevarianten präsentieren, eingesetzt werden. Grundsätzlich ist bei der Arbeit mit Hörtexten zu beachten, daß

- das Verständnis von Hörtexten nach Möglichkeit durch visuelle Hilfen gestützt und erleichtert wird;
- der Hörtext auf wenige Minuten begrenzt bleibt und sich sprachlich am erreichten Niveau orientiert.

Für den *A-Kurs* gilt eine Hördauer bis zu 5 Minuten, für den *B-Kurs* bis zu 3 Minuten für angemessen.

2.2 Lesen (lautes und sinnentnehmendes Lesen)

Der Schüler soll

- durch den Lehrer oder über Tonträger dargebotene bekannte Texte sinngemäß und unter Beachtung von Schwachton- und Kurzformen, Bindungen, Intonation und angemessenem Sprechtempo laut lesen;
- Texte mit bekanntem Sprachmaterial lesend erfassen und Fragen zum Textverständnis mündlich oder schriftlich in einfacher Form beantworten;
- Texte mit wenigen unbekannten Wörtern, aber bekannten Strukturen im Rahmen der aufgeführten Situationen, Themen und Textsorten inhaltlich erfassen und das Verständnis in einfacher Form mündlich oder schriftlich (z.B. true-false/multiple-choice-Aufgaben) nachweisen.

Im *B-Kurs* sind die Texte nach Umfang und Schwierigkeit angemessen zu begrenzen und gegebenenfalls mit verstärkter Lehrerhilfe zu erschließen.

Methodische Hinweise:

Das **l a u t e** Lesen soll die Lesetechnik der Schüler verbessern durch

- Intonationsschulung,
- Beachten der Bindungen, Schwachton- und Kurzformen,
- Einüben eines angemessenen Sprechrhythmus und Sprechtempos.

Lautes Lesen soll gleichzeitig die Überprüfung dieser Teilfertigkeiten ermöglichen.

Es wird jedoch ab Klasse 7 seltener und weniger umfangreich als im Anfangsunterricht durchgeführt, damit mehr Zeit für das **s i n n e n t - n e h m e n d e** Lesen verwendet werden kann.

2.3 Sprechen / Schreiben

Der Schüler soll

- englische Laute und Lautfolgen angemessen sprechen und Kurzformen, Bindungen und grundlegende Intonationsmuster beachten;
- mündlich oder schriftlich vorgegebenes Sprachmaterial in weitgehend gesteuerter Form wiedergeben;
- auf sprachliche und visuelle Stimuli in einfacher Form mündlich oder schriftlich richtig reagieren;

- persönliche Anliegen (z.B. Bitten, Fragen, Aufforderungen oder Mitteilungen) mündlich oder schriftlich in vorgegebenen Situationen und in einfachster Form mitteilen.

Für den Unterricht *im B-Kurs* ist zu beachten, daß das vorgegebene Sprachmaterial im Umfang und Schwierigkeitsgrad angemessen begrenzt wird. Insgesamt gilt, daß die Fertigkeit des Schreibens untergeordnete Bedeutung hat.

Methodische Hinweise

Bei der Schulung des *Sprechens* sind vorwiegend zu beachten:

- die Aussprache einzelner Laute, insbesondere derjenigen, die von der Muttersprache abweichen;
- Schwachton- und Kurzformen, Bindungen und die grundlegenden Intonationsmuster.

Folgende Übungsformen erscheinen dazu besonders geeignet:

- Nachsprechen (einzeln, in Gruppen, im Chor);
- Ordnen von Wörtern nach lautlichen Kriterien;
- flüssiges, auswendiges Sprechen von Reimen, Versen, Zungenbrechern und kurzen Dialogen.

Daneben sind ab Klasse 7 auch weniger stark gesteuerte Übungen durchzuführen, z.B.:

- Beantwortung textgebundener Fragen;
- Nacherzählen anhand von Schlüsselwörtern;
- Versprachlichen von Tätigkeiten in der Klasse;
- Versprachlichen von Situationsbildern oder Bildfolgen (Tafelzeichnungen, Wandbilder, Dias, Tageslichtfolien);
- Üben von Fragetechniken in Form von Ratespielen, Lotto, Quartett;
- Anwendung von bekanntem Sprachmaterial in leicht veränderten Situationsrahmen (vorwiegend in Dialogen wie Interviews oder Telefongesprächen);
- Strukturübungen zur Habitualisierung als Reihung, Substitution, Transformation.

Übungen im *Schreiben* helfen dem Schüler, das Gelernte (zumindest die aktiv geforderten Sprachmittel) möglichst richtig schreiben zu können. Folgende grundlegende Übungsformen sind u.a. möglich:

- Texte richtig abschreiben;
- Texte umformen (z.B. singular into plural, "I" into "he");
- Texte ergänzen (Lückentexte);
- Informationen erfragen (Fragestellungen);
- kurze Texte auswendig schreiben;
- Bildbeschreibung als Aufzählung von Personen und/oder Gegenständen oder Handlungen;

- Texte mit bekanntem (gelesenem, erschlossenem) Inhalt nach Gehör abschreiben.

Als weitere Übungsformen kommen z.B. in Frage:

find the opposite, fill in the adjective or adverb, ask about the underlined parts of the following sentences, use the correct question tag, mark the wrong statements and correct them.

Kurze Diktate dienen dem Einprägen des Schriftbildes. Für die Benotung schriftlicher Leistungen sind Tests vorzuziehen, die isolierte Fertigkeiten und Fähigkeiten erfassen. Dabei sollen nur die den Schülern aus dem Unterricht bekannten Kontrollformen angewandt werden.

2.4 Dialogisches Sprechen

Der Schüler soll einfache Antworten auf direkte Fragen nach persönlichen Alltagserlebnissen geben.

Alle weiteren Anforderungen werden in den getrennten Lehrplänen für A- und B-Kurs dargestellt.

Methodische Hinweise

Die Schulung des dialogischen Sprechens erfolgt in allen Unterrichtsstunden durch die sich zwanglos entwickelnden Gespräche zwischen Lehrer und Schülern über alltägliche Anlässe.

Diese kurzen Dialoge können nicht in festgelegten Übungen ablaufen; sie erfordern vielmehr ein situationsbedingtes Anwenden bekannter Sprachmaterialien. Dadurch werden die Schüler auf die spätere Verwendung der Fremdsprache in entsprechenden Situationen vorbereitet.

Um die Freude der Schüler am fremdsprachlichen Dialog nicht zu mindern, sollten in diesem Bereich keine formalen Lernkontrollen durchgeführt werden.

3. Inhalte

Die Richtziele des Englischunterrichts werden angestrebt über 5 inhaltliche Teilbereiche: Phonologie, Wortschatz, Strukturen, Situationen/Themen/Landeskunde, Textsorten.

3.1 Phonologie

Vorrangiges Ziel im phonologischen Bereich ist die Schulung eines lautlich und intonatorisch angemessenen Sprechens. Muttersprachlichen Aussprachegewohnheiten muß ständig entgegengewirkt werden. Dabei sollten Lehrer und Schüler insbesondere die für das gesprochene Englisch typischen Merkmale (Schwachton-, Kurzformen und Bindungen) berücksichtigen. Ferner sind die für deutsche Schüler schwierigen englischen Phonemoppositionen regelmäßig zu üben und zu festigen.

Methodische Hinweise

Als mögliche Übungsformen bieten sich an:

„Minimal pair drill“, „Same or different“, „Tick off the correct word“, „Find the odd man out“.

Die Lautschrift hat rein dienende Funktion. Sie sollte ab Klasse 7 aber rezeptiv weitgehend beherrscht werden. Sie findet Verwendung

- bei der Benutzung eines Wörterbuches,
- in Einzelfällen als Lernhilfe bei besonderen Ausspracheschwierigkeiten, z.B.:

butcher

/ʌ/

find

/aɪ/

heard – beard

/ə:/ /ɪə/

to tear- tear

/ɛə/ /ɪə/

Die geringeren Anforderungen im *B-Kurs* hinsichtlich der Lautschrift ergeben sich aus der Anwendung auf einfachere sprachliche Gegenstände.

3.2 Wortschatz

Bei der systematischen Erweiterung des Wortschatzes sind neben dem Gesichtspunkt der Worthäufigkeit auch die Verfügbarkeit, Anwendbarkeit und Erlernbarkeit zu berücksichtigen. Am Ende von Klasse 9 soll der Hauptschüler etwa 1600 lexikalische Einheiten aktiv beherrschen.

Neben dem aktiven ist der passive, d.h. der stärker themen- und situationsgebundene Wortschatz weiter zu entwickeln. Dabei gilt allgemein, daß bei fortschreitendem Lernprozeß und infolge der verstärkten Förderung des Leseverstehens und Hörverstehens der passive Wortschatz schneller erweitert wird als der produktiv verfügbare Wortschatz. Deshalb ist der aktive Wortschatz durch systematische und gelenkte Übungen ständig zu reaktivieren und verfügbar zu halten.

Im *B-Kurs* bleibt der Grad der Verfügbarkeit jedoch geringer. Auch liegt der Umfang des aktiv beherrschten Wortschatzes innerhalb der 1600 lexikalischen Einheiten nur im Bereich jener Sachfelder, die der Lehrer im Hinblick auf die Lernbedingungen des jeweiligen Kurses unter Berücksichtigung des Situationen- und Themenkataloges dieses Lehrplanes auswählt.

Im *A-Kurs* soll der Schüler auch lernen, ihm unbekannte lexikalische Einheiten aufgrund der Kenntnis einfacher Wortbildungsregeln im Kontext selbständig zu erschließen.

Methodische Hinweise

Bei der Bedeutungsvermittlung ist darauf zu achten, daß Wörter immer im sprachlichen und situativen Zusammenhang eingeführt und geübt werden, um den unvermeidlichen muttersprachlichen Interferenzfehlern hinsichtlich Wortinhalt und Wortgebrauch entgegenzusteuern. Wo immer möglich, sollte die Wortschatzarbeit durch visuelle Medien gestützt werden. Die Bedeutungsvermittlung erfolgt in der Regel einsprachig; die Begriffsklarheit muß jedoch unbedingt gesichert sein. Im Zweifelsfall kann daher die Vermittlung und Überprüfung des Wortinhalts auch einmal auf deutsch erfolgen. *Im B-Kurs* wird dies häufiger der Fall sein.

Im A-Kurs sollten die wichtigsten grammatischen Begriffe in der Fremdsprache beherrscht werden.

Als Übungsformen zur Verfestigung und Vertiefung des Wortschatzes bieten sich für alle Hauptschüler u.a. an:

- Zeigen/Benennen/Zeichnen von Gegenständen/Handlungen (auch bildgestützt);
- true/false Aufgaben;
- Lückentext;
- substitution table;
- Erstellen von Bezugsfeldern;
- Bilden von Sätzen;
- Zusammenstellen von Wortbildungen/Wortverbindungen;
- multiple-choice-Aufgaben.

In den Klassen 7 bis 9 ist die ständige und systematische Festigung und Vertiefung des Wortschatzes eine Hauptaufgabe der Wortschatzarbeit, die auf keinen Fall vernachlässigt werden darf. Der Schüler muß immer wieder Hilfen zur Festigung und gedächtnismäßigen Verankerung seines Wortschatzes erhalten. Daher sollte der Wortschatz möglichst häufig nach Ordnungsgesichtspunkten dargeboten und geübt werden, z.B. nach Sachfeldern, Wortfeldern, Kollokationsfeldern. So wird das Auswendiglernen von willkürlich zusammengestellten Einzelwörtern vermieden.

3.3 Strukturen

Die Strukturen werden aufgrund einer für die Lehrpläne aller Schularten verbindlichen Rahmenvorgabe nach grammatisch systematischen Gesichtspunkten aufgelistet. Die Einteilung und Terminologie orientiert sich weitgehend an der Grammatik von Quirk/Greenbaum/Leech/Svartvik: *A Grammar of Contemporary English*, London 1973².

Die Strukturlisten für die Klassen 7 bis 9 bauen auf dem als Minimal-katalog für die Klassen 5 und 6 der Hauptschule vorgegebenen Fundamentum auf.

Sie werden für *A- und B-Kurs* in den getrennten Lehrplänen ausgewiesen und stellen wiederum jeweils ein grammatisches Minimum dar, das in Form von situativen Unterrichtseinheiten zu vermitteln ist. Gleichzeitig mit der Beherrschung der elementaren Strukturen muß der Schüler lernen, mit zunehmender Sicherheit die erworbenen sprachlichen Mittel zum Ausdruck bestimmter Sprechabsichten einzusetzen.

3.4 Situationen/Themen/Landeskunde

Bei der sprachlichen Bewältigung verschiedener Situationen bzw. Themen werden grundlegende Kenntnisse in der Landeskunde vermittelt. Diese sind Voraussetzung für angemessenes Verhalten in Realsituationen und das Verständnis entsprechender Texte.

3.5 Textsorten

Bei der Wahl der Texte und Textsorten sind die angestrebten Fertigkeitsbereiche (rezeptive und produktive Fertigkeiten) zu berücksichtigen. Da bestimmte Themen in verschiedenen Textsorten realisiert werden können (z.B. das Thema „Wetter“ in einem offiziellen Wetterbericht, einer Anekdote oder einem informellen persönlichen Gespräch), sollten die Schüler gelegentlich auch mit unterschiedlichen Textsorten bei gleicher Thematik konfrontiert werden. Vorrangig sind solche Textsorten zu vermitteln, denen der Schüler auch in der Realsituation begegnen kann. Zu vermeiden ist auf jeden Fall das Übergewicht einer bestimmten Textsorte. Daher sind neben Dialogen, die im Anfangsunterricht eine wichtige Funktion haben, auch *b e s c h r e i b e n d e* und insbesondere *e r z ä h l e n d e* Texte zu verwenden.

Im *B-Kurs* werden vorwiegend Texte verwendet,

- die kürzer sind,
- in denen einfachere sprachliche Formen überwiegen,
- die einen stärker umgangssprachlichen Wortschatz aufweisen.

Methodische Hinweise

Eine Grundvoraussetzung für sinnvolle und systematisch aufbauende Textarbeit ist die Entwicklung von Techniken zur Erschließung von gehörten und gelesenen Texten. Insbesondere ist die bereits im Anfangsunterricht angebahnte Fähigkeit, gelegentlich unbekannte lexikalische Einheiten aus dem sprachlichen und situativen Kontext zu erschließen, weiterzuentwickeln.

Bei der Arbeit mit Texten ist darauf zu achten, daß die Informationsentnahme stufenweise erfolgt, d.h. zunächst globale und erst danach detailliertere Fragen zum Inhalt gestellt werden.

II. VORLÄUFIGER LEHRPLAN, A-KURS, KLASSE 7

7.1 Ziele7.1.0 *Vorbemerkung*

Die rezeptiven Fertigkeiten des Hör- und Leseverstehens sind in den Klassen 7 bis 9 grundsätzlich verstärkt zu berücksichtigen, weil die Informationsentnahme für den Hauptschüler Vorrang hat vor der Informationsweitergabe. Die Fertigkeit des Schreibens kann in der Hauptschule nur eine nachgeordnete Stellung einnehmen.

Das dialogische Sprechen als eigene Fertigkeit ist eine wichtige Form der Verständigung. Es ist insbesondere dadurch gekennzeichnet, daß

- der Gesprächspartner die Hörer- und Sprecherrolle häufig wechselt;
- er schneller dem Gehörten den Sinn entnehmen und sprachlich darauf reagieren muß;
- die Äußerungen häufig kurz und syntaktisch nicht immer vollständig sind;
- häufig bestimmte Redemittel und Wendungen verwendet werden, die deutlich machen, daß der Sprecher bereit ist, auf den Partner einzugehen (z.B. you know . . . ; I mean . . . ; sort of . . . ; Well, but . . . ; I'm sorry, but I must say . . .)

7.1.1 *Hören (unterscheidendes und sinnerschließendes Hören)*

Der Schüler soll

- englische Laute, grundlegende Betonungs- und Intonationsmuster richtig hören und unterscheiden;
- Sprachäußerungen bei normalem Sprechtempo unter Verwendung von Schwachtonformen, Bindungen und Verschleifungen im Zusammenhang mit vertrauten Situationen hörend verstehen und darauf richtig reagieren;
- einfache authentische Texte mit wenigen unbekannten Wörtern hörend verstehen und erschließen;
- einen Hauptstandard des Englischen (Received Standard oder General American) im Rahmen der vorgegebenen Lexis, Strukturen, Themen und Situationen verstehen.

7.1.2 *Lesen (lautes und sinnentnehmendes Lesen)*

Der Schüler soll

- durch den Lehrer oder über Tonträger dargebotene bekannte Texte sinngemäß und unter Beachtung von Schwachton- und Kurzformen, Bindungen, Intonation und angemessenem Sprechtempo laut lesen;
- bekannte, aber nicht vorgesprochene Texte vorlesen;

- Texte mit bekanntem Sprachmaterial lesend erfassen und Fragen zum Textverständnis mündlich oder schriftlich in einfacher Form beantworten;
- Texte mit wenigen unbekannten Wörtern, aber bekannten Strukturen im Rahmen der aufgeführten Situationen, Themen und Textsorten inhaltlich erfassen und das Verständnis in einfacher Form mündlich oder schriftlich (z.B. true-false/multiple-choice-Aufgaben) nachweisen;
- die Zeichen der internationalen Lautschrift (IPA) lesend erfassen.

7.1.3 Sprechen/Schreiben

Der Schüler soll

- englische Laute und Lautfolgen angemessen sprechen und Schwachton- und Kurzformen, Bindungen und grundlegende Intonationen beachten;
- mündlich oder schriftlich vorgegebenes Sprachmaterial in weitgehend gesteuerter Form wiedergeben;
- auf sprachliche und visuelle Stimuli in einfacher Form mündlich oder schriftlich richtig reagieren;
- persönliche Anliegen (z.B. Bitten, Fragen, Aufforderungen oder Mitteilungen) mündlich oder schriftlich in vorgegebenen Situationen und in einfachster Form mitteilen.

7.1.4 Dialogisches Sprechen

Der Schüler soll

- einfache Antworten auf direkte Fragen nach persönlichen Alltagserlebnissen geben;
- einfache Kurzgespräche über alltägliche Redeanlässe aus seinem persönlichen Erfahrungsbereich führen;
- einfache Gespräche im Rahmen vorgegebener Situationen und Rollen führen.

7.2 Inhalte

7.2.1 Phonologie

Die grundlegenden Erscheinungen der englischen Lautung und Aussprache, die in den Klassen 5 und 6 eingeführt wurden, sind in Klasse 7 weiter zu üben und zu festigen. Dabei ist insbesondere auf möglichst korrekte Aussprache der infolge muttersprachlicher Interferenz anfälligen Laute und Lautkombinationen zu achten:

- auslautende stimmhafte Konsonanten
/b, d, g, v, z, ð, dʒ/;

- anlautendes /s/ plus Konsonant
(z.B. stair, sleep, stop);
- Unterscheidung stimmhafter und stimmloser Konsonanten
(Plosiv- und Reibelaute) im An- und Auslaut.

Gezielt zu berücksichtigen sind ferner die Schwachtonformen (vorwiegend bei Formen von "be" und "have", Personalpronomen, Präpositionen und Konjunktionen).

7.2.2 Wortschatz

Zur Verwirklichung der in den einzelnen Fertigungsbereichen aufgeführten Lernziele wird in Klasse 7 vorrangig zunächst der aktive Wortschatz im Rahmen des Grundwortschatzes (Minimum Adequate Vocabulary) um etwa 300 bis 400 auf ca. 1100 bis 1200 lexikalische Einheiten erweitert.

Ab Klasse 7 erhält neben dem aktiven der passive Wortschatz zunehmende Bedeutung durch die verstärkte Förderung der rezeptiven Fertigkeiten, d.h. durch die Arbeit mit Hör- und Lesetexten.

Besondere Beachtung im Rahmen der Wortschatzarbeit erfordern die gebräuchlichsten unregelmäßigen Verben, ferner idiomatische Wendungen und „phrases“, insbesondere solche, die notwendiger Bestandteil einer sinnvollen "classroom communication" sind.

7.2.3 Strukturen

Die wichtigsten grammatischen Erscheinungen innerhalb der Elementargrammatik sollen am Ende von Klasse 7 behandelt sein.

Innerhalb des folgenden systematischen Strukturenkataloges stellen die in Klammern geschriebenen Sätze oder Wörter lediglich Beispiele dar.

THE SIMPLE SENTENCE

STATEMENTS (I'd like to go home.)

QUESTIONS (Would you like to come?)
(Could I have a piece of cake, please?)

THE COMPLEX SENTENCE

ADVERBIAL CLAUSES

Clauses of condition

(If you are late, you'll miss the train.)

RELATIVE CLAUSES

(The policeman who helped me . . .)

(This is the car that broke down.)

THE SENTENCE ELEMENTS

THE VERB

THE FINITE VERB PHRASE

TENSE/ASPECT

Present perfect (simple)

1. (Peter has just/never/already washed the car.)
2. (How long have you been in hospital?)
3. (I have been in hospital for two weeks.)
4. (Have you *ever* been in England?)

Present Perfect vs. Simple Past

(I haven't seen him today, but I saw him yesterday.)

Future tense

will (The train will leave at 2 p.m.)

Future with 'going to' (R = Revision)

Past tense (R)

AUXILIARIES

Modal auxiliaries

(You can . . . , but you must not . . .)

(You must . . . , but you need not . . .)

(must — have to/had to)

(could — could not)

THE VERB AND ITS COMPLEMENTATION

TRANSITIVE COMPLEMENTATION

FINITE CLAUSES AS DIRECT OBJECT

(Can/Could you tell me what/when/where/why/how?)

THE NON-FINITE VERB PHRASE

THE INFINITIVE

Infinitive as direct object

(I want to come. I'd like to go home.)

(Would you like to come?)

THE GERUND

THE GERUND AFTER PREPOSITIONS

(He is good at playing tennis.)

(Are you interested in swimming?)

THE GERUND AS DIRECT OBJECT

(He stopped smoking.)
 (Start reading.)
 (I hate working.)
 (Do you like dancing?)

THE ADJECTIVE

Comparison (more expensive — most expensive)

THE ADVERB

FORMATION/POSITION

Regular adverbs with -ly
 Adverb vs. adjective: (She sings beautifully.
 She ist beautiful.)

THE NUMERALS

Cardinal numbers (1 — 1,000)
 Ordinal numbers (1st — 31st)

THE PRONOUNS

Relative pronouns (who, that)

Indefinite pronouns

universal (All my friends left me.)
 pronouns (Each at a different time.)
 (Such things do not happen every day.)

partitive

pronouns (some, any)
 anything (Have you anything to declare?)
 (I couldn't see anything in the fog.)

Quantifiers

(a lot of, (a) few, (a) little, many, much)

PREPOSITIONS

7.2.4 Themen/Situationen/Landeskunde

Vorbemerkung

Die aufgelisteten Themen und Situationen sind als Vorschläge zu verstehen; die angegebenen Rollen und Sprechintentionen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, ihre jeweilige Zuordnung zu bestimmten thematischen Bereichen ist nicht zwingend. Die Liste dient als thematischer Orientierungsrahmen, der bei der Erstellung und Auswahl von Unterrichtsmaterialien und Medien in Klasse 7 zugrunde gelegt werden kann.

1. Thema	<i>Freizeit/Reisen</i>
Ort. Situativer Rahmen	Reisebüro, Sehenswürdigkeiten, Kino, TV, window shopping, hitch-hiking.
Rollen	Urlauber, Zuschauer.
Sprechintentionen	Urlaubsvorschläge machen, Reisen planen, Reiseerlebnisse berichten; sich nach Weg/Sehenswürdigkeiten erkundigen; sich über Kino- oder Fernsehfilm unterhalten; Freude, (Un-) Zufriedenheit ausdrücken.
Sprachhandeln	
2. Thema	<i>London</i>
Ort. Situativer Rahmen	Sehenswürdigkeiten (z.B. the Houses of Parliament, the British Museum, the Tower of London).
Rollen	Urlauber, Konsument (Filme/Bücher über London.)
Sprechintentionen	Informationen erfragen/entnehmen.
Sprachhandeln	
3. Thema	<i>Unterkunft/Wohnen</i>
Ort. Situativer Rahmen	In der Jugendherberge; auf dem Campingplatz; im Jugendclub; im Hotel.
Rollen	Urlauber
Sprechintentionen	Auskünfte einholen, Unterkunft buchen; Erwartung/Gefallen/Mißfallen äußern; sich bedanken.
Sprachhandeln	
4. Thema	<i>Verkehr</i>
Ort. Situativer Rahmen	Bahn, Untergrundbahn, Bus, Flugzeug, Schiff, Zoll.
Rollen	Reisender, Passagier.
Sprechintentionen	Um Auskünfte bitten (z.B. Abfahrts- und Ankunftszeiten erfragen); Fahrkarten kaufen.
Sprachhandeln	
5. Thema	<i>Sport</i>
Ort. Situativer Rahmen	Sport in Medien (Fernsehen, Presse); im Stadion.
Rollen	Zuschauer, Mitspieler.
Sprechintentionen	Interesse/Gefallen/Mißfallen zeigen; sich über Sportereignisse informieren/unterhalten; die häufigsten sportlichen Fachausdrücke verstehen.
Sprachhandeln	

6. Thema	Nahrung
Ort. Situativer Rahmen	Familie, SnackBar, Restaurant, Cafe, Pub, Hotel, Kaufhaus.
Rollen	Urlauber, Gast, Gastgeber, Käufer.
Sprechintentionen	Mahlzeiten/Getränke bestellen/bezahlen/ anbieten/dankend annehmen/höflich ablehnen; Einladungen machen/annehmen/ablehnen; sich mit Eßgewohnheiten vertraut machen; (Un-) Zufriedenheit ausdrücken, sich bedanken.
Sprachhandeln	
7. Thema	Schule
Ort. Situativer Rahmen	The English School Scene. (Stundenplan, Ganztagesesshule, spare time activities)
Rollen	Lehrer-Schüler/Eltern, Schüler-Schüler.
Sprechintentionen	Informationen über den englischen Schulalltag erfragen/verstehen; Ablehnung/Zustimmung äußern.
Sprachhandeln	

7.2.5 Textsorten

Zur Schulung des Hörverstehens sind in erster Linie folgende Texte bzw. Textsorten geeignet:

Dialog/Gespräch (z.B. Telefongespräch)

Song

Wetterbericht

Kurze Hörszene

Interview

Film (Angebote der Landes- und Kreisbildstellen)

Zur Schulung des Leseverstehens können folgende Textsorten dienen:

Beschreibung/Bericht (z.B. Lehrbuchtext, Reiseprospekte, Broschüren, Sprachzeitschriften)

Brief

Werbetext

Gedicht (z.B. Limericks, rhymes)

Erzählende Texte (z.B. Anekdoten, graded readers)

Comics

Gebrauchsanweisung

Zum Üben der Fertigkeit begrenzter schriftlicher Produktion eignen sich besonders folgende Textsorten:

Brief

Tagebuchnotiz

Beschreibung (z.B. Bildergeschichte)

7.3 Hinweise

7.3.1 Hören

In Klasse 7 sind die grundlegenden Anforderungen des Lehrplans für die Klassen 5 und 6 zunächst zu sichern, bevor sie allmählich erweitert werden können.

Die zur Schulung des Hörverstehens einzusetzenden Hörtexte sollten in Klasse 7 auf ca. 2 Minuten begrenzt bleiben und sich sprachlich am erreichten Niveau ausrichten.

7.3.2 Lesen

Zur Übung und Entwicklung des *s i n n e n t n e h m e n d e n* Lesens eignen sich in Klasse 7 unter anderem *graded supplementary readers*, Schülerzeitschriften und magazines, die unter Benutzung von Hilfsmitteln (z.B. Wörterbuch) erschlossen werden können. Dazu sollten den Schülern die einfachsten Nachschlagetechniken vermittelt werden.

Zur Überprüfung des *s i n n e n t n e h m e n d e n* Lesens eignen sich Kontrollformen, wie sie sinngemäß beim Hörverstehen verwendet werden.

7.3.3 Sprechen/Schreiben

Die produktiven Fertigkeiten des Sprechens und Schreibens bleiben in Klasse 7 weitgehend auf den Bereich der Reproduktion beschränkt. Das Üben und Festigen von neuen Strukturen erfolgt in der Regel zunächst in Form von überwiegend manipulativen Drillübungen (*pattern practice*). Die neuen Strukturen werden an situativen Kontexten geübt und schließlich zusammen mit bekannten Strukturen angewandt. Daneben sind in Klasse 7 auch weniger stark gesteuerte Übungen zum Sprechen und Schreiben durchzuführen.

7.3.4 Landeskunde

Das in den Klassen 5 und 6 vermittelte englandkundliche Grundwissen wird in Klasse 7 in angemessener Weise so erweitert, daß dem Schüler mit Hilfe möglichst vielseitiger authentischer Unterrichtsmaterialien (Texte, Medien) weitere Einblicke in die englische Kultur und Lebensweise vermittelt werden.

Die Vermittlung landeskundlicher Kenntnisse darf nicht Selbstzweck sein. Vielmehr sollen der Erfahrungshorizont des Schülers und seine sprachlichen Kenntnisse anhand eines spezifisch britischen Kontextes und am Beispiel von Einrichtungen des Landes und der Lebensgewohnheiten seiner Bewohner erweitert werden.

Landeskundliche Erkenntnisse sollten in erster Linie dazu dienen, Klischeebildungen entgegenzuwirken.

7.3.5 Textsorten

Die in Klasse 7 behandelten Texte sollen kurz und übersichtlich sein. Dies gilt grundsätzlich für Texte zur Schulung des Hörverstehens, aber auch für Lesetexte mit dem Ziel des *intensiven Lesens*, das auf dieser Klassenstufe der Regelfall ist. In jedem Falle ist darauf zu achten, daß die Behandlung von Texten und Textsorten nicht rein sprachlichen Übungszwecken dient, sondern sich auf die Inhalte konzentriert und durch eine sinnvolle Textauswahl auch zur Motivation der Schüler dieser Altersstufe beiträgt. Für die Arbeit mit Texten sollte frühzeitig der Umgang mit einem Wörterbuch geübt werden.

III. VORLÄUFIGER LEHRPLAN, B-KURS, KLASSEN 7 BIS 9

1. Ziele

1.0 Vorbemerkung

Der Lehrer muß bei Beginn des B-Kurses in besonderem Maße bemüht sein, die *a f f e k t i v e* Dimension seines Unterrichts zu gestalten (vgl. dazu die Aussagen im Lehrplan für die Klassen 5 und 6). Dabei sind solche elementare psychische Bedürfnisse des Schülers zu beachten und zu berücksichtigen wie das Bedürfnis nach Selbstachtung und das Bedürfnis nach Anerkennung durch den Lehrer und Mitschüler. Positive, emotionale Zuwendungen (Interaktionserfahrungen) stärken das Selbstwertgefühl (erzieherisches Moment). Jene sollten mit Verbalisierungen begleitet werden, damit Sprache die Dimension der eigentlichen Zuwendung gewinnen kann. Hinzu kommt, daß dem Schüler der Sinn und der Nutzen des Erwerbs einer Fremdsprache immer wieder deutlich gemacht wird, sowie auch die Methode des Lernens (pragmatisches Moment). Sprache wird nicht um ihrer selbst willen gelernt, sondern wegen des Wunsches, am Leben einer bestimmten Gruppe teilnehmen zu können.

Neben den in den Vorbemerkungen festgelegten allgemeinen Zielen (s. S. 00) gilt für den Englischunterricht im B-Kurs der Beitrag, den Schüler zur Kommunikation in der englischen Sprache zu befähigen.

Der Schüler soll in seinen Rollen

- als Gesprächspartner für Ausländer im eigenen Land,
- als Konsument materieller und kultureller Güter,
- als Reisender

in den dazugehörigen Alltagssituationen mit bestimmten Redeabsichten mit seinem jeweiligen Partner sprechen können.

Um die genannten Ziele zu erreichen, soll der Schüler im B-Kurs das Hören, Lesen, Sprechen und Schreiben der englischen Sprache nach folgenden Maßgaben erweitern:

1.1 Hören (Hörverstehen)

Der Schüler soll

- Anweisungen und Aufforderungen aufnehmen können: begreifen können, *was* er tun soll, *wann* er es tun soll, *zu welchem Zweck* er es tun soll;
- die Schlüsselinformation innerhalb einfacher Sätze in Dialogen und erzählenden Texten aufnehmen können;

- Stimmungen, Einstellungen eines Sprechers richtig einschätzen können: Ärger, Scherz, Sympathie, Ermunterungen, Lob und Tadel, Zweifel als solche erkennen können;
- als erweiterte Anforderung Äußerungen mit höherer Sprechgeschwindigkeit und komplexerer Struktur verarbeiten können.

1.2 Lesen (lautes und sinnentnehmendes Lesen)

Der Schüler soll

- beim lauten Lesen die Richtigkeit der Aussprache und Intonation beachten, wobei Informationsentnahme und -weitergabe Vorrang haben;
- beim stillen Lesen Informationen aufnehmen können;
- Informationen unter bestimmten Aufgabenstellungen auffinden können;
- die aufgefundenen Informationen mit anderen Informationen in Beziehung setzen können;
 - Tatsachen, Argumentationen und Wertungen unterscheiden, d.h. aufsuchen und zuordnen können;
 - als erweiterte Anforderung Texte mit größerer Informationsdichte, größerer syntaktischer Komplexität und gedanklicher Differenziertheit realisieren können.

1.3 Sprechen/Schreiben

Der Schüler soll

- die Laute der englischen Sprache verständlich und angemessen sprechen können;
- die beiden hauptsächlichsten Intonationsmuster (rise-fall, fall-rise) anwenden können;
- den seinen Sprechabsichten entsprechenden Minimalwortschatz sowie die Strukturen des einfachen Satzes (NP + VP + Adv) beherrschen;
- als erweiterte Anforderung die Redeabsichten des Fundamentums mit größerer Variation im Ausdruck und mit größerer syntaktischer Komplexität realisieren können;
- Notizen, Stichworte, Hauptgedanken (key words) zu einem gehörten oder gelesenen Text aufschreiben können;
- Arbeitsbögen, Tests, Fragebogen ausfüllen können;
- Gemeintes durch Zeichnungen oder Skizzen verständlich machen können;

- als erweiterte Anforderung
einen kurzen standardisierten Brief (Grußkarte, Privatbrief, Geschäftsbrief) abfassen können.

Ein n u r reproduktives Sprechen ist zu vermeiden.

1.4 Dialogisches Sprechen

Der Schüler soll im Rahmen der vorgegebenen Situationen (siehe Katalog S. 00) folgende Redeabsichten verwirklichen können:

- Fragen stellen
- Fragen beantworten
- sich erkundigen, nachfragen
- Einwände machen
- sich entschuldigen
- sich bedanken
- sich beschweren
- jdm. zustimmen/widersprechen
- einer Sache zustimmen/eine Sache ablehnen
- persönliche “likes and dislikes” ausdrücken.

2. Inhalte

2.1 Phonologie

Die grundlegenden Anforderungen innerhalb der phonologischen Struktur des Englischen, wie sie im Lehrplan für die Klassen 5/6 festgelegt sind, bleiben für den B-Kurs bestehen. Durch ständiges Bemühen wird eine angemessene Beherrschung der englischen Laute und eine Vertrautheit mit grundlegenden Intonations- und Betonungsmustern angestrebt.

2.2 Wortschatz

Für den Wortschatz gelten die bei den allgemeinen Vorbemerkungen gemachten Aussagen in vollem Umfang.

2.3 Situationen/Themen/Landeskunde

Der folgende Situationskatalog weist sieben Handlungsbereiche aus: Street, At the Restaurant, Tourist Information, Hotel (Youth Hostel), Telephoning, Shopping, Home.

Er ist in zwei Formen dargestellt:

- Darstellung 1 enthält in einer Übersicht zu jedem Handlungsbereich die Sprechabsichten der jeweiligen Gesprächspartner. Diese Darstellung soll dem Lehrer den raschen Überblick ermöglichen.
- Darstellung 2 weist modellhaft aufgezeigte Beispiele aus. Sie zeigt den Rahmen, in dem der Schüler zu einer Anwendung der sprachlichen Inhalte in Sprechsituationen geführt werden soll. Diese Darstellung gliedert sich in drei Spalten.

In Spalte 1 (Ort) ist die jeweilige sprachliche Absicht der Sprecher (e.g. pupil/partner) dargestellt. Die dazugesetzten Ziffern stellen nicht eine fortlaufende Numerierung dar; sie verweisen vielmehr jeweils auf die gleiche Ziffer in der Darstellung 1.

Die mit Pupil ausgewiesenen Sprechakte sind dem Schüler möglichst so zu erschließen, daß er sie aktiv beherrscht. Mit den sprachlichen Äußerungen des Partners wird er sich vorwiegend rezeptiv befassen (Hörverständnis). Dies schließt nicht aus, daß sich der Schüler auf Grund methodischer Überlegungen in der Phase des Spracherwerbs auch sprechend mit den Äußerungen seines Partners auseinandersetzt.

In Spalte 2 (Realisation) wird ausgewiesen, welche Strukturen von den jeweiligen Sprechern verlangt werden. Der semantische Bereich ist lediglich angedeutet. Er wird von Fall zu Fall vom Lehrer festzulegen sein.

Die in Spalte 2 verwendeten Strukturen sind *in Spalte 3* (Grammar) für den Lehrer durch eine grammatisch-formale Beschreibung nochmals erfaßt. Das einzelne Satzelement in Spalte 2 und der entsprechende grammatikalische Oberbegriff in Spalte 3 sind einander durch die gleiche Ziffer zugeordnet.

Für die praktische Arbeit bedeutet dies, daß die in Spalte 2 aufgeführten Sprechsituationen erst dann in den Unterricht eingebracht werden, wenn die entsprechenden Strukturen vom Schüler beherrscht werden. Dies schließt nicht aus, daß in Verbindung mit der Arbeit mit dem Situationenkatalog das wiederholend-festigende Einüben einzelner Strukturen verbunden werden muß.

Die im Situationenkatalog an konkreten Modellen sprachlichen Handelns aufgezeigten Leistungen sollten vom Schüler am Ende der Klasse 9 beherrscht werden. Eine Aufteilung auf die einzelnen Klassen erfolgt nicht. Diese wird vom einzelnen Lehrer unter Berücksichtigung der spezifischen Leistungsfähigkeit seiner Klasse und des im Lehrgang verwendeten Unterrichtsmaterials zu treffen sein. Die getroffenen unterrichtlichen Maßnahmen sind für die einzelnen Klassen und Schuljahre festzuhalten und bei Lehrerwechsel dem Nachfolger auszuhändigen.

SITUATIONENKATALOG: DARSTELLUNG 1

Ort	Interaktionen
1. Street	1.1 Partner/Pupil 1.1.1 asks the way to the station/post-office/TV-tower/ . . . some other place. 1.1.2 asks by which means of transport: e.g. bus/underground/taxi . . . to get there. 1.1.3 asks for help to pick the most convenient means of transport. 1.1.4 asks to make sure about the right means of transport. 1.1.5 asks about the fare. 1.1.6 asks where to change and where to get off. 1.2 Pupil/Partner 1.2.1 gives information required. 1.2.2 is not able to give information required but offers further help. 1.2.3 does not understand.
2. At the Restaurant	2.1 Partner (waiter/waitress) Pupil 2.1.1 brings the menu and invites to do something (sticks to rule). 2.1.2 says he is sorry/gives in. 2.1.3 does not give in at once. 2.1.4 gives in. 2.2 Pupil/Partner 2.2.1 orders the meal, drinks. 2.2.2 complains about the service. 2.2.3 complains about the quality of the food. 2.2.4 insists on his complaint. 2.2.5 asks for the bill. 2.2.6 praises the quality of the food.

Ort	Interaktionen
3. Tourist Information	3.1 Partner/Pupil 3.1.1 offers a room of category and price required. 3.1.2 declines demand. 3.1.3 recommends other place nearby. 3.2 Pupil/Partner 3.2.1 requires about a place to stay. 3.2.2 requires about type, category, price of accomodation wanted. 3.2.3 selects his type of accomodation. 3.2.4 rejects recommendation. 3.2.5 accepts recommendation. 3.2.6 finds out position of place recommended.
4. Hotel (Yoth Hostel)	4.1 Partner/Pupil 4.1.1 confirms booking. 4.1.2 offers key. 4.1.3 tells how to get to the room. 4.2 Pupil/Partner 4.2.1 introduces himself. 4.2.2 refers to the booking. 4.2.3 asks for mealtimes, common room, . . .

Ort	Interaktionen
5. Telephoning	5.1 Partner/Pupil 5.1.1 answers the telephone. 5.1.2 gives the information required. 5.1.3 repeats required information. 5.2 Pupil/Partner 5.2.1 asks for a certain information. 5.2.2 asks for additional information. 5.2.3 says he did not understand partner and wants him to repeat the required Information. 5.2.4 confirms that he understands the information and thanks his partner. 5.2.5 enquires about the correctly dialled number, his partner and identifies himself. 5.2.6 invites her/his friend by telephone. 5.2.7 accepts invitation.
6. Shopping	6.1 Pupil/Partner 6.1.1 asks for the department required. 6.1.2 asks for the article wanted. 6.1.3 gives details about the article wanted. 6.1.4 rejects the shop assistant's help in a polite way. 6.2 Partner/Pupil 6.2.1 gives information required. 6.2.2 is not able to give information required, but offers further help. 6.2.3 does not understand. 6.2.4 recommends and gives information.

Ort

Interaktionen

7. Home

7.1 Partner/Pupil

7.1.1 invites s.o. in.

7.1.2 is introduced to the members of the host family and their friends.

7.1.3 gives information about his own interests and enquires about the interests of others.

7.1.4 offers food at the table.

7.1.5 asks for s.th. at the table.

7.2 Pupil/Partner

7.2.1 accepts/doesn't accept invitation.

7.2.2 sticks to rule, introduces himself.

7.2.3 expresses interest, gives information about own interests.

7.2.4 answers when offered food/ a drink at table.

7.2.5 answers when asked for food at the table.

SITUATIONENKATALOG: DARSTELLUNG 2

29

Ort	Realisation	Grammar
1. Street		
1.1 Partner/Pupil		
1.1.1 asks the way to the station/post-office/TV-tower ... some other place.	1.1.1 P1: Excuse me. Can you tell me the way of Oxford Street? ¹	¹ Yes/No-question + present/can
1.2 Pupil/Partner		
1.2.1 gives information required.	1.2.1 P: Yes, I can. ² Go straight ahead and turn right at the traffic lights. ³ You'll be right in Oxford Street then. ⁴	² Tag answer pos. ³ Imperative.
1.2.2 is not able to give information required.	1.2.2 P: I'm afraid. ⁵ I can't. ²	⁴ 'll-future. ⁵ noun/pronoun + present be + adjective. ² Tag answer neg.
1.2.3 is not able to give information required but offers further help.	1.2.3 P: I'm (very) sorry. ⁵ (But look) there's a policeman over there. ⁶ HE can help you. ⁷	⁶ there is + noun + adverb. ⁷ noun/pronoun + present/can + infinitive
1.2.4 does not understand.	1.2.4 P: (Shrugs shoulders and moves on)	

Ort	Realisation	Grammar
1.1.2 asks by which means of transport e.g. bus/underground/taxi/... to get there.	1.1.2 P₁: I want to go to ...⁸ How do I get to ...⁹ Can I go to .../by ...¹ Does this bus go to ...¹ 1.2.1 P: You can go by ...⁷ It's best to go by ...¹⁰ There's a bus stop ...⁶ There are two possibilities ...¹¹ Get on at ...³ Take a number 5 bus.³ Yes, it does.¹² 1.2.2 P: I'm sorry.⁵ I don't know.¹³ (But) let me think.³ I'll walk with you to ...¹⁴ 1.2.3 P: s.o. 1.2.4 P: s.o.	⁸ noun/pronoun+present/want+infinitive+to. ⁹ Question/interrogative pronoun+present simple. ¹ Yes/No-question: present/can+remainder ¹ Yes/No-question: present/do+remainder. ⁷ noun/pronoun+present/can+infinitiv ¹⁰ noun/pronoun+present/be+superlativ adjective+infinitive+to. ⁶ there is+noun. ¹¹ there are+numeral+noun. ³ Imperative. ¹² Short answer/do. ⁵ noun/pronoun+present/be+adjective. ¹³ Present/do+not+infinitive. ³ Imperative. ¹⁴ 'll-future.
1.1.3 asks for help to pick the most convenient means of transport	1.1.3 P ₁ : Which is the best/easiest quickest way to ... / to get there?	⁹ Question: interrog. pronoun+present/be+remainder.

Ort	Realisation	Grammar
1.1.4 asks to make sure about the right means of transport	Do you think it's best/easier/more comfortable to ...? ¹	¹ Yes/No-question: present/do + remainder
	1.2.1 P: It's best to go by ... from here/ ... ¹⁰	¹⁰ noun/pronoun + present/be + superlative adj. + inf.
	It's easier to go by ... ¹⁵	¹⁵ noun/pronoun + present/be + comparative adj. + inf.
	1.2.2 P: s.o.	
	1.2.3 P: I don't know. ¹³ Shall I look it up for you? ¹⁶ Have you got a ...? ¹	¹³ noun/pronoun + present/do + not + infinitive. ¹⁶ Future/shall + infinitive
	Let's have a look at it. ³	¹ Yes/No-question + present have + remainder. ³ Imperative with "let".
	1.2.4 P: s.o.	
	1.1.4 P ₁ : Is this the ... to ...? ¹ (Does this ... go to ...?) Direct? ¹	¹ Yes/No-question: present/be + remainder
	1.2.1 P: Yes, it is / does. ¹⁷ (Yes, you don't have to change) ¹⁸	¹ Yes/No-question. ¹⁷ Short answer.
	1.2.2 P: s.o.	¹⁸ Negative sentence.
	1.2.3 P: s.o.	
	1.2.4 P: s.o.	

Ort	Realisation	Grammar
1.1.5 asks about the fare	1.1.5 P₁: How much is it/the fare?⁹ How much will that be?¹⁹ Can you change a ... ?¹ Haven't you got anything smaller?¹ 1.2.1 P: ... pence.²⁰ I'm sorry.⁵ I can't.² I'm sorry.⁵ I haven't.¹² 1.2.2 P: s.o. 1.2.3 P: s.o. 1.2.4 P: s.o.	⁹ Question/interrog. pronoun. ¹⁹ Question/interr. pronoun future/will. ¹ Yes/No-question: present can ¹ Yes/No-question: present/have + not + remainder ²⁰ (Numeral) + noun. ⁵ Present/be+adj.² Tag answer. ⁵ ¹² Short answer neg.
1.1.6 asks where to change and where to get off	1.1.6 P₁: Do I have to change?¹ (Do I have to change trains/ ... ?¹) Can you tell me where to change?¹ (Perhaps you can tell me where to change?¹) Can you tell me where to get off?¹ 1.2.1 P: Yes, at ...²¹ Get off at ...³ Wait for ... there. 1.2.2 P: s.o. 1.2.3 P: s.o. 1.2.4 P: s.o.	¹ Yes/No-question: present/do + noun + have to ¹ Yes/No-question: present/can + remainder ²¹ Short answer + adverbial of place. ³ Imperative.

Ort	Realisation	Grammar
2. At the Restaurant		
2.1.1 Partner – waiter/ waitress – brings the menu and invites to do something.	P ₁ : Here's the menu. Would ¹ you like to order ² your meal, sir?	¹ yes/no – question: past will + remainder ² would like + to + verb/noun
2.2.1 Pupil: – orders the meal. – orders drinks.	P ₂ : I'd like steak/roast beef ² ... with carrots/peas/vegetables ... please. I'd like lemonade/coke ... ²	² would like + noun/to + verb
2.2.2 Pupil: – complains about the service.	P ₂ : Waiter, what about our meals? ³ We've been waiting for half an hour. ⁴	³ wh-question without verb ⁴ Present perfect continuous + for + time-adverb
2.1.2 Partner/waiter – says he is sorry/ gives in	P ₁ : Oh, I'm sorry, but we don't have ⁵ much help tonight. You'll get ⁶ your food at once.	⁵ negative statement. Pronoun + do + NOT + verb-have + remainder ⁶ 'll-future
2.2.3 Pupil: – complains about the quality of the food.	P ₂ : I want to make a complaint ⁷ about the meal. The potatoes are cold, and the steak is tough – as tough as leather. ⁸	⁷ want to + verb + remainder ⁸ comparison as/not as + adjective + as + noun
2.1.3 Partner/waiter – does not give in at once.	P ₁ : Are the potatoes cold? ¹ But they've only just come ⁹ out of the kitchen. And customers are usually very ¹⁰ satisfied with our steaks.	¹ Yes/no-question: present/be + remainder ⁹ Present perfect with the use of 'just' ¹⁰ Adverb in pre-verb position.

Ort	Realisation	Grammar
2.2.4 Pupil — insists on his complaint	P ₂ : Well — the potatoes ARE ¹¹ cold, and the meat IS ¹¹ tough.	¹¹ Emphasizing the verb
2.1.4 Partner/waiter — gives in	P ₁ : O.K. — I'm sorry about all that. I'll take it back.	
2.2.5 Pupil — asks for the bill	P ₂ : Could I have the bill, please.	¹ Yes/no — question: past/can + remainder
2.2.6 Pupil — praises the quality of the food.	P ₂ : Well, the food was quite ¹² all right.	¹² Adverb in pre-adjective position

Ort	Realisation	Grammar
3. Tourist Information (Tourist office) 3.1 Partner/Pupil 3.1.1 offers a room of category and price required. 3.2 Pupil/Partner 3.2.1 requires about a place to stay. 3.1.1 3.2.1 3.1.1 3.2.2 requires about type/ category/price of accomodation wanted.	P₁: Good morning/afternoon/evening. Can I help you? ¹ P₂: Could you recommend me a hotel? ¹ P₁: Yes, of course, I can. ² We've got some hotels of different categories. ³ P₂: What category is that hotel? ⁴ P₁: That's an old English hotel of the . . . category. ⁵ — modern hotel . . . — a cheap/expensive hotel. P₂: Are there any rooms with . . .? ¹ — bath/shower/toilet . . .	¹ Yes/No-question: present/can + pronoun + infinitive ¹ Yes/No-question: past/could + pronoun + infinitive ² Tag answer positive ³ noun/pronoun + present perfect/ get + adjective + noun + adjective + noun ⁴ What-question + present/be + noun ⁵ that + present/be + noun ¹ Yes/No-question: present/are + there + adjective + noun + preposition + noun

Ort	Realisation	Grammar
3.1.2 declines demand.	P₁: Yes, there are.² Would you like a first class/ second class/tourist hotel?¹ — a hotel with a bar/lounge/television room . . . Is that a hotel you like?¹	² Tag answer positive. ¹ Yes/No-question: past/will + noun/ pronoun + infinitive + adjective + noun ¹ Yes/No-question: present/be + that + noun + relative clause
3.2.3 selects his type of accomodation.	P₂: I'd like a hotel of the . . . category.⁶ Can you book a room for me?¹ Would you telephone there, please?¹ How much is a night there?⁷	⁶ noun/pronoun + past/would (short form + infinitive + noun ¹ Yes/No-question: present/can + you + infinitive ¹ Yes/No-question: past/would + infinitive ⁷ How-question: present/be + noun + adv. of place
3.1.3 recommends other place nearby.	P₁: I'm sorry, sir.⁸ They haven't got any free rooms there.⁹ Would you mind going to . . . ?¹ Would you please go to . . . ?¹ Will you please go to . . . ?¹	⁸ noun/pronoun + present/be + adjective ⁹ noun/pronoun + present/have + NOT + past participle/get + adjective + noun + adv. of place ¹ Yes/No-question: past/would + noun/ pronoun + verb + gerund/verb ¹ Yes/No-question: past/would + noun/ pronoun + verb ¹ Yes/No-question: present/will + noun/ pronoun + verb

Ort	Realisation	Grammar
3.2.4 rejects recommendation.	P ₂ : No, I don't like that hotel. ¹⁰ I think that's better . . . ⁵ cheaper more comfortable . . . Those hotels are too big . . . too expensive/too old/ too far away ⁵	¹⁰ Tag answer negative ⁵ noun/pronoun+present/think+present/ be+that+comparative adjective
3.2.5 accepts recommendation.	P ₂ : Yes, that's a hotel I'd like. ⁵ P ₂ : All right, I'll take it. ¹¹	⁵ Those+present/be+adjective ⁵ that+present/be+relative clause ¹¹ noun/pronoun+present/will+take+ personal pronoun/object case
3.2.6 finds out position of place recommended.	P ₂ : Could you show me the way to that hotel, please? ¹ Is there a car-park nearby? ¹ Can I go there by car/taxi/ bus? ¹	¹ Yes/No-question: past/could+noun/ pronoun+verb ¹ Yes/No-question: present/be+there+ noun+adv. of place ¹ Yes/No-question: present/can+noun/ pronoun+adv. of place+preposition+ noun

Ort	Realisation	Grammar
4. Hotel (Youth Hostel)		
4.1 Partner/Pupil		
4.1.1 confirms booking	P ₁ : Good morning/afternoon/evening. What can I do for you? ¹	¹ What-question-word + present/can + noun/pronoun + verb + preposition + personal pronoun
4.2 Pupil/Partner		
4.2.1 introduces him-/herself	P ₂ : Good morning/afternoon/evening. My name is . . . ² I've just come from . . . ³	² Poss. pronoun + noun + present/be ³ Noun/pronoun + present/have + past participle/come + preposition
4.1.1	P ₁ : Have you booked a room at our hotel? ⁴	⁴ Yes/No-question: present/have + noun/pronoun + past participle/book + noun + adv. of place
4.2.2 refers to booking	P ₂ : Yes, I have. ⁵ I've booked a single/double-room with . . . ³ Which room did you book for us? ⁶	⁵ Tag answer positive ³ noun/pronoun + present/have + past participle/book + noun ⁶ Question/interrogative pronoun + noun + past/do + verb + prep. + pers. pronoun

Ort	Realisation	Grammar
4.1.1	P₁: Just a minute, please. Here's the booking-list.² Ah, here's your name.² You've booked a room with. . .³ We've booked room number . . . for you.³ How long will you stay at our hotel?⁷	² — ² here + present/be + noun ³ — ³ noun/pronoun + present/have + past participle/book + noun ⁷ Question/interrogative pronoun + adj. present/will + noun/pronoun + verb + adv. of place
4.1.1	P₁: Would/Will you fill in your name, please?⁴	⁴ Yes/No-question: past/would + noun/ pronoun + verb
4.1.2 offers key	P₁: You've got number . . .³ Here's your key.²	³ noun/pronoun + present/have + past participle/book + noun ² Present/be + noun
4.2.3 asks for meal- times/common room	P₂: Would you show us our room, please?⁴ Where can we find our room?⁸	⁴ Yes/No-question: past/will + noun/ pronoun + verb + personal pronoun + noun ⁸ Where-question + present/can + noun/ pronoun + verb + noun

Ort	Realisation	Grammar
4.1.3 tells how to get to the room	P₁: Would/Will you have a look at your room? ⁴ May I show you your room? ⁴ Would/Will you come with me to your room, please? ⁴	⁴ Yes/No-question: past/will + noun/pronoun + verb + noun ⁴ Yes/No-question: present + may + noun/pronoun + verb + pronoun + noun ⁴ Yes/No-question: past/will + noun
4.2.3	P₂: Is there room-service at this hotel? ⁴ Can we get our breakfast in our room? ⁴ When/Where is breakfast served? ⁹	⁴ Yes/No-question: present/be + there + remainder/there + noun ⁴ Yes/No-question: present/can + noun/pronoun + verb + noun + adv. of place ⁹ When/Where-question + present/be + noun/pronoun + past participle/serve (passive voice)
4.2.3 asks for mealtimes/ common room	P₂: When can we have breakfast/ lunch/supper? ⁹ Have you got a television-room/a bar . . . ⁴ Where can I park my car? ⁸ Have you got a car-park? ⁴	⁹ When-question word + present/can + noun/pronoun + verb + noun ⁴ Yes/No-question: present/have + noun/pronoun + past participle + get ⁸ Where question word + present/can + noun/pronoun + verb + noun ⁴ Yes/No-question: present perfect/get + noun

Ort	Realisation	Grammar
	Where can we get spirits? When is the bar opened? ⁹ How much is our room? ⁷ Do you take cheques? ⁴	⁸ Where-question word + present/can + noun/pronoun + verb + noun ⁹ When-question word + present/be + noun/pronoun + past participle/open passive voice + noun ⁷ Question/interrogative pronoun + adjective + present/be + noun ⁴ Yes/No-question: present/do + pronoun + verb + noun

Ort	Realisation	Grammar
5. Telephoning		
5.1.1 Partner/Tourist Information Centre answers the telephone.	P1: Hello. (this is the) Tourist Information Centre ¹ , Blackpool.	¹ This is + noun phrase
5.2.1 Pupil/caller — asks for a certain information	P2: Can you tell me whether the Bay City Rollers (David Cassidy) . . . Show is still on in Blackpool?	² Yes/No-question: present/can + NP + VP + whether + sentence
5.1.2 Partner — gives the information required	P1: Yes, it's running at the Winter Garden Theatre.	
5.2.2 Pupil — asks for an addi- tional information	P2: How can I get a ticket for it? ³	³ wh-question; present/can + remainder
5.1.2 Partner — gives information required	P1: You'll have to phone the theatre ⁴ : Tel. Blackpool 2-5-5-6-6	⁴ 'll-future + have to + verb/phrase
5.2.3 Pupil (does not under- stand) — says he didn't under- stand partner and wants him to repeat the required information	P2: Sorry, I didn't understand you now. ⁵ Can you say that again please? ² (You know I'm a Ger- man student. This is my first time in England).	² yes/no-question ⁶ you know + sentence

Ort	Realisation	Grammar
5.1.3 Partner (is helpful and friendly) — repeats required information	P ₁ : Well — phone the Winter Garden Theatre ⁷ — you got the name? Telephone number 2—5—5—6—6. You've got it? ⁸ Right?	⁷ imperative ⁸ declarative question with final rising instruction
5.2.4 Pupil — confirms that he understood the information — thanks his partner	P ₂ : I've got it. Right. Thank you (very much indeed). P ₁ : Bye. P ₂ : Bye.	
5.2.5 Pupil (after having dialled the code number) — enquires about the correctly dialled number/his partner — identifies himself	P ₁ : Hello. Is that 214 3456? ¹ Is that you, Joan? ¹ This is Sabine Schmidt speaking. ²	¹ Yes/no-question: present/be + remainder ² This is + nominal group + ing — verb
5.2.6 Partner/ a friend — does not understand at once — invites her/his friend	P ₂ : Hello — sorry, <i>who</i> is speaking? ³ Oh — Sabine! ⁴ What a nice surprise! ⁴ How are you? Come round and see us. ⁵	³ wh-question ⁴ exclamations ⁵ imperative
5.2.7 Pupil — agrees/accepts invitation	P ₁ : Oh — I'd love to. ⁶ See you. Bye. P ₂ : Bye.	⁶ would love/like + to (verb)

Ort	Realisation	Grammar
6. Shopping		
6.1 Pupil/Partner	P ₁ : The Men's/Women's department, please. ¹	¹ Wh-question/present/be
6.1.1 asks for the department required	Where can I find . . . ² Where's the . . . , please? ¹ Can you tell me . . . ³ How can (do) I get to . . . ? ⁴ Where do I get . . . , please? ⁵	² Wh-question/present/can + infinitive ³ Yes/No-question + present/can + infinitive ⁴ Wh-question/present/can + infinitive + to ⁵ Wh-question/present do + infinitive
6.2.1 Partner/Pupil gives information required	P ₂ : Upstairs/Downstairs ⁶ (On the) (2nd) floor. ⁶ Over there. ⁶ Take the lift/the escalator. ⁷ Near the (shoe) department. ⁶ Just follow me. ⁷	⁷ Imperative ⁶ Adverbial clause ⁷ Imperative
6.1.2 asks for the article wanted	P ₁ : A . . . , please. ⁷ Can I have a . . . , please? ³ I want a . . . , please. ⁸ I'd like a . . . , please. ⁹ Can you show me . . . , please? ³ Have you got . . . ? ³	⁷ Imperative ³ Yes/No-question + present/can ⁸ present/want + noun ⁹ Cond./like + noun ³ Yes/No-question + present/can + infinitive ³ Yes/No-question + present/have got

Ort	Realisation	Grammar
6.2.2 Partner/Pupil	P ₂ : Here you are. ¹⁰ (Yes,) Of course. ¹¹ The big one or the small one? ¹² (Yes,) Certainly. ¹¹ Sorry. ¹³ We don't stock . . . ¹⁴ Sorry. ¹³ We haven't any in stock at present. ¹⁵ Which other one(s)? ¹⁶	¹⁰ Here + pron. + present/be ¹¹ Short answer/adv. ¹² Question/decisive + premodifying adj. + replacive one ¹¹ Short answer/adv. ¹³ (Pres./be) adj. ¹⁴ pres./do neg. + inf. ¹⁵ pres./have neg. + adv. of place/ti ¹⁶ Question/interrogative pron. + replacive one(s)
6.1.3 gives details about the article wanted	P ₁ : I'd like a pair of shoes. ⁹ Brown ones, please. Size 8. ¹⁷ Haven't you got . . . / Don't you stock any cheaper/ bigger/ more comfortable/ more fashionable one? I'm thinking of different ones. ¹⁹ I'd like some others. ²⁰	⁹ Cond./like + noun ¹⁷ premod. adj. + replacive one(s) Yes/No-question + pres./have got + premodifying adjective + replacive one(s) ¹⁹ pres. progr./be + prep. + premodifying adj. + replacive one(s) ²⁰ Cond./like + partitive pronoun
6.2.3 Partner/Pupil	P ₂ : Yes, certainly. Yes. of course. ¹¹ Sorry. ¹³ I can't. ¹³ Sorry. ¹³ Pardon? We haven't got any. ²¹ What about the ones over there? ¹⁶ Which ones?	¹¹ Short answer/adv. ¹³ (pres./be) adj. Tag answer neg. ²¹ pres./have got neg. + partitive pronoun ¹⁶ Question/interrogative pronoun + replacive one(s)

Ort	Realisation	Grammar
6.1.4 rejects the shop assistant's help in a polite way	P1: No, thank you. ²² In my opinion . . . ²³ I (don't) think I'll . . . ²⁴ I rather doubt that . . . ²⁵ I'm (not at all) convinced that... ²⁶ I'd like to . . . first. ²⁷ I'm afraid. I can't . . . ¹³	²² Short answer neg./pres.(be)+pron. ²³ adv. clause ²⁴ pres./think (neg.) + 'll future ²⁵ pres./((doubt) + subordinate clause ²⁶ pres./((convinced) (neg.) + sub.clau ²⁷ Cond./like + to-infinitive ¹³ pres./be+adj . . . Tag answer neg.
6.2.4 lets himself be talked into buying s.th. not wanted	P2: Well, let's . . . ⁷ (. . .) is good for you. ²⁷ There's nothing like . . . ²⁸ I can tell you . . . ²⁹ What/How about . . . ? ¹⁶ Have some more . . . ⁷ Would you like another/ a better/a more fashionable/ a more beautiful . . . ? ³⁰ (. . .) are the very best. ³¹ (. . .) suit/fit you best. ³¹	⁷ Imperative ²⁷ (Noun)/be+adj.+prep.+pron. ²⁸ pres./there is+indef. pron.+noun phrase reference (adj.+prep) ²⁹ pres./can+infinitive ¹⁶ Question/interrogative pron. ⁷ Imperative ³⁰ Yes/No-question+would (+ comperative) ³¹ superlative ³¹
6.1.5 makes comments about an article he wants	P2: They're fashionable/out of date. ^{13/32} I like them. ³³ People prefer them. ³⁴ I think they'll fit/suit you What (a) fine . . . ³⁵	¹³ pres./be+adj./ ³² . . . +prep. phrase ³³ pres./like+pron. ³⁴ pres./prefer+pron. ²⁴ pres./think+'ll future ³⁵ interrogative adj.+adj.+noun

Ort	Realisation	Grammar
	They're the most/the finest/ the nicest . . . I've ever seen³⁶ I'm sure they're better than . . . I'm sure you'll like them better than . . .²⁵	³⁶ pres./be + superlative + contact clause/pres. perfect ²⁵ pres./be + adv. + that-clause (sub. ordinate clause).

Ort	Realisation	Grammar
7. Home		
7.1 Pupil/Partner	P ₁ : Can you come to my party? ¹	¹ Yes/No-question + pres./can infinitive
7.1.1 invites s.o. in.	Would you . . . ? ²	² Yes/No-question + cond./would + infinitive
	Wouldn't you . . . ? ³	³ Yes/No-question + cond./would neg + inf.
	Why don't you come to . . . ? ⁴	⁴ Wh-question + present/do neg. + inf.
7.2.1 accepts/doesn't accept invitation	P ₂ : Yes, thank you . . . ⁵	⁵ short answer pos. + pres./thank + inf.
	Thank you (very much).	
	Thanks (a lot).	
	Many thanks.	
	I'd love to . . . ⁶	⁶ cond./should/would + inf. + to
	Yes, I will/I would . . . ⁷	⁷ Tag-answer pos.
	It's very kind of you . . . ⁸	⁸ present/be + adv. + adj. + prep.
	I'm very grateful for that. ⁹	⁹ pres./be + adv. + adj. + prep. + pron.
	I'd be very glad to . . . ⁶	⁶ cond./should/would + inf. + to
	Thank you for asking me. ¹⁰	¹⁰ pres./thank + pron. + prep. + gerund
	P ₂ : No, . . . / No, thank you. ¹¹	¹¹ Short answer neg.
	No, thanks. ¹¹	¹¹ short answer neg.
	I'm sorry. I don't/can't . . . ¹²	¹² present/be + adj. + short answer neg.
	I'm afraid. I don't/can't . . . ¹²	¹² present/be + adj. + short answer neg.
	I can't accept this . . . ¹³	¹³ present/can neg. + inf.
	No, I don't want/like to . . . ¹⁴	¹⁴ pres./want/like neg. + to-inf.
	No, I wan't . . . ¹¹	¹¹ Short answer negative
	I'm busy. ¹²	¹² present/be + adj. + short answer neg.

Ort	Realisation	Grammar
7.1.2 is introduced to the members of the host family and their friends.	P1: This is ... ¹⁵ May I introduce to you... ¹⁶ I'd like you to meet ... ⁶ Have you met ... yet? ¹⁷	¹⁵ pres./dem.pron. + be noun ¹⁶ Yes/no-qu. + pres./may + inf. ⁶ cond./should/would + int. + to ¹⁷ Yes/No-qu. pres. perf./meet + adv.
7.2.2 sticks to rule, introduces himself	P2: How do you do? ¹⁸ I'm ... ¹⁹ My name is ... ²⁰ Hello, ... / Hi, ... Pleased to meet you. ²¹	¹⁸ Wh-qu. pres./do ¹⁹ pres./be + noun ²⁰ pres./pers.pron. + noun + be ²¹ past part + to + inf. + obj.
7.1.3 gives information about his own interests and enquires about the interests of others	P1: I like football. It's my hobby. ²² I like playing tennis. ²³ I'm interested in ... / good at... ²⁴ I'm not so interested in ... / good at ²⁵ Have you got any hobbies? ²⁶ Which one/s? ²⁷ Do you like ... ? ²⁸ Are you interested in ... / good at ... ? ²⁹	²² pres./like + noun. It is + pron. + noun ²³ pres./like + gerund (obj.) + noun ²⁴ pres./be + adj. + prep. ²⁵ pres/be neg + adj. + prep. ²⁶ Yes/No-question pres./have got + partitive pron. + noun ²⁷ Wh-qu. + replacive one/s ²⁸ Yes/No-qu. pres./like ²⁹ Yes/No-qu. pres./be + adj. + prep.

Ort	Realisation	Grammar
7.2.3 expresses interest, gives information about own interests	P₂: Hm, .../Fine .../Oh, good./ I see ...³⁰ How interesting.³⁰ That's great.³¹ So/Nor/Neither am I.³² So/Nor/Neither do I.³² I, too, have a hobby.³³ I don't.³⁴	³⁰ Interjection ³⁰ Interjection ³¹ pres./dem. pron. + be + adj. (interj.) ³² So/Nor/Neither pres./be. inv. ³² So/Nor/Neither pres./do. inv. ³³ pres./have + noun ³⁴ short answer neg.
7.1.4 offers food at the table	P₁: Take some ...¹ Have some more ...² What about some more ...³ Would you like some/the ...⁴ Do you take ...⁵ You must taste the ...⁶	¹ Imperative: verb + some + N ² Imperative: verb + some + more + N ³ Wh-question without verb ⁴ Yes/no-question: past/will + NP + verb + some + N ⁵ Yes/no-question: present/do + NP + verb + remainder ⁶ Statement: you + pres./must + verb + remainder
7.2.4 accepts/refuses when offered food/ a drink at the table	P₂: Yes, please.⁷ No, thank you.⁷ One, please.⁸ I'll have some ...⁹	⁷ Reaction signal 'yes'/no + formulaic adjunct "please"/ „thanks” ... ⁸ Reaction signal — replacement + formulaic adjunct (please) ⁹ statement: NP + present/shall + verb + remainder

Ort	Realisation	Grammar
7.1.5 asks for s. th. at the table	If you don't mind.¹⁰ Only a little, please.⁸ Not too much/many, please.⁸ I prefer the . . . one/ones.¹¹ P₁: Please, . . .¹² Could I have . . .¹³ Could I have some more . . .¹³ Would you . . .?¹⁴ Would you mind . . .?¹⁴ I'd like . . .¹⁵ Can you . . .?¹⁶ Can I have . . .?¹⁶ Will you . . .?¹⁶ P₂: Here you are.¹⁷ Certainly.¹⁸ I'm afraid there is no more.¹⁹ Would you like some . . . instead?¹⁴	¹⁰ if-clause type/ if + NP + present/verb + remainder ⁸ ¹¹ statement: NP + present/verb + article + adjective ¹² Formulaic adjunct + replacive 'one'/ones ¹³ Yes/no-question: past/can + remainder ¹⁴ Yes/no-question: past/will + remainder ¹⁵ statement: I + past/will (short form) + remainder ¹⁶ Yes/no-question: present/will/can + remainder ¹⁷ Idiomatic use place adjunct "here" in the sense of "this is for you" ¹⁸ Adverb-intensifier ¹⁹ Statement: NP + present/be + predicative-adjective (afraid) + clause

2.4 Strukturen

Der folgende Strukturkatalog stellt die in den Klassen 7 bis 9 zu behandelnden Inhalte in zwei unterschiedlichen Formen dar:

- Zuerst erfolgt eine Darstellung als kurze systematische Übersicht nach den Bereichen "THE SIMPLE SENTENCE", "THE COMPLEX SENTENCE", "THE SENTENCE ELEMENTS", entsprechend der Gliederung im Vorläufigen Lehrplan für den A-Kurs. Durch diese „Darstellung 1“ soll der Vergleich mit dem Strukturkatalog des A-Kurs-Plans erleichtert werden.
- Aus Gründen der Lesbarkeit, Verständlichkeit und unterrichtspraktischen Verwendbarkeit im B-Kurs wurde eine zusätzliche Darstellung in Form eines Vorschlags für die systematische Unterrichtsarbeit in einem zeitlichen Fortschreiten aufgenommen. Hierdurch wird aber innerhalb des einzelnen Schuljahrs keine starre Strukturprogression oder Behandlung der einzelnen Sentence Elements zeitlich festgelegt. Die sprachlichen Inventare sind, wenn nicht anders vermerkt (e.g. R = revision), nach ihrem ersten Auftreten im Unterricht gelistet. Sie sind fortan weiter zu üben und in vielfältiger Weise für sprachliche Aktivitäten heranzuziehen.

Strukturenkatalog: Darstellung 1

THE SIMPLE SENTENCE

STATEMENTS	Mike studies English
QUESTIONS	What does Mike study? (Who/whom/whose/which/when/where/ why/how)
NEGATIONS	(Mike does not study German)
COMMANDS	(Sit down and learn your English!)

THE COMPLEX SENTENCE

ADVERBIAL CLAUSES

Clauses of time	(I don't know, when I last saw you.)
Clauses of place	(I don't know, where I lost my purse.)
Clauses of condition	(If you are late, you'll miss the train).
Clauses of reason	(He plans a trip to England, because he wants to visit his friend.)
Clauses of purpose	(I got up early to catch the seven o'clock train.)

RELATIVE CLAUSES

(I don't like people who drive fast cars.)
(This is the car that broke down.)

INDIRECT SPEECH

(He told me he bought some comics.)

THE SENTENCE ELEMENTS

THE VERB

THE FINITE VERB PHRASE

TENSE/ASPECT

Present simple (Mike likes ice-cream.)

Present perfect

(Peter has just/never/already washed the
car.)

(How long have you been in hospital?)

(I have been in hospital for two weeks.)

(Have you ever been in England?)

Future Tense

(He'll arrive in half an hour.)
(Mary is going to have a party next weekend.)

Past Tense

(We played football yesterday.)
(Did you go to the cinema?)
(I did not clean my shoes.)

AUXILIARIES

Modal auxiliaries

(You can . . . , but you must not . . .)
(You must . . . , but you need not . . .)
(must-have to/had to)
(could-could not)

THE VERB AND ITS COMPLEMENTATION

TANSITIVE COMPLEMENTATION

FINITE CLAUSES AS DIRECT OBJECT

(Can/could you tell me what/when/
where/why/how?)

THE NON-FINITE VERB PHRASE

THE INFINITIVE

Infinitive as direct object

(I want to come. I'd like to go home.)
(Would you like to drink a glass of water?)

THE GERUND AS DIRECT OBJECT

(He stopped smoking.)
(Start reading.)
(I hate working.)
(Do you like dancing?)

THE ADJECTIVE

Comparison

(Italy is hotter than England.)
(Venice is more romantic than York.)
(This book ist better than that one.)

THE ADVERB

FORMATION/POSITION

Regular adverbs with -ly

Adverb vs. adjective: (She sings beautifully. —
She is beautiful.)

THE NUMERALS

Cardinal numbers (1—1,000)

Ordinal numbers (1st—31st)

THE PRONOUNS

Relative pronouns (Who, that)

Indefinite pronouns

universal (All my friends left me.
pronouns Each at a different time.
Such things do not happen *every* day.

partitive
pronouns (some, any)
anything (Have you anything to declare?)
(I couldn't see anything in the fog.)

Quantifiers (a lot of, (a) few, (a) little, many, much)

Replacive one/ones
(Which of the cars do you like?)
(This one or that one?)
(Give him the better ones, please.)

PREPOSITIONS

STRUKTURENKATALOG: DARSTELLUNG 2

Redeabsichten	Simple Sentence *1)	Kl.	Complex Sentence	Kl.	Sentence Elements	Kl.
Talking about facts.	1. Statements		Adverbial clause of reason		verb: present simple tense	
Giving information about other people.	Mike <i>studies</i> English.	7R *2)	... <i>because</i> he wants to visit his friend.	R 7	conjunction subordinator: because	7
	Mike likes <i>studying</i> English.	7			gerund as direct object after like, love, hate, start, stop	
	Mike's <i>first</i> foreign language is English.	7R			ordinal numerals 1–31 (date)	
	Mike likes <i>some</i> football teams.	7R			indefinite pronouns some/any	
	Mike likes <i>a lot of</i> sweets.	7R			quantifiers: a lot of; much/many/few/little	7

Anmerkung: *1) Die Beispielsätze stehen in einem Kontextzusammenhang mit den danebenstehenden Redeabsichten. Die Auflistung der "sentence elements" erfolgt davon unabhängig.

*2) R = revision: Wiederholung von Strukturen aus dem Lehrplan der Klassen 5 und 6.

*3) E = Erweiterung: freies Zusatzangebot für lernstarke Gruppen.

Redeabsichten	Simple Sentence *1)	Kl.	Complex Sentence	Kl.	Sentence Elements	Kl.
Asking for information about other people.	2. Questions Does Mike study English? <i>What does Mike study?</i> Mike studies English, <i>doesn't he?</i>	7R 7E*3)			Interrogative words: wh-words: who/ whom/whose/what/ which/when/where/ why/how question tag	7
Denying the fact.	3. Negations Mike does not study English.	7				
Ask someone to do something.	4 Commands Sit down <i>and</i> learn your English.	7			Conjunction: coordinators: and, but, then	7
Expressing degrees of certainty about the future, the possibility of something e.g. polite request	1. Statements Mike <i>may</i> study English 2. Questions May Mike <i>borrow</i> this book? 3. Negations No. Mike <i>may not</i> borrow this book.	7			Modal auxiliaries in the present tense: may, can, must	7

Redeabsichten	Simple Sentence	Kl.	Complex Sentence	Kl.	Sentence Elements	Kl.
Remembering the past.	1. Statements <i>We played</i> football yesterday. 2. Questions <i>Did we play</i> foot- ball yesterday? 3. Negation <i>We did not</i> play football yesterday.	7R 7			verb: past tense	7R
Polite requests: — asking people to do things. — asking people to do things polite- ly.	1. Questions <i>Would</i> you like a bottle of coke? <i>Could</i> you turn on the tape-recorder, please?	7 7			Modal auxiliaries in the past tense: would, could, had to modal substitutes: be able to: for 'can'/ have to: for 'must'/ be allowed to: for 'may'	
Talking about future events a. making plans b. predicting degrees of cer- tainty about the future.	1. Statements <i>I'm going to get</i> married next month. Babaloo is going to make rain.	7R			the verb: future tense be going to + infinitive	7

Redeabsichten	Simple Sentence	Kl.	Complex Sentence	Kl.	Sentence Elements	Kl.
Describe purpose of an action.	<i>He'll arrive</i> in half an hour. We will be here tomorrow.	7			will/'ll + infinitive	7
	2. Questions Are you going to get married? When are you going to get married? Will you come to my party?	7				
	3. Negation He is not going to get married. He won't (will not) arrive tomorrow.	7	Adverbial clause of cause and reason ...because he is afraid of women. I got up early to catch the seven o'clock train.	7R 8 8	Conjunction subordinator: because non-finite clause of the class infinitive with 'to' / without/ with a subject: purposive verb + to + verb cardinal numerals 1–1,000 (as premodifiers)	7 2

Redeabsichten	Simple Sentence	Kl.	Complex Sentence	Kl.	Sentence Elements	Kl.
Comparing places, qualities, quantities. Expressing preference.	1. Statement Italy is <i>hotter than</i> England.	8			Adjective + er/more/less +	8
	Venice is <i>more romantic</i> than York.	8			adjective + than (regular comparison).	8
	It is <i>generally</i> more romantic.	9			Adverb as modifier in pre-verb/pre-adjective position: usually/never/always . . .	9
	Mike works more <i>days</i> a week than John.	9			Irregular comparison of adjectives (much, good, bad) more/better/ worse + than	9
	2. Question Is Italy <i>really</i> hotter than England?	9			Adverb-formation: adj. + ly Adverb position	9
	Command Give him the better <i>one(s)</i> , please.	9			'one' as a replative for a noun (in the singular/plural) Plural formation	9 7

Redeabsichten	Simple Sentence	Kl.	Complex Sentence	Kl.	Sentence Elements	Kl.
Not knowing) when) where) why Talking about someone.			I don't know <i>when</i> I last saw you. I don't know <i>why</i> he didn't come.	8 8	Indirect question: dependent wh-word: don't know/wonder+ wh + clause Finite adverbial clause of time intro- duced by a subordi- nator: when/after/ before/while/until ... Finite adverbial clause of place: where: wherever. Finite adverbial clause of reason: because/as/since.	8 9
Making reasoned suggestions.			<i>If</i> you treat her kindly, she'll do anything for you.	8	Type 1 conditional clause: if-clause in the present simple tense — main clause in the future-simple tense.	8

Redeabsichten	Simple Sentence	Kl.	Complex Sentence	Kl.	Sentence Elementes	Kl.
Criticizing constructively. Reacting to criticism.			I would/I'd be happier <i>if</i> he did the washing up <i>occasionally</i>. What would you do, <i>if</i> you failed the exam?	8	Type 2 conditional clause: <i>if</i>-clause in the past tense, main clause in the future-in-the-past-tense. Adverb of manner: position of it in the sentence sequence of adverbs: manner-place-time.	8 9
Defining someone/something. Identifying someone/something through a modification.			I don't like people who drive fast cars. Animals <i>which</i> are interesting can usually be found in the zoo. The man we admire is a famous sportsman.	8 9	Relative clause as a postmodification of a noun phrase; use of relative pronouns <i>who/which</i>. Omitting the relative pronoun.	8 9

Redeabsichten	Simple Sentence	Kl.	Complex Sentence	Kl.	Sentence Elementes	Kl.
Reporting people's statements (past statements: what people said they were doing; what someone predicted e.g.)			(He told me he worked for a politician.)	9E	Reported (indirect) speech: NP+said/told/thought + statement with tense change: present simple → past simple present continuous → past continuous will → would can → could etc.	9
Stating something with collective reference.	<i>All</i> good teachers study their subjects carefully. <i>Every</i> good teacher does so.	8			universal pronouns: all, each, every, and the every compounds (everybody, everything, everyone)	8

2.5 Themenkatalog

Die im Situationenkatalog in sieben Handlungsfeldern modellhaft dargestellten und vom Schüler zu erwerbenden Fertigkeiten verlangen vom Lernenden sowohl eine ausreichende Kenntnis der Landeskunde als auch entsprechend vom Wortschatz her strukturierte Sprachfähigkeiten in den nachstehend genannten thematischen Bereichen. Da es im B-Kurs ausschließlich um die Vermittlung von Sprache in lebensnahen Zusammenhängen geht, sind dem Schüler nur solche Wörter zu erschließen, die ihm die Kommunikation in den aufgezeigten lebensnahen Handlungsfeldern erlauben. Von einer Vermittlung von Fachwörtern ist unbedingt abzu-
sehen.

1. Person

Name, Adresse, Geschlecht, Familienstand
Geburtstag, Geburtsort, Alter
Nationalität, Sprache
Aussehen
Interessen, Neigungen, Hobbies, Freizeitaktivitäten
Gewohnheiten
Zwischenmenschliche Beziehungen
Schule, Ausbildung, Beruf
Befinden, Krankheit

2. Wohnen

Art, Lage und Größe der Wohnung/des Hauses/des Gebäudes
Räume
Wohnen im Hotel/Pension/Jugendherberge/bei Freunden
Einrichtung, Ausstattung
Kosten
Rechte, Pflichten

3. Tägliches Leben

Geschäfte
Dienstleistungen (e.g. Arzt, Friseur, Autowerkstätte)
Konsumgüter und deren Beschaffenheit
Preise, Maße, Gewichte
Post, Bank, Verkehrsbüro
Verkehrsmittel
Polizei, Überfall
Wetter, Klima, Straßenverhältnisse
Essen (Speisen, Getränke)

4. Themen von allgemeinem Interesse (u. U. nur für Gruppe „erweiterte Anforderungen“)

Lebensverhältnisse (geographisch, historisch, wirtschaftlich,
politisch und ökologisch)
Feiertage, Sitten, Gebräuche
Massenmedien
Tagespolitik

2.6 Textsorten

Neben Dialogen sind Erzähltexte, Sachtexte und textliche Mischformen, die auch lehrbuchunabhängig in mündlicher bzw. schriftlicher Form dargeboten werden können, im Unterricht zu verwenden. Dadurch wird zur Motivation der Schüler und zur Abwechslung des Unterrichts beigetragen. Hörverstehenstexte sollten einen Umfang von 3 Minuten nicht überschreiten, Texte zum Leseverstehen nicht mehr als 200 Wörter umfassen.

3. Hinweise

Dem B-Kurs-Schüler soll die Möglichkeit des Zugangs zu einer Fremdsprache erhalten bleiben. Die Anwendung einer Fremdsprache ist eine anerkannte Kulturtechnik in unserer Gesellschaft. Darüberhinaus wird dem B-Kurs-Schüler die Möglichkeit erhalten, einen weiterführenden Zweig des beruflichen Schulwesens zu besuchen.

3.1 Lernvoraussetzungen

Den typischen B-Kurs-Schüler gibt es nicht. Lernen ist definierbar im Hinblick auf

- eine Norm: Grammatik können; viele Wörter kennen; korrekte Aussprache, Rechtschreibung beherrschen;
- die Geschwindigkeit, in der eine Lernaufgabe erledigt werden kann;
- die emotional-affektive Haltung gegenüber Sprache als Mittel emotiver Verstärkung (umweltbestimmt);
- den Lernstil des Einzelnen;
- angemessene Gestaltung der Lernumwelt (z.B. Fachräume, Sprachlabor, Lehrmaterial, landeskundliche Dekorationen als 'nonverbal communication').

Die für den Unterricht im B-Kurs so entscheidende Beachtung der Lernvoraussetzungen verlangt vom Lehrer,

- daß er sich in besonderem Maße bemüht, die Ziele im affektiven Bereich seines Unterrichts zu verwirklichen (vgl. dazu die Aussagen im Lehrplan für die Klassen 5 und 6);
- daß er zu Beginn der Klasse 7 die Lernfähigkeit des Schülers diagnostiziert durch
 1. Beachten der Leistung des Schülers im 5. und 6. Schuljahr;
 2. eine pädagogische Beurteilung;
 3. eine möglichst genaue Beurteilung der Mängel im sprachlichen Bereich.

Dem Schüler sollte Gelegenheit gegeben werden, sich zu der Beurteilung zu äußern (Aushändigung der Beurteilungslisten, gemeinsames beratendes Gespräch mit Schüler und eventuell seinen Eltern).

3.2 Unterrichtsverfahren

Die durch den Situationskatalog aufgezeigten Inhalte und Redesituationen sind in Umfang und Schwierigkeitsgrad der jeweiligen Unterrichtssituation anzupassen. Bei der Wortschatzarbeit gilt auch für den B-Kurs, daß die Zeit eines unaufgeklärten Methodendogmatismus vorbei ist. Das gilt auch für das Unterrichtsprinzip Einsprachigkeit. Die zu wählenden Unterrichtsmethoden und Unterrichtsverfahren sind jeweils abhängig von den Lerntypen der Schüler (mehr initiative oder trainingsbezogene oder kognitive Typen) sowie von der Unterrichtssituation.

Die verschiedenen Arbeits- und Anschauungsmittel sollten stark in den Unterricht einbezogen werden; sie sind wichtige Hilfen für ein motiviertes Lernen des Schülers im B-Kurs.

Initiative Lernformen ohne besondere Hilfen sind gerade für Schüler des B-Kurses oft schwierig und erleichtern ihm keinesfalls gleichsam von selbst das Lernen. Deshalb wird dem Lehrer empfohlen, auch Lernformen zu verwenden wie Laute diskriminieren, grammatische Grundregeln und Regeln der Wortbildung gemeinsam entwickeln; gelegentlich sollte auch übersetzt werden (Zweisprachigkeit als Lernhilfe und als unterrichtsökonomisches Prinzip). Diese Aussagen bedeuten jedoch keine Begründung für die dogmatische Verwendung der alten Grammatik-Übersetzung-Methode.

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
PHYSIK / CHEMIE
für die Klasse 7 der Hauptschule

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen für die Klassen 7 bis 9	2
Vorbemerkungen zum Fachbereich Physik	2
1. Bildungsauftrag	2
2. Zur Methodik und Didaktik	2
3. Die Lehrplaneinheiten	3
4. Die Bildungs- und Erziehungsziele des Faches Physik	4
5. Technische Hilfen zur Lektüre des Lehrplans	5
Lehrplaneinheiten Physik:	
Ph 7.1: Akustik	6
Ph 7.2: Mechanik I	9
Vorbemerkungen zum Fachbereich Chemie	13
1. Der Bildungsauftrag	13
2. Didaktik und Methodik	13
3. Richtziele	14
4. Lehrplaneinheiten	16
5. Technische Hilfen zur Lektüre des Lehrplans	16
Lehrplaneinheiten Chemie:	
Ch 7.1: Stoffe und ihre Umwandlungen	17
Ch 7.2: Wasser und Luft	20
Ch 7.3: Oxidation – Reduktion	23

VORBEMERKUNGEN FÜR DIE KLASSEN 7 BIS 9

Für die beiden Fachbereiche Physik und Chemie ist je eine Wochenstunde vorgesehen. Oft wird es sich anbieten, beide Unterrichtsstunden in einer Woche für den gleichen Fachbereich zu verwenden. Auf das Schulhalbjahr bezogen, ist ein entsprechender Ausgleich zwischen beiden Fachbereichen herzustellen.

Vorbemerkungen zum Fachbereich Physik

1. Der Bildungsauftrag

Naturwissenschaft und Technik prägen unsere Gesellschaft. Deshalb gehören naturwissenschaftlich-technische Kenntnisse, Denkweisen und Arbeitstechniken zur Grundbildung für alle. Diese Qualifikationen sind ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung in der Hauptschule und bereiten auf die moderne Berufs- und Arbeitswelt vor.

Der Physikunterricht versucht die Bedürfnisse des einzelnen Schülers in seiner gegenwärtigen und zukünftigen Umwelt zu berücksichtigen. Dies soll möglichst im Zusammenhang mit Problemen realisiert werden, die der Schüler als für sich selbst bedeutsam anerkennt.

Die Fachsystematik steht in der Hauptschule nicht im Vordergrund. Dem Schüler werden nur die Strukturierungshilfen und Einteilungsgesichtspunkte angeboten, die seinem Entwicklungsstand entsprechen und zur Ordnung der Lerninhalte unbedingt notwendig erscheinen.

Der Physikunterricht in der Hauptschule baut auf dem Sachunterricht der Grundschule auf und trägt selbst wieder durch vielfältige Bezüge inhaltlicher und vor allem methodischer Art zum Fachbereich Chemie und zu anderen Fächern wie z.B. Technik und Biologie bei. Die Verkehrserziehung bietet dabei einen wichtigen inhaltlichen Anknüpfungspunkt.

2. Zur Methodik und Didaktik

2.1 *Inhaltlicher Schwerpunkt und Darstellungsformen*

Die Beschäftigung mit den Phänomen soll Schwerpunkt des Physikunterrichts im Sekundarbereich I sein. Mit Hilfe von fachspezifischen Methoden sollen die Phänomene propädeutisch erklärt werden. Die Alltagssprache wird dabei vorsichtig mit Begriffen und Regeln der Fachsprache ergänzt. Algebraische Gleichungen und abstrakte Modelle sollen weder zu früh eingeführt noch überbetont werden.

2.2 Unterrichtsformen

Die wichtigste Handlungsform ist das Experimentieren im Zusammenhang mit einem entwickelnden Gespräch. In der Regel kann von Erscheinungen und Vorgängen ausgegangen werden, die aus der technischen oder natürlichen Umwelt des Schülers stammen. Bei der Suche nach einem Lösungsweg für die sich dabei stellenden Probleme sollen die Schüler ausreichend Gelegenheit erhalten, Vermutungen zu äußern und mögliche Versuche zur Klärung des Sachverhaltes vorzuschlagen. Die angestellten Beobachtungen und Messungen werden interpretiert und geordnet. Mit Hilfe der Versuchsergebnisse lassen sich die aufgestellten Hypothesen überprüfen und gegebenenfalls revidieren. Schließlich können die Ergebnisse durch Anwendungsbeispiele auf neue Situationen übertragen und dadurch gefestigt werden. Ein derart handlungsorientierter Unterricht setzt entsprechend eingerichtete und mit den notwendigen Lehrer- und Schülerversuchsgeschäften ausgestattete Fachräume voraus. Ferner kann der Unterricht durch sinnvollen Einsatz anderer Medien wie Filme, Dias usw. belebt werden. Wo dies möglich erscheint, sollen Schülerexperimente, gegenüber Demonstrationsversuchen bevorzugt werden. Im Schülerexperiment kann der Schüler sich selbständig mit einem Problem auseinandersetzen und gleichzeitig technisch-handwerkliche Fähigkeiten entwickeln. Dabei werden auch Erfahrungen in verschiedenen Sozialformen gesammelt und die Lernprozesse unterstützt.

3. Die Lehrplaneinheiten

Klasse 7

Die beiden Lehrplaneinheiten für Klasse 7 (Akustik und Mechanik I) stellen durch die Betonung der phänomenologischen Betrachtungsweise und einer vorsichtigen Quantifizierung einen Übergang dar zwischen den Lehrplaneinheiten der Klasse 6 mit ihrem starken Bezug zu technischen Geräten und Lehrplaneinheiten der Klassen 8 und 9, die stärker an der physikalischen Sachstruktur orientiert sind. Das in Klasse 7 intendierte methodische Vorgehen sei am Beispiel der Behandlung des Geschwindigkeitsbegriffs erläutert: Der Quotient $v = s/t$ steht nicht im Vordergrund. Vielmehr soll versucht werden, vom umgangssprachlichen Begriff auszugehen, ihn verbal zu umschreiben und quantitative Aussagen nur mit Hilfe der Schlußrechnung zu erarbeiten.

Klasse 8

Der Lehrplan der Klasse 8 greift den Themenbereich Mechanik wieder auf und behandelt außerdem den Magnetismus und die Wärmelehre. Bei den Lehrplaneinheiten liegt u.a. die Zielvorstellung zugrunde, daß der Schüler bei der Problemlösung auf das Energiekonzept und ggf. das Teilchenkonzept zurückgreift. Dabei ist es wichtig, die Grenzen und die Vorläufig-

keit einfacher Modellvorstellungen aufzuzeigen.

Klasse 9

Im Lehrplan der Klasse 9 werden Elektrizitätslehre, Atomphysik und Elektronik behandelt. Diese Gebiete stellen besondere Anforderungen an das Abstraktionsvermögen der Schüler. Um so wichtiger ist es, Bezüge zur Umwelt der Schüler herzustellen, die Lernprozesse mit Medien (z.B. Filme des FWU) zu unterstützen und Modelle zur Veranschaulichung einzusetzen.

4. Die Bildungs- und Erziehungsziele des Faches Physik

Die folgende Aufstellung der allgemeinen Ziele des Physikunterrichtes erfaßt die wichtigsten Zieldimensionen. Um den Zusammenhang mit dem Lehrplan zu verdeutlichen, werden jeweils Beispiele genannt.

Ziele	Beispiele
1. Die für Naturwissenschaft und Technik wesentlichen Denkweisen und Arbeitstechniken kennen und anwenden.	Beobachten; Beschreiben, Folgern; Aufstellen von Arbeitshypothesen; Planen, Durchführen und Auswerten von Experimenten; Quantifizieren der Ergebnisse; Entwickeln von Modellvorstellungen.
2. Grundlegende Fakten und Gesetzmäßigkeiten der Physik kennen, die zur Berufsvorbereitung und Lebensbewältigung notwendig sind.	Grundkenntnisse aus den verschiedenen Wissensgebieten der Physik; Übersicht über Einheiten und Normen.
3. Die natürliche und technische Umwelt erklären.	Phänomene wie Echo, Hebelwirkung, thermische Ausdehnung, Warmwirkung des elektrischen Stromes, Funktionsweise technischer Geräte.
4. Die wechselseitige Verflechtung von Naturwissenschaft, Technik, Wirtschaft und sozialer Umwelt erkennen.	Technischer Fortschritt und wirtschaftliches Wachstum, Energieversorgung und Umweltbelastung.
5. Kenntnisse und Verhaltensweisen zur Gesunderhaltung erwerben.	Verkehrssicherheit; Gefahren des elektrischen Stromes; Strahlenschutz, Lärmschutz.
6. Wichtige Einstellungen erwerben.	Aufgeschlossenheit gegenüber naturwissenschaftlichen und technischen Fragestellungen; Bereitwilligkeit zur Verantwortung und Mitarbeit im Team; Bereitschaft, Vorstellungen aufgrund experimenteller Ergebnisse zu korrigieren.

5. Technische Hilfen zur Lektüre des Lehrplans

Die *Ziele* sind als Ziele eines mittleren Allgemeinheitsgrades offen formuliert. Sie sind verbindlich, schränken aber den Lehrer weder methodisch noch im Umfang der Vertiefung einzelner Themen ein.

Die *Inhalte* sind verbindlich.

Die *Hinweise* zur methodischen Gestaltung und Auswahl der Medien sollen als Anregungen bei der Planung des Unterrichts dienen.

Die Anordnung der durchnummerierten Abschnitte innerhalb einer Lehrplaneinheit wird nicht vorgeschrieben. Dadurch werden didaktische Varianten möglich, wie sie z.B. in den Lehrbüchern aufgezeigt sind. Die mit einem Stern (*) gekennzeichneten Aktivitäten können weggelassen werden.

Verweise auf andere Fächer

- ⇒ bedeutet, daß in dem hinter dem Pfeil stehenden Fach und in der genannten Lehrplaneinheit (bzw. im genannten Lernziel oder Inhalt) auf der gleichen Klassenstufe didaktisch benachbarte Ziele bzw. Inhalte vorkommen. In diesen Fällen empfiehlt es sich, daß der Lehrer sich mit dem Lehrer des anderen Faches z.B. bei der Erstellung des „Stoffverteilungsplanes“ abstimmt, so daß die benachbarten Ziele und Inhalte zeitgleich und in Zusammenarbeit zwischen den Lehrern als fächerübergreifende Unterrichtseinheit behandelt werden können.
- bedeutet, daß in dem hinter dem Pfeil stehenden Fach und in der genannten Lehrplaneinheit (bzw. im genannten Ziel oder Inhalt) auf einer anderen Klassenstufe didaktisch benachbarte Ziele bzw. Inhalte vorkommen. In diesen Fällen geht es darum,
 - daß der Lehrer sich für seine unterrichtliche Gestaltung zu den Zielen bzw. Inhalten des anderen Faches abgrenzt,
 - daß er die Schüler an die unterrichtliche Behandlung auf der früheren Klassenstufe erinnern bzw. die Behandlung auf einer späteren Klassenstufe ankündigen kann.

Lehrplaneinheit Ph 7.1: Akustik (ca. 16 Stunden)

Im Sachunterricht der Grundschule werden z.Z. Themen aus der Akustik über die Schallwahrnehmung eingeführt, deshalb wird hier ein Einstieg über die Betrachtung langsamer Schwingungen empfohlen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Schwingungen erkennen und beschreiben können	Schwingungen Umkehrpunkt Schwingungsweite	Schwingungen mit Fadenpendel, Federpendel und Blattfeder sichtbar machen. Umkehrpunkt und Schwingungsweite (Amplitude) am Fadenpendel einführen.
*2. Uhren ablesen, Schwingungsdauer bestimmen können	Schwingungsdauer T Zeitmessung Zeit-Einheiten	Ableseübungen an der Stoppuhr – Schwingungsdauer T als Zeit für einen Hin- und Hergang einführen. Bei der Messung der Schwingungsdauer empfiehlt es sich, die Zeit t für mehrere Schwingungen zu stoppen und die Anzahl der Schwingungen n zu zählen.
3. Schwingungskurven aufzeichnen und erklären können	Schwingungskurve	Ein (an zwei Fäden) aufgehängtes Fadenpendel schreibt auf beruhtes Papier eine Schwingungskurve. Eine Schreibstimmgabel zeichnet auf eine beruhte Glasplatte ein solches Diagramm auf. → M 8.1.1
4. Zusammenhang zwischen Frequenz und Tonhöhe beschreiben, Frequenz eines Fadenpendels bestimmen können	Frequenz f , Tonhöhe, Hörbereich	Die Frequenz als Anzahl der Schwingungen je Sekunde einführen. Zur Bestimmung der Frequenz mit Hilfe der Schlußrechnung empfiehlt es sich, eine ganze Anzahl Schwingungen zu zählen und die dazu notwendige Zeit zu messen. → M 8.1.1

Ziele	Inhalte	Hinweise
		Erzeugung von nicht hörbaren und hörbaren Schwingungen mit Blattfeder, Saite und Lochsirene. Ultraschall, Hundepfeife . . .
5. Zusammenhang zwischen Schwingungsweite und Stärke des Tons beschreiben können	Leise und laute Töne	Erzeugung von verschieden lauten Tönen gleicher Frequenz mit Blattfedern und Saiten.
6. Möglichkeiten der Schallverstärkung beschreiben können	Schallverstärkung	Stimmgabel mit und ohne Schallkasten, Schallverstärkungen bei Musikinstrumenten.
7. Schallausbreitung erklären können	Schallausbreitung Schallgeschwindigkeit Echo	Klingel unter Vakuumglocke, Schnurtelefon, Hören unter Wasser, Schallgeschwindigkeit im Freien bestimmen (Holzbretter, Startpistole o.ä. verwenden), keine Explosionsmittel benutzen; Echolot, Fledermaus
8. Möglichkeiten der Schalldämpfung beschreiben und erklären können	Schalldämpfung Lärmschutz	Schalldämpfende Materialien und Lärmschutz (Wohnungsbau, Arbeitsplatz, Verkehr) besprechen → Bio 9.4, Ziel 2.2 → Bio 9.6, Ziel 3 → T 9.1

Ziele	Inhalte	Hinweise
9. Sprech- und Hörvorgang erklären können	Ohr Kehlkopf	Tonerzeugung im Kehlkopf. Luftschwingungen werden im Ohr verarbeitet. evtl. Richtungshören (Stereosanlage) → Bio 9.4, Ziel 2.1
10. Tonerzeugung einiger Musikinstrumente beschreiben können	Musikinstrumente	Saiteninstrumente, Trommel, Pfeifen usw. ⇒ Mu 7.2, Ziel 1.1
11. Das Prinzip des Plattenspiels kennen; Kriterien für den Kauf eines Plattenspielers angeben können	Schallwiedergabe beim Plattenspieler	Tonabnahme von einer Schallplatte mit Nadel und dünnem Karton demonstrieren. Preis- und Qualitätsvergleich bei Plattenspielern (Erkundung) ⇒ Gk/Wl 7.2, Ziel 4

Die Bewegungslehre und die Behandlung des Hebels wurden in den Lehrplan der Klasse 7 eingefügt, um physikalische Grundlagen für die Verkehrserziehung und den Technikunterricht zu schaffen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Meßfehler am Beispiel der Längenmessung beurteilen können	Messungen von Längen Längeneinheiten: km, m, mm	Mittelwerte von Meßwerten bilden. Problem der Meßgenauigkeit
2. Die gleichförmige Bewegung und den Geschwindigkeitsbegriff umschreiben können	Geschwindigkeitsbegriff gleichförmige Bewegung	Die Begriffe langsamer / gleich schnell / schneller durch die Begriffe kleinere / gleiche / größere Geschwindigkeit ersetzen Bei einer gleichförmigen Bewegung ist der in einer Sekunde (Stunde) zurückgelegte Weg ein Maß für die Geschwindigkeit. Geschwindigkeitsbegrenzungen, Geschwindigkeitsmessungen
*3. Mit Geschwindigkeitsangaben umgehen können	Geschwindigkeitseinheiten $\frac{\text{km}}{\text{h}}$ und $\frac{\text{m}}{\text{s}}$	$70 \frac{\text{km}}{\text{h}}$ bedeutet: Das Fahrzeug legt in einer Stunde 70 km, in zwei Stunden 140 km usw. zurück. → M 8.1.1

Ziele	Inhalte	Hinweise
4. Die ungleichförmige Bewegung und den Beschleunigungsbegriff umschreiben können	Ungleichförmige Bewegung, Beschleunigung und Verzögerung (nur qualitativ)	Nimmt die Geschwindigkeit zu / ab, nennt man die Bewegung eine beschleunigte / verzögerte Bewegung. Große und kleine Beschleunigungen im Straßenverkehr.
5. Den physikalischen Kraftbegriff vom Kraftbegriff der Umgangssprache unterscheiden können	Physikalische Kräfte	Physikalische Kräfte erkennt man an ihren Wirkungen. Sie können etwas verformen, in Bewegung setzen, abbremsen ...
6. Kräfte mit dem Kraftmesser messen können	Kraftmesser Krafteinheit 1 Newton	Kräftevergleich mit Hilfe der Schraubenfeder; Kräfte werden mit dem Kraftmesser in Newton gemessen
7. Kräfte nach Betrag und Richtung unterscheiden können	Kraftbetrag, Kraft- richtung Pfeildarstellung von Kräften	Beispiele von gerichteten Kräften; Kräfte beim Schieben, Ziehen und Hochheben
8. Angeben können, daß die Anziehungskraft zwischen einem Körper und der Erde Gewichtskraft heißt.	Gewichtskraft	Gewichtskraft auf der Erde: Der Pfeil der Gewichtskraft weist immer zur Erdmitte. Die Gewichtskraft ist vom Abstand zum Erdmittelpunkt abhängig.

Ziele	Inhalte	Hinweise
Wissen, daß die Gewichtskraft von Ort zu Ort verschieden ist *9. Die Masse (Trägheit) als Körpereigenschaft beschreiben können. Wissen, daß die Masse eines Körpers überall gleich groß ist 10. Die Gewichtskraft von Körpern verschiedener Masse bestimmen können 11. Angeben können, daß die Reibungskraft von der Gewichtskraft und der Oberflächenbeschaffenheit abhängig ist 12. Bezeichnungen kennen und an Beispielen aufzeigen können	Massenbegriff Zusammenhang zwischen Masse und Gewichtskraft, Masseneinheit 1 kg Haftreibung Gleitreibung zweiseitiger Hebel einseitiger Hebel Drehachse Kräfte Hebelarme	Gewichtskraft auf dem Mond Die Masse (Trägheit) eines Körpers ist überall gleich groß: Auf der Erde, dem Mond und im Weltall ist z.B. die gleiche „Anstrengung“ notwendig, um einen Medizinball in gleicher Weise anzuschieben. Massenvergleich mit Hilfe der Balkenwaage; Die Gewichtskraft eines Wägestücks 1 kg beträgt ca. 10 N. Reibungsversuche nur auf waagerechter Unterlage durchführen. Die Haftreibung ist im allgemeinen größer als die Gleitreibung. Beim Rollen ist ebenfalls Reibung vorhanden, sie ist aber besonders klein (Kugellager). Verkehrssicherheit (Autoreifen, Bremsbeläge . . .) Geraden Hebelstab verwenden, Kräfte rechtwinklig dazu angreifen lassen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
13. Den Zusammenhang zwischen Kräften und Hebelarmen kennen und anwenden können	Hebelgesetz	An einem Hebel erzeugt eine kleine Kraft am langen Hebelarm eine große Kraft am kurzen Hebelarm.
14. Das Hebelgesetz als Konstruktionsprinzip erkennen können	Hebelwirkung an Werkzeugen und Geräten	Bei den technischen Werkzeugen sind i.a. die Kräfte nicht parallel und nicht senkrecht zum Hebelstab. Der Hebelstab ist häufig nicht gerade.

Vorbemerkungen zum Fachbereich Chemie

1. Der Bildungsauftrag

Der Chemieunterricht leistet einen wesentlichen Beitrag

- zum vertieften Verstehen unserer Umwelt, die in erheblichem Maße von der Chemie, den Stoffen und chemischen Vorgängen in der Natur und in der Technik, geprägt ist;
- zur Förderung von Gründlichkeit und Beweglichkeit des Denkens durch den Umgang mit spezifischen Denk- und Arbeitsweisen der Chemie;
- zur Entwicklung einer verantwortungsbewußten Persönlichkeit in der Auseinandersetzung mit den positiv bzw. negativ zu bewertenden Auswirkungen der chemischen Forschungsergebnisse.

Der Fachbereich Chemie hat demzufolge die Aufgabe, Einsichten zu vermitteln in Stoffe, Stoffumwandlungen und deren Ursachen. Diese Einsichten sind fachspezifisch und können von anderen naturwissenschaftlichen Unterrichtsfächern nicht oder nur in begrenztem Umfang vermittelt werden. Der Chemieunterricht erschließt dem Schüler das Verständnis für grundlegende stoffliche Zusammenhänge auf der Ebene der Phänomene und deren modellmäßige Deutung auf der Teilchenebene. Ein richtig geführter Chemieunterricht zeigt die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen der chemischen und naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise auf.

2. Didaktik und Methodik

2.1 Didaktisches Konzept

Grundlagen für die Auswahl der Ziele und Inhalte sind

- die psychische Entwicklung der Schüler;
- Umweltbezug und Alltagserfahrung;
- die Fachbereichsstruktur (Stoff – Stoffumwandlung – Ursachen dieser Umwandlung).

Die Beschäftigung mit den Phänomenen und deren Aufhellung ist dabei der Schwerpunkt des Chemieunterrichtes.

2.2 Methodisches Konzept

Grundlage ist häufig das Entwicklungsprinzip, z.B. die Entwicklung von Begriffen, Modellen und Arbeitsmethoden. Daraus ergibt sich auch das Spiralprinzip, das einerseits eine konstruktive Stoffbeschränkung auf nicht zu viele aber tragfähige Inhalte erlaubt, andererseits aber eine rein exemplarische Behandlung ausschließt.

Der Zugang sollte in der Regel auf die Umwelt des Kindes bezogen sein. Dabei ergeben sich häufig geeignete Problemstellungen.

Die Unterrichtssprache orientiert sich an der Alltagssprache, die an geeigneten Stellen durch die Fachsprache präzisiert wird. Dabei sollten die Anteile der Fachsprache dem Fassungsvermögen der Schüler angepaßt werden.

- 2.3 Chemische Experimente spielen eine entscheidende Rolle zur Erweiterung der Erfahrung, als Ausgangspunkt für Fragen und bei der Entscheidung zwischen mehreren Denkmöglichkeiten. Dabei ist der Schülerversuch dem Demonstrationsversuch vorzuziehen. Schülerversuche verwirklichen weitgehend forschenden, entdecken und erlebnishaften Unterricht. Sie bringen einen notwendigen Ausgleich zu anderen Arbeitsverfahren und fördern das Zusammenarbeiten von Schülern miteinander und auch das Gespräch zwischen Schüler und Lehrer.

3. Richtziele

3.1 Kenntnisse über

- ausgewählte Stoffe
- deren Eigenschaften und Umwandlungen
- wichtige Begriffe (z.B. Teilchen, umkehrbare Reaktion)
- Begriffe aus dem Bereich der Arbeitstechniken (z.B. Filtration, Destillation, Neutralisation).

3.2 Fähigkeiten und Fertigkeiten

Erfahren, Erlernen und Einüben von einfachen, in der Chemie verwendeten Denk- und Arbeitsmethoden sowie Klären und Anwenden von aus dem Alltag mitgebrachten Fähigkeiten und Fertigkeiten:

- Beobachten, Benennen, Beschreiben:
 - Phänomene beobachten
 - Stoffe benennen
 - Eigenschaften und Vorgänge beschreiben
- Ordnen, Erkennen
 - Beobachtungen nach vorgegebenen Kriterien ordnen
 - Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Stoffeigenschaften bzw. Vorgängen feststellen und klassifizieren
 - Chemische Vorgänge am Auftreten neuer Stoffeigenschaften und an Energieumsetzungen erkennen

- Experimentieren, Auswerten
 - Mit chem. Arbeitsgeräten und Chemikalien sachgerecht umgehen können
 - Einen Versuch nach schriftlichen oder mündlichen Anweisungen bzw. nach eigenen Vorstellungen selbständig aufbauen und durchführen können
 - Beobachtete Vorgänge beschreiben, interpretieren und die wichtigsten Fakten festhalten können. Eine Versuchsbeschreibung fertigen können
 - Wichtige Begriffe und Fachausdrücke anwenden
 - Wortgleichungen und Gleichungen mit chem. Symbolen aufstellen können
 - Stoffe mit Nachweisreaktionen identifizieren
- Hypothesen bilden, Modelle entwickeln und anwenden
 - Hypothesen zur Klärung eines Sachverhaltes entwerfen
 - Ein Experiment zur Verifizierung oder Falsifizierung einer Hypothese entwerfen und anwenden
 - Modelle aus beobachteten Sachverhalten erfinden
 - Mit Modellen Sachverhalte deuten.

3.3 *Einsichten und Reflexionen*

- Die Bedeutung des Experiments als Frage an die Natur erkennen
- Wichtige Begriffe zueinander in Beziehung setzen
- Erfassen, daß mit Hilfe erkannter Gesetzmäßigkeiten überprüfbare Vorhersagen gemacht werden können
- Erkennen, daß man Modelle (z.B. Teilchenmodell) nicht mit der Wirklichkeit gleichsetzen darf
- Die Bedeutung naturwissenschaftlicher Forschung und Kenntnis für das Leben des Einzelnen, für das Fortbestehen der Gesellschaft und für die Gestaltung der Umwelt einschätzen können
- Wissen, daß naturwissenschaftliche Erkenntnisse und ihre technischen Anwendungen die geschichtliche Entwicklung entscheidend mitbestimmen
- Einblicke gewinnen in die Notwendigkeiten, die Chancen, aber auch in die Gefahren technischer Anwendungen sowohl für gegenwärtige aber auch für zukünftige Generationen.

3.4 Einstellungen

Aufgeschlossenheit gegenüber Naturwissenschaft und technischen Problemen

- Bereitwilligkeit, Aufgaben verantwortlich zu übernehmen und mit anderen in der Gruppe zusammenzuarbeiten
- Ausdauernd und zielstrebig die Lösung eines Problems ansteuern
- Sich um gewissenhafte Arbeit und saubere Darstellung bemühen
- Durch eigenes Experimentieren in sozialen Verhaltensweisen und Einsichten gefördert werden
- Bereit sein, falsche Vorstellungen aufgrund experimenteller Erfahrungen und logischer Folgerungen zu korrigieren oder ganz aufzugeben
- Verantwortungsbewusstes Handeln in der von der Naturwissenschaft und Technik geprägten Welt unter Einsatz der im Unterricht vermittelten Kenntnisse und Fertigkeiten
- Kritische Einstellung gegenüber den die Chemie betreffenden Aussagen in den Medien (z.B. Werbung)
- Bereitschaft, wertfreie und wertorientierte Aussagen zu trennen
- Wille zur Objektivität und zweckfreiem Engagement.

4. Lehrplaneinheiten

4.1 Die Reihenfolge der Lehrplaneinheiten ist nicht verbindlich.

4.2 In der ersten Spalte sind die *Ziele mittleren Allgemeinheitsgrades* angegeben. Sie sind verbindlich. Die *Feinziele* werden in der Unterrichtspraxis bestimmt und sind deshalb im Lehrplan nicht ausgedrückt.

In der zweiten Spalte sind die *Inhalte* angeordnet, sie sind ebenfalls verbindlich.

Die Hinweise zur *methodischen Gestaltung* in der dritten Spalte sollen Anregungen, Hilfen und Erläuterungen für die Planung des Unterrichts geben. Sie verdeutlichen die Intention des Lehrplans und präzisieren die Inhalte. Sie sind nicht verbindlich.

Die Zeitangaben sind nicht verbindliche Richtwerte.

5. Technische Hilfen zur Lektüre des Planes

Bei den durch einen einfachen Pfeil ($\rightarrow$) bezeichneten Abschnitten sind Bezüge zu Fächern auf einer anderen Klassenstufe zu berücksichtigen. Der Doppelpfeil ($\Rightarrow$) weist auf Querverbindungen zu anderen Fächern auf der gleichen Klassenstufe hin; in diesen Fällen ist eine zeitliche Koordination bei enger Zusammenarbeit der in den beiden Fächern unterrichtenden Lehrern anzustreben.

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Aus zwei Stoffen einen einheitlichen Stoff mit anderen Eigenschaftskombinationen herstellen können Wissen, daß bei der Sulfidbildung aus zwei Ausgangsstoffen ein neuer Stoff (Endstoff) entsteht	Bildung von Metallsulfiden	Für den Einstieg bieten sich zwei Möglichkeiten an: 1. Feststellen der Eigenschaftskombinationen der Stoffe, mit denen die vorgesehenen Versuche zur chemischen Reaktion durchgeführt werden sollen. → Ph/Ch 6.3, Ziel 7 2. Unmittelbares Durchführen und Auswerten von eindrucksvollen chemischen Reaktionen. Die Merkmale der Stoffumwandlung können zunächst am deutlichsten beim Arbeiten mit festen Stoffen aufgezeigt werden. Gemisch von Eisen- und Schwefelpulver herstellen, Trennungsversuche, durch Erhitzen zünden und Glühfront beobachten, neue Eigenschaftskombinationen feststellen. Reinstoff-Gemisch → Ph/Ch 6.3, Ziel 12 Entsprechend Schwefel mit Kupferblech bzw. Zinkpulver (Vorsicht!) zur Reaktion bringen. Auf unterschiedliche Reaktionsheftigkeit hinweisen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
2. Chemische Reaktionen daran erkennen, daß Stoffe mit neuen Eigenschaftskombinationen entstehen und dabei gleichzeitig Wärme freigesetzt wird bzw. zugeführt werden muß	Chemische Reaktion	Da der allgemeine Energiebegriff noch nicht bekannt ist, wird an dieser Stelle bewußt nur auf die Energieart Wärme abgehoben. Dabei wird hier nur die Freisetzung von Wärme angesprochen. Aufnahme von Wärme $\Rightarrow$ Ph/Ch 7.2, Ziel 2 $\Rightarrow$ Ph/Ch 7.3, Ziel 7
3. Aus Versuchsbeobachtungen Kennzeichen chemischer Reaktionen aussondern können	Kennzeichen chemischer Reaktionen	Anhaltspunkte für chemische Reaktionen, z.B.: Farbänderung Gasentwicklung Leuchterscheinung (Flamme, Glühen) Niederschlagsbildung
4. Versuchsbeschreibungen anfertigen und auswerten können	Versuchsbeschreibung	Planung (Ziel) Versuchsbeschreibung (Versuchsanordnung, -ablauf, -ergebnis) Auswertung (Erklärung) $\Rightarrow$ D 7.1, Ziel 3.3
5. Eine Wortgleichung als verkürzte Versuchsbeschreibung formulieren können	Wortgleichung	z.B.: Eisen + Schwefel $\rightarrow$ Eisensulfid; Wärmeabgabe Der Reaktionspfeil wird gelesen als „gehen über in“ oder „reagieren zu“.

Ziele	Inhalte	Hinweise
6. Wissen, daß man sich Stoffportionen aus kleinsten Teilchen zusammengesetzt vorstellen kann Den Unterschied zwischen der gasigen und festen Zustandsart einer Stoffportion mit Sachmodellen erläutern können	Teilbarkeit von Stoffportionen kleinste Teilchen Gasige und feste Zustandsart in der Teilchenvorstellung	Diese Inhalte sollten an geeigneten Stellen des Lehrplans Klasse 7 eingebaut werden (Richtstundenzahl ca. 2). Teilung in immer kleinere Portionen, z.B.: Salzbrocken – feines Speisesalz – wässrige Salzlösung; Würfelzucker – Puderzucker – „Zuckerwasser“; Eisenblech – Eisenwolle – Eisenpulver; Schwefelstangen – Schwefelpulver – Schwefellösung (z.B. mit Brennspritus) ⇒ Ph/<u>Ch</u> 7.1, Ziel 1 → Ph/<u>Ch</u> 8.1 Der Übergang von „makroskopischen Stoffportionen“ zu den „kleinsten Teilchen“ kann nicht hergeleitet werden (Modellvorstellung). Sachmodelle, z.B.: Stahl-, Styropor-, Holzkugeln. Gedacht ist z.B. an Styroporkugeln in einem Becherglas, ruhend und geschüttelt. ⇒ Ph/<u>Ch</u> 7.2, Ziel 1 → <u>Ph/Ch</u> 8.2, Ziel 13

Lehrplaneinheit Ch 7.2: Wasser und Luft (Richtstundenzahl 11)

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Eis, flüssiges Wasser und gasiges Wasser und die Übergänge mit Erscheinungen in der Natur in Verbindung bringen können	Zustandsarten des Wassers	z.B.: Schema der Zustandsarten mit Benennung der Übergänge → Ph/Ch 6.3, Ziel 5 ⇒ Ph 8.2, Ziel 5 Beispiele aus der Natur wie Eis, Schnee, Hagel, Reif, Regen, Nebel, Wasserdampf (gasiges Wasser). Vorkommen von Wasser, z.B. in Lebewesen und Nahrungsmitteln Gewässerverschmutzung ⇒ T 7.3, Ziel 5 Ph/Ch 9.2 Bio 9.6, Ziel 3
2. Erfäht haben und erläutern können, daß eine chemische Verbindung zerlegt und wieder aufgebaut werden kann	Wasser Sauerstoff Wasserstoff	Als Beispiel zur Stoffzerlegung (Analyse) und Stoffaufbau (Synthese) eignen sich in der Schulchemie nur Wasser und Silbersulfid, falls man dies am gleichen Stoff zeigen will. ⇒ Bio 7.3, Ziel 2.2
Wissen, daß Stoffzerlegung bzw. Stoffaufbau chemische Reaktionen sind	Stoffzerlegung Stoffaufbau	Die Kennzeichen chemischer Reaktionen aufgreifen und vertiefen.
Eine Reaktion angeben können, die umkehrbar ist	Umkehrbare Reaktion	Die Umkehrung einer wärmeabgebenden Reaktion ist nur durch dauernde Wärmezufuhr möglich. Auch zum deutlich sichtbaren „Start“ einer wärmeabgebenden Reaktion ist häufig kurzzeitig Wärmezufuhr notwendig (zünden).

Ziele	Inhalte	Hinweise
3. Wasser identifizieren können	Nachweisreaktion	Eine einfache Nachweisreaktion für Wasser (z.B. Kobaltchlorid-Papier oder wasserfreies Kupfersulfat)
4. Wichtige Eigenschaften von Sauerstoff kennen	Eigenschaftskombination von Sauerstoff	Es ist gedacht an folgende Eigenschaften: farblos, geruchlos, gasig bei Zimmertemperatur, geringfügig wasserlöslich, unterhält die Verbrennung, nicht brennbar ⇒ Bio 7.2, Ziel 1.4
5. Wichtige Eigenschaften von Wasserstoff kennen	Eigenschaftskombination von Wasserstoff	Eigenschaften z.B. farblos, geruchlos, gasig bei Zimmertemperatur, brennbar, unterhält die Verbrennung nicht, leichtester Stoff. Umgehen mit Gasen, z.B. Gase unter Sperrflüssigkeit auffangen; evtl. Umgang mit Kolbenprobern
6. Je eine einfache Nachweisreaktion für Sauerstoff und Wasserstoff kennen und durchführen können	Spanprobe Knallgasprobe	Der glühende Span flammt auf bei einer Sauerstoffkonzentration von über 25 %. ⇒ Bio 7.2, Ziel 1.4 (Spanprobe) Gefahren eines Wasserstoff-Sauerstoff-Gemisches

Ziele	Inhalte	Hinweise
7. Das Begriffspaar chemisches Element – chemische Verbindung erläutern und anwenden können	Chemisches Element – chemische Verbindung	Chemisches Element oder chemischer Grundstoff als Reinstoff, der durch chemische Reaktionen nicht weiter zerlegbar ist. Chemische Verbindung als Reinstoff, in dem zwei oder mehr chemische Elemente gebunden sind. Tabelle einiger chemischer Elemente (Metalle – Nichtmetalle)
8. Die wichtigsten Bestandteile der Luft nennen können	Luft als Gemisch von – Sauerstoff – Stickstoff – Kohlendioxid – Wasser	Qualitativer Hinweis auf – Sauerstoff (durch Oxidbildung, Kerzenversuch) – Stickstoff (durch Untersuchen der Restgasportion auf Brennbarkeit) – Kohlendioxid (durch Kalkwasserprobe) – Wasser (durch Beschlag an kalten Körpern, Nebelbildung) Hinweis auf Edelgase Reinstoff-Gemisch → Ph/Ch 6.3, Ziel 12 Luftverschmutzung → Ph/Ch 8.2
9. Einen Versuch zur Bestimmung des Gehalts an Sauerstoff in der Luft beschreiben können	Sauerstoffgehalt der Luft	ca. 1/5 Volumenanteil Sauerstoff ca. 4/5 Volumenanteil Stickstoff

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Erfaßt haben und erläutern können, daß Sauerstoff mit Metallen bzw. Nichtmetallen chemisch reagieren kann	Kupferoxid Eisenoxid Magnesiumoxid Kohlendioxid Schwefeldioxid Wasserstoffoxid	Kennzeichen chemischer Reaktionen vgl. Hinweis LPE 7.1, Ziel 3 Bei den Metalloxiden kann gezeigt werden, daß das Reaktionsprodukt schwerer geworden ist, als das Ausgangsmetall. Das Gesetz von der Erhaltung der Masse muß nicht formuliert werden. ⇒ Bio 7.2, Ziel 4.1 (Kohlendioxid)
2. Wissen, daß Oxide Stoffe sind, in denen Sauerstoff gebunden ist. Die Aufnahme von Sauerstoff als Oxidation bezeichnen können	Metalloxid Nichtmetalloxid Oxidation	Die verschiedenen Oxide desselben Elements brauchen hier nicht unterschieden zu werden.
3. Wissen, daß Brennstoffe und Nährstoffe durch Oxidation Wärme liefern können		⇒ Bio 7.2, Ziel 4.5 (Oxidation in Organismen) Unterschiedlicher Kohlendioxidgehalt in ein- und ausgeatmeter Luft.
4. Wissen, daß Verbrennen eine chemische Reaktion (Oxidation) ist	Verbrennung	z.B. Verbrennungsprodukte einer Kerzen- oder Brennerflamme qualitativ untersuchen auf Wasser und Kohlendioxid. Vgl. Hinweis Ph/ <u>Ch</u> 7.2, Ziel 8 Wärmeabgabe

Ziele	Inhalte	Hinweise
Angeben können, daß bei einer Verbrennung ein brennbarer Stoff mit Sauerstoff reagiert Erläutern können, wie der Sauerstoff der Luft mit dem brennbaren Stoff zusammenkommt 5. Die drei Voraussetzungen für eine Verbrennung nennen können Mittels Versuchen erkennen, daß das Fehlen einer dieser Voraussetzungen den Verbrennungsvorgang abbricht	Löschen	Flammenzonen (Gaszone und Verbrennungszone) bei Kerze bzw. Gasbrenner z.B. mit Holzstab, der quer durch die Flamme gehalten wird, unterscheiden. Temperaturbereiche, z.B. mit Magnesiastäbchen, das quer in die Flamme gehalten wird, feststellen. Bei Flammen kommen brennbare, gasige Stoffe durch Vermischen mit der Luft zusammen und reagieren in der Verbrennungszone. Bei verglühenden Stoffen streicht die Luft über die Oberfläche eines festen brennbaren Stoffes und beide reagieren in der Glühzone miteinander. Ofen; Schornsteinprinzip an einer Kerze mit übergestülptem weiten Glasrohr erläutern Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung einer Verbrennung: brennbarer Stoff, Zutritt von Sauerstoff der Luft, Überschreiten der Zündtemperatur Vgl. Ph/Ch 7.2, Ziel 2 Entzug des brennbaren Stoffes, z.B. Gashahn schließen, Schneisen schlagen bei Waldbränden Brennendes Benzin oder Holz mit feuerfester Decke oder Sand abdecken Evtl. Kohlendioxidlöscher Löschen, z.B. von Holz durch Abkühlung mit Wasser

Ziele	Inhalte	Hinweise
6. Erfaßt haben und erläutern können, daß die Oxidationsvorgänge in reinem Sauerstoff rascher ablaufen als in Luft 7. Aus den Reaktionsprodukten einer Reduktionsreaktion (Desoxidationsreaktion) folgern können, daß ein Oxid Sauerstoff abgeben kann Die „Abgabe von Sauerstoff“ als Reduktion (Desoxidation) bezeichnen können	Unterschiedliche Sauerstoffanteile in Gasgemischen Reduktion (Desoxidation)	Hinweis auf „glimmenden Span“ Anwendung: Schweißen und Schneiden Reduktion (Desoxidation) z.B. Kupferoxid mit Wasserstoff oder Kupferoxid mit Kohlenstoff Reduktion (Desoxidation) als Umkehrung der Oxidation. Umkehrbare Reaktion vgl. LPE Ch 7.2, Ziel 2 An dieser Stelle braucht nicht auf Redoxreaktionen eingegangen zu werden. Hinweise auf die technische Gewinnung von Metallen (Roheisen).

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
BIOLOGIE
für die Klasse 7 der Hauptschule

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen für die Klassen 7 bis 9	2
1. Zum Bildungsauftrag des Faches Biologie	2
2. Richtziele	2
3. Zur Didaktik und Methodik des Faches Biologie	3
4. Die Lehrplaneinheiten	4
5. Technische Hilfen	4

Lehrplaneinheiten

7.1: Weiterführung der Zellenlehre	5
7.2: Grundzüge des Stoffwechsels	7
7.3: Mikroorganismen in ihrer Bedeutung für den Menschen	14
7.4: Einblick in ein Ökosystem: Wald	17
7.5: Gliedertiere und ihre Umweltbeziehungen	22
7.6: Einblick in ein Ökosystem: Acker	26

VORBEMERKUNGEN FÜR DIE KLASSEN 7 BIS 9

1. Zum Bildungsauftrag des Faches Biologie

Der Biologieunterricht gibt dem durch die Industriegesellschaft oft einseitig beeinflussten jungen Menschen einen Einblick in seine natürlichen Lebensvoraussetzungen. Er macht die Abhängigkeit des Menschen von der Natur einsichtig und vermittelt dadurch ein elementares Welt- und Selbstverständnis. Er entwickelt die Fähigkeit, Lebenserscheinungen in kausale und ökologische Zusammenhänge einzuordnen. Er fördert die positive Einstellung zu Natur- und Landschaftsschutz, sowie die Aufgeschlossenheit für biologische Sachverhalte.

2. Richtziele

Die Richtziele des „Vorläufigen Lehrplans für das Fach Biologie für die Klassen 5 und 6 der Hauptschulen, der Realschulen sowie der Gymnasien der Normalform“ gelten auch in den Biologielehrplänen der Klassen 7 und 9 sowie für die Biologiearbeitsgemeinschaften der Hauptschule. Insbesondere sollen die Schüler

- durch die unmittelbare Auseinandersetzung mit den Lebewesen, ihren Lebensäußerungen und ihren Umweltabhängigkeiten auch eine emotionale Bindung an die lebendige Natur entwickeln
- einfache Kenntnisse der wichtigsten Zellfunktionen im Hinblick auf Stoffwechsel, Fortpflanzung, Vererbung und Entwicklung erwerben
- lernen, Einzelphänomene des Stoffwechsels in übergreifende Zusammenhänge einzuordnen
- die biologische Bedeutung von Mikroorganismen im Kreislauf der Stoffe und für den Menschen kennenlernen
- von den kausalen Wechselbeziehungen innerhalb eines Ökosystems und dessen Störanfälligkeit Kenntnis erhalten
- an weiteren Beispielen erfahren, wie Pflanzen und Tiere durch Bau und Lebensweise an ihre Umweltbedingungen angepaßt sind
- Fortpflanzung und Entwicklung als allgemeine Lebensgesetzmäßigkeiten erkennen und die Sonderstellung der menschlichen Sexualität reflektieren
- elementare Vorstellungen über die Bedeutung der Vererbung für die Lebewesen erwerben
- Beispiele für die Entwicklung des Lebens auf der Erde kennenlernen
- einen einfachen Einblick in die Aufnahme und die Verarbeitung von Umweltreizen und die Steuerung von Lebensvorgängen beim Menschen erhalten
- die Bedeutung des eigenen Verhaltens für eine gesunde Lebensführung kennenlernen

- erkennen, daß die Existenz der Menschheit von den natürlichen und begrenzten Lebensgrundlagen auf der Erde abhängt
- Verständnis für die Notwendigkeit des Schutzes und der Erhaltung von Natur und Landschaft entwickeln
- den Umweltschutz als gesellschaftliche Notwendigkeit erkennen
- fachspezifische Arbeitsweisen weiterhin üben und anwenden
- durch die Beschäftigung mit der Natur Anregungen zur Freizeitgestaltung erhalten

3. Zur Didaktik und Methodik des Faches Biologie

Ziele und Inhalte dieses Planes bauen auf dem Plan des 5. und 6. Schuljahres auf. Daher soll auf bereits Bekanntes zurückgegriffen und nach dem Spiralprinzip erweitert werden. Dies gilt auch für die Anwendung und Einübung fachspezifischer Arbeitsweisen, insbesondere für den Umgang mit Lupe, Mikroskop und anderen Hilfsmitteln.

Einen vollständigen Überblick über die gesamte Biologie zu geben, kann nicht das Ziel der Hauptschule sein. Vielmehr sollen die Schüler allgemeiner biologische Grundeinsichten erwerben. Die Grundlage dafür bildet eine auf den Menschen bezogene Betrachtungsweise von biologischen Abhängigkeiten und Zusammenhängen. Deshalb wurde an der Trennung in die traditionellen Teilbereiche Botanik, Zoologie und Humanbiologie nicht festgehalten.

Trotz dieser Integration der bisherigen Teilbereiche kann auf eine Artenkenntnis zum Verständnis ökologischer Zusammenhänge nicht verzichtet werden. Um einer einseitigen theoretischen und intellektuellen Ausrichtung des Biologieunterrichts entgegenzuwirken, muß er von der unmittelbaren Begegnung mit dem Objekt ausgehen und problemorientiert und schülerbezogen gestaltet werden. Der Unterricht soll deshalb das Untersuchen, Beobachten und Experimentieren im Sinne des entdeckenden Lernens besonders berücksichtigen. Die für den Biologieunterricht geeigneten Sozialformen des Lernens, z.B. Gruppen- und Partnerarbeit, sollen in die Unterrichtsplanung und -gestaltung mit einbezogen werden. Die Verwendung biologischer, chemischer und physikalischer Fachbegriffe kann stufengemäß nur auf dem Hintergrund anschaulich faßbarer Ausgangssituationen geschehen.

Lerngänge bleiben eine unverzichtbare Forderung für den Biologieunterricht. Sie sollen auch Bestandteile von Wandertagen und Schullandheimaufenthalten sein; durch Kooperation können fächerübergreifende Lerngänge eventuelle organisatorische Schwierigkeiten mildern.

In den örtlichen Stoffverteilungsplänen sollten die in den Hinweisen aufgezeigten fächerübergreifenden Aspekte einander zeitgerecht zugeordnet werden. Außerschulische Organisationen sollen für die Durchführung von Kursen in Erster Hilfe als Schulveranstaltung für die Entlassschüler gewonnen werden.

4. Die Lehrplaneinheiten

Die Lernziele sind für die unterrichtliche Bearbeitung der angeführten Inhalte verbindlich. Die meisten Lernplaneinheiten sehen Möglichkeiten der Stoffbeschränkung vor. Unter den mit „z.B.“ aufgezählten Inhalten ist eine Auswahl zu treffen. Die mit Sternchen (*) versehenen Ziele bzw. Inhalte sind nicht verbindlich. Die den Lehrplaneinheiten übergeordneten Ziele sind unter den Richtzielen zu finden.

Die Reihenfolge der Lehrplaneinheiten kann geändert werden. Insbesondere die beiden Alternativen „Einblick in ein Ökosystem: Wald“ (7.4) und „Einblick in ein Ökosystem: Acker“ (7.6) sowie die Lehrplaneinheit „Gliedertiere und ihre Umweltbeziehung“ (7.5) sollen jahreszeitlich aufgeteilt werden (Stoffverteilungsplan). Die Fotosynthese (7.2.1) soll in jedem Fall vor der „Ernährung der Pilze“ (7.4.2.4) erarbeitet werden.

5. Technische Hilfen

Die „Ziele“ und „Inhalte“ sind verbindlich. Ziele und Inhalte erläutern und begrenzen sich gegenseitig. Die Ziele sind im Sinne von möglichst elementaren Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu verstehen. Die Begriffe in der Inhaltsspalte sind verbindlich; es ist dem Lehrer freigestellt, die in Klammern gesetzten Fachausdrücke einzuführen.

Die „Hinweise“ werden als Hilfe für die Unterrichtsplanung angegeben; sie sind nicht verbindlich. Die Empfehlungen zur Anzahl der Unterrichtsstunden sind Richtwerte, die je nach den örtlichen Gegebenheiten variiert werden können. Dadurch wird auch eine differenzierte, dem Einzelfall angepaßte Gewichtung der Ziele und Auswahl der Inhalte möglich.

Verweise auf andere Fächer:

- ⇒ Doppelpfeile weisen auf didaktisch benachbarte Ziele und Inhalte in den genannten Fächern und Lehrplaneinheiten hin. In diesen Fällen empfiehlt es sich, die Stoffpläne so aufeinander abzustimmen, daß die Ziele und Inhalte in Zusammenarbeit zwischen den Lehrern fächerübergreifend behandelt werden können.
- Einfache Pfeile weisen auf didaktisch benachbarte Ziele und Inhalte in den genannten Fächern und Lehrplaneinheiten auf anderen Klassenstufen hin. In diesen Fällen geht es darum,
 - daß der Lehrer sich für seine unterrichtliche Gestaltung zu den Zielen bzw. Inhalten des anderen Faches abgrenzt,
 - daß er die Schüler an die unterrichtliche Behandlung auf der früheren Klassenstufe erinnern bzw. die Behandlung auf einer späteren Klassenstufe ankündigen kann.

Lehrplaneinheit 7.1: Weiterführung der Zellenlehre
(Empfehlung: 6 Stunden)

Weiterführung der Lehrplaneinheit 1, Klasse 5: „Kennzeichen des Lebendigen“

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Einzeller mit Hilfe der Lupe und des Mikroskops beobachten	Mikroskopische Beobachtung eines Einzellern: Pantoffeltierchen (oder eines anderen Einzellern, z.B. Amöbe, Trompetentierchen, Glockentierchen, Augentierchen)	Einzel- und Partnerarbeit: Untersuchung mit Lupe und Mikroskop Heuaufguß (Heu von gelegentlich überschwemmten Wiesen, dazu Teich- oder Flußwasser) oder Aquarienfilter oder Einzellerkulturen
2. Einige Lebensäußerungen eines Einzellern beschreiben können	Z.B.: Fortbewegung, Nahrungsaufnahme, Ausscheidung, Vermehrung	
3. Die mikroskopische Zeichnung eines Einzellern beschriften können	Neue Begriffe: Wimpern, Zellmund, Zellafter, pulsierende Bläschen, Nahrungsbläschen	Der mikroskopischen Untersuchung kann die Beobachtung mit der Lupe oder Dia-Küvette im Strahlengang des Diaprojektors vorausgehen 30 0547 Das Pantoffeltierchen 30 0183 Reizphysiologische Versuche am Pantoffeltierchen 10 0340 Einzeller
4. Den Bau von Algenzellen kennen	Mikroskopische Betrachtung eines Algenfadens, z.B. Schraubenalge o.a. Neue Begriffe: Blattgrün (Chlorophyll)	Algen aus Aquarien, Tümpeln oder Teichen Fertigpräparate, Mikrodias; räumliches Modell einer Pflanzenzelle

Ziele	Inhalte	Hinweise
5. Tierische und pflanzliche Zelle vergleichen und Unterschiede angeben können 6. Wissen, daß sich Einzeller durch Teilung vermehren	Vergleich zwischen tierischer und pflanzlicher Zelle Neue Begriffe: Zellsaft, Zellsaftraum (Vakuole) Vermehrung der Einzeller durch Teilung	10 0449 Blau- und Grünalgen 10 0650 Kieselalgen Die Funktion des Blattgrüns erst bei 7.2 Schematische Darstellung: Schautafeln, Tafelzeichnung, Folien, Arbeitsblatt Keine eingehende Besprechung der Kernteilung

Lehrplaneinheit 7.2: Grundzüge des Stoffwechsels		(Empfehlung: 20 Stunden)
Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Die Fotosynthese der grünen Pflanzen		Dieses Thema soll während der Vegetationsperiode erarbeitet werden
1.1 Die Bedeutung der Pflanzen für die Ernährung der Tiere und des Menschen kennen	Die Pflanzen als Voraussetzung für die Ernährung der Tiere und des Menschen, z.B. Kartoffel, Getreide o.a.	Kurzeinführung zur Motivation für das Thema Darstellungsvorschlag z.B. Pflanzen $\swarrow \quad \searrow$ Tiere $\longleftrightarrow$ Mensch ⇒ HTW 7.2, Ziel 1.1
1.2 Ein Experiment zum Stärkenachweis in grünen Blättern beschreiben können	Die grünen Pflanzen bauen in ihren Blättern Stärke auf	Stärkenachweis in belichteten Blättern von Ahorn, Flieder, Kapuzinerkresse oder Zimmerpflanzen
1.3 Die Voraussetzungen für den Ablauf der Fotosynthese kennen Erfahren, daß systematisch durchgeführte Experimente Aufschluß über pflanzliche Lebensvorgänge vermitteln	Stärke wird nur im Licht bei Anwesenheit von Kohlendioxid, Wasser und Blattgrün aufgebaut	Schablonenversuche mit Blättern oder belichtete und unbelichtete Blätter (Schrank) von Zimmerpflanzen vergleichend untersuchen
1.4 Ein Experiment, das die Freisetzung von Sauerstoff aus grünen Pflanzen nachweist, beschreiben können	Freisetzung von Sauerstoff: Die Abgabe von Sauerstoff ist von der Belichtungsstärke und der Menge des anwesenden Kohlendioxids abhängig	Qualitativer Nachweis z.B. mit Trichterversuch (Spanprobe) Blasenzählprobe bei unterschiedlichem Kohlendioxidgehalt des Wassers (Mineralwasser u.a.) ⇒ Ph/Ch 7.2, Ziel 6

Ziele	Inhalte	Hinweise
1.5 Den Fotosynthesevorgang in einfacher Wiese erläutern können	Zusammenfassung der Versuchsergebnisse	Zusammenfassende Auswertung der durchgeführten Versuche: Aus Kohlendioxid und Wasser bauen die Pflanzen mit Hilfe des Blattgrüns und des Lichts Stärke (Traubenzucker) auf und setzen Sauerstoff frei. Einfache bildliche Darstellung des Fotosynthesevorgangs als Vorstellungshilfe. Keine chemischen Formeln! 10 2263 Fotosynthese
1.6 Die grünen Pflanzen als Primärproduzenten und die Bedeutung der Fotosynthese kennen.	Kein Leben ohne grüne Pflanzen: Pflanzen als Erzeuger (Produzenten), Tiere und Menschen als Verbraucher (Konsumenten) *Aus anorganischen Stoffen bauen die grünen Pflanzen organische Stoffe auf	Einfache Darstellungen in Schaubildern und Pfeildiagrammen Mineralische Pflanzendünger zeigen → Bio 5.4.1 ⇒ HTW 7.2, Z. 1.1
2. Ernährung und Verdauung		Weiterführung und Vertiefung der Lehrplaneinheit 4 „Ernährung des Menschen“, Klasse 5 → HTW 8.3
2.1 Den Weg der Nahrung und die Hauptstationen ihrer Verarbeitung kennen	Überblick über die Verdauungsorgane; Schlucken, Darmbewegung (Peristaltik)	Torso und Tafeln, evtl. Präparation eines Säugetieres (z.B. Kaninchen) Lage der Organe am eigenen Körper zeigen lassen. Arbeitsblatt ⇒ HTW 7.2, Z. 1.1

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.2 Die stärkezerlegende Wirkung von Mund- oder Bauchspeichel mit Hilfe von Experimenten erläutern können *2.3 Die emulgierende Wirkung des Gallensaftes auf Öl beobachten und die Bedeutung dieses Vorgangs für die Fettverdauung verstehen *2.4 Über die Verdauung der Eiweißstoffe informiert sein	Die Verdauung der Kohlenhydrate: Mechanische Zerkleinerung; chemische Zerlegung der unlöslichen Stärke in löslichen Zucker durch Wirkstoffe (Enzyme) des Mund- oder Bauchspeichels *Die Verdauung von Fett mit Gallenflüssigkeit und Bauchspeichel *Die Verdauung der Eiweiße in Magen und Darm	Schülerversuche: Stärkekleister mit Mund- oder Bauchspeichel (aufgelöste Pankreontabletten) mischen, Wasserbad 37°, Stärke- und Zuckernachweis Darstellung der Versuchsergebnisse (= Verdauungsvorgänge) mit Hilfe von Modellvorstellungen bei allen Verdauungsversuchen Ph/Ch 7.2, Z. 2 ⇒ HTW 7.2, Z. 4.1–4.3 → Ph/Ch 9.3 (Stärkeabbau) Versuch: Fetteinmulsion mit Ochsen-galle ⇒ HTW 7.2, Z. 5.1–5.3 → Ph/Ch 9.3 (Löslichkeit von Fett) Versuche: Eiweißverdauung mit Pepsin (Salzsäure) oder mit Pankreatin (Natronlauge) 32 2089 Verdauung der Nahrung ⇒ HTW 7.2, Z. 6.1–6.3 → Ph/Ch 9.3 (Gerinnung von Eiweiß)

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.5 Über die Aufnahme der verdauten Nährstoffe Bescheid wissen *2.6 Ernährungshygienische Maßnahmen von der Biologie eines Darmparasiten her begründen können	Die Aunahme (Resorption) der verdauten Nährstoffe im Dünndarm: Tätigkeit der Darmzotten, Oberflächenwirkung *Parasiten im Darmtrakt des Menschen: Bandwurm oder Spulwurm oder Madenwurm	Vergleich mit Frottiertuch 10 0428 Innenparasiten des Menschen
3. Blut und Blutkreislauf		
3.1 Die Aufgaben des Bluts nennen und von seiner Zusammensetzung her erläutern können 3.2 Den Zusammenhang von Funktion und Bau der Kreislauforgane kennen *3.3 Die Aufgabe der Lymphe kennen	Die Aufgaben des Bluts: Transport, Abwehr, Wundverschluß Begriffe: Blutserum, rote und weiße Blutkörperchen, Blutgerinnung Das Herz hält das Blut im Körper und im Lungenkreislauf in ständiger Bewegung Die Lymphe vermittelt den Stoffaustausch mit den Körperzellen	Mikroskopische Betrachtung von Ausstrichpräparaten Gerinnungsversuch mit Tierblut Eingehen auf Blutspendeaktionen → Bio 9.2, Inhaltsbereich 3 Präparation eines Tierherzens Herzmodell, Kreislaufschema 32 0850 Das Herz des Menschen 32 2421 Das Lymphgefäßsystem (evtl. in Ausschnitten)

Ziele	Inhalte	Hinweise
3.4 Den Zusammenhang von persönlicher Lebensführung und Kreislauferkrankungen kennen	Beispiele für Erkrankungen der Kreislauforgane	z.B. Überernährung und Bewegungsarmut als Ursachen von Kreislauferkrankungen; Herzinfarkt, Arterienverkalkung, Krampfadern, Gehirnschlag; Anämie Zeitungsberichte und Statistiken sammeln und auswerten
4. Atmung		
4.1 Den Unterschied zwischen ausgeatmeter Luft und frischer Luft mit Hilfe von Versuchen feststellen können	Untersuchung der Atemluft	Versuche mit Kalkwasser; Kerzenprobe Ph/Ch 7.3, Ziel 1
4.2 Den Bau der Lunge im Zusammenhang mit ihrer Funktion beschreiben können	Der Gasaustausch in der Lunge Begriffe: Sauerstoffaufnahme, Kohlendioxidabgabe, Lungenbläschen	Demonstration und Untersuchung einer Tierlunge Mikroskopische Dauerpräparate, Mikrodias
4.3 Das Zustandekommen der Atembewegungen kennen	Der Weg der Atemluft; Zwerchfellatmung, Brustatmung, Flankenatmung	Beobachtungen am menschlichen Körper, Modellversuche
4.4 Eine einfache Vorstellung von Atem- und Kreislaufregulation besitzen	Die Veränderung der Atmung und des Blutkreislaufs bei körperlicher Beanspruchung	Puls und Atemfrequenz in Ruhe und nach körperlicher Beanspruchung zählen; Spirometerversuche zur Feststellung des Atemvolumens

Ziele	Inhalte	Hinweise
*4.5 Wissen, daß der Atmungs-sauerstoff zur Energiefreisetzung im Körper benötigt wird und daß dabei Kohlendioxid entsteht 4.6 Die möglichen Folgen des Rauchens kennen	*Die biologische Oxidation der Nährstoffe in den Körperzellen mit Hilfe von Wirkstoffen (Enzymen) als Grundlage der Energiefreisetzung (z.B. bei der Muskeltätigkeit) Die Auswirkung der Rauchens auf die Atemorgane und die Kreislauforgane	Einfacher Modellversuch zur biologischen Oxidation („Zellatmung“): Kaliumpermanganat, Zucker, verdünnte Schwefelsäure, Kalkwasser → Ph/Ch 7.3, Ziel 3 Versuche zum Teernachweis im Zigarettenrauch ⇒ R.ev. Kl. 7; I, 2; Ziele 2 und 4
*5. Übersicht über den Stoffwechsel beim Menschen		
*5.1 Einen geregelten Blutzuckergehalt als Voraussetzung für die Zellatmung kennen *5.2 Die Leber als Zentralorgan für Stoffwechselvorgänge kennen	*Die Bedeutung der Leber für den Stoffwechsel der Kohlenhydrate: Blutzuckergehalt *Grundzüge des Fett- und des Eiweißstoffwechsels; Harnstoff Die Entgiftungsfunktion der Leber	Ausgehen vom Energiebedarf bei sportlichen Leistungen; Torso; schematische Zeichnung zur Darstellung der Zusammenhänge entwickeln ⇒ HTW 7.2, Z. 4.1–4.3 → Bio 9.5, Inhaltsbereich 4

Ziele	Inhalte	Hinweise
*5.3 Die Ausscheidung durch die Nieren als notwendigen Teil des Stoffwechsels erkennen *5.4 Stoffwechselzusammenhänge im menschlichen Körper mit Hilfe einer schematischen Übersicht beschreiben können	*Einfache Darstellung der Ausscheidungsfunktion der Nieren; Gesunderhaltung der Nieren *Entwicklung einer schematischen, zusammenfassenden Übersicht über die behandelten Stoffwechselvorgänge (Stoffaufnahme, -umwandlung, -ausscheidung)	Untersuchung einer Schweineniere; Nierenmodelle 32 1267 Bau und Funktion der Niere (nur 1. Hälfte) Pfeildiagramm an Tafel, Hafttafel, Folien
6. Der Mensch als Glied von Stoffkreisläufen		
6.1 Über die Abhängigkeit der Lebewesen von Stoffkreisläufen informiert sein	Die Kreisläufe des Kohlenstoffs und des Sauerstoffs: Fotosynthese und Atmung als gegenläufige Prozesse	Pfeildiagramme u.a. Erarbeitung evtl. in Verbindung mit 7.4

Lehrplaneinheit 7.3: Mikroorganismen in ihrer Bedeutung für den Menschen (Empfehlung: 8 Stunden)		
Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Alkoholische Gärung durch Hefepilze		
1.1 Hefepilze mit Hilfe des Mikroskops betrachten und über ihr Vorkommen Bescheid wissen	Vorkommen der Hefepilze in der Luft, starke Vermehrung in zuckerhaltigen Flüssigkeiten, z.B. Backhefe, Bierhefe, Weinhefe	→ Ph/Ch 9.2 Langzeitversuche: selbstgepreßten Fruchtsaft offen und unter sterilen Bedingungen stehenlassen (warm und kühl) Hefeaufschwemmung mikroskopieren 32 0529 Bierbrauen
1.2 Versuche zur Analyse des Gärungsvorgangs kennen	Der Ablauf der alkoholischen Gärung: Traubenzucker wird zerlegt in Kohlendioxid und Alkohol	Versuche: Nachweis von Kohlendioxid und Alkohol; Kohlendioxidentwicklung bei verschiedenen Temperaturen
1.3 Erfahren, daß Umsetzungsvorgänge temperaturabhängig sind	Aufgehen von Hefeteig	Nur Vorgänge beobachten; keine chemischen Formeln!
1.4 Die negativen Auswirkungen des Alkoholkonsums kennen	Soziale Bedeutung des Alkohols: Suchtgefahr, alkoholbedingte Unfälle	⇒ R.ev. Kl. 7, I2, Ziele 2 und 4 (evtl. Weiterführung des Themas: Essigsäuregärung)

Ziele	Inhalte	Hinweise
*2. Milchsäuregärung durch Bakterien → HTW 8.5		
*2.1 Den Umsetzungsvorgang kennen und auf die Vermehrung der Bakterien zurückführen können	*Bakterien zerlegen Traubenzucker in Milchsäure	→ Ph/ <u>Ch</u> 9.3 Milch stehenlassen bis zum Sauerwerden. Geruchs- und Geschmacksprobe
*2.2 Die wirtschaftliche Bedeutung und Anwendung der Milchsäuregärung kennen und ihr Zustandekommen erklären können	*Die praktische Bedeutung der Milchsäurebakterien, z.B. Entstehung der Sauermilch, Yoghurt-Herstellung, Sauerkraut, Silofutter	Versuch: Impfen von sterilisierter (abgekochter) Milch mit Yoghurt-Kulturen Sauerkrautherstellung - 32 2107 Milch
	3. Schimmelpilze	Empfehlenswert ist die vorherige Behandlung der Pilze, Lehrplan-einheit 4.2 → HTW 8.5
3.1 Die Entwicklung von Schimmelpilzen beobachten	Schimmelbildung auf feuchten organischen Stoffen, z.B. Nahrungsmittel, Leder, Abfälle	Versuche mit Brot, Marmelade u.ä. unter Glasglocke (feuchte Kammer) Kontrollversuche mit trockenem Brot u.ä.
3.2 Aussehen und Entwicklungsbedingungen von Schimmelpilzen kennen		

Ziele	Inhalte	Hinweise
3.3 Wissen, wie man Lebensmittel vor dem Verschimmeln schützt *3.4 Über Wachstum (Myzelbildung) und Verbreitung (Sporenbildung) Bescheid wissen 3.5 Wissen, daß angeschimmelte Nahrungsmittel gesundheitsschädlich sind *3.6 Über die medizinische Bedeutung des Penicillins informiert sein *3.7 Wissen, daß bestimmte Schimmelpilze zur Käseherstellung verwendet werden	Beispiele für Konservierungsmöglichkeiten *Myzel- und Sporenbildung eines Schimmelpilzes Schimmelpilze können Giftstoffe (Toxine) bilden *Gewinnung von Penicillin aus Pinselschimmel *Reifen bestimmter Käsesorten; z.B. Camembert oder Roquefort oder Gorgonzola	Mikroskopische Untersuchung einer Pilzkultur, z.B. Köpfchenschimmel oder Pinselschimmel oder Gießkannenschimmel (Stereomikroskop) Lehrer Erzählung: Was Fleming bei der Züchtung von Eitererregern beobachtete Mikroskopische Untersuchung von Käseschimmel

Lehrplaneinheit 7.4: Einblick in ein Ökosystem: Wald*(Empfehlung: 20 Stunden)*

Alternativ zu dieser Lehrplaneinheit können waldferne Schulen die Lehrplaneinheit 7.6 „Einblick in ein Ökosystem: Acker“ wählen.

Die für das Ökosystem aufgestellten Themen sollen jahreszeitlich verteilt werden.

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Überblick über den Pflanzen- und Tierbestand des Waldes		
1.1 Artenkenntnisse durch selbständiges Bestimmen erweitern	Vorwissen wiederholen und festigen: Einige Laub- und Nadelbäume, Sträucher, Kräuter, Pilze, Moose. Einige Tiere nach Vorkommen in den einzelnen Schichten geordnet: Boden-, Moos-, Kraut-, Strauch-, Kronenschicht	Kenn- und Bestimmungsübungen der wichtigsten Vertreter eines Waldes auf Lerngängen (Wandertage!) Waldlehrpfad Bestimmungsbücher mit Abbildungen Jahresbeobachtung bestimmter Bäume Vor- und Nachbereitung: Pflanzentisch, Bilder, Dias, Blattsammlung ⇒ Ek 7.1, Ziel 1
1.2 Wissen, daß manche Pflanzen und Tiere gesetzlich geschützt sind und Beispiele nennen können	Beispiele für geschützte Tiere und Pflanzen	

Ziele	Inhalte	Hinweise
2. Der Stoffkreislauf im Lebens- gefüge (Ökosystem) Wald		
2.1 Eine Vorstellung über Nahrungsketten besitzen	Nahrungsketten, z.B.: Fichte – Borkenkäfer – Specht; Nuß, Zapfen – Eichhörnchen – Marder – Habicht; Kiefer – Spinnerraupe – Rote Waldameise – Grün- und Grauspecht – Habicht;	→ Bio 6.4.1 Pfeildiagramme mit Bildern veranschaulichen
2.2 Einfache Nahrungsnetze erläutern können	Verknüpfung mehrerer Nahrungsketten zu einem Nahrungsnetz Begriffe: Erzeuger (Produzent), Pflanzenfresser (Erstkonsument), Fleischfresser (Zweitkonsument)	
2.3 Über die Gefährlichkeit von Giftpilzen Bescheid wissen	Essbare und giftige Pilze (Kennübungen)	Pilztafeln, Dias, Pilzausstellung
2.4 Begründen können, warum Pilze nur von organischen Stoffen leben können	Ernährung der Pilze: Pilze leben ohne Blattgrün	Vergleich zwischen grüner Pflanze und Pilz, Voraussetzung: Fotosynthese
*2.5 Die Entwicklungsstadien eines Pilzes kennen	*Lebenszyklus eines Pilzes Begriffe: Myzel, Sporenträger, Sporen, Fruchtkörper	Sporenbilder auf Papier oder Folien (Tageslichtprojektor) fixieren Grafische Darstellung des Zyklus Pilz mit Myzel ausgraben; Pilzzucht

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.6 Wissen, daß zahlreiche Organismen organische Stoffe stufenweise abbauen	Auch Tiere und Mikroorganismen bauen organische Stoffe ab: Bodeninsekten, Regenwürmer, Bakterien	Vergleichende Betrachtung unterschiedlich weit zersetzter Blätter aus der Laubstreu; Tiere aus der Laubstreu und den oberen Bodenschichten beobachten und bestimmen (Berlese-Apparat) Regenwürmer im Beobachtungsgefäß mit verschiedenen Bodenschichten Versuche zur Zersetzung von Zellstoff durch Bodenbakterien 32 2146: Leben im Boden 32 2431: Der Regenwurm
2.7 Über die gegenseitige Abhängigkeit von Produzenten, Konsumenten und Destruenten Bescheid wissen	Nahrungskreislauf im Wald: Erzeuger (Produzenten) – Verbraucher (Konsumenten) – Zersetzer (Destruenten)	Bildhafte Darstellung des Kreislaufs entwickeln (Tafel, Filztafel, Schaubilder, Folien, Arbeitsblatt)
2.8 Nahrungskreislauf auf ein anderes Ökosystem übertragen können	Übertragung des Nahrungskreislaufs auf andere Ökosysteme, z.B. Acker, Gewässer	

Ziele	Inhalte	Hinweise
3. Eingriffe des Menschen in das biologische Gleichgewicht des Waldes		
3.1 Wissen, daß auch der Mensch bei der wirtschaftlichen Nutzung der Wälder das biologische Gleichgewicht beachten muß	Holzgewinnung: Monokulturen, Mischwälder, Vor- und Nachteile; Probleme der Schädlingsbekämpfung; natürliche Standortgemeinschaften; Rodung und Aufforstung *Der Mensch ersetzt durch die Jagd die regulierende Wirkung der ausgerotteten Raubtiere	Verbindung mit dem Forstamt aufnehmen, um Lerngänge durchzuführen (örtliche Gegebenheiten berücksichtigen: Rodung, Aufforstung, Waldarbeiten) 10 0520: Biologie tierischer Forstschädlinge 10 0718: Biologie der Nonne 10 0614: Der Kiefernspinner ⇒ Ek 7.1, Ziel 1 ⇒ Ek 7.3, Ziel 4 → Bio 6.4.2
4. Wälder müssen erhalten bleiben		
4.1 Die ausgleichende Wirkung von Waldgebieten auf Klima und Landschaft beschreiben können	Der Einfluß des Waldes auf den Wasserhaushalt und das Klima einer Landschaft (Temperatur, Niederschläge, Luftbewegung, Sauerstoffproduzent)	Wasserhaltefähigkeit eines Moospolsters untersuchen Temperaturmessungen im Wald und außerhalb

Ziele	Inhalte	Hinweise
4.2 Über die Erholungswirkung des Waldes Bescheid wissen	Der Wald als Erholungsgebiet, z.B. Wanderwege, Spielplätze, Lehrpfade, Naturparks, Wildgehege; richtiges Verhalten im Wald (Rauchverbot!) Landschafts- und Naturschutzgebiete	Prospekte aus Kurorten Verzeichnisse von Waldparkplätzen Wanderkarten Aktion: Sauberer Wald ⇒ Ek 7.3., Ziel 4

Lehrplaneinheit 7.5: Gliedertiere und ihre Umweltbeziehungen <i>(Empfehlung: 6 Stunden)</i>		
Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Die Honigbiene — ein staatenbildendes Insekt		
1.1 Einen Einblick in den Aufbau eines Bienenstaates besitzen	Der Aufbau des Bienenstaates — Arbeiterinnen, Königin, Drohnen	Vorbereiteter Lerngang zum Imker; Bienenbeobachtungskasten in der Schule
1.2 Über die Entwicklung einer Arbeitsbiene und die Neugründung eines Bienenstaates Bescheid wissen	Arbeitsteilung und Entwicklung; Gründung neuer Staaten	
1.3 Den Zusammenhang von Körperbau und Lebensweise der Honigbiene kennen	Bienen sammeln Nektar und Blütenstaub; ihr Körperbau ist dieser Lebensweise angepaßt	Tote Bienen mit der Lupe und mit dem Mikroskop untersuchen
1.4 Einen Einblick in die Orientierungs- und Verständnismöglichkeiten der Bienen erhalten	Orientierung und Verständigung der Arbeitsbienen	32 2346 Die Honigbiene
1.5 Mit der ökologischen und mit der wirtschaftlichen Bedeutung der Bienen vertraut sein	Die Bedeutung der Bienen für Pflanzen und Menschen	32 2347 Aus der Arbeit des Imkers
*1.6 Bienen von Wespen, Hornisse und Hummeln unterscheiden können	Wespen, Hornisse, Hummeln und Ameisen leben auch in Staaten	Vergleiche durchführen lassen

Ziele	Inhalte	Hinweise
Aus folgenden sieben Beispielen *2. bis *8. sollte nach den örtlichen Gegebenheiten wenigstens eines ausgewählt und bearbeitet werden (Empfehlung: 2 Stunden)		
*2. Die Entwicklung eines Schmetterlings		
*2.1 Die Entwicklung (Metamorphose) eines Schmetterlings beobachten und protokollieren	Zum Beispiel: Kohlweißling, Kleiner Fuchs, Pfauenaug oder Schwalbenschwanz	Langzeitbeobachtung Zucht im Raupenkasten oder Terrarium Schmetterlingsflügel mikroskopieren
*2.2 Den gesamten Entwicklungszyklus eines Schmetterlings kennen	Ei, Raupe als Fraß- und Wachstumsstadium, Häutungen, Puppe Ausbildung zum fertigen Schmetterling; Schmetterling als Fortpflanzungsstadium Manche Blüten können nur von Schmetterlingen bestäubt werden (langer Rüssel)	10 0475 Tagfalter im Frühling 10 0476 Tagfalter im Sommer 10 0554 Die Entwicklung des Tagpfauenauges 32 0697 Der Schwalbenschwanz – Entwicklung eines Schmetterlings
*3. Die Entwicklung eines Käfers		
*3.1 Die Entwicklung eines Käfers im Zusammenhang mit seiner ökologischen Stellung sehen	Z.B.: Maikäfer, Kartoffelkäfer, Marienkäfer oder Laufkäfer Inhalte zur Entwicklung entspr. *5.2	Käferzucht im Terrarium (Kartoffelkäfer) 32 0569 Der Maikäfer 10 0715 Maikäfer 10 0519 Kartoffelkäfer
*3.2 Verhaltensweisen und Entwicklung beobachten und protokollieren	Verhaltensweisen und ökologische Stellung eines Käfers	10 2035 Marienkäfer 10 0525 Einheimische Käfer

Ziele	Inhalte	Hinweise
*4. Entwicklung eines Zweiflüglers		
*4.1 Über die Entwicklung eines Zweiflüglers Bescheid wissen	Z.B.: Stubenfliege, Schmeißfliege, Stechmücke Inhalte zur Entwicklung entspr. *5.2	Schmeißfliegen oder Stechmücken- zucht
*4.2 Fliegen und Mücken als mögliche Krankheitsüberträger kennen und über Schutzmaßnahmen informiert sein	Zweiflügler als Krankheitsüberträger Schutzmaßnahmen	10 0115 Die Stubenfliege 10 0558 Fliegen und Mücken
*5. Blattläuse		
*5.1 Das Massenvorkommen (Koloniebildung) der Blattläuse als Folge ihrer Lebensweise und Vermehrung erklären können	Lebensweise, Vermehrung, Symbiose mit Ameisen	Blattläuse mit der Lupe beobachten 10 1476 Blattläuse
*5.2 Über Möglichkeiten der biologischen Schädlingsbekämpfung informiert sein	Natürliche Feinde (Marienkäfer, Florfliege, Schlupfwespen)	

Ziele	Inhalte	Hinweise
*6. Grillen und Heuschrecken		
*6.1 Das Zustandekommen der Lautäußerungen beobachten und ihre biologische Bedeutung erklären können	„Sommermusikanten“	Beobachtungen im Terrarium 32 0468 Wiesensommer
*7. Libellen		
*7.1 Die angegebenen Lebensäußerungen und die Entwicklung (Häutungen) beobachten und protokollieren	Nahrungserwerb und Nahrungsaufnahme, Fortbewegung der Großlibellenlarve Vergleichende Betrachtung mit der Lebensweise des fertigen Insekts	Libellenlarve im Aquarium; Atmung beobachten: Libellenlarve in Petrischale mit Wasser und Graphitstaub auf Tageslichtprojektor 30 0458 Im Reiche der Libellen 30 0637 Schlüpfen einer Libelle 10 0648 Einheimische Libellen 10 0649 Paarung und Entwicklung
*8. Spinnen		
*8.1 Spinnen als Glied in der Nahrungskette kennen	Z.B.: Kreuzspinne oder Hausspinnen	Beobachtung von Spinnen im Terrarium (Käfiglupe)
*8.2 Über Instinkthandlungen Bescheid wissen	Netzbau und Beutefang als Instinkthandlungen	32 0524 Die Kreuzspinne 10 0482 Hausspinne
*8.3 Durch genaues Beobachten eventuell vorhandenen Ekel überwinden können		

Lehrplaneinheit 7.6: Einblick in ein Ökosystem: Acker (Empfehlung: 20 Stunden)		
Diese Lehrplaneinheit ist die Alternative zur Lehrplaneinheit 7.4. Einblick in ein Ökosystem: Wald. Waldferne Schulen können anstelle der Einheit 7.4 diese Einheit 7.6 wählen. Die für das Ökosystem aufgestellten Themen sollen jahreszeitlich verteilt und nach örtlichen Gegebenheiten ausgewählt werden.		
Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Überblick über den Pflanzen- und Tierbestand des Ackers:		
1.1 Artenkenntnisse durch selbständiges Bestimmen erweitern	Einige Kulturpflanzen (Getreidearten, Hackfrüchte, Sonderkulturen) und Wildpflanzen Einige Tiere im Lebensraum Acker (Säuger, Vögel, Insekten, Bodentiere)	Kenn- und Bestimmungsübungen der wichtigsten Ackerpflanzen und Tiere auf Lerngängen (Wandertagen), Bestimmungsbücher mit Abbildungen; Vor- und Nachbereitung: Pflanzentisch, Bilder, Dias
1.2 Eine Vorstellung über Nahrungsketten besitzen	Nahrungsketten, z.B. Getreide – Maus – Bussard; Kartoffel – Schwein – Mensch; Pflanzenwurzeln – Maulwurfsgrielle – Feldspitzmaus – Turmfalke	Pfeildiagramme mit Bildern veranschaulichen
1.3 Einfache Nahrungsnetze erläutern können	Verknüpfung mehrerer Nahrungsketten zu einem Nahrungsnetz Begriffe: Erzeuger (Produzent), Pflanzenfresser (Erstkonsument), Fleischfresser (Zweitkonsument)	

Ziele	Inhalte	Hinweise
2. Wachstum der Getreidepflanzen		
2.1 Die Entwicklung und das Wachstum einer Getreidepflanze aufgrund von Beobachtungen beschreiben können	Bestockung und Schossen; *Auch Getreidepflanzen blühen	Wachstum und Entwicklung von Getreidepflanzen beobachten (Acker, Garten, Blumentopf); 32 2140: Wachstum der Getreidepflanzen
2.2 Wissen, warum Mehltau das Getreide schädigt	Der Mehltau beeinträchtigt das Wachstum und den Ernteertrag	10 2277: Getreidekrankheiten
*2.3 Vor- und Nachteile einer Monokultur kennen	*Monokultur	
3. Der Stoffkreislauf im Acker		
3.1 Die Notwendigkeit der Düngung begründen können	Hohe Erträge sind nur möglich, wenn der Ackerboden gedüngt wird: Ernte = Mineralstoffentzug; mineralische und organische Düngung; Überdüngung; Düngerauswaschung	→ G 8.10 Tabellen zur Ertragssteigerung; Düngerversuche in Blumentöpfen oder im Schulgarten; Hydrokultur; Nährstoffmangelversuche
3.2 Möglichkeiten der Düngung eines Ackerbodens nennen können		
3.3 Probleme der Überdüngung an einem Beispiel darstellen können		

Ziele	Inhalte	Hinweise
3.4 Einige Bodeneigenschaften als Voraussetzung für das Wachstum der Pflanzen nennen können	Für den Ackerboden sind nicht nur Mineralsalze wichtig: Bodenarten und ihre Eigenschaften (Sand-, Lehm-, Tonboden), Humusgehalt, Krümelstruktur	→ Ek 9.1, Ziel 4 Mitgebrachte Bodenproben vergleichend untersuchen, z.B. auf Korngröße (Fingerprobe, Absetzprobe). Humusgehalt (Ausglühen), Bodenreaktion (pH-Wert mit pH-Meter, Kalkgehalt mit Salzsäure feststellen), Wasserhaltevermögen u.a. Bodenbearbeitung bei einem Lerngang erkunden
3.5 Die Notwendigkeit von Bodenbearbeitungsmaßnahmen begründen können	Notwendigkeit und Bedeutung der Bodenbearbeitung	
3.6 Über die Mitwirkung von Bodenorganismen bei der Zersetzung organischer Stoffe Bescheid wissen	Die Bedeutung von Bodenlebewesen für die Zersetzung (Mineralisierung) organischer Stoffe: Regenwurm; Bakterien *Asseln, Insekten und Insektenlarven	Sammeln und Bestimmen von Bodentieren Beobachtungen und Versuche zur Biologie des Regenwurmes; Versuch zum Zelluloseabbau (Zersetzung von Papierstreifen auf verschiedenen Bodenproben 32 2146: Leben im Boden 32 2431: Der Regenwurm
3.7 Über das Abhängigkeitsverhältnis von Erzeugern – Verbrauchern – Zersetzern Bescheid wissen	Der Nahrungskreislauf im Acker: Erzeuger (Produzenten) – Verbraucher (Konsumenten) – Zersetzer (Destruenten)	Bildhafte Darstellung des Kreislaufs entwickeln (Tafel, Schaubilder, Folien, Arbeitsblatt)

Ziele	Inhalte	Hinweise
*3.8 Nahrungskreislauf auf ein anderes Ökosystem übertragen können	*Übertragung des Nahrungskreislaufs auf andere Ökosysteme, z.B. Wald, Gewässer	
4. Unkräuter als Konkurrenten von Kulturpflanzen		
4.1 Beispiele für die Anpassung der Unkräuter an die Bodenbearbeitung kennenlernen	Samen-, Stengel-, Wurzelunkräuter	Bestimmungsbücher mit Abbildungen, Pflanzentisch Lerngang zu einem Acker Samenausählung verschiedener Unkräuter
*4.2 Erkennen, daß manche Unkräuter bestimmte Bodenverhältnisse anzeigen	Unkrautarten als Zeigerpflanzen	
4.3 Verschiedene Möglichkeiten der Unkrautbekämpfung nennen können	Die Bekämpfung der Unkräuter, z.B. Saatgutreinigung; Hacken, Pflügen; Fruchtwechsel; richtige Düngung; Wuchsstoffe	Versuche zur Regeneration von Wurzel und Stengelunkräutern 10 1455–1458 (Auswahl): Ein- und mehrjährige Samenpflanzen
4.4 Über eventuelle Schädigungen von Kulturpflanzen durch Herbizide informiert sein	Unkrautbekämpfungsmittel (Herbizide) können auch Kulturpflanzen schädigen, z.B. durch zu hohe Konzentration, Windverwehungen, falschen Anwendungszeitpunkt	Herbizidbekämpfte Unkräuter mitbringen Prospekte über Herbizide Unkrautbekämpfungskalender 32 2126: Chemische Unkrautbekämpfung

Ziele	Inhalte	Hinweise
4.5 Über die Gefährlichkeit der Anreicherung von Bioziden in den einzelnen Gliedern der Nahrungskette Bescheid wissen	Biozide können über die Nahrungskette die Gesundheit des Menschen gefährden, z.B. DDT	Bildhafte Darstellung der DDT-Anreicherung in einer Nahrungskette Begriffe: Biozid (auf Lebendes wirkend); Sammelbegriff für Fungizid (auf Pilze wirkend) Herbizid (auf Unkraut wirkend) Insektizid (auf Insekten wirkend)
4.6 Ein Beispiel für die biologische Schädlingsbekämpfung kennen und wissen, daß durch die biologische Schädlingsbekämpfung die gesundheitliche Gefährdung des Menschen verringert werden kann	Schädlinge können auch biologisch bekämpft werden, z.B.: Die San-José-Schildlaus, die Kohlweißlingsraupe, die Rebzikade durch Schlupfwespenarten	10 0509 Der große Kohlweißling ⇒ Biologie 7.5, Inhaltsbereich 2
5. Der Kartoffelkäfer: Ein harmloser Käfer wurde zum Schädling.		⇒ Bio 7.5, Inhaltsbereich 3 → G 8.6
5.1 Die Entwicklung und das Wachstum der Kartoffelpflanze beschreiben können	Herkunft, Anbau, Wachstum und Vermehrung der Kartoffelpflanze	Beobachtungen an selbstgesteckten Kartoffeln

Ziele	Inhalte	Hinweise
5.2 Über die Herkunft des Kartoffelkäfers und über sein Auftreten als Schädling Bescheid wissen	Zusammenhang zwischen großflächigem Kartoffelanbau (Monokultur) und Massenvorkommen des Kartoffelkäfers (Großschädling)	
5.3 Das Aussehen und die Entwicklung des Kartoffelkäfers kennen	Fortpflanzung und Entwicklung: Eier, Larven, Puppen Generationsfolge Schädigung der Kartoffelpflanze durch den Kartoffelkäfer	Käferzucht im Terrarium (Raupenkasten) Schautafel, Generationenfolge beim Kartoffelkäfer 10 0519 Der Kartoffelkäfer 30 0328 Der Kartoffelkäfer: Biologie
5.4 Die Notwendigkeit des Einsatzes von gezielten Pflanzenschutzmaßnahmen mangels natürlicher Feinde erkannt haben	Maßnahmen gegen das Auftreten des Kartoffelkäfers	

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
MUSIK
für die Klasse 7 der Hauptschule

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen für die Klassen 7 bis 9	2
1. Bildungsauftrag des Faches Musik	2
2. Bildungs- und Erziehungsziele des Faches Musik (Richtziele)	2
3. Zur Didaktik und Methodik des Faches Musik	3
4. Die Arbeitsbereiche des Lehrplanes	7
5. Unterrichtsplanung mit dem Lehrplan	7

Arbeitsbereiche:

7.1: Arbeitsbereich Musizieren	9
7.2: Arbeitsbereich Musikhören	12

VORBEMERKUNGEN FÜR DIE KLASSEN 7 BIS 9

1. Bildungsauftrag des Faches Musik

Musik ist ein unverzichtbarer Faktor des menschlichen Lebens. Dies ergibt sich aus der ursprünglichen Freude am Umgang mit Tönen wie am Musikhören, umgekehrt aber aus der unmittelbaren Wirkmöglichkeit der Musik.

Die Bereitschaft zu eigenem Musizieren wächst mit der Bereitstellung von Ausbildungs- und Betätigungsmöglichkeiten. Das Hören von Musik hat angesichts eines technisch nahezu unbegrenzten Angebots ein bisher ungekanntes Ausmaß erreicht. Allerdings sind weite Teile der Musik vermarktet und werden mit allen Mitteln der Werbung und eines modernen Managements durchgesetzt. Dadurch droht vor allem jungen Menschen eine verkaufsfördernde Außensteuerung des Hörverhaltens, mithin des Geschmacks.

Aufgabe eines zeitgemäßen Musikunterrichts ist es, Anregungen und Hilfen für einen sinnvollen Umgang mit Musik zu bieten und den Gefahren eines lediglich angepaßten Musikkonsums entgegenzuwirken. Die Schule soll die vielfältigen Möglichkeiten eigenen musikalischen Tuns aufzeigen und entsprechende Aktivitäten fürs spätere Leben anregen. Sie soll weiterhin einführen in das ausdrucksmäßig und formal reich differenzierte Feld der Hörmusik. Musik soll als eine unverwechselbare kulturelle Leistung verschiedenen Gestaltungsniveaus und Anspruchs dargestellt werden. Die musikalische Produktion unserer Zeit ist angemessen zu berücksichtigen. Vor allem gilt dies für die musikalische Massenware, ihren kommerziellen Hintergrund und ihre Gefährdung der geistigen Unabhängigkeit des Menschen. Aufgabe der Schule ist es, gleichermaßen die Sinne wie die Verstandes- und Gefühlskräfte des Schülers zu fördern. Der Musikunterricht kann dazu einen beträchtlichen Beitrag leisten. Er beansprucht die verschiedenartigsten sinnlichen wie geistigen Fähigkeiten, ja ist nicht selten auf ein ganzheitliches Verhalten angewiesen. In besonderem Maße aber ist es ihm möglich, die Ausdrucks- und Erlebnisfähigkeit des Schülers zu steigern.

2. Bildungs- und Erziehungsziele des Faches Musik (Richtziele)

Der Schüler soll

- Fähigkeiten im vokalen und instrumentalen Musizieren, Experimentieren und Improvisieren erlangen,
- die Bereitschaft und das Vermögen entwickeln, sich der Vielfalt musikalischer Erscheinungen bewußt zuzuwenden und sich damit auseinanderzusetzen,
- Unterscheidungs- und Ordnungskriterien für verschiedenartige Musik kennen und anwenden lernen,
- Gestaltungsmerkmale der Musik erfassen und benennen können,

- Einblicke gewinnen in die Abhängigkeit musikalischer Erscheinungen von Tradition und Kulturraum, von individuellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten,
- durch einen vielseitigen Umgang mit Musik die Voraussetzungen erwerben, sich individuell zur Musik verhalten zu können.

3. Zur Didaktik und Methodik des Faches Musik

Der Musikunterricht beinhaltet alle im Klassenverband möglichen Formen eigenen Musizierens, dazu vielfältige Anregungen und Anleitungen zu einem bewußten, unterscheidenden Hören und – eng damit verknüpft – Informationen über die Funktion und Angebotssituation der Musik heute.

Die *Musizierpraxis* vollzieht sich am Liede verschiedener Herkunft und Prägung, im elementaren Gebrauch konventioneller Instrumente, wie auch in Gestaltungsaufgaben mit unkonventionellen Klangerzeugern.

Es muß in allen Klassen regelmäßig gesungen werden. Kanons und einfache mehrstimmige Sätze dürfen dabei nicht fehlen. Für Schüler, die im Stimmbruch stehen, sollten spezielle, der individuellen Situation angemessene Möglichkeiten vokaler bzw. instrumentaler Mitwirkung bereitgestellt werden. Ein sinnvolles Musizieren solcher Art ist auf die Einbeziehung herkömmlicher Notenschrift angewiesen. Diese sollte dem Schüler als Orientierungshilfe erschlossen werden. Dazu bedarf es der Erläuterung des Prinzips der Tonhöhendarstellung, wie auch der Einführung in gebräuchliche Notenwerte und Taktarten. Daß der regelmäßige Umgang mit notierten Melodieverläufen nur bei wenigen Schülern – meist solchen, die ein Instrument spielen – erste Vom-Blatt-Sing-Fähigkeiten entwickelt, sollte zur Vermeidung unbilliger Anforderungen und zeitraubender Bemühungen berücksichtigt werden. Sinnvoll erscheint es, den Schülern im Zusammenhang der Einführung von Liedern verschiedener Eigentümlichkeit gelegentlich Aufschlüsse über den Aufbau und die zugrundeliegenden Tonreihen zu geben. Dabei kommen mit der Dur- und Molltonleiter typisch abendländische Reihen, mit der Pentatonik bzw. anderen Systemen spezifisch außereuropäische Ordnungen zur Sprache.

Wichtig ist sodann die Entdeckung und Anwendung verschiedenartiger Klangmöglichkeiten und Ausdrucksformen im instrumentalen und vokalen Bereich. Der diesbezügliche Umgang mit den gebräuchlichen Stabspielen und Rhythmusinstrumenten, wie auch mit Schallerzeugern freier Art (z.B. Schachteln, Büchsen, Flaschen) und der Stimme als zusätzlichem „Instrument“ ist fortzuführen. Verschiedenartige Gestaltungsversuche vermitteln den Schülern Einblicke in konstitutive Vorgänge der Musik. Eine solche Erfahrung musikalischer Gesetzmäßigkeit fördert das Musikhören unmittelbar. Umgekehrt bilden die Ergebnisse von Höranalysen geeigneter Stücke den Anreiz für die Bereicherung der eigenen Klangaktionen.

Auch diese Arbeit erfordert die Einbeziehung von Notationsmöglichkeiten. Einfache Zeichen für Klangtypen und Spiel- bzw. Singweisen, dazu leicht verständliche Darstellungsformen für Grob- und Feinverläufe sind zu vereinbaren.

Dieses reiche Feld elementaren instrumental-vokalen Musizierens bietet neben einer fachlichen Bereicherung auch pädagogischen Gewinn: Hier gelingt es, alle Schüler leistungsgemessen zu beteiligen und im positiven Gruppenverhalten zu üben.

Eine große Rolle für die Musikerziehung in der Schule spielen die Arbeitsgemeinschaften (Chor, Orchester, Instrumentalgruppen). Auch weiterhin sollte jedem Schüler die Gelegenheit gegeben werden, sich an einer solchen Arbeitsgemeinschaft zu beteiligen.

Praktisches Musizieren solch vielfältiger Art trägt zugleich zur Bereitschaft und Fähigkeit bei, Musik besser zu hören. Bewußtes *Musikhören* erfordert darüber hinaus spezielle Anregungen und Übeformen. Diese müssen in der Hauptschule verfeinert bzw. erweitert werden.

Es sollte Unterrichtsprinzip sein, wichtige Hörbeispiele der vorangegangenen Jahre wiederholt einzubeziehen und das daran gewonnene Wissen abzusichern.

Die weiteren Aufgaben und Inhalte der Hörerziehung ergeben sich aus den in dieser Altersstufe üblichen Hörgewohnheiten bzw. Hörinteressen und den damit verknüpften Problemen. Es ist bekannt und sichtbar, daß diese Jugendlichen auf der Suche nach altersspezifischen Lebensformen und damit auch Erlebnisweisen vielfach hilflos dem Angebot der heutigen Unterhaltungsindustrie ausgesetzt sind. Nicht selten resultiert daraus ein unkritisches Konsumverhalten. Der Musikunterricht muß diesem Umstand Rechnung tragen und nunmehr verstärkt die Auseinandersetzung mit Popmusik und Schlager, dazu mit Musik zu Fernsehserien herbeiführen und Hilfen für die Erkenntnis von Zweck und darauf abgestimmter musikalischer Eigenart anbieten.

Zur Vermeidung einer zu befürchtenden Hörverengung müssen die Schüler aber auch für andere Musikarten interessiert und gewonnen werden. Ausgehend von möglichst attraktiven Klangbeispielen, etwa aus dem tänzerischen Bereich, aus der Programmmusik, aus der Musik anderer Völker und nicht zuletzt aus der Musizierpraxis von Jugendkapellen und Jugendchören soll ihnen der Zugang zu weiteren Klang-, Ausdrucks- und Formmöglichkeiten erleichtert werden. Meist müssen beim Umgang mit bislang ungewohnten Hörbeispielen zunächst musikimmanente Fragestellungen zugunsten der Erhellung von Herkunft, Entstehungssituation, Funktion und Adressatenkreis einer bestimmten Musik zurücktreten. Erst wenn die Schüler dank derartiger Hintergrundinformationen Zugang zu einem ihnen zunächst befremdlich erschienenen Stück gefunden haben, lassen sich allmählich auch Einblicke in spezifisch musikalische Eigenheiten vermitteln.

Die Erkenntnisbildung an Musik jeglicher Richtung sollte gerade in der Hauptschule soweit möglich auf dem Wege einer handelnden Auseinandersetzung erfolgen. Dafür eignen sich neben dem praktischen Mitvollzug singbarer Partien bzw. bestimmender Grundrhythmen verschiedenartige Formen einer bewegungshaften Reaktion, aber auch vielfältige Techniken, Hörbeobachtungen graphisch zu verdeutlichen. Die verbale Kennzeichnung eines Stückes profitiert von der Anwendung passender Verfahren, Musik „sichtbar“ zu machen. Ein solches „Abbild“ bietet dem wenig geschulten Hörer erste Möglichkeiten der Beschreibung. Wiederum kann es hilfreich sein, gelegentlich Partituren bzw. Partiturausschnitte herkömmlicher oder auch neuer Art einzusetzen.

Aus ihnen gewinnen die Schüler Aufschlüsse über die Besetzung, die Satz-dichte, über wichtige Melodien und sonstige Besonderheiten einer Komposition. Dies fördert die Hörerwartung bzw. Höreinstellung. Bei hinreichendem Umgang mit Notenbildern einfacherer Art können die Schüler auch Teilpartien in der Partitur mitverfolgen oder – eine spannende Aufgabe – das passende Notenbild zu einem erklingenden Beispiel bestimmen.

Das Angebot in der Abschlußklasse sollte neben einer Vertiefung und Weiterführung wichtiger Inhalte und Arbeitsverfahren der vorangegangenen Schuljahre eingehender als zuvor Informationen und Überlegungen zur Angebotssituation und möglichen Funktion der Musik im späteren Leben einschließen.

Die Abrundung der begonnenen Arbeit beinhaltet altersspezifische und leistungsgemessene Formen eigenen Musizierens, dazu eine möglichst vielseitige Auseinandersetzung mit verschiedenartiger Musik und mit dem heutigen Musikleben.

Sollte eine Klasse über einige hinreichend gewandte Instrumentalisten verfügen, Mitglieder etwa von Schulorchestern, von Jugendkapellen, Akkordeonorchestern oder Jugendmusikschulen, könnten auch einfache Literaturstücke erarbeitet und aufgeführt werden. Ohne große Mühe ließen sich die übrigen Schüler mit Stab-, Körper- bzw. Rhythmusinstrumenten in dieses kleine „Orchester“ einfügen.

Falls günstige Voraussetzungen obiger Art fehlen, ist die Durchführung eines Gitarrenkurzlehrganges überlegenswert. Aufgabe im engeren Sinne wäre es, den Schülern einfache Spieltechniken zu vermitteln. Ein solches, von den Schülern gerne angenommenes Unterrichtsprojekt, eröffnete jedoch zugleich weitergehende Aspekte: So ließen sich beispielsweise instrumentenkundliche Fragestellungen einbeziehen. Ferner würde der Umgang und damit das Verständnis für Notation auf natürlichste Weise

vertieft. Nicht zuletzt aber böte sich im Zusammenhang der Erörterung der verschiedenartigen Verwendung der heutigen Konzertgitarre wie auch früherer Gitarrentypen bzw. der Laute ein reiches Material fürs Musikhören.

Alle verfügbaren Formen und Möglichkeiten eigenen Musizierens sollten auch im Rahmen größerer und fächerübergreifender Unterrichtsvorhaben eingesetzt werden. Denkbar ist beispielsweise die Planung, Entwicklung und Aufführung eines Schulspiels für ein Schulfest, für eine Elternversammlung oder für die Abschlußfeier.

Aufgabe des *Musikhörens* der vorangegangenen Schuljahre war es, den Schülern die Vielfalt und Unterschiedlichkeit von Musik zu verdeutlichen und ihnen geeignete Methoden und Kriterien zur Erfassung und Ordnung klanglicher, formaler und funktionaler Eigentümlichkeiten an die Hand zu geben. In der verbleibenden Zeit sollte dieser eingeleitete Erfahrungsprozeß vertieft und weitergeführt werden. Analog zum Musizieren sind auch hier Gelegenheiten zur selbständigen Anwendung des erworbenen Wissens und Urteilsvermögens zu schaffen. So könnten die Schüler beispielsweise in eigener Regie die Musik für Tanzveranstaltungen oder für Schulfeste aussuchen. Sie sollten auch verschiedentlich Hörstunden, d.h. „Wunschkonzerte“ zusammenstellen und die Auswahl begründen, wie auch die Stücke kommentieren.

Was hinsichtlich der Musizierpraxis und des Musikhörens wiederholt und vertiefend weitergeführt wird, kann für das spätere Leben des Schülers bedeutsam werden. Dies sollte ihm begreiflich gemacht werden. Sicherlich erscheint den Schulabgängern eine richtige Berufsfindung und damit Existenzabsicherung als vorrangiges Problem. Daneben gewinnen aber Fragen nach dem Sinn des Lebens und nach einer individuellen Lebensgestaltung nach und nach Gewicht. In diesem Zusammenhang sollten die dafür seitens der Musik gegebenen Möglichkeiten erläutert werden. Die Schüler können die persönliche Bereicherung beim Selbermachen bzw. -spielen wie auch beim Gruppenmusizieren abschätzen. Wie wichtig solche Erlebnisse eines ganzheitlichen und gleichsam zweckfreien Tuns für berufstätige, vielfach einseitig eingespannte Menschen werden können, muß ihnen verdeutlicht werden. Zur Vorbereitung und als Anreiz für später sollten möglichst viele Formen musikalischer Betätigung in der Freizeit aufgezeigt werden. Wünschenswert wäre es, unmittelbare Kontakte mit entsprechenden Einrichtungen wie Jugendkapellen, Jugendmusikschulen herzustellen und den Schülern vor Ort Einblicke in Programme und Arbeitsweisen zu geben.

Die in der Schule vermittelten Verhaltensformen fürs Musikhören sind später härteren Bewährungsproben ausgesetzt. Außerhalb der Schule wirken andere, mächtigere Kräfte auf die Jugend ein. Die Schüler müssen in der Abschlußklasse nochmals nachdrücklich auf entsprechende Gefährdungen und ihre Hintergründe aufmerksam gemacht werden. Sie müssen wissen, wie stark auch von dieser Seite aus ihr Freiheitsspielraum eingeengt wird.

Die anhaltende schonungslose Analyse der Angebotsverhältnisse und der musikalischen Massenware selbst ist neben der Vermittlung eines Wissens um die Vielfalt und den Reichtum an Formen, Funktionen und Wirkungen von Musik eine wichtige Voraussetzung für selbständige ästhetische Entscheidungen im späteren Leben. Diese aber sind für die Selbstbehauptung des Menschen in einer Massengesellschaft unverzichtbar.

4. Die Arbeitsbereiche des Lehrplanes

Der Lehrplan gliedert sich in die Arbeitsbereiche:

1. Musizieren
2. Musikhören

Die Musiklehre (Notenlehre, Wissensdaten zum Musikhören) ist in die beiden Bereiche integriert. Damit soll eine Überbewertung des Theoretischen vermieden werden.

Diese Arbeitsbereiche durchdringen sich vielfältig.

5. Unterrichtsplanung mit dem Lehrplan

Der Lehrplan besteht aus zwei Arbeitsbereichen, die in mehrere Lehrplaneinheiten gegliedert sind. Die Ziele, Inhalte und Hinweise sind in drei Spalten angeordnet.

Ziele und Inhalte sind verbindlich; die Hinweise sollen dem Lehrer bei der Umsetzung in die Unterrichtspraxis helfen mit Anregungen, Erklärungen und Empfehlungen. Die eingezeichneten Pfeile geben mögliche inhaltliche Verbindungen zu anderen Fächern an. Die Inhalte der einzelnen Arbeitsbereiche sind vom Lehrer zu Unterrichtseinheiten zusammenzustellen. Jede Unterrichtseinheit sollte nach Möglichkeit beide Arbeitsbereiche berücksichtigen. Auch die einzelne Stunde sollte nicht einseitig ausgerichtet sein. Ein Bereich wird zwar immer im Vordergrund stehen; der andere soll aber mitberücksichtigt werden.

Verweise auf andere Fächer:

- ⇒ bedeutet, daß in dem hinter dem Pfeil stehenden Fach und in der genannten Lehrplaneinheit (bzw. im genannten Lernziel oder Inhalt) auf der gleichen Klassenstufe didaktisch benachbarte Ziele bzw. Inhalte vorkommen. In diesen Fällen empfiehlt es sich, daß der Lehrer sich mit dem Lehrer des anderen Faches z.B. bei der Erstellung des „Stoffverteilungsplans“ abstimmt, so daß *die benachbarten Ziele und Inhalte zeitgleich und in Zusammenarbeit zwischen den Lehrern als fächerübergreifende Unterrichtseinheit behandelt werden können.*

- bedeutet, daß in dem hinter dem Pfeil stehenden Fach und in der genannten Lehrplaneinheit (bzw. im genannten Ziel oder Inhalt) meistens auf einer anderen Klassenstufe didaktisch benachbarte Ziele bzw. Inhalte vorkommen.

In diesen Fällen geht es darum,

- daß der Lehrer sich für seine unterrichtliche Gestaltung zu den Zielen bzw. Inhalten des anderen Fachs abgrenzt,
- daß er die Schüler an die unterrichtliche Behandlung auf der früheren Klassenstufe erinnern bzw. die Behandlung auf einer späteren Klassenstufe ankündigen kann.

Arbeitsbereich 7.1: MUSIZIEREN		
Ziele	Inhalte	Vorschläge für Unterrichtsthemen Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
1. Liederwerb Liedkenntnis Liedverständnis	1. Einstimmige und mehrstimmige Lieder erlernen (auch Kanons und Quodlibets), etwa 12 Lieder: – Lieder aus dem Tages- und Jahreslauf – Fahrtenlieder – Tanzlieder – Scherzlieder – Lieder anderer Völker – Spirituals – Shanties – aktuelles Liedgut 2. Vokale Ausdrucksfähigkeit schulen 3. Besonderheiten der Lieder verständlich machen (auch im Vergleich) am Text	– Verfahren zum Erwerb: Darbietung des Liedes, auch durch techn. Mittler (z.B. „Sing mit“ – Bänder, Schallplatten), Nachsingen – Erarbeitung ausgehend vom Text (Inhalt, Vortrag, Erfinden eigener Melodien) von der Melodie bzw. von Melodiebausteinen vom Notenbild (freie und herkömmliche Notation) von rhythmischen Besonderheiten – Regelmäßige stimmbildnerische Arbeit am Lied Beachten von Atemtechnik, dynamischer Abstufung, sinnvoller Artikulation, Tonreinheit, günstige Singhöhe Herkunft und Funktion, Entstehungssituation, Inhalt, Gliederung erläutern

Ziele	Inhalte	Vorschläge für Unterrichtsthemen Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
2. Liedgestaltung	an der Melodie 1. Melodie- bzw. textgerechtes Anwenden einfacher Begleitformen – verschiedene Rhythmen – Haltetöne – Bordun (einfachste Formen, Stufen I–V) – Ostinato – ausführliche Zusatzstimmen 2. Vortragen von Liedern in Verbindung mit Bewegung, Tanz und darstellendem Spiel 3. Zusammenstellen von Liedern zu Kantaten, Erfinden von Vor-, Zwischen- und Nachspielen	Erläutern von Herkunft, Ausdruck und Aufbau (Tongeschlecht, rhythmische Besonderheiten, Taktarten, zugrundeliegende Tonordnungen, Wort-Tonverhältnis, Bewegungsverlauf einer Melodie, Tonschritte-Tonsprünge, Wiederholung, Sequenz) eventuell Kadenztöne I, IV, V rhythmischer, melodischer und harmonischer Ostinato unter anderem Parallel- und Gegenbewegung instrumental, vokal und gemischt – auch Erarbeiten einfacher Literaturbeispiele – Sonderaufgaben für Instrumentalisten der Klasse

Ziele	Inhalte	Vorschläge für Unterrichtsthemen Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
3. Klangexperimente und Klanggestaltungen mit der Stimme und mit Instrumenten durchführen können	1. Einfache Formverläufe vereinbaren, aufzeichnen und realisieren 2. Vorgegebene einfache Formverläufe realisieren 3. Illustrieren von Stimmungen, Handlungsabläufen, Texten (auch selbst verfertigter) Nachgestalten von Umweltsituationen 4. Musizieren von traditionell notierten Instrumentalstücken (soweit Instrumentalisten zur Verfügung stehen)	– Verwendung folgender Klangmaterialien wie: traditionelle Instrumente, Klang-erzeuger wie Gläser, Dosen, Papier, Stimmäußerungen, Schallereignisse der Umwelt (technische Aufzeichnung) – Gestaltungsgesichtspunkte: wechselnde Besetzungen, Wiederholung, Kontrastbildung – festhalten und besprechen der Klang-ergebnisse anhand von Tonbandaufnahmen – graphisch notierte Stücke spielen – Hörbeispiele graphisch notieren und nach-gestalten – einfache Gestaltungsübungen als Vorbe-reitung zum Musikhören ⇒ BK 7.5, Ziel 2

Arbeitsbereich 7.2: MUSIKHÖREN		
Ziele	Inhalte	Vorschläge für Unterrichtsthemen Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
1. Musikinstrumente kennen	1. Die Kenntnis von Bau, Spielweise und Klang der Instrumente vertiefen und erweitern Typische Besetzungen kennenlernen 2. Stimmgattungen (Sopran, Alt, Tenor, Baß) und Chorbesetzungen unterscheiden 3. Elektroakustische Instrumente kennenlernen	⇒ Ph/Ch 7.1, Ziel 10 – Biographie eines Instrumentes, z.B. Klarinette – Instrumentengruppen (z.B. Holzbläser) - Instrumentenfamilien (z.B. Blockflöten) – Unsere Blaskapelle - Möglichkeiten des Laienmusizierens – Unser Gesangsverein – Vergleich: Instrumentenfamilien – z.B. Elektrogitarre, Elektroorgel
2. Absicht, Funktion und Wirkung von Musikstücken erkennen	1. Funktional gebundene Musik erkennen und unterscheiden lernen – Musik zum Gottesdienst - Aufgaben und Formen – Konzertveranstaltungen - Arten	⇒ R. rk. Kl. 7, IV 4 (Lebendige Mitfeier) – Einstimmung, Abwechslung, Bekräftigung der Wortaussage u.a. – Gemeindegesang, Chorgesang, Orgelspiel – Musik im Konzertsaal, Kirchenkonzert, Platzkonzert, Hauskonzert, Konzert in Rundfunk und Fernsehen (Vorbereitung und Durchführung eines Konzertbesuches)

Ziele	Inhalte	Vorschläge für Unterrichtsthemen Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
	Inhalte – Marschmusik zu verschiedenen Anlässen – Tanzmusik gebräuchliche Tänze Volkstänze - höfische Tänze – Musik zur Unterhaltung 2. Das musikalische Angebot der Medien untersuchen und ordnen	– Popkonzert, Jazzkonzert, Kammerkonzert, Sinfoniekonzert, Chorkonzert (Solo- und Orchesterkonzert) – Militärmärsche, Konzertmärsche, Stimmungsmärsche – Modetänze, Standardtänze – Tänze verschiedener Länder und Landschaften (z.B. Ländler) – Tänze aus Barockzeit und Vorklassik (z.B. Menuett oder Pavane) – Nach Möglichkeit auch bewegungsmäßige Darstellung der Tänze – Beispiele verschiedener Zeitepochen – Rundfunk- und Fernsehprogramme auf ihr Angebot hin befragen – Fragen der Auswahl von Musik unter dem Gesichtspunkt von Zielgruppen – Musik zu den Hausaufgaben

Ziele	Inhalte	Vorschläge für Unterrichtsthemen Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
3. Musikalische Formverläufe erkennen	3. Manipulation durch Musik kennenlernen 1. Gliederungen und Beziehungen in Musikstücken erkennen, verbalisieren, graphisch und durch Bewegung darstellen zu beachten sind: – hervortretende Melodien bzw. Motive und Rhythmen – Wiederholung – Variierung – Steigerung – Rückentwicklung – Kontrast – verschiedene Dichtgrade – Wertigkeit von Stimmen (führende Stimmen und Begleitung, gleichrangige Stimmen bzw. Klangschichten) – Klangfarbendifferenzierung	– Musik im Kaufhaus – Musik in der Werbung – Geschäft mit dem Schlager ⇒ D 7.2, Ziel 4.6 ⇒ Gk/Wl 7.2, Ziel 2 ⇒ BK 7.4, Ziel 1 Beispiele, Ausschnitte: – Volkslieder – Mendelssohn, Trauermarsch aus „Ein Sommernachtstraum“ – Haydn, Die Schöpfung – Tschaikowsky, Nußknackersuite – Richard Strauß, Till Eulenspiegel – Ravel, Bolero – Solokonzert aus der klassischen Epoche – Tänze aus der barocken oder vor-klassischen Zeit – Beispiele aus der Unterhaltungsmusik einschließlich dem Schlager – Ausschnitte aus avantgardistischen Stücken, etwa - Penderecki, Anaklasis - Ligeti, Zehn Stücke für Bläserquintett

Ziele	Inhalte	Vorschläge für Unterrichtsthemen Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
4. Wichtige Vertreter verschiedener Musikrichtungen und ihr Schaffen kennen	– bei programmatischer Musik zusätzlich die Beziehung zwischen Inhalt und musikalischer Darstellung 2. Formverläufe in vorgegebenen musikalischen Graphiken verfolgen, gegebenenfalls anhand verkürzter, herkömmlicher Partituren Leben und Werk einiger bedeutender Komponisten aus Vergangenheit und Gegenwart erläutern	– Schumann, Kinderszenen – Bartok, Rumänische Tänze (Klavier- und Orchesterfassung) – Mahler, 1. Sinfonie, 3. Satz – Beispiele aus der Unterhaltungsmusik – Musik anderer Völker – Höranalysen nach den vorweg aufgeführten Unterscheidungsmöglichkeiten durchführen – auch Vertreter der heutigen Unterhaltungsmusik und ihr Wirken behandeln (Star, Arrangeur)

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
BILDENDE KUNST
für die Klasse 7 der Hauptschule

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen für die Klassen 7 bis 9	2
1. Bildungsauftrag und Fachrichtziele	2
2. Lernbereiche und Stundenverteilung	2
3. Lesehilfen	3

Lehrplaneinheiten:

7.1: Lernbereich Farbe	5
7.2: Lernbereich Dreidimensionales Gestalten	7
7.3: Lernbereich Massenmedien, Teilbereich Comic	9
7.4: Lernbereich Massenmedien, Teilbereich Bildwerbung	11
7.5: Lernbereich Spiel/Aktion	12

VORBEMERKUNGEN FÜR DIE KLASSEN 7 BIS 9

1. Bildungsauftrag und Fachrichtziele

Der Unterricht im Fach Bildende Kunst hat einmal die Aufgabe, die Fähigkeit zur Wahrnehmung ästhetischer Erscheinungen zu entwickeln. Zum anderen hat er den Auftrag, gestalterische Fähigkeiten in diesem Bereich zur Entfaltung zu bringen und die dazu notwendigen Fertigkeiten zu vermitteln. Dieser Unterricht stellt die Tätigkeiten des Schülers in den Vordergrund. Dadurch soll der Schüler Freude gewinnen, seine eigenen Fähigkeiten erfahren und auch sein ästhetisches Urteil entwickeln.

Neben der Kunst sind die vorgefundene und die gestaltete Umwelt sowie die Massenmedien in angemessener Weise zu berücksichtigen. Dabei werden nicht nur das Sehen und der Tastsinn, sondern auch das Bewegungsgefühl angesprochen; auch Formen darstellenden Spiels haben im Fach Bildende Kunst ihren Platz (z.B. das Puppenspiel).

Nach der Weiterentwicklung des Faches Werken zum Fach Technik sind in das Fach Bildende Kunst auch Aufgaben des dreidimensionalen Gestaltens einzubeziehen.

Bildende Kunst kann Hilfen bieten im Hinblick auf eine sinnvolle Freizeitgestaltung und auf die spätere Berufswahl.

2. Lernbereiche und Stundenverteilung

Für die Klassen 7, 8 und 9 werden acht Lernbereiche angeboten:

Lernbereich Farbe	Lernbereich Spiel/Aktion
Lernbereich Grafik	Lernbereich Massenmedien als
Lernbereich Dreidimensionales	Kommunikationsphänomene
Gestalten	Lernbereich Mode und Moderverhalten
Lernbereich Architektur/Bauen	Lernbereich Prinzip Collage
Umwelt	

Die einzelnen Lernbereiche dürfen keinesfalls isoliert betrachtet werden. In ihrem Zusammenhang und in ihrer Wechselwirkung decken sie wichtige Bereiche des Faches ab. Ihre Teilbereiche auf der einzelnen Klassenstufe werden als Lehrplaneinheiten (LPE) bezeichnet.

Empfohlene Stundenverteilung:

Klasse 7, 1 Wochenstunde			Klasse 8, 2 Wochenstunden			Klasse 9, 1 Wochenstunde		
LPE	Lb.	Std.	LPE	Lb.	Std.	LPE	Lb.	Std.
7.1	Farbe	6	8.1	Grafik:Zeich- nen/Schrift	6	9.1	Farbe	10
7.2	Dreidimen- sionales Ge- stalten	10	8.2	Grafik: Druck- grafik	5	9.2	Prinzip Collage	10
7.3	Massenme- dien: Comic	4	8.3	Dreidimensio- nales Gestalten	10	9.3 ⁺⁺	Architek- tur/Bauen/ Umwelt	10
7.4	Massenme- dien: Bild- werbung	2	8.4	Massenmedien Fotografie	6	9.4 ⁺⁺	Massenme- dien: Film	10
7.5	Spiel/ Aktion	8	8.5	Spiel/Aktion	3	9.5 ⁺⁺	Mode und Modever- halten	10

In Klasse 9 muß von den drei Lehrplaneinheiten, die mit ++ gekennzeichnet sind, eine dem Lehrplan entsprechend behandelt werden.

3. Lesehilfen

Die Lehrplaneinheiten können als grobgegliederte Unterrichtseinheiten verstanden werden, daraus erklärt sich die Abfolge der Lernziele. Die Modelleinheiten in den einzelnen Lernbereichen sollen für den Lehrer Aufforderungscharakter enthalten, sie weiter zu konkretisieren. Die Inhalte geben dem Lehrer Raum für eigene Planung, die den Bedingungen der betreffenden Klasse in besonderer Weise entsprechen können.

Inhalte und Hinweise, die den einzelnen Lernzielen zugeordnet sind, gliedern sich folgendermaßen:

Inhalte		Hinweise	
a) Sachproblematik	(S)	a) Lernformen	(Lf)
b) Gegenstände,		b) Material	(Ma)
Anwendungsbereiche,	(G)	c) Technik	(Te)
Arbeitsverfahren		d) Medien	(Me)
c) ästhetische Aktivitäten	(A)	e) Motive, Themenvorschläge	(Mo)

Ziele und Inhalte sind verbindlich. Die Hinweise sind Vorschläge und können deshalb ergänzt und ausgewechselt werden. Mit * gekennzeichnete Inhalte sind Zusatzaufgaben.

Die Verbindlichkeit von Zielen und Inhalten in einem Lernbereich betrifft nicht ihre Reihenfolge.

Die Erweiterung der Kunst- und Ästhetikbegriffe bringt Überschneidungen mit anderen Unterrichtsfächern mit sich, die in der Hinweisspalte jeweils vermerkt sind:

- ⇒ bedeutet, daß in dem hinter dem Pfeil zu sehenden Fach und in der genannten Lehrplaneinheit (bzw. im genannten Lernziel oder Inhalt) auf der gleichen Klassenstufe didaktisch benachbarte Ziele bzw. Inhalte vorkommen. In diesen Fällen empfiehlt es sich, daß der Lehrer sich mit dem Lehrer des anderen Faches z.B. bei der Erstellung des Stoffverteilungsplanes abstimmt, so daß die benachbarten Ziele und Inhalte zeitgleich und in Zusammenarbeit zwischen den Lehrern als fächerübergreifende Unterrichtseinheit behandelt werden können.
- bedeutet, daß in den hinter dem Pfeil stehenden Fach und in der genannten Lehrplaneinheit (bzw. im genannten Ziel oder Inhalt) meistens auf einer anderen Klassenstufe didaktisch benachbarte Ziele bzw. Inhalte vorkommen. In diesen Fällen geht es darum,
 - daß der Lehrer sich für seine unterrichtliche Gestaltung zu den Zielen bzw. Inhalten des anderen Faches abgrenzt,
 - daß er die Schüler an die unterrichtliche Behandlung auf der früheren Klassenstufe erinnern bzw. die Behandlung auf einer späteren Klassenstufe ankündigen kann.

Lehrplaneinheit 7.1: Lernbereich Farbe

6 Stunden, 2 Arbeiten

Der Lernbereich Farbe gliedert sich hier in zwei Teile. Vorgegebene Farbtöne sollen unterschieden, benannt und ermischt werden. Dadurch wird die Farbwahrnehmung des Schülers verfeinert und gesteigert. Weiter soll die Wirkung von Farben erkannt und als persönliches Ausdrucksmittel eingesetzt werden. Dies erfordert vom Schüler kreatives Verhalten und kommt seinem Bedürfnis zur freien Äußerung entgegen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Farbe genau bestimmen und ermischen können	S. Gegenstands- und Erscheinungsfarbe und ihre Wiedergabe G: Die farbige Erscheinungsweise von vorgegebenen Gegenständen: z.B. Farbtöne, Aufhellung, Trübung, farbige Strukturen Bildbeispiele: Holbein, Dürer, Chardin, Stillebenmalerei der Niederlande, Magritte, Dali A: Analysieren, Bestimmen und Ermischen von Gegenstands- und Erscheinungsfarben	Lf: Unterrichtsgespräch, Einzelarbeit Ma: einfach strukturierte Gegenstände: Rinde, Holz, Steine, Korkstücke, Tapete, Furnier Wasser-, Leimfarbe, Tempera * Öl-, Acrylfarbe Te: Farbauszüge, Abmalen der Farbe (nicht unbedingt der Form) Me: Mappen: Meisterwerke der Kunst Dia-Reihen: „Deutsche Malerei der Renaissance“ „Renaissance-Malerei“ Mo: Weitermalen einer Tapete Anlegen einer Farbkarte für einen Gegenstand Farben verlassen einen Gegenstand (fließen heraus) Ein Stein häutet sich Steine und Sand

Ziele	Inhalte	Hinweise
2. Ausdruckssteigerung durch Farbe erleben, erkennen und einsetzen können	S: Farbgebung auf dem Hintergrund persönlicher Erfahrungen und Wertungen G: Ausdruck und Wirkung von Farben in Naturerscheinungen, Vorgängen und Stimmungen Bildbeispiele: Grünewald, C.D. Friedrich, Turner, Munch, van Gogh, Nolde, Max Ernst, Chirico, Chagall Stadtbemalung, Werbung A: Verwenden von Farbe zur Ausdruckssteigerung	Lf: Einzelarbeit Ma: Farben, farbige Papiere und Materialien Te: Malen, Collagieren, Decalcomaie Me: Dia-Reihen: „Grünewald“ „Dt. Malerei d. 20 Jh.“ „Bahnbrecher d. Expressionismus“ „Surrealismus“ Film: „Nolde“ Mo: Mondscheinsonate, Traum, Freude, Sonnenuntergang über der Müllhalde Plakat, suggestive Warenverpackungen, Umsetzen von Lyrik oder Musik in Bilder

Lehrplaneinheit 7.2: Lernbereich Dreidimensionales Gestalten

10 Stunden, 2 Arbeiten

Die Herstellung einer Freiplastik aus vorgefundenem Material ist eine ausgesprochen kreative Tätigkeit. Das Finden, Ausdeuten und Umgestalten der Gegenstände fördert das Materialgefühl und die körperlich-räumliche Anschauung.

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Material auswählen und zu einer Freiplastik montieren können	S: Gestalten einer Freiplastik G: vorgefundenes Material, seine Umformung und Bearbeitung und verschiedene Verbindungsmöglichkeiten plastische Artikulierung: Rhythmus, Spannung, Proportionen, Stabilität A: Experimentieren mit verschiedenen Materialien, Aufbau einer Plastik	Lf: Kleingruppen, Einzelarbeit Ma: Standfläche/Sockel, Dosen, Röhren, Spielzeug, Schuhe, Klebstoff, Klebstreifen, Nägel, Schnur, Draht, Farbe, Lack Te: Kleben, Verbinden, Verfrachten, Nageln, Kaschieren, Anmalen, Spritzen Me: Dia-Reihen: „Moderne Plastik“ „Kunst der 60er Jahre“ „Kunst der Gegenwart“ „Documenta III“ „Documenta IV“ Film: „Moderne Plastiker am Werk“ Mo: Fantasiegebilde mit nachträglicher Benennung

Ziele	Inhalte	Hinweise
2. Einen Gegenstand auf seine verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten hin beurteilen und nach Plan umgestalten können	S: Gegenstände in einen anderen Funktionszusammenhang bringen G: Material, Form, Funktion von Gegenständen und ihre Umdeutungs- und Umgestaltungsmöglichkeiten A: Analysieren vorgegebener und Entwerfen, Gestalten neuer Form- und Verwendungszusammenhänge	Lf: Sammeln in Einzelarbeit, Umgestalten in Gruppenarbeit Ma: Fahrradteile, Schirme, Waschmittel-trommeln, Reifen, Möbel, Radios, Plattenspieler Te: Demontieren, Montieren Me: siehe Medien 7.5, Ziel 1 Mo: Denkmal (z.B. für moderne Technik) Industrielandschaft Mondbasis Tierplastik Brunnenfigur Thron des Verbraucherkönigs

Lehrplaneinheit 7.3: Lernbereich Massenmedien, Teilbereich Comic 4 Stunden, 2 Arbeiten

Die beiden Ziele sollen dem Schüler einen gewissen Abstand zu den Comics verschaffen und eine eigene Meinungsbildung ermöglichen. Über gestalterische Aktivitäten soll er Einsicht in die Herstellung und Wirkungsmechanismen von Comics gewinnen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Stereotype Zeichen in Comics erkennen, beschreiben, deuten und beurteilen können	S: Comics als eigenes Zeichensystem G: Zeichenrepertoire des Comics: Zeichen für Bewegungen, Geräusche, Gefühle, Intensitäten, Eigenschaften, Typisierung von Gut und Böse, Sprech- und Denkblase * Lay-Out, verschiedene Schrifttypen, Grundfarben Bildbeispiele: verschiedene Comichefte, Werbung, Illustrierte Wilh. Busch, Roy Lichtenstein, Plauen: Vater und Sohn, Schultz: Peanuts, Karikaturen, Cortoons A: Analysieren und Einsetzen des Zeichenrepertoires	Lf: Sammeln, Zusammenstellen von Beispielen Zeichnen in Einzelarbeit Ma: verschiedene Comichefte, Illustrierte, Schere, Klebstoff, Transparent-(Paus-)papier Te: Schneiden, Montieren, Kleben, Kopieren, Ergänzen, Zeichnen, Arbeitstransparente Me: Folie, Overheadprojektor Mo: Zeichenlexikon für Comics, Schautafel, Held wird Bösewicht ⇒ D 7.2, Ziel 5.1 bis 5.3

Ziele	Inhalte	Hinweise
2. Wechselbeziehung von Text und Bild erkennen und verstehen	S: Entsprechung und Zusammenwirkung von Text und Bild G: Gestaltung des Text- und Bildzusammenhanges in vorgegebenen Beispielen A: Spielerisch oder gezielte Veränderungen dieses Zusammenhangs und deren Beurteilung	Lf: Einzel- oder Partnerarbeit Ma: Seiten aus Comicheften, Comicstreifen Papier, Klebstoff, Farbe, Stifte Te: Collagieren, Bemalen, Beschriften Mo: Comic zu vorgegebenem Text (Zeitungstexte, Gebrauchsanweisung) Herstellung einer Comicsequenz Verfremden von Comicbildern ⇒ D 7.2, Ziel 5.1 bis 5.3

Lernplaneinheit 7.4: Lernbereich Messenmedien, Teilbereich Bildwerbung 1 Stunde

Merkmale und Methoden der Produktwerbung sollen am Beispiel von Werbebildern angesprochen werden. An diesen erfährt der Schüler anschaulich wie den Waren zusätzlich Bedeutungen unterlegt werden.

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Methoden suggestiver Beeinflussung in Werbebildern nachweisen und anwenden können	S: Doppelbödigkeit der Werbung G: Formale Mittel, Gestaltungsprinzipien in der Werbung offensichtliche und versteckte Aussage, wechselseitige Beeinflussung von Text- und Bildinformation Verwandtschaft der Gestaltungsmittel von Werbebildern und Kunst Bildbeispiele: Farbiges Bildinserat A: Analyse, Interpretation und Gestaltung eines einfachen Werbebildes	Lf: Gruppengespräch, Einzelarbeit Ma: Alumbild, Warenbild, Schere, Klebstoff, Filzstifte Te: Collagieren, Zeichnen Me: altersspezifische Werbebeispiele Eis, Getränke, Kleidung, Schallplatten, Plakate von Werbeagenturen Mo: Verbindung von Alumbild (z.B. Engel, Kätzchen) und Warenbild zu einem Werbebild ⇒ D 7.2, Ziel 4.6 ⇒ Gk/Wl 7.2, Ziel 2 ⇒ Mus 7.2, Ziel 2.3

Lehrplaneinheit 7.5: Lernbereich Spiel/Aktion		8 Stunden
Im Lernbereich Spiel/Aktion sammelt der Schüler Erfahrungen für die Herstellung von Spielfiguren. Im Spiel werden Handlungen modellhaft erprobt, Lebenssituationen interpretiert und Darstellungsprobleme gelöst. Die aktive Wechselbeziehung zwischen Spieler, Spielfigur und Zuschauer führt dazu, Hemmungen zu überwinden, sich sprachlich und spielerisch genauer auszudrücken und mitzuteilen.		
Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Bewegliche Spielfiguren erfinden und herstellen können	S: Charakterisieren einer Figur durch Material, Form und Bewegung G: Bewegungen, Mechanik, Proportionen, Typen, Gestalt, Aussehen A: Ausdenken, Skizzieren, Herstellen	Lf: Arbeitsteiliges Vorgehen, Partner-, Gruppenarbeit Ma: a) <i>Schattenfiguren:</i> steife Pappe, Kunststofffolien, transparentes Material, Draht, Geflecht, Textilien, Stäbe, Klebestreifen, Fahrradspeichen Lichtquelle (u.a. Overheadprojektor), Spielwand b) <i>Stockpuppen:</i> Styropor, Holzkugeln, Dübelholz, Ponal, Vogelsand, Farben, Textilien, Stoffreste, Wolle, Kordel, Pfeifenputzer, lange Stricknadeln, Fahrradspeichen/starke Drähte, Knöpfe, Perlen, Federn, großer Karton für Puppenbühne c) <i>Marionetten:</i> Modelliermasse, Holzkugeln, Stäbe, Schrauben, Leder, Perlonschnur,

Ziele	Inhalte	Hinweise
2. Mit beweglichen Spielfiguren Szenen gestalten können	S: Umsetzung und Interpretation von Situationen und Handlungen im Puppenspiel G: Puppen als Träger der Handlung im freien oder gebundenen Spiel mit Sprache und/oder Musik A: Skizzieren einfacher Spielpläne, Proben, Aufführen	Textilien, Vierecktücher, Haare, Fellrest Te: Anfertigen einer Konstruktionszeichnung, Sägen, Leimen, Kleben, Nageln, Schrauben, Modellieren, Schnitzen. Bemalen, Schneiden, Nähen HTW 9.2 Me: Asiatische Schattenfiguren Filme: „Ein Scherenschnittfilm entsteht“ „Die Nachtigall“ Mo: Menschen, Tiere, Dämonen, Geister, Spukgestalten Lf: Funktionen verteilen, Spielen, kritisches Unterrichtsgespräch Ma: Spielfiguren, Spielleiste, Spielwand, evtl. Bühne, Kulissen, Requisiten, Beleuchtung, Tongeber (z.B. Donnerblech, Kassettenrekorder) Te: Führen der Puppen Synchrones Sprechen Erzeugen von Geräuschen Beleuchten Me: Filme: „Die Geburt der Marionette“, „Marionetten“

Ziele	Inhalte	Hinweise
		Mo: Schulerlebnisse, Familienszenen, Moritaten, Erzähllieder Hitparade, Puppenballett ⇒ D 7.1, Ziel 1.4 ⇒ D 7.1, Ziele 2.1 bis 2.8 ⇒ D 7.2, Ziele 3.1 und 3.2 ⇒ Gk/Wl 7.2, Inhalt 1.5 ⇒ Mus 7.1, Ziel 3 HTW 9.2

VORBEMERKUNGEN

zum Unterrichtsbereich

ARBEIT – WIRTSCHAFT – TECHNIK

für die Klassen 7 bis 9 der Hauptschule

INHALTSVERZEICHNIS

1. Der Bildungsauftrag des Unterrichtsbereichs Arbeit – Wirtschaft – Technik	2
2. Die Bildungs- und Erziehungsziele des Unterrichtsbereichs Arbeit – Wirtschaft – Technik	2
3. Die Unterrichtsorganisation im Bereich Arbeit – Wirtschaft – Technik	3
4. Zur Methodik und Didaktik im Unterrichtsbereich Arbeit – Wirtschaft – Technik	4

1. Der Bildungsauftrag des Unterrichtsbereichs Arbeit – Wirtschaft – Technik

Durch den Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik wird besonders berücksichtigt, daß der Hauptschüler sich bereits nach Klasse 9 für eine Berufsausbildung bzw. für einen der weiterführenden insbesondere berufsbezogenen Bildungsgänge entscheiden muß. Der Unterrichtsbereich ist deshalb wesentlich bestimmt durch eine berufliche Vororientierung bzw. Berufsfeldorientierung, die eine rechtzeitige Berufswegplanung ermöglicht.

Damit in zwingendem Zusammenhang steht es, daß Hauptschüler in besonderer Weise Einsichten in wesentliche Bedingungen des Arbeitslebens gewinnen und auf deren Bewältigung vorbereitet werden müssen. Dabei ist es notwendig, typische wechselseitige Zusammenhänge zwischen technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlich-politischen Entscheidungen sichtbar zu machen. Denn dies trägt wesentlich zur Vermittlung der Grundlagen für die Entwicklung des eigenen Standpunktes und für die Bereitschaft zur Verantwortung bei. Gleichzeitig führt das zur Fähigkeit, die verschiedenen Seiten von Erscheinungen in der Arbeitswelt zu unterscheiden, gegeneinander abzuwägen, die eigenen Interessen zu vertreten, aber die berechtigten Interessen der anderen zu würdigen.

Die berufliche Vororientierung bzw. Berufsfeldorientierung und die Einführung in wesentliche Bedingungen des Arbeitslebens muß gekennzeichnet sein durch Begegnungen mit der Wirklichkeit, durch aktivierende Unterrichtsformen und durch handelnden Umgang mit den Dingen. Deshalb werden dabei elementare Kenntnisse, Einsichten und Fähigkeiten im technischen, wirtschaftlichen und – damit zusammenhängend – im sozialen Bereich einbezogen.

2. Die Bildungs- und Erziehungsziele des Unterrichtsbereichs Arbeit-Wirtschaft-Technik

Ziele des Unterrichtsbereichs Arbeit-Wirtschaft-Technik sind also

- die berufliche Vororientierung bzw. Berufsfeldorientierung,
- die Vermittlung von Einsichten in wesentliche Bedingungen des Arbeitslebens durch die Verdeutlichung typischer wechselseitiger Zusammenhänge zwischen technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlich-politischen Entscheidungen,
- die Vermittlung von elementaren Kenntnissen, Einsichten und Fähigkeiten im technischen, wirtschaftlichen und – damit zusammenhängend – im sozialen Bereich.

Die Auswahl der einzelnen Ziele und Inhalte des Unterrichtsbereichs Arbeit-Wirtschaft-Technik orientiert sich an der späteren Situation der Schüler als Erwerbstätige, Verbraucher und Staatsbürger.

3. Die Unterrichtsorganisation im Bereich Arbeit-Wirtschaft-Technik

Der unterrichtsorganisatorische Ansatz des Unterrichtsbereichs Arbeit-Wirtschaft-Technik baut auf den Fächern auf, in denen schon bisher praktische Tätigkeiten und eine wirtschaftliche Elementarerziehung wichtiger Bestandteil waren: Werken, Textiles Werken/Hauswirtschaft, Gemeinschaftskunde (einschließlich: wirtschaftliche Elementarerziehung). Dabei wird Werken zu einem elementaren Technikunterricht weiterentwickelt. In das Fach Hauswirtschaft/Textiles Werken werden auch elementare sozialpädagogische und sozialpflegerische Inhalte einbezogen. Technik und Hauswirtschaft/Textiles Werken sind in Klasse 7 und 8 für Jungen wie Mädchen verbindlich; in Klasse 9 können Jungen wie Mädchen eines dieser beiden Fächer im Sinne eines Wahlpflichtbereichs wählen. Die Inhalte der Wirtschaftslehre werden als Fachbereich des Fachs Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre besonders ausgebracht; der Unterricht kann im Wechsel mit den anderen Inhalten des Fachs auch epochal erteilt werden.

Der Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik ist also ein Verbund der Fächer Technik, Hauswirtschaft/Textiles Werken und des Fachbereichs Wirtschaftslehre (aus dem Fach Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre). Diese Fächer entsprechen ungefähr im vorberuflichen Bereich den späteren Berufsbereichen, denen z.B. die zweijährigen, zur Fachschulreife führenden Berufsfachschulen zugeordnet sind:

Fach bzw. Fachbereich	Berufsbereich (der durch das Fach im Sinne einer beruflichen Vororientierung abgedeckt wird)
Technik	gewerblich-technischer Bereich
Hauswirtschaft/ Textiles Werken	hauswirtschaftlich-pflegerischer, sozialpädagogischer Bereich
Wirtschaftslehre	Bereich Wirtschaft und Verwaltung

Die Stundentafel im Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik sieht wie folgt aus:

	Kl. 7	Kl. 8	Kl. 9	
Technik	2	2	3	} wahlweise
Hauswirtschaft/ Textiles Werken	2	2	3	
Wirtschaftslehre (als Fachbereich von Gemein- schaftskunde/Wirtschaftslehre)	1	1	2	

Um die wechselseitigen Zusammenhänge zwischen technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlich-politischen Entscheidungen exemplarisch sichtbar zu machen und um einen praxisnahen Ansatz für einen

Berufswahlunterricht schaffen zu können, arbeiten die Lehrer der im Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik zusammengeschlossenen Fächer bzw. Fachbereiche bei bestimmten fächerübergreifenden Unterrichtseinheiten in Klasse 7 in mindestens 1/5, in Klasse 8 in mindestens 1/3 der zur Verfügung stehenden Zeit eng zusammen. Dabei besteht in den Klassen 7 die Möglichkeit, eine der folgenden fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten auszuwählen:

- „Haushälterische und technische Probleme der Mechanisierung im privaten Lebensbereich“
- „Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten“.

In den Klassen 8 sind die beiden folgenden fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten verbindlich:

- „Orientierung in Berufsfeldern“
- „Arbeitsteilung – Automation“.

Die fächerübergreifende Lehrplaneinheit „Orientierung in Berufsfeldern“ bildet einen besonderen Schwerpunkt für die berufliche Vororientierung bzw. die Berufsfeldorientierung. Die Schulbesprechungen der Berufsberatung sind integriert. Anschaulichkeit und Praxisnähe werden gewährleistet durch Arbeitsplatzerkundungen bzw. durch entsprechende Veranstaltungen in beruflichen Schulen.

In Klasse 9 oder in Klasse 8 (nach Durchführung der „Orientierung in Berufsfeldern“) kann – den besonderen Richtlinien entsprechend – ein längeres Betriebs- und Sozialpraktikum durchgeführt werden.

Die Vorläufigen Lehrpläne für den Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik umfassen also

- den Vorläufigen Lehrplan für den Fachbereich Wirtschaftslehre (verbunden mit dem Vorläufigen Lehrplan für den Fachbereich Gemeinschaftskunde im Plan für das Fach Gemeinschaftskunde/Wirtschaftslehre),
- den Vorläufigen Lehrplan für das Fach Technik,
- den Vorläufigen Lehrplan für das Fach Hauswirtschaft/Textiles Werken,
- den Vorläufigen Lehrplan für die fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten im Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik (nur in den Klassen 7 und 8).
- die Richtlinien für die Durchführung des Betriebs- und Sozialpraktikums (für Klasse 9, ggf. für Klasse 8).

4. Zur Methodik und Didaktik im Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik

Die Methodik und Didaktik im Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik ist insbesondere gekennzeichnet durch Formen handlungsorientierten Unterrichts, von denen die wichtigsten im folgenden beschrieben werden.

4.1 Unterrichtsformen mit Realbegegnung

Bei den Unterrichtsformen mit Realbegegnung handelt es sich um Unterrichts-Organisationsformen, bei denen zwischen den Schülern und der außerschulischen Realität unmittelbare Kontakte hergestellt werden. „Realität“ in diesem Sinne können beispielsweise sein: Unternehmen, Behörden, Märkte, Sozialeinrichtungen, Berufstätige, Fachleute, die Teile aus der Berufs- und Arbeitswelt repräsentieren. Diese Unterrichtsformen zielen darauf ab, den Schülern „vor Ort“ Informationen und Eindrücke zu vermitteln, die ihnen mit anderen Verfahren nicht annähernd so überzeugend nahegebracht werden können.

4.1.1 Betriebserkundungen

Betriebserkundungen dienen dazu, unter bestimmten Fragestellungen in einem bestimmten Wirklichkeitsbereich (Betrieben, Verwaltungsinstitutionen u.ä.) Informationen einzuholen. Mit Hilfe der so gewonnenen Informationen sollen anschließend jene Ausgangsfragen beantwortet und die Teilantworten zu einem Erkenntniszusammenhang weiter entwickelt werden können. Bei solchen Aspekterkundungen konzentrieren sich die erkundenden Schülergruppen also vorwiegend auf einen bestimmten Aspekt, z.B. auf den technisch-technologischen, auf den funktionalen, auf den sozialen, auf den berufsorientierenden Aspekt. In Baden-Württemberg haben die Arbeitsplatzerkundungen unter berufsorientierendem Aspekt im Rahmen der „Orientierung in Berufsfeldern“ besondere Bedeutung.

4.1.2 Betriebs- und Sozialpraktika

Betriebs- und Sozialpraktika sind schulische Veranstaltungen, bei denen die Schüler über einen längeren Zeitraum an einem Tag in der Woche (Tagespraktikum) oder mehrere Wochen lang ununterbrochen (Blockpraktikum) in Wirtschaftsunternehmen, Verwaltungsbehörden und/oder Sozialeinrichtungen als Praktikanten tätig sind. In Baden-Württemberg kann im Rahmen des Berufswahlunterrichts „Orientierung in Berufsfeldern“ ein bis zu einer Woche dauerndes Betriebs- und Sozialpraktikum an die Stelle der 3. Arbeitsplatzerkundung treten.

In Klasse 9 oder in Klasse 8 (nach Durchführung der „Orientierung in Berufsfeldern“) kann – den besonderen Richtlinien entsprechend – ein längeres Betriebs- und Sozialpraktikum durchgeführt werden.

4.1.3 Expertenbefragungen

Unter dem Begriff „Expertenbefragungen“ werden alle Formen von Informationsprozessen zusammengefaßt, in denen Fachleute aus der Praxis in unmittelbarem Kontakt mit den Schülern durch Vorträge und/oder Demonstrationen, in Interviews oder unter gezielten Fragestellungen stehenden Diskussionen Auskünfte erteilen. Expertenbefragungen sind wesentlicher Bestandteil aller Erkundungen und Schüler-

praktika. Als eigenständige Lehrverfahren treten sie in Erscheinung, wenn besonders geeignete, fachkundige Informatoren (z.B. Auszubildende, Ausbilder, Berufsberater, Fachleute aus dem Bereich der Banken und Sparkassen) in die Schule eingeladen oder von Schülern mit speziellen Informationsaufträgen aufgesucht werden.

4.2 Simulationsverfahren

Die als „Simulationsverfahren“ bezeichneten Organisationsformen des Unterrichts sind Lehrverfahren ohne unmittelbare Realbegegnungen im vorher beschriebenen Sinne. Ihre charakteristischen Merkmale sind dagegen die größere (bei Rollen- und Planspiel) oder geringere (beim Fallbeispiel) Distanz bis hin zur Realität sowie die größeren Einflußmöglichkeiten des Lehrers auf die Thematik, die Handlungsabläufe und die planmäßige Steuerung der zu vermittelnden Informationen und Einsichten.

4.2.1 Rollenspiele

Rollenspiele sind gezielte Demonstrationen sozialer Verhaltensweisen (= Interaktion), die für die darzustellenden Rollen in bestimmten Situationen als charakteristisch erachtet werden. Rollenspiele sind vor allem dazu geeignet, dem Spieler und den Zuschauern zu verdeutlichen, wie sich bestimmte Personen in bestimmten Situationen verhalten können oder wie man sich im Konfliktfall auf die Argumentationsweise des anderen einstellen muß.

4.2.2 Planspiele

Planspiele sind meist in Gruppenarbeit durchzuführende Spielmodelle, in denen unter bestimmten Zielvorgaben, Entscheidungsprozesse simuliert werden. Den Schülern wird dabei Gelegenheit gegeben, Entscheidungen für ein wirklichkeitsbezogenes, periodengegliedertes Zeitablaufmodell zu treffen und die Qualität der Entscheidungen zu überprüfen.

4.2.3 Fallstudien/Fallbeispiele

Die Fallstudie ist nicht wie das Planspiel darauf ausgerichtet, simulierte künftige Handlungsabläufe vor auszuplanen. Vielmehr dient sie dazu, bereits geschehene oder bestehende wirtschaftliche Gegebenheiten (vorwiegend Konfliktfälle) zu diskutieren und zu beschreiben, für deren verschiedene Lösungsmöglichkeiten alle notwendigen Angaben und Unterlagen vorgegeben sind.

Fallbeispiele sind für den Unterricht konstruierte Fälle, in denen die Vielfalt der realen Gegebenheiten didaktisch stark reduziert wurde. Fallbeispiele zielen darauf ab, die zu erarbeitenden Sachverhalte in ein überschaubares, vereinfachtes Beispiel einzubetten. Da Fallbeispiele konstruiert sind, können die gefundenen Lösungen nicht – wie bei der Fallstudie – an der Realität überprüft werden.

4.3 Projekte / Vorhaben

Bei der Durchführung von Projekten / Vorhaben handelt es sich um Aufgaben,

- auf deren Auswahl und Gestaltung die Schüler entscheidenden Einfluß haben,
- deren Planung und Durchführung gemeinsame Leistung einer Gruppe ist,
- deren Ergebnis in ein gegenständliches Werk oder eine Aktion mündet,
- die als den üblichen Unterrichtsrahmen überschreitende Aktivitäten geplant sind, mit denen die Gruppe gestaltend oder verändernd in das „Schulleben“ oder in die Beziehungen zwischen Schule und außerschulische Realität hineinwirken will.

In der Unterrichtspraxis sind die einzelnen aktivierenden Unterrichtsformen oft gar nicht so eindeutig gegeneinander abzugrenzen. Oft wird es zweckmäßig und pädagogisch sinnvoll sein, Verbindungen zwischen den verschiedenen Unterrichtsformen herzustellen, z.B. bei den „fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten“.

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
TECHNIK
für die Klasse 7 der Hauptschule

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen für die Klassen 7 bis 9	2
1. Didaktische Grundkonzeption	2
2. Hinweise	4
Lehrplaneinheiten	
7.1 Zeichnerische Darstellung einfacher technischer Gegenstände	6
7.2 Planung und Herstellung von Gebrauchsgegenständen aus Holzwerkstoffen	10
7.3 Benutzung von Einrichtungen für die Wasserver- und -entsorgung	14
7.4 Konstruieren einfacher Einrichtungen mit automatischen Wirkungen	18

VORBEMERKUNGEN FÜR DIE KLASSEN 7 BIS 9

1. Didaktische Grundkonzeption

1.1 Der Bildungsauftrag

Das Fach Technik ist in den Klassen 7 – 9 der Hauptschule Teil des Unterrichtsbereichs Arbeit-Wirtschaft-Technik. Es baut auf dem für alle Schularten gültigen Lehrplan für den Technikunterricht in den Klassen 5 und 6 auf. Technikunterricht wird in den Klassen 7 und 8 der Hauptschule Jungen und Mädchen erteilt. In Klasse 9 können Jungen und Mädchen Technik im Rahmen des Wahlpflichtbereichs wählen. Die Größe der einzelnen Arbeitsgruppe beträgt in der Regel etwa 16 Schüler.

Das Fach Technik ist eine Weiterentwicklung des bisherigen Werkunterrichts.

Eine allgemeine, noch nicht beruflich spezialisierte technische Bildung ist vor allem aus zwei Gründen notwendig:

- Der zunehmende Mangel an Handlungs- und Erfahrungsmöglichkeiten im selbständigen Bewältigen von einfachen technischen Problemen macht die Förderung elementarer, lebensdienlicher, praktisch-technischer Fähigkeiten und Kenntnisse notwendig.
- Die zunehmende Bedeutung und Problematik der Technik für das Leben der Menschen macht die Entwicklung eines sachlichen und kritischen Verhältnisses zur Technik erforderlich.

Wesentlich für den Unterricht im Fach Technik ist deshalb der starke Handlungs-, Praxis- und Lebensbezug. Im Mittelpunkt stehen nicht abfragbare theoretisch-ingenieurwissenschaftliche Kenntnisse, sondern konkrete technische Handlungsweisen wie das Planen, Herstellen, Benutzen, Warten und Beurteilen von Gebrauchsgegenständen und technischen Mitteln aus der Umwelt und dem Interessenbereich der Schüler.

Die bisherigen Aussagen machen deutlich, daß eine solche technische Bildung durch naturwissenschaftlichen Unterricht nicht angemessen geleistet, wohl aber sinnvoll ergänzt werden kann.

1.2 Die fachlichen Richtziele

Der Unterricht im Fach Technik wird durch vier fachliche Richtziele bestimmt:

Richtziel 1

Anbahnen und Entwickeln von grundlegenden Fähigkeiten zur Planung, Herstellung, Benutzung und Beurteilung einfacher Gebrauchsgegenstände bzw. technischer Mittel.

Richtziel 2

Vermitteln von elementaren technischen Kenntnissen über Aufbau und Wirkungsweise einfacher technischer Mittel und Verfahren.

Richtziel 3

Anbahnen und Entwickeln der Fähigkeit, die Bedeutung technischer Mittel und Verfahren für die Lebensbedingungen zu erkennen und zu bewerten.

Richtziel 4

Vermitteln von elementaren Umgangserfahrungen und wichtigen Informationen im Hinblick auf Berufe und Berufsfelder im gewerblich-technischen Bereich.

1.3 Die Lehrplaneinheiten

Die Themen der einzelnen Lehrplaneinheiten sind so gewählt, daß sie die Berücksichtigung mehrerer Richtziele ermöglichen und in jedem Falle praktisch-technisches Handeln erfordern.

Klassenstufe	Lehrplaneinheit
7	7.1 Zeichnerische Darstellung einfacher technischer Gegenstände
	7.2 Planung und Herstellung von Gebrauchsgegenständen aus Holzwerkstoffen
	7.3 Benutzung einfacher Einrichtungen für die Wasserver- und -entsorgung
	7.4 Konstruieren einfacher Einrichtungen mit automatischen Wirkungen
	7.5 Einsatz von Maschinen und Geräten im Haushalt (Teil der fächerübergreifenden Einheit „Haushälterische und technische Probleme der Mechanisierung im privaten Lebensbereich“) oder Planung und Herstellung eines Produkts (Teil der fächerübergreifenden Einheit „Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten“)
8	8.1 Herstellung von Gebrauchsgegenständen aus Metall
	8.2 Entwicklung und Anwendung einfacher Mittel und Verfahren zur Mehrfachfertigung
	8.3 Gestaltung und Automatisierung von Arbeitsprozessen (Teil der fächerübergreifenden Einheit „Arbeits- teilung -Automation“)

Klassenstufe	Lehrplaneinheit
9	9.1 Verwendung einfacher motorgetriebener Fahrzeuge 9.2 Planung und Herstellung einfacher Möbel Themenbereiche zur Wahl: 9.3 Bau und Einsatz einfacher elektronischer Geräte 9.4 Herstellung und Benutzung einfacher Einrichtungen zur Energieversorgung 9.5 Die Erkundung und Anwendung von Mitteln und Verfahren der Bautechnik

Außer den verbindlich festgelegten Lehrplaneinheiten kann der Lehrer weitere von ihm (und den Schülern) selbst gewählte, im Lehrplan nicht ausgewiesene Themenbereiche behandeln. Dabei muß nur gewährleistet sein, daß dieser frei gewählte Themenbereich den fachlichen Richtlinien und dem Grundsatz praktisch-technischen Handelns entspricht.

2. Hinweise

2.1 Zur Unfallverhütung

Die Schüler müssen im Fach Technik zu einem sicheren und verantwortungsbewußten Umgang mit Werkzeugen und Maschinen erzogen werden. Sie dürfen nur nach gründlicher Unterweisung an den für sie eingerichteten und zugelassenen Geräten und Maschinen arbeiten. Die einschlägigen Sicherheitsbestimmungen sollten jeweils im Zusammenhang mit der Durchführung der einzelnen Lehrplaneinheiten erarbeitet werden.

Die für die Schüler gültigen Unfallverhütungsvorschriften sowie Schriften und Arbeitsmaterialien zur Sicherheitserziehung können – soweit bei den Schulen nicht vorhanden – über folgende Anschriften bezogen werden:

Badischer Gemeindeunfallversicherungsverband

7500 Karlsruhe, Weberstr. 9, Tel. (0721) 27211

Württ. Gemeindeunfallversicherungsverband

7000 Stuttgart 1, Panoramastraße 11, Tel. (0711) 224052

2.2 Zur Darstellung der Lehrplaneinheiten

Die Reihenfolge der *Lehrplaneinheiten* innerhalb des Schuljahres und die Reihenfolge der *Ziele* innerhalb der Lehrplaneinheiten müssen vom Lehrer festgelegt werden.

Bei *Inhalten* die mit dem Zusatz „z.B.“ gekennzeichnet sind, hat der Lehrer Entscheidungsspielraum.

Die Ausführungen unter *Hinweise* sind Empfehlungen vor allem zur Methoden- und Medienwahl.

2.3 Zu Verweise auf andere Fächer

- ⇒ bedeutet, daß in dem hinter dem Pfeil stehenden Fach und in der genannten Lehrplaneinheit (bzw. im genannten Lernziel oder Inhalt) auf der gleichen Klassenstufe didaktisch benachbarte Ziele bzw. Inhalte vorkommen. In diesen Fällen empfiehlt es sich, daß der Lehrer sich mit dem Lehrer des anderen Faches z.B. bei der Erstellung des „Stoffverteilungsplans“ abstimmt, so daß *die benachbarten Ziele und Inhalte zeitgleich und in Zusammenarbeit zwischen den Lehrern als fächerübergreifende Unterrichtseinheit behandelt werden können.*
- bedeutet, daß in dem hinter dem Pfeil stehenden Fach und in der genannten Lehrplaneinheit (bzw. im genannten Ziel oder Inhalt) meistens auf einer anderen Klassenstufe didaktisch benachbarte Ziele bzw. Inhalte vorkommen. In diesen Fällen geht es darum,
 - daß der Lehrer sich für seine unterrichtliche Gestaltung zu den Zielen bzw. Inhalten des anderen Faches abgrenzt,
 - daß er die Schüler an die unterrichtliche Behandlung auf der früheren Klassenstufe erinnern bzw. die Behandlung auf einer späteren Klassenstufe ankündigen kann.

Lehrplaneinheit 7.1: Zeichnerische Darstellung einfacher technischer Gegenstände		Richtstundenzahl: 10
Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Wichtige Arten zeichnerischer Darstellung technischer Gegenstände, sowie ihre Probleme und Anwendungsbereiche kennen	<i>Schrägbild</i> Probleme: – dritte Dimension – richtige Proportionen – verdeckte Kanten – richtige Maßentnahme Anwendungsbereiche: Anschauliche Darstellung der Form bzw. des Aufbaus von Gegenständen zur Klärung und Mitteilung von Vorstellungen. Darstellungsregeln: – Winkelverzerrungen – Seitenverkürzungen – Vollinie, Strichlinie, Strich-Punktlinie <i>Werkzeichnung:</i> Probleme: – Isolieren der einzelnen Ansichten – Erkennen der Gesamtform Anwendungsbereiche: – Maßentnahme (z.B. für die Herstellung des gezeichneten Teils) – Detailklärung (z.B. bei der Konstruktion)	Aktivierung von Kenntnissen und Erfahrungen aus dem Technikunterricht der Klassen 5 und 6. Klasse 5 3.4 4.5 Klasse 6 8.3 8.5 – Anfertigen der Gesamtansicht (Schrägbild, Skizze) einfacher Gegenstände (als „naive Lösung“) – Vergleichen der Lösungen – Unterschiede herausarbeiten – Fehler erkennen – Lösungsvorschläge sammeln und beurteilen – Hilfen (Informationen) geben Beispiele von Skizzen, Explosionszeichnungen und Werkzeichnungen (Ansichtszeichnungen) untereinander vergleichen und typische Merkmale herausstellen. Katalog der Darstellungsregeln, (nur die Grundregeln, siehe Inhalts- spalte) zusammenstellen

Ziele	Inhalte	Hinweise
2. Zeichengeräte sachgerecht verwenden und Grundfertigkeiten beherrschen	Darstellungsregeln: – winkeligerecht – maßgerecht – Bemaßung – Schraffur Zeichengeräte, z.B.: – harter und weicher Bleistift – Zeichenplatte – Reißchiene – Maßstab – Geo-Dreieck – Zirkel Grundfertigkeiten, z.B.: – Messen – Blatt einteilen – Linien ziehen (Volllinien in zwei Stärken, Strichlinie, Punkt-Strich-Linie) – Bemaßen – Beschriften Vgl. Inhalte zu Ziel 1: Werkzeugzeichnung	Katalog der Darstellungsregeln (siehe Inhaltsspalte) zusammenstellen (zunächst nur die Regeln, die von den Schülern selbst gefunden oder in der Unterrichtssituation auf Fragen der Schüler vom Lehrer gegeben wurden). ⇒ Math. 7.2.2 Fertigkeiten an einfachen Flächen einüben Maßstabgerechtes Zeichnen, z.B. 1:2 und 1:10 ⇒ Math. 7.1.3.2 Keine Normschrift einüben!

Ziele	Inhalte	Hinweise
3. Einfache Körper als Schrägbild und Werkzeichnung mit Zeichengeräten darstellen	Räumliche Darstellung einfacher Körper, z.B.: – Quader – aus Quadern zusammengesetzte Körper – Körper mit schrägen Flächen – Körper mit Aussparungen (Bohrungen u.ä.) – Schnitte von Verbindungsstellen – Isolieren einzelner Ansichten, besonders die, die im Schrägbild verzerrt dargestellt sind (siehe Werkzeichnung) Darstellung unter Einbeziehung aller bisher getroffenen Abmachungen: – Verzerrungen (Winkel, Verkürzungen) – Linienarten – Bemaßung – Maßstab – Schriftfeld	Jeder Schüler sollte den entsprechenden Gegenstand vor sich auf dem Tisch haben. Sammlung von geeigneten Modellen bzw. zusammenbaubaren Einzelelementen anlegen: Erkennen der Normen als Abmachungen unter dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit in bestimmten Situationen. → Math. 8.2.4 → Math. 9.2.5 Die Aufgaben sollten so durchgestaltet sein, daß die Schüler – ihre bisher gewonnenen Erfahrungen und Kenntnisse voll einbringen und anwenden, – ihren Lernfortschritt selbst überprüfen und beurteilen, – in der LE 7.2 folgerichtig und unter Anwendung der neugewonnenen Fähigkeiten und Fertigkeiten weiterarbeiten können.

Ziele	Inhalte	Hinweise
4. Einblicke in die Entwicklung des technischen Zeichnens als Verständigungsmittel gewinnen	– Verständigungsmittel für Laien (Voraussetzungen, Bedingungen, Merkmale) – Verständigungsmittel für Fachleute (Voraussetzungen, Bedingungen, Merkmale) – Gründe für Veränderungen in den Darstellungsweisen (z.B. zunehmende Komplexität und Kompliziertheit der zu planenden und zu zeichnenden Objekte, fortlaufendes Bemühen um Optimierung) – Probleme und Folgen der Veränderungen (z.B. Verstehens- und Verständigungsschwierigkeiten zwischen Laien und Fachleuten und zwischen Experten verschiedener Fachrichtungen).	

Lernplaneinheit 7.2: Planung und Herstellung von Gebrauchsgegenständen aus Holzwerkstoffen			Richtstundenzahl: 16
Ziele	Inhalte	Hinweise	
1. Den Zweck des herzustellenden Gegenstandes und die an ihn gestellten Anforderungen beschreiben	Genaue Zweckbestimmung, z.B.: – Gegenstände zum Aufbewahren und Ordnen von Schallplatten – Gegenstände zum Aufstellen und Ordnen von Büchern Anforderungen, z.B.: – Funktionsfähigkeit – Haltbarkeit – Stabilität – Sicherheit – ästhetische Gestaltung – Machbarkeit	Nur <i>eine</i> Aufgabenstellung durch den Lehrer. Gemeinsame Klärung von Zweck und Anforderungen.	
2. Wichtige Grundlagen für die Planung des Gegenstandes kennen	Geeignete Holzwerkstoffe: z.B.: Massivholz, Spanplatte, Sperrholz, Leisten und Rundhölzer Konstruktionsmöglichkeiten: z.B.: Platten-, Rahmenbauweise Verbindungsarten: z.B.: Nageln, Schrauben, Dübeln, Falzen, Nuten Formgebungsmöglichkeiten: z.B.: Proportionen, Form der Kanten (gerundet) Form der Ecken (geschweift)	Hierzu möglichst konkrete Beispiele, Modelle, Materialproben, Abbildungen, Zeichnungen, Informationsblätter usw. zur Verfügung stellen.	

Ziele	Inhalte	Hinweise
3. Lösungsvorstellungen zeichnerisch entwickeln	Entwurfsskizzen: ggf. Detailskizzen, Benennung der Einzelteile	Es geht um die individuelle Auseinandersetzung, der Lehrer sollte sich möglichst zurückhalten. Es sollen hier und in LZ 5 die Lernergebnisse aus LE 7.1 gezielt angewendet werden.
4. Entwürfe kritisch analysieren und ggf. verbessern	Analysegesichtspunkte s. Inhalt von Ziel 1 und 2	Einzelne Entwürfe vorstellen, gemeinsam beurteilen und ggf. Verbesserungsvorschläge machen.
5. Den Herstellungsprozeß vorbereiten	Anfertigen einer Werkzeichnung Zusammenstellen der notwendigen Einzelteile (Stückliste mit Maßen) Reihenfolge von Arbeitsschritten	Zeichnung, Stückliste und Ablaufplan müssen sich am Ziel orientieren und dienen in erster Linie der Vermeidung grober Fehler. ⇒ HTW 7.1, Ziel 4
6. Die Teile entsprechend der Zeichnung materialsparend anreißen	Meß- und Anreißwerkzeuge: z.B.: Anschlagwinkel, Flachwinkel, Stechzirkel, Streichmaß, Bleistift Sachgemäßer Umgang mit den Anreißwerkzeugen Materialökonomie	Demonstration des richtigen Anreißens durch den Lehrer.

Ziele	Inhalte	Hinweise
7. Den Gegenstand unter sachgemäßer und sicherheitsbewußter Anwendung von Werkzeugen und Verfahren herstellen	Einzelteile zuschneiden (sägen) Verbindungen vorbereiten (z.B. Dübelloch bohren, Nuten ausheben) Kanten und Ecken formen (z.B. Sägen, Raspeln, Feilen, Hobeln) Teile verbinden (z.B. Leimen, Nageln, Schrauben, Dübeln, Nuten) Oberfläche behandeln (z.B. Schleifen, Beschichten)	Nach Möglichkeit auf Vorerfahrungen der Schüler im Umgang mit Werkzeugen zurückgreifen: → 5.3.2 → 5.4.2 → 5.4.6 Wo Vorerfahrungen nicht vorhanden, in die sachgemäße Anwendung von Werkzeugen und Verfahren nur soweit einweisen, wie es zur Lösung der Aufgabe nötig ist. Dabei müssen die Schüler unbedingt über die Unfallgefahren und Sicherheitsmaßnahmen belehrt werden. (Eintrag ins Wochenbuch!) ⇒ HTW 7.1, Ziel 4
8. Hergestellte Gegenstände beurteilen und mit Industrieerzeugnissen der entsprechenden Produktgruppe vergleichen	Kriterien zur Qualitätsbeurteilung: – Zweckmäßigkeit – Haltbarkeit, Beständigkeit – Sorgfalt der Ausführung – Aufwand (Material, Zeit, Arbeit) – Vergleich mit dem Entwurf, – ästhetische Gestaltung – Kosten bzw. Preis	Die Industrieprodukte nicht auf Holzwerkstoffe beschränken. Evtl. Testberichte verwenden. ⇒ Gk/<u>W1</u> 7.2, Ziel 3

Ziele	Inhalte	Hinweise
9. Informationen über Berufe in der handwerklichen Holzbearbeitung gewinnen	Berufe: u.a. Bau- und Möbelschreiner Modelltischler Zimmermann Holzbildhauer Informationsaspekte: Tätigkeiten Anforderungen	Betriebserkundung oder Erkundung in der Berufsschule bzw. überbetrieblichen Ausbildungsstätte. Filme, Dias Unterlagen der Berufsberatung

Lehrplaneinheit 7.3: Benutzung von Einrichtungen für die Wasserver- und -entsorgung		Richtstundenzahl: 10
Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Defekte an Auslaufventilen (Wasserhähnen) und Abflüssen erkennen und einfache Defekte beheben	<i>Auslaufventil (Hahn) tropft:</i> je nach Defekt Dichtungsscheibe erneuern, unebenen Ventilsitz nachfräsen, Spindelmutter nachziehen oder Stopfbüchsenpackung erneuern, Dichtungsmaterial am Rohransatz erneuern, Abstellen des Absperrventils (Haupthahn) <i>Perlator verstopft:</i> Siebe reinigen <i>Abfluß verstopft:</i> Syphon reinigen	Möglichst für jeden Schüler einen gebrauchten Wasserhahn, der wieder gängig gemacht ist und den er auseinandernehmen soll. Reparatur defekter Ventildichtungen, Zusammenbau, Funktionskontrolle an Übungsleitung, Funktion des Geruchsverschlusses (Syphon) klären (Schnittdarstellung), Syphone in der Schule reinigen, gebrauchte Perlatoren demontieren, reinigen und kontrollieren lassen; Bei Verwendung chemischer Reinigungsmittel Gebrauchsanweisungen beachten und entsprechende Sicherheitsvorkehrungen treffen.
2. Aufbau und Wirkungsweise von Auslaufventil und Syphon kennen	<i>Auslaufventil</i> Aufbau: – Gehäuse mit Ventilsitz – Ventilspindel mit Dichtungsplatte und Griff – Stopfbüchse und Stopfbüchsenmutter	Aufbau und Funktion in der Anwendungssituation klären. Wirkungsweise eines Hahnes durch Schnittmodell, Schautafel (Projektionsfolie) und gebrauchte, demonstrierbare Hähne ermitteln.

Ziele	Inhalte	Hinweise
3. Einfache Werkzeuge zur Montage bzw. Demontage und Reparatur von Auslaufventilen und Abflüssen kennen und sachgemäß anwenden können 4. Zusammenhang zwischen der Konstruktion von Armaturen und ihrer Reparierbarkeit kennen und beurteilen	Wirkungsweise: – Durchfluß regulieren bzw. sperren – Abdichten von bewegten Teilen <i>Syphon</i> Aufbau: Röhren- oder Flaschensyphon Wirkungsweise: selbsttätiger Geruchsverschluß	Unterschiedliche Dichtungsprobleme bei der Ventildichtung und der Stopfbüchse besonders herausarbeiten (technische Grundprobleme bei allen Gefäßsystemen); verschiedene Dichtungen für die Ventildichtung und die Stopfbüchse zusammenstellen, Material vergleichen.
	Wasserpumpenzange, verstellbarer Schraubenschlüssel, Flachzange, evtl. Rohrzange, Schraubenzieher, Abflußreiniger (Sauglocke), evtl. Sitzfräser – Einfache und aufwendige Armaturen – Gründe für den zunehmenden Aufwand – Auswirkungen für den Benutzer	Funktion und Gebrauch der Werkzeuge in der Anwendungssituation klären. Defekte Armaturen, Schaubilder, Prospekte, Werbeanzeigen

[illegible]

Ziele	Inhalte	Hinweise
6. Berufe des Installationsgewerbes kennen	<i>Berufe</i> u.a. – Wasserinstallateur – Heizungsinstallateur, – Rohrschlosser <i>Informationsaspekte</i> u.a. – Tätigkeiten – Anforderungen – Arbeitsbedingungen.	Informationsmaterial von Berufsverbänden und Arbeitsamt beschaffen.

Lehrplaneinheit 7.4: Konstruieren einfacher Einrichtungen mit automatischen Wirkungen		Richtstundenzahl: 12
Ziele	Inhalte	Hinweise
1. An Beispielen Merkmale, Gründe und Probleme der Automatisierung von Vorgängen erkennen.	<i>Beispiele aus dem Erfahrungsbereich der Schüler:</i> u.a. Treppenhausebeleuchtung, Waschmaschine, Verkehrsampel, Spieluhr, mech. Spielzeug, autom. Plattenspieler, Zierstichbildung bei Nähmaschinen, autom. Türöffner, Warnanlagen, Verkaufs- und Spielautomaten, Löschanlagen in Kaufhäusern. <i>Beispiele aus der Technikgeschichte:</i> u.a. Musikautomaten, Uhrenspiele, Androiden <i>Merkmale:</i> Ersetzen menschlicher Überwachungs- und Ausführungsfunktionen durch technische Mittel <i>Gründe:</i> z.B. Erleichterung, Leistungssteigerung, Erhöhung der Sicherheit, Erzielung von Überraschungs- und Spieleffekten.	Gegenüberstellung und Vergleich von Geräten mit Handbedienung und Automatik. Nach Möglichkeit Einsatz konkreter Gegenstände aus dem Erfahrungsbereich der Schüler. (z.B. Plattenspieler, Bügeleisen) Einsatz von Bildmaterial aus der Technikgeschichte. → G 8.10, Ziel 1

Ziele	Inhalte	Hinweise
2. Mit Hilfe geeigneter Bauteile einfache automatische Einrichtungen für bestimmte Zwecke planen und herstellen 3. Die Wirkungsweise von Bauteilen, die zur Lösung des Problems in Frage kommen, kennen	<i>Probleme:</i> technischer Aufwand, Herstellungskosten, Störungsanfälligkeit bzw. Zuverlässigkeit, Reparaturkosten. <i>Beispiele:</i> Futterautomatik für Aquarium, Weckautomatik für Taschenradio, Ampelsteuerung für Modelleisenbahn, Lichtspiele, verschiedene Alarmanlagen, Temperaturwächter, Bewässerungsautomat, Füllstandsüberwachung, einfache automatische Spieleinrichtung <i>Bauelemente, die überwachen, messen und Befehle geben:</i> z.B. Stiftwalze, Kurvenscheibe, Lochkarte, Schaltuhr, Temperaturfühler, Fotowiderstand <i>Bauelemente, die Befehle weiterleiten und ausführen:</i> z.B. Leitungen, Gestänge, Hebel. Weichen, Ketten, Schalter, Ventile, Relais, pneumatische Elemente	Wahl der zu konstruierenden Einrichtung je nach Interessenlage und Können der Schüler (kein Bauen nach Anleitungen). Medien: übliche Werkstoffe, Baukastenelemente, mechanische, elektrische eventuell pneumatische Bauelemente. Demonstration oder Untersuchung der Wirkungsweise bestimmter Bauelemente. → <u>Ph/Ch</u> 9.1, Ziel 11 und 12 → <u>Ph/Ch</u> 9.3, Ziel 1

Ziele	Inhalte	Hinweise
4. Den Wirkungsablauf konkreter automatischer Einrichtungen kennen	<i>Wirkungsablauf:</i> z.B. Nockenwalze → Schalter → Motor	Den Wirkungsablauf an mehreren konkreten Beispielen aufzeigen (z.B. „Einbahnrichtung“ – der Steuerbefehle), evtl. Wirkungsablauf als vereinfachtes Blockschaltbild darstellen. Abstrakte, lehrbuchmäßige Auswertung ist zu vermeiden!
5. Die erstellten automatischen Einrichtungen beurteilen und evtl. verbessern	<i>Beurteilungskriterien:</i> z.B. Funktionserfüllung, Zuverlässigkeit, Stabilität, Haltbarkeit, Aufwand, Sicherheit.	Kriterien vor dem Konstruktions- und Herstellungsvorgang benennen bzw. erarbeiten, damit die Prüfung und Verbesserung von Teillösungen schon während des Bauens erfolgen kann.

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
HAUSWIRTSCHAFT / TEXTILES WERKEN
für die Klasse 7 der Hauptschule

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen	2
1. Der Bildungsauftrag des Faches Hauswirtschaft/Textiles Werken	2
2. Didaktische Anmerkungen	2
3. Die Lehrplaneinheiten für das Fach Hauswirtschaft/Textiles Werken	3
4. Die Bildungs- und Erziehungsziele des Faches Hauswirtschaft/Textiles Werken	4
Lehrplaneinheiten	
7.1: Die funktionale Ordnung der Schulküche	6
7.2: Ernährung I: Grundlehrgang	8
7.3: Betriebsmitteleinsatz im Haushalt I	12

VORBEMERKUNGEN FÜR DIE KLASSEN 7 BIS 9

1. Der Bildungsauftrag des Faches Hauswirtschaft/Textiles Werken

Die Aufgaben im privaten Haushalt stehen im Mittelpunkt des Faches Hauswirtschaft/Textiles Werken. Das Fach befaßt sich mit den Lebensbedürfnissen des Menschen. Um Lebensbedürfnisse der Haushaltsmitglieder befriedigen zu können, bedarf der Haushalt einer überlegten Haushaltsführung, die sich insbesondere bezieht auf Bereiche des familialen Lebens, der Ernährung, der Kleidung, der Wohnung. Dabei geht es nicht nur um Lebenserhaltung, sondern auch um Persönlichkeitsentfaltung, um Kultur des Zusammenlebens und um Fürsorge für die Familie.

Für die Befriedigung der Bedürfnisse stehen dem Haushalt die Betriebsmittel Arbeit, Geldeinkommen und Sachmittel zur Verfügung. Es gilt, diese Betriebsmittel in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit zu sehen, Möglichkeiten ihres Einsatzes kennenzulernen und im Hinblick auf eine optimale Befriedigung der Bedürfnisse aller Haushaltsmitglieder zu überprüfen.

Aufgaben der Haushaltsführung erfordern insbesondere Einsichten in sozio-kulturelle, physiologische, ökonomische, technisch-technologische und ästhetische Zusammenhänge sowie Fertigkeiten zu ihrer Bewältigung (vgl. auch Abschnitt 4).

Während im Lehrplan der Klasse 6 Ziele und Inhalte aus dem textil-technischen Bereich im Fach Technik enthalten sind, ist ab Klasse 7 Hauswirtschaft/Textiles Werken als *ein Fach* dem Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik (AWT-Bereich) zugeordnet. Die vorgeschlagenen Lehrplaneinheiten beinhalten nun komplexe Problemstellungen der Haushaltsführung, die sich auf die Bereiche des familialen Lebens, der Ernährung, der Kleidung und der Wohnung beziehen.

Die Arbeitsgruppen sollen in der Regel bis zu 16 Schüler umfassen. Weitere Ziele und Inhalte zum Fach HTW werden im Lehrplanteil für die fächerübergreifenden Unterrichtseinheiten des AWT-Bereiches aufgeführt.

2. Didaktische Anmerkungen

Das Fach Hauswirtschaft/Textiles Werken hat einen unmittelbaren lebenspraktischen Bezug. Aus dem Erfahrungsbereich der Schüler werden typische haushälterische Problemstellungen herausgegriffen.

Bei der Entwicklung praktischer Fähigkeiten und beim Erlernen manueller Fertigkeiten sollen Einsichten gewonnen werden in Verhältnisse und Bedürfnisse des privaten Haushalts. Um solche Einsich-

ten bei den sich ständig wandelnden Verhältnissen vermitteln zu können, ergeben sich für das Fach HTW als neue Aufgaben:

- Haushaltsführung als Entscheidungsprozeß, der die sich ständig wandelnden Lebensbedingungen mit einbezieht,
- partnerschaftliche Erziehung in Form des koedukativen Unterrichts,
- vorberufliche Orientierung in Berufsfeldern auf dem hauswirtschaftlichen, textilen und sozialpflegerischen Sektor.

3. Die Lehrplaneinheiten für das Fach Hauswirtschaft/Textiles Werken

Klasse 7

- 7.1 Funktionale Ordnung der Küche
- 7.2 Grundlehrgang Ernährung
- 7.3 Betriebsmitteleinsatz im Haushalt I

Klasse 8

- 8.1 Betriebsmitteleinsatz im Haushalt II
- 8.2 Herstellung eines textilen Gegenstandes unter Berücksichtigung der Rohstoff- und Warenkunde
- 8.3 Ernährung II: Aufbaulehrgang

Falls zusätzlich Zeit zur Verfügung steht, stehen drei Lehrplaneinheiten zur Wahl:

- 8.4 Eine Reise wird geplant
- 8.5 Vorratswirtschaft im privaten Haushalt
- 8.6 Haushälterische Überlegungen zur Anschaffung eines Gebrauchsgutes

Klasse 9

Die Schülerinnen und Schüler wählen in der 9. Klasse zwei Wahlpflichtkurse, in einzügigen Hauptschulen einen. Für die Wahlpflichtkurse in Hauswirtschaft/Textiles Werken sind folgende Lehrplaneinheiten vorgesehen:

- 9.1 Ein Kind wird erwartet
- 9.2 Kleinkinder im Haushalt
- 9.3 Zusatzlehrgang Ernährung
- 9.4 Die neue Wohnung
- 9.5 Beurteilung und Auswahl von Kleidung, erarbeitet bei der Ferti-
gung eines Kleidungsstückes.

(Zur Verbindlichkeit der Lehrplaneinheiten in zwei- und mehrzügigen Hauptschulen vgl. Vorläufiger Lehrplan – Kl. 9, S. 2 Mitte!)

4. Die Bildungs- und Erziehungsziele des Faches Hauswirtschaft/ Textiles Werken

4.1 *Im Bereich der Haushaltführung*

- Entscheidungen planvoll treffen können,
- Werte, die diese Entscheidungen bedingen, gegeneinander abwägen können,
- die gesellschaftlichen Auswirkungen der persönlichen Entscheidungen abschätzen und andere Möglichkeiten aufzeigen können,
- die Bedeutung des Haushalts für Persönlichkeitsentfaltung und Kultur des Zusammenlebens kennen,
- verschiedene Kombinationen der Betriebsmittel (Arbeit, Geldeinkommen, Sachmittel) und ihre Auswirkungen auf die Aufgaben der Haushaltführung (Lebenserhaltung, Persönlichkeitsentfaltung, Kultur des Zusammenlebens) abwägen können.

4.2 *Im Bereich der Ernährung*

sich selbst und eine Familie gesund ernähren können:

- ernährungsphysiologische und ökonomische Gesichtspunkte bei der Zusammenstellung von Gerichten und Speiseplänen berücksichtigen,
- wesentliche küchentechnische Verfahren der Nahrungszubereitung beherrschen,
- rationell arbeiten können,
- das Marktangebot beurteilen können und die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen kennen.

4.3 *Im Bereich der Kleidung*

- die Aufgaben der Kleidung kennen und den Einfluß der Mode bei individuellen Entscheidungen erkennen und abwägen können,
- das Marktangebot beurteilen und wichtige Textilkennzeichnungen beim Einkauf berücksichtigen können,
- den Gebrauchswert von Textilien erhalten können,
- einfache Gebrauchsgegenstände aus textilem Material unter Berücksichtigung funktionaler, ökonomischer und ästhetischer Gesichtspunkte herstellen können.

4.4 *Im Bereich der Wohnung*

- den Wohnwert einer Wohnung in Hinblick auf unterschiedliche Wohnbedürfnisse beurteilen können,
- eine Wohnungseinrichtung unter Einbeziehung funktionaler, ökonomischer und ästhetischer Gesichtspunkte beurteilen können,
- Möglichkeiten für eine individuelle Ausgestaltung einer Wohnung kennen.

4.5 *Im Bereich der Berufsorientierung*

- einzelne Berufsmöglichkeiten auf dem hauswirtschaftlichen, sozialpflegerischen und textilen Sektor kennen (als Ergänzung zur „Orientierung in Berufsfeldern“).

Lehrplaneinheit 7.1: Die funktionale Ordnung der Schulküche

Richtstunden: 4 mal 2

Übergeordnete Ziele: 1. Einsicht in die funktionale Ordnung der Küche gewinnen
2. Grundfertigkeiten im sachgemäßen Umgang mit den Arbeitsmitteln der verschiedenen Zentren erlangen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Teilschritte, in die ein Arbeitsablauf gegliedert ist, nennen können: vorbereiten, zubereiten, nachbereiten	Der Arbeitsablauf bei der Zubereitung einfacher Gerichte	Die angestrebten Fähigkeiten und Fertigkeiten können nur durch weitere Übung in den folgenden Lehrplaneinheiten gesichert werden.
2. Die verschiedenen Arbeitsbereiche der Küche unterscheiden können	Arbeitsbereiche: Aufbewahrungszentrum Arbeitszentrum Koch-, Backzentrum Spülzentrum	Die Lernziele sind nicht so aufzufassen, daß sie jeweils mit dem Thema einer Doppelstunde übereinstimmen müssen.
3. Die wesentlichen Einrichtungsgegenstände und Arbeitsmittel den verschiedenen Zentren zuordnen können	Einrichtungsgegenstände und Arbeitsmittel im Rahmen der funktionalen Ordnung Anordnung der Arbeitszentren Aufbewahrung der Arbeitsmittel	Die Lernziele sollen anhand von Arbeitsaufgaben der Nahrungszubereitung erreicht werden.
4. Einen Arbeitsablauf planen können	Arbeitsplatzorganisation am Beispiel Spülen	⇒ T 7.2, Ziele 5 und 7

Ziele	Inhalte	Hinweise
5. Die wesentlichen Arbeitsmittel für den Arbeitsablauf auswählen und bereitstellen können 6. Die Arbeitsmittel sachgerecht einsetzen können 7. Mahlzeiten arbeitsteilig zubereiten können 8. Die immer wiederkehrenden Arbeiten in der Schulküche arbeitsteilig durchführen können	Auswahl und Bereitstellung der Arbeitsmittel für die Zubereitung eines einfachen Gerichts Zubereitung einfacher Mahlzeiten Arbeitsteilung in der Schulküche Ämterplan	Tischdecken und Tischsitten sollen jeweils zu den Mahlzeiten erörtert werden.

Lehrplaneinheit 7.2: Ernährung I: Grundlehrgang		Richtstunden: 14 mal 2
Übergeordnete Ziele: 1. Die Bedeutung von Nährstoffen und Nahrungsmitteln für die Gesundheit des menschlichen Körpers kennen und bei der Auswahl und Zubereitung von Mahlzeiten berücksichtigen können 2. Bei der Nahrungszubereitung die Grundarbeitstechniken sachgemäß ausführen können.		
Ziele	Inhalte	Hinweise
1.1 Grundbestandteile der Nahrung und ihre wesentlichen Aufgaben im Organismus nennen können	Aufgaben der Nährstoffe und Wirkstoffe: Aufbau und Erhaltung Energiefieferung Regelung von Körperfunktionen	Jede Lernsequenz umfaßt 4 Unterrichtsstunden, jeweils 2 in einer Woche. Der Grundlehrgang ist so aufgebaut, daß jeweils in der zweiten Woche die Nahrungszubereitung durchgeführt werden kann. Es ist zweckmäßig, die Besprechungen zu diesen zwei Stunden in die Stunden der ersten Woche aufzunehmen, damit sofort mit der Nahrungszubereitung begonnen werden kann. ⇒ Bio 7.2, Ziel 1.1 und 1.6 ⇒ Bio 7.2, Ziel 2.1
1.2 Eine Mahlzeit nach Anweisung selbständig zubereiten können	Herstellung einer Mahlzeit	Die einzelnen Mahlzeiten sollen so ausgewählt werden, daß sie am Ende des Grundlehrgangs zu einem Tagesspeiseplan kombiniert werden können
2.1 Den Energiebedarf einer Altersgruppe kennen und auf die einzelnen Mahlzeiten verteilen können	Energiebedarf und Verteilung auf die Tagesmahlzeiten	

Ziele	Inhalte	Hinweise
2.2 Eine Mahlzeit sachgerecht zubereiten und ihren Energiewert in bezug auf den Tagesenergiebedarf beurteilen können	Beurteilung einer Mahlzeit in bezug auf den Energiewert Zubereitung einer Mahlzeit mit gegebenem Energiewert	(Frühstück, Zwischenmahlzeit, Mittagessen, Zwischenmahlzeit und Abendessen).
3.1 Den Nährstoffbedarf für eine Altersgruppe kennen und die Nährstoffe auf die Tagesmahlzeiten verteilen können	Der Tagesbedarf an Nährstoffen Verteilung der Nährstoffe auf die einzelnen Mahlzeiten	Es empfiehlt sich die Benützung einer Nährwerttabelle
3.2 Eine Mahlzeit in bezug auf den Nährstoffgehalt beurteilen und sie zubereiten können	Zubereitung einer Mahlzeit mit gegebenem Nährstoffgehalt Beurteilung einer Mahlzeit in bezug auf den Nährstoffgehalt	
4.1 Die Bedeutung der Kohlenhydrate für den menschlichen Organismus kennen	Energielieferant Ballaststoffe	Die Erarbeitung erfolgt im Rahmen einer Problemstellung: z.B. Vergleich von Weißbrot und Vollkornbrot oder Zucker und Kartoffel ⇒ Bio 7.2, Ziel 2.2 ⇒ Bio 7.2, Ziel 5.1 → Ph/ <u>Ch</u> 9.3
4.2 Kohlenhydratreiche Nahrungsmittel bewerten können	Vergleich der Grundbestandteile kohlenhydratreicher Nahrungsmittel	
4.3 Eine Mahlzeit mit kohlenhydratreichen Nahrungsmitteln und entsprechenden Zuspeisen zubereiten können	Zubereitung einer Mahlzeit unter Verwendung kohlenhydratreicher Nahrungsmittel	

Ziele	Inhalte	Hinweise
5.1 Die Bedeutung der Fette für den menschlichen Organismus kennen	Energielieferant Träger von essentiellen Fettsäuren	Die Erarbeitung erfolgt im Rahmen einer Problemstellung: z.B. versteckte Fette, Übergewicht ⇒ Bio 7.2, Ziel 2.3 → Ph/ <u>Ch</u> 9.3
5.2 Fettreiche Nahrungsmittel bewerten können	Fettanteile ausgewählter Nahrungsmittel	
5.3 Die Nahrungsfette und ihre verschiedenen Einsatzmöglichkeiten kennen und Fette bei der Zubereitung einer Mahlzeit sachgerecht verwenden können	Zubereitung einer Mahlzeit unter Verwendung verschiedenartiger Fette	
6.1 Die Bedeutung der Eiweiße für den menschlichen Organismus kennen	Aufbau und Erhaltung	Die Erarbeitung erfolgt im Rahmen einer Problemstellung: z.B. Preiswürdige Eiweißversorgung – pflanzliches und tierisches Eiweiß ⇒ Ek 7.3, Ziel 2 ⇒ Bio 7.2, Ziel 2.4 → Ph/ <u>Ch</u> 9.3
6.2 Eiweißreiche Nahrungsmittel auf ihre biologische Wertigkeit und ihre Preiswürdigkeit hin beurteilen können	Biologische Wertigkeit Ergänzungswert	
6.3 Eine Mahlzeit mit eiweißreichen Nahrungsmitteln und ergänzenden Beilagen zubereiten können	Zubereitung einer Mahlzeit	
7.1 Die Bedeutung der Wirkstoffe für den menschlichen Organismus	Vitamine Mineralstoffe	Die Erarbeitung erfolgt im Rahmen einer Problemstellung: z.B. wirkstoffschonende Zubereitung → Ph/ <u>Ch</u> 8.2

Ziele	Inhalte	Hinweise
7.2 Wirkstofffreie Nahrungsmittel kennen 7.3 Gerichte aus Obst und Gemüse wirkstoffschonend zubereiten können	Wirkstoffgehalt ausgewählter Nahrungsmittel Zubereitung einer Mahlzeit unter Verwendung von Obst und Gemüse	Lernzielkontrolle: Zusammenstellung und Begründung eines Tagesspeiseplans

Lehrplaneinheit 7.3: Betriebsmitteleinsatz im Haushalt I <i>Richtstunden: 7 mal 2</i>		
Übergeordnete Ziele: 1. Die dem Haushalt zur Verfügung stehenden Betriebsmittel (Arbeit, Geld und Sachmittel) einschätzen und sie der Situation entsprechend einsetzen können. 2. Den Einsatz von Betriebsmitteln bei der Durchführung unterschiedlicher Arbeitsverfahren zur Gebrauchswerterhaltung von Textilien abwägen können. 3. Herstellungsbedingte Eigenschaften textiler Flächen in ihren Auswirkungen auf Trage- und Pflegeeigenschaften kennen.		
Ziele	Inhalte	Hinweise
1. Betriebsmittel des privaten Haushalts kennen	Betriebsmittel: Arbeit, Geld Sachmittel	Die Lernziele sind nicht so aufzufassen, daß sie jeweils mit dem Thema einer Doppelstunde übereinstimmen müssen. ⇒ Gk/ <u>W</u> 7.1, Ziele 3 und 4
2. Die verschiedenen Aufgaben des Haushalts zusammenstellen und ihre Bedeutung abschätzen können	Aufgaben des Haushalts: Lebens- erhaltung (Bereiche: Ernähren, Kleiden, Wohnen), Kultur des Zusammenlebens, Persönlichkeitsentfaltung	Tagesablauf im Haushalt ⇒ Gk/ <u>W</u> 7.2, Inhalte 1.1 bis 1.5
3. Überlegungen anstellen können, wie durch Einsatz von Arbeit Bedürfnisse befriedigt und wirtschaftliche Werte geschaffen werden	Eigenleistung im Vergleich zu Inanspruchnahme von Dienst- leistung	Am Beispiel Gebrauchswert- erhaltung von Kleidung Orientierung über Preise bei einfachen Kleiderreparaturen Gk/ <u>W</u> 7.1, Ziele 1 und 2

Ziele	Inhalte	Hinweise
4. Rationelle Arbeitsverfahren bei der Herstellung eines einfachen textilen Gegenstandes einsetzen können	Planung und Durchführung einer einfachen Näharbeit unter Einsatz der Nähmaschine	z.B. einfache Schürze, Tasche, Beutel, unter Einsatz rationeller Verfahren wie Einkurbeln, Verwendung von Schrägstreifen, Tressen, vorgefertigten Verschlußmöglichkeiten wie Reißverschlüssen, Druckknöpfen . . .
5. Rationelle Arbeitsverfahren zur Gebrauchswerterhaltung von Textilien finden und durchführen können	Verschiedene Ausbesserungsarbeiten, Abänderungsmöglichkeiten mit und ohne Einsatz der Nähmaschine	An Beispielen wie: Riss in der Hose Loch im Strumpf, aufgeplatzte Naht, fehlender Knopf z.B. Gitterstopfe, Säumen von Hand und mit der Maschine. Marktangebot textiler Hilfsmittel wie Bügelflicken, Patentknöpfe, Applikationen an Ellbogen, Verlängern zu kurzer Ärmel durch Strickbündchen . . .
6. Brauchbarkeit der angewandten Verfahren untersuchen und Kriterien für den Einsatz finden können	Überprüfen der ausgeführten Verfahren auf Aussehen, Zweckmäßigkeit Probleme der Betriebsmittelkombination	Vergleich handgenähter, maschinengenähter, geklebter Säume, geflickter Risse . . . Kann zusammen mit den Zielen 3., 4. und 5. erarbeitet werden.

Ziele	Inhalte	Hinweise
7. Die wichtigsten Eigenschaften der textilen Fasern kennen	Eigenschaften von Baumwolle, Wolle, Viskose, Synthefasern bezüglich Trageeigenschaften und Pflegeeigenschaften	Die Inhalte sind in Klasse 6 zum Teil erarbeitet worden und sollen im Zusammenhang mit der praktischen Arbeit wiederholt und vertieft werden. Trageeigenschaft: Saugfähigkeit Wärmehaltigkeit Pflegeeigenschaften in Zusammenhang mit Pflegekennzeichen → Ph/Ch 9.4
8. Herstellungsbedingte Eigenschaften von Textilien kennen	Grundlegende Eigenschaften von Geweben, Maschenwaren, Verbundstoffen im Vergleich	Vergleich von Dehnbarkeit, Saugfähigkeit, Wärmehaltigkeit, Luftdurchlässigkeit, Knitterneigung, Pflegeaufwand (Bügeln) etwa am Beispiel: Baumwollgewebe – Baumwolltrikotagen – Vlieseline oder Wollgewebe – Maschenware – Filz. Nähwirkstoffe (Malimo) stehen in ihren Eigenschaften zwischen Geweben und Maschenwaren. Verwendung von Fadenzählern!
9. Maschenware, Gewebe und Verbundstoffe aufgrund ihrer Eigenschaften verschiedenen Verwendungszwecken zuordnen können	Typische Einsatzbereiche von Maschenware, Gewebe, Verbundstoffe	Die Zuordnung sollte sich vor allem auf Textilien aus dem Erfahrungsbereich der Schüler (Kleidung, Wohnung) beziehen.

Vorläufiger
LEHRPLAN
für die
fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten
im Unterrichtsbereich
ARBEIT – WIRTSCHAFT – TECHNIK
für die Klasse 7 der Hauptschule

INHALTSVERZEICHNIS

Vorbemerkungen

1. Bildungsauftrag der fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten . . .	2
2. Zur Methodik und Didaktik der fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten	2
3. Übersicht über die fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten	3
4. Bildungs- und Erziehungsziele der fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten	4
5. Technische Hilfen	4

Haushälterische und technische Probleme der Mechanisierung im privaten Lebensbereich	5
Zusammenschau der Ziele	6
Hauswirtschaft/Textiles Werken	9
Wirtschaftslehre	12
Technik	15

Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten	18
Zusammenschau der Ziele	19
Hauswirtschaft/Textiles Werken	22
Wirtschaftslehre	26
Technik	28

VORBEMERKUNGEN

1. Bildungsauftrag der fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten

Im Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik sollen Einsichten in wesentliche Bedingungen des Arbeitslebens gewonnen und auf deren Bewältigung vorbereitet werden. Dabei ist es notwendig, typische wechselseitige Zusammenhänge zwischen technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlich-politischen Entscheidungen sichtbar zu machen.

Das einzelne Fach im Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik könnte jeweils nur einen Teil der dabei einzubeziehenden Aspekte abdecken. Aus diesem Grunde müssen solche Zusammenhänge exemplarisch in fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten aufgezeigt werden. Eine Mindestzahl solcher fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten wird im folgenden für den Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik verbindlich gemacht.

2. Zur Methodik und Didaktik der fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten

In den fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten werden Inhalte der beteiligten Fächer integriert behandelt, d.h. im Fachunterricht bereits erworbene Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse werden in einen neuen und größeren Sachzusammenhang unter neuer Problemstellung eingebracht. Die Problemstellung soll es dem Schüler ermöglichen, die Interdependenzen zwischen technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlich-politischen Entscheidungen zu erkennen.

Bei der fächerübergreifenden Lehrplaneinheit „Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten“ wird z.B. aufgezeigt, wie Entscheidungen im Planungs-, Herstellungs- und Vermarktungsprozeß von Produkten gegenseitig aufeinander einwirken. Um dies sichtbar zu machen, wird in Hauswirtschaft/Textiles Werken und im Fach Technik je ein Produkt geplant und hergestellt. Außerdem werden Gesichtspunkte diskutiert, die den Verkauf betreffen. Durch den strukturgleichen Unterrichtsablauf kann der Schüler die vorhandenen Interdependenzen leichter erkennen. Dem Fachbereich Wirtschaftslehre kommt bei diesem Beispiel die wichtige Aufgabe zu, die Struktur zu analysieren und die gewonnenen Erkenntnisse so zu verallgemeinern, daß die wechselseitigen Zusammenhänge unabhängig von den hergestellten Produkten erkannt werden.

Es liegt auf der Hand, daß das Verfahren, erworbene Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse in neue Sachzusammenhänge zu bringen, auch ein hervorragendes Mittel der Wiederholung und Vertiefung ist.

Die integrierte Behandlung der Inhalte verschiedener beteiligter Fächer und das Aufzeigen der wechselseitigen Zusammenhänge zwischen verschiedenen Gesichtspunkten macht die Kooperation der beteiligten

Lehrer notwendig. Diese bleibt jedoch zufällig, wenn das unterrichtsorganisatorische System bei der fächerübergreifenden Lehrplaneinheit die Zusammenarbeit nicht klar fixiert, sondern dem Engagement des einzelnen Lehrers überläßt. Aus diesem Grunde werden die fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten in diesem Lehrplanteil gesondert erfaßt. Es wird versucht, das Problem der Integration durch präzise Anweisungen zur Lehrerkooperation zu lösen. Die Lernziele der fächerübergreifenden Unterrichtseinheiten sind detailliert den beteiligten Fächern zugewiesen und in ihrer Abfolge so angeordnet, daß die Unterrichtsabläufe in den beteiligten Fächern einander zeitlich und intentional zugeordnet sind.

Nach den Erfahrungen in den Versuchsschulen zeichnen sich drei Modelle für die Organisation der Lehrerzusammenarbeit ab:

- a) Das kooperative Modell:
Hier planen die Fachlehrer gemeinsam und stimmen die in ihrem jeweiligen Fach zu unterrichtenden Sequenzen nach Zielen, Inhalten und Verfahren aufeinander ab.
- b) Das integrative Modell:
Die Lehrer planen hier nicht nur gemeinsam, sondern führen die ganze Unterrichtseinheit in der Form des Team-Teaching durch.
- c) Das Misch-Modell:
Die beiden genannten Grundmodelle werden gemischt, so daß etwa nach einer integrativen Einleitungsphase die fächerübergreifende Unterrichtseinheit dann nach dem kooperativen Modell durchgeführt wird.

3. Übersicht über die fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten

Der Schwerpunkt für die fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten liegt im Unterrichtsbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik auf Klasse 8. Auf dieser Klassenstufe sind folgende fächerübergreifende Lehrplaneinheiten verbindlich:

- „Orientierung in Berufsfeldern“
- „Arbeitsteilung – Automation“

Die fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten in Klasse 7 beziehen sich noch nicht unmittelbar auf Einsichten in wesentliche Bedingungen des Arbeitslebens. Sie zeigen vielmehr entsprechende Zusammenhänge zwischen Inhalten der Fächer Technik, Hauswirtschaft/Textiles Werken und des Fachbereichs Wirtschaftslehre in Klasse 7 auf und dienen dem Einüben in fächerübergreifende Lehrplaneinheiten. Dabei kann für die einzelne 7. Klasse zwischen folgenden beiden Lehrplaneinheiten gewählt werden:

- „Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten“
- „Haushälterische und technische Probleme der Mechanisierung im privaten Lebensbereich“.

4. Bildungs- und Erziehungsziele der fächerübergreifenden Lehrplaneinheiten

Die „Orientierung in Berufsfeldern“ bildet einen besonderen Schwerpunkt hinsichtlich der Berufsorientierung.

Die Lehrplaneinheit „Arbeitsteilung – Automation“ soll einführen in wesentliche Bedingungen des Arbeitslebens.

Bei der Lehrplaneinheit „Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten“ sollen die Schüler den Zusammenhang ökonomischer, technischer und soziokultureller Gesichtspunkte am Beispiel eines Marktes erkennen und die daraus gewonnenen Erfahrungen im Sinne eines bewußten Verbraucherverhaltens nutzbar machen können.

Bei der Lehrplaneinheit „Haushälterische und technische Probleme der Mechanisierung im privaten Lebensbereich“ sollen die Schüler den Zusammenhang wirtschaftlicher, technischer und soziokultureller Gesichtspunkte bei der Veränderung der Organisationsstruktur des Haushalts durch entsprechende Kaufentscheidungen erkennen können.

5. Technische Hilfen

Jede fächerübergreifende Lehrplaneinheit – außer dem Berufswahlunterricht „Orientierung in Berufsfeldern“ – bietet im folgenden zunächst eine „mögliche Organisation“; dabei sind die Ziele der beteiligten Fächer einander wochenweise zugeordnet. Es folgt dann jeweils eine „Zusammenschau der Ziele“ mit deren Ausformulierung und Darstellung in der zeitlichen Parallelität. Dadurch kann der im einzelnen Fach unterrichtende Lehrer leicht verfolgen, welche Ziele die Lehrer in den beiden anderen Fächern in der gleichen Woche anstreben.

Die Ziele der einzelnen Fächer sind in einem weiteren Teil der Lehrplaneinheit dann nochmals in der gewohnten Form dargestellt verbunden mit „Inhalten“ und „Hinweisen“.

Haushälterische und technische Probleme der Mechanisierung im privaten Lebensbereich

Mögliche Organisation:

	1. Woche			2. Woche			3. Woche			4. Woche			5. Woche		
Fach	HTW	Wl	T	HTW	Wl	T	HTW	Wl	T	HTW	Wl	T	HTW	Wl	T
Ziele	H 1	W 1	T 1	H 3	W 3	T 2	H 7	W 6	T 3	H 8	W 10	T 5	H 9	Lern-	T 6
	H 2	W 2		H 4	W 4			W 7	T 4					kon-	
				H 5	W 5			W 8						trolle	
				H 6				W 9							

ZUSAMMENSCHAU DER ZIELE

Hauswirtschaft/Textiles Werken	Wirtschaftslehre	Technik
1. Woche		
H 1 Folgende zwei Komponenten der Bedürfnisstruktur von Familien kennen: — Familiäre Gegebenheiten — Lebenshaltungsvorstellungen	W 1 Informationen für ein ausgewähltes Haushaltsgerät beschaffen können — vgl. T 1 und T 4 —	T 1 Ausgewählte Haushaltsgeräte und -maschinen nach Verwendung und Wirkungsweise unterscheiden können
H 2 Vergabe- und Dienstleistungshaushalt unterscheiden können	W 2 Informationen spezifischen Bedürfnisstrukturen zuordnen können	
2. Woche		
H 3 Zusammenhang zwischen Familienzyklus und Mechanisierungsgrad eines Haushalts kennen	W 3 Wissen, daß Preisvergleiche einen günstigeren Einkauf ermöglichen	T 2 Wichtige Sicherheitszeichen erläutern sowie Gefahrenquellen und Sicherheitsmaßnahmen kennen
H 4 Nach der Bedürfnisstruktur des Haushalts die Größe und Leistung des Haushaltsgerätes abschätzen und eine Grundausstattung zusammenstellen können	W 4 Unterschiedliche Vertriebsformen für Haushaltsgeräte kennen und mögliche Einflüsse auf die Preisgestaltung erläutern können	

Hauswirtschaft/Textiles Werken	Wirtschaftslehre	Technik
H 5 Die Kosten einer Grundausstattung feststellen können H 6 Eine mögliche Zusatzausstattung zusammenstellen und ihre Kosten feststellen können	W 5 Wissen und erläutern können, mit welchen Mitteln und welchen Argumenten auf dem Markt für Haushaltsgeräte geworben wird	
3. Woche H 7 Eine einfache Mahlzeit unter sachgemäßer Verwendung der notwendigen Haushaltsgeräte zubereiten können	W 6 Wissen, daß taugliche Produkte unter verschiedenen Markenzeichen angeboten werden W 7 Das Zustandekommen eines Kaufvertrags am Beispiel erläutern können W 8 Störungen bei der Abwicklung des Kaufvertrags und Rechte des Käufers kennen W 9 An einem Beispiel die Bedeutung der Garantiekarte erläutern können	T 3 Verschiedene Haushaltsgeräte und -maschinen nach Betriebsanleitung einsatzbereit machen können T 4 In beispielhaften Verwendungssituationen ein Gerät/Maschine sachgemäß einsetzen und bedienen können

Hauswirtschaft/Textiles Werken	Wirtschaftslehre	Technik
4. Woche H 8 Bei der Verwendung von zwei Geräten unterschiedlichen Mechanisierungsgrades die Zeitersparnis herausstellen können	W 10 Vor- und Nachteile von zwei verschiedenen Zahlungsmöglichkeiten und ihre Abhängigkeit von familialen Situationen an Beispielen aufzeigen können	T 5 An ausgewählten Haushaltsgeräten bzw. -maschinen verschiedene Stufen der Mechanisierung unterscheiden sowie Auswirkungen bei zunehmender Mechanisierung aufzeigen können
5. Woche H 9 Wissen, daß Zeitersparnis durch Mechanisierung des Haushalts zur Änderung der Organisationsstruktur führen kann	Durchführung einer Lernkontrolle (Hauswirtschaft/Textiles Werken, Wirtschaftslehre und Technik)	T 6 Überblick über wichtige Qualitätsmerkmale bei Haushaltsgeräten und -maschinen haben

HAUSWIRTSCHAFT/TEXTILES WERKEN

Ziele	Inhalte	Hinweise
H 1 Folgende zwei Komponenten der Bedürfnisstruktur von Familien kennen: – Familiäre Gegebenheiten – Lebenshaltungsvorstellungen	Familiäre Gegebenheiten: z.B. Größe der Familie, Gesundheitszustand, Beruf und Einkommen, Größe und Lage der Wohnung, Alter der Familienangehörigen, Umfang der Berufstätigkeit Lebenshaltungsvorstellungen: Ernährungs- und Pflegegewohnheiten, Freizeitgestaltung	Text mit Charakteristik von zwei Haushalten austeilen (familiäre Gegebenheiten, Lebenshaltungsvorstellungen) Arbeitsauftrag: Diesen zwei Haushalten sind Maschinen und Automaten zuzuordnen; die Zuordnung ist zu begründen.
H 2 Vergabe- und Dienstleistungshaushalt unterscheiden können	Vergabehaushalt: Wäschepflege durch Wäscherei, Haushaltshilfe, Einnahme der Hauptmahlzeiten in Gaststätten. Dienstleistungshaushalt: Erledigung der Hausarbeiten durch Familienmitglieder	Geräte und Maschinen aus Prospekten und Katalogen ausschneiden und dem Dienstleistungs- und Vergabehaushalt entsprechend zuordnen lassen.
H 3 Zusammenhang zwischen Familienzyklus und Mechanisierungsgrad eines Haushalts kennen	Familienzyklus: Jungespaarhaushalt, junges Ehepaar, junges Ehepaar mit Kleinkindern usw. Mechanisierungsgrad: Größe und Anzahl der Haushaltsgeräte	Am Beispiel einer Familie (junges Ehepaar ohne Kinder) aufzeigen, wie sich ihr Haushalt vom Vergabehaushalt zum Dienstleistungshaushalt ändert oder umkehrt.

Ziele	Inhalte	Hinweise
H 4 Nach der Bedürfnisstruktur des Haushalts die Größe und Leistung des Haushaltsgäräts abschätzen und eine Grundausrattung zusammenstellen können	Haushaltstypen wie in Ziel H 1 / Hinweise	Grundausrattung für die Haushaltstypen zusammenstellen
H 5 Die Kosten einer Grundausrattung feststellen können	Kostenaufstellung einer Grundausrattung anhand eines Katalogs	Gruppenarbeit unter Benutzung der Kataloge verschiedener Versandhäuser. Gefundene Vorschläge abwägen und besprechen (ohne Wertungen)
H 6 Eine mögliche Zusatzausrattung zusammenstellen und ihre Kosten feststellen können	Zusatzausrattung zu Vergabe- und zu Dienstleistungshaushalt	Vgl. Hinweise bei Ziel H 5!
H 7 Eine einfache Mahlzeit unter sachgemäßer Verwendung der notwendigen Haushaltsgäräte zubereiten können	Einsatz von z.B.: – Handrührgerät mit Schnitzelwerk – Küchenmaschine mit Zusätzen – Mixer – Automatikkochplatte	Schwerpunkt beim Einsatz: Richtige Handhabung entsprechend der zu bereitenden Mahlzeit Unfallverhütungsvorschriften ansprechen.
H 8 Bei der Verwendung von zwei Gräten unterschiedlichen Mechanisierungsgrades die Zeitersparnis herausstellen können	Zeitvergleich: Zubereitung eines Kuchens oder einer Mahlzeit	z.B. Rühren eines Biskuitteiges mit dem Schneebesen und mit dem Handrührgerät. Zeitvergleich durchführen.

Ziele	Inhalte	Hinweise
H 9 Wissen, daß Zeitersparnis durch Mechanisierung des Haushalts zur Änderung der Organisationsstruktur führen kann	Verschiedene Möglichkeiten der Mechanisierung des Haushalts	Tagesplan aufstellen und Möglichkeiten der Zeitersparnis durch Haushaltsgeräte herausarbeiten. Verwendungsmöglichkeiten für die gewonnene Zeit diskutieren und Kriterien herausarbeiten lassen. Lit.: Grundausrüstung von Küchengeräten (ALD, Köln)

WIRTSCHAFTSLEHRE

Ziele	Inhalte	Hinweise
W 1 Informationen für ein ausgewähltes Haushaltsgerät beschaffen können – vgl. T 1 und T 4 –	Information z.B. über – Preis – Stromverbrauch – Reparaturanfälligkeit Informationsquellen: – Zeitschrift „test“ – Einzelhandel – Versandhauskataloge – Verbraucherberatungsstelle	Informationsbeschaffung als vorbereitende oder nachbereitende Hausaufgabe Das ausgewählte Haushaltsgerät muß auch für die Ziele W 2 und W 3 günstig sein, Zeitschrift „test“ kurz ansprechen (vgl. T 4). ⇒ Gk/Wl 7.2, Ziel 3
W 2 Informationen spezifischen Bedürfnisstrukturen zuordnen können – vgl. H 1 und T 4 –	Unterschiedliche Haushalte benötigen unterschiedliche Geräte und Maschinen	Kontrastbeispiele; Haushalt ohne Kinder – kinderreicher Haushalt
W 3 Wissen, daß Preisvergleiche einen günstigeren Einkauf ermöglichen	Vergleich: Preise und Produkteigenschaften Berücksichtigung von Zahlungsbedingungen und Kundendienst	⇒ Gk/Wl 7.2, Ziel 4
W 4 Unterschiedliche Vertriebsformen für Haushaltsgeräte kennen und mögliche Einflüsse auf die Preisgestaltung erläutern können	Einzelhandelsfachgeschäfte Kauf- und Warenhäuser Versandhandel Verbrauchermarkt SB-Markt Verkauf durch Reisende	

Ziele	Inhalte	Hinweise
W 5 Wissen und erläutern können, mit welchen Mitteln und welchen Argumenten auf dem Markt für Haushaltsgeräte geworben wird	Beispiele für Werbemittel: – Anzeigen in Tageszeitungen – Anzeigen in Zeitschriften – Werbefernsehen usw. Argumente für Haushaltsgeräte: z.B. bequem, hygienisch, sauber, sparsam, sicher, modern	Käufer-/Verkäufer-Gespräch ⇒ Gk/ <u>W1</u> 7.2, Ziele 1, 2 und 5
W 6 Wissen, daß taugliche Produkte unter verschiedenen Markenzeichen angeboten werden	Unterschiedliche Aufmachung, unterschiedliche Preise Zusammenarbeit rechtlich selbständiger Unternehmen	Beispiel aus „test“
W 7 Das Zustandekommen eines Kaufvertrages am Beispiel erläutern können	Übertragung des Vorwissens auf den Kauf eines Haushaltsgeräts	Material von Verbraucherberatungsstellen ⇒ Gk/ <u>W1</u> 7.2, Ziel 6
W 8 Störungen bei der Abwicklung des Kaufvertrages und Rechte des Käufers nennen	Beispiele: verspätete Lieferung unvollständige Lieferung Sachmängel	Gesetz über die Allgemeinen Geschäftsbedingungen beachten! ⇒ Gk/ <u>W1</u> 7.2, Ziel 7
W 9 An einem Beispiel die Bedeutung der Garantiekarte erläutern können	Änderung der Rechte des Käufers durch Garantiekarte	Beispiele von Garantiekarten einbeziehen. → Gk/ <u>W1</u> 9.4, Ziel 9

Ziele	Inhalte	Hinweise
W 10 Vor- und Nachteile von zwei verschiedenen Zahlungsmöglichkeiten und ihre Abhängigkeit von familialen Situationen an Beispielen aufzeigen können	Rein zahlenmäßiger Vergleich von: Barzahlung – Ratenkredit Barzahlung – Kreditkauf Durchführung einer Lernkontrolle (HTW, T, W1)	Jeweils Gegenüberstellung der Zahlungsmöglichkeiten am Beispiel von bestimmten Familiensituationen. Abzahlungsgesetz beachten! ⇒ Gk/<u>W1</u> 7,3, Ziel 3 → Gk/<u>W1</u> 9.4, Ziele 5, 6 und 7

TECHNIK

Ziele	Inhalte	Hinweise
T 1 Ausgewählte Haushaltsgeräte und -maschinen nach Verwendung und Wirkungsweise unterscheiden können	Beispiele für Wirkungsweisen: Küchenmaschinen: Rühren mit Quirl, Zerteilen mit Messerschneiden Staubsauger: Staubaufnahme mit Gebläse und Saugdüse Kombigeräte: Trennen mit Bohrern, Sägen, Messern usw.	Arbeitsteilige Gruppenarbeit mit unterschiedlichen Geräten und Maschinen Untersuchen ohne Demontage und ohne Inbetriebnahme (sonst: Unfallgefahr!) Vermutungen und Feststellungen über Merkmale, Bezeichnungen und Wirkungsweisen Aufbau einer Ausstellung mit einer Gliederung nach der Wirkungsweise
T 2 Wichtige Sicherheitszeichen erläutern sowie Gefahrenquellen und Sicherheitsmaßnahmen kennen	Sicherheitszeichen: GS-Prüfsiegel bzw. VDE-Zeichen, TÜV-Prüfzeichen, DIN-Prüfzeichen Schutzklasse-Zeichen Gefahrenquellen: Beschädigte Kabel und Anschlüsse, fehlende oder defekte Schutzvorrichtungen usw. Netzstecker ziehen beim Umrüsten und Reinigen! Vorsicht mit Selbsthilfe bei Geräteschäden!	Demonstration der Gefahrenquellen, z.B. Kaffeemühlen mit und ohne Einschaltsicherung

Ziele	Inhalte	Hinweise
T 3	Betriebsanleitung lesen und verstehen Geräte bzw. Maschinen einrichten, umrüsten, überprüfen, ein- und ausschalten, abtauen.	Insbesondere beim Ein- und Ausschalten die Maßnahmen zur Unfallverhütung beachten! Evtl. auf unterschiedliche Qualität der Betriebsanleitungen eingehen.
T 4	Verwendungssituationen z.B.: Reinigen mit Staubsaugern bei unterschiedlichen Bodenbelägen, Rühren unterschiedlicher Massen mit unterschiedlichen Rührgeräten	Zusammenhang zwischen Verwendungssituation und geeignetem Gerät bzw. Zubehörteil herstellen, z.B.: Harte Böden machen weiche Düsen erforderlich.
T 5	Beispiele für Stufen der Mechanisierung: – Handrührgerät, Handrührmaschine, elektrische Küchenmaschine – Handschneider, Handschneidemaschine, elektrische Schneidemaschine. Auswirkungen: – Lärmbelästigung, höhere Anschaffungs- und Betriebskosten, höherer Energieverbrauch, größerer Zeitaufwand für Umrüstung, größere Unfallgefahren. – geringerer Kraftaufwand, schnellere Ausführung von Arbeitsvorgängen, bessere Materialbearbeitung.	

Ziele	Inhalte	Hinweise
T 6 Überblick über wichtige Qualitätsmerkmale bei Haushaltsgeräten und -maschinen haben	Zusammenfassung bisher erkannter Qualitätsmerkmale, z.B.: – Zugänglichkeit und Gestaltung von Bedienungselementen – einfaches Umrüsten – günstige Reinigungsmöglichkeit – geringe Lärmentwicklung – Vorhandensein von Schutzvorrichtungen und Sicherheitszeichen.	Erarbeitung eines eigenen „Testbogens“ Vergleich mit einem entsprechenden Test der Stiftung Warentest.

Produkte werden geplant, hergestellt und angeboten

Mögliche Organisation:

	1. Woche			2. Woche			3. Woche			4. Woche			5. Woche			6. Woche		
Fach	HTW	W1	T	HTW	W1	T	HTW	W1	T	HTW	W1	T	HTW	W1	T	HTW	W1	T
Ziele	H 1	W 1	T 1	H 3	W 1	T 2	H 6	W 2	T 1	H 8	W 3	T 4	H 11	W 4	T 4	H 12	W 5	T 6
	H 2		T 2	H 4		T 3	H 7			H 9			H 12		T 5	H 13		
				H 5		T 4				H 10								

ZUSAMMENSCHAU DER ZIELE

Hauswirtschaft/Textiles Werken	Wirtschaftslehre	Technik
1. Woche H 1 Einen Überblick über die Angebote von Gefrierkost-Produkten gewinnen H 2 Beobachtungs- und Fragebogen zur Erkundung entwickeln können	W 1 Gründe nennen, die zur Einführung neuer Produkte führen können	T 1 Einen Überblick über die Angebote in einer bestimmten Produktgruppe verschaffen können T 2 Gesichtspunkte kennen, die bei der Planung eines Produkts von Bedeutung sind
2. Woche H 3 Gesichtspunkte für die sachgemäße Lagerung von Gefrierkost und die Folgen bei unsachgemäßer Lagerung nennen können H 4 Anforderungen unterschiedlicher Haushalte hinsichtlich der Wahl von Gefrierkost aufzählen und begründen können H 5 Angaben auf der Verpackung kritisch lesen können	Fortführung von W 1	T 3 Unter Berücksichtigung der produktplanerischen Gesichtspunkte Lösungen für ein Produkt entwickeln und begründen können T 4 Den Arbeitsablauf zur Herstellung eines Produkts planen und durchführen können

Hauswirtschaft/Textiles Werken	Wirtschaftslehre	Technik
3. Woche		
H 6 Ein Gericht nach vorgegebenem Rezept herstellen und ein tiefgefrorenes Gericht gleicher Art zubereiten können	W 2 Die Bedeutung der Marktforschung bei der Einführung neuer Produkte an Beispielen erkennen können	Fortführung von T 4
H 7 Einen Qualitätsvergleich zwischen dem selbstgefertigten Gericht und dem gekauften Gefrierprodukt durchführen können		
4. Woche		
H 8 Einen Zeit-, Preis-, Quantitäts- und Qualitätsvergleich zwischen dem selbstgefertigten Gericht und einem gekauften Gefrierprodukt durchführen können	W 3 Wissen, daß die Unternehmen ihren Preisfestsetzungen eine Kalkulation zugrunde legen	Fortführung von T 4
H 9 Die Aussagekraft der Abbildung auf der Verpackung nach der Zubereitung des Gerichts bewerten können		

Hauswirtschaft/Textiles Werken	Wirtschaftslehre	Technik
H 10 Vorteile der Gefrierkost aufzählen können		
5. Woche H 11 Ein Gericht, das zum Tiefgefrieren geeignet ist, herstellen können H 12 Grundregeln für sachgerechtes Tiefgefrieren anwenden können	W 4 Wissen, daß auf einem Testmarkt die Absatzchancen eines neuen Produktes erprobt werden	T 5 Die selbst hergestellten sowie industriell gefertigten Produkte anhand der angesprochenen Gesichtspunkte analysieren und vergleichen können
6. Woche H 13 Die unterschiedliche Haltbarkeitsdauer der gebräuchlichsten Nahrungsmittel kennen	W 5 Verschiedene Arten der Einführungswerbung kennen und kritisch beurteilen können	T 6 Die Bedeutung unterschiedlicher Interessenstandpunkte für die Beurteilung der Notwendigkeit der Produkte erkennen können

HAUSWIRTSCHAFT/TEXTILES WERKEN

Ziele	Inhalte	Hinweise
H 1 Einen Überblick über die Angebote von Gefrierkost-Produkten gewinnen	An Gefrierkost wird z.B. angeboten: – Gemüse, Obst, Fleisch, Geflügel, Fisch, Backwaren – Fertiggerichte – Eis	Der Markt Gefrierkost wurde gewählt, weil er ökonomisch bedeutsam ist und wesentlich durch soziale Veränderungen (z.B. veränderte Verbrauchergewohnheiten, berufstätige Frauen) beeinflusst wird. Möglicher Einstieg: vorbereitende Hausaufgabe: Einzelerkundung über die in Lebensmittelgeschäften angebotenen Gefrierprodukte (keine Preisangaben). Die Schüler müssen auf die Unterschiede zwischen Kühltheke und Gefriertruhe hingewiesen werden.
H 2 Beobachtungs- und Fragebogen zur Erkundung entwickeln können	Fragebogen zur Erkundung von Gefrierkost – Angebot – Kontrolle der Truhe – Haltbarkeitsdatum – Gründe für den Kauf – Transport und Lagerung	Gliederung des Beobachtungs- und Fragebogens z.B. nach – Beobachtungen – Fragen an die Eltern – Fragen an Verbraucher – Fragen an Geschäftsführer Erkundung in Geschäften (auch als Hausaufgabe möglich).

Ziele	Inhalte	Hinweise
H 3 Die Folgen bei unsachgemäßer Lagerung und die Gesichtspunkte für die sachgemäße Lagerung von Gefrierkost nennen können	– Kennzeichen falscher Lagerung: u.a. beschädigte Packungen, starker Reifansatz, Gefrierbrand bei Geflügelfleisch, Verklumpung – Gesichtspunkte sachgemäßer Lagerung: u.a. Lagertemperatur mind. – 18°C, Füllhöhe beachten, Waren übersichtlich einordnen, geringer Vereisungsgrad der Truhe.	Anschauungsmaterial für falsche Lagerung mitbringen. sachgemäße Lagerung: Gesichtspunkte durch Schüler selbst erarbeiten lassen Auswertung des Frage- und Beobachtungsbogens.
H 4 Anforderungen unterschiedlicher Haushalte hinsichtlich Gefrierkost aufzählen und begründen können	Menge, Zubereitungszeit, Preise, Aussehen u.a.	Anhand von Pizzaverpackungen oder Verpackungen eines anderen gewünschten Produkts die Anforderungen klären.
H 5 Angaben auf der Verpackung kritisch lesen können	Zutaten, Gebrauchsanweisung, Gewicht, Preis, Herstellungs- und Haltbarkeitsdatum	Angaben tabellenartig zusammenfassen.
H 6 Ein Gericht nach vorgegebenem Rezept herstellen und ein tiefgefrorenes Gericht gleicher Art zubereiten können	z.B. Herstellung einer Pizza oder eines Eintopfgerichtes	Besprechung der Nahrungszubereitung. Ermittlung des Zeitaufwands für beide Gerichte. (Gleiche Zutaten für das selbst hergestellte Gericht verwenden!) Anlegen einer Vergleichstabelle, die bei Ziel 7 und 8 fortgeführt wird.

Ziele	Inhalte	Hinweise
H 7 Einen Qualitätsvergleich zwischen dem selbstgefertigten Gericht und dem gekauften Gefrierprodukt durchführen können	Vergleich zwischen dem tiefgefrorenen und dem selbst hergestellten Gericht nach Aussehen, Geschmack, Zutaten	Beim Qualitätsvergleich handelt es sich lediglich um Erfassung und Festhalten der Kriterien. Besprechung in der nächsten Stunde.
H 8 Einen Zeit-, Preis-, Qualitäts- und Quantitätsvergleich zwischen dem selbstgefertigten Gericht und einem gekauften Gefrierprodukt durchführen können	Vergleich zwischen dem tiefgefrorenen und dem selbsthergestellten Gericht	Auf individuelle Qualitätsmerkmale achten.
H 9 Die Aussagekraft der Abbildung auf der Verpackung nach der Zubereitung des Gerichts bewerten können	Vergleich der Abbildung auf der Verpackung und dem fertigen Gericht.	Leere Packung bis zur Fertigstellung des Gerichts aufbewahren!
H 10 Vorteile der Gefrierkost aufzählen können	Vorteile: – Zeitersparnis – Vorratshaltung – Vitaminerhaltung – Vereinfachung der Zubereitung	Die Nachteile sollen kurz angesprochen werden. Sie stellen sich je nach Beispiel anders dar.
H 11 Ein Gericht das zum Tiefgefrieren geeignet ist, herstellen können	Herstellen eines Gerichtes unter Berücksichtigung der Zusammensetzung (Geschmack, Haltbarkeit).	Das Gericht sollte im Hinblick auf H 13 zum Tiefgefrieren geeignet sein.

Ziele	Inhalte	Hinweise
H 12 Grundregeln für sachgerechtes Tiefgefrieren anwenden können H 13 Die unterschiedliche Haltbarkeitsdauer der gebräuchlichsten tiefgefrorenen Nahrungsmittel kennen	– Richtige Portionierung – Sachgemäße Verpackung: Material – Beschriftung: Inhalt, Menge, Datum – Schockgefrieren Herstellungs-, Haltbarkeitsdatum	Tabellarische Übersicht der Gefrierlagerung und möglichen Lagerdauer bei -18°C erstellen.

WIRTSCHAFTSLEHRE

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
W 1 Gründe nennen, die zur Einführung neuer Produkte führen können	a) Von der Gesamtwirtschaft her gesehen: Veränderung der Nachfrage – durch Steigerung des Realinkommens (z.B. veränderter Speisezettel); – durch Ausweitung der Freizeit (z.B. Tourismus – neu entdeckte Gerichte, Sport – Sportartikel); – durch Wandel der Gesellschaftsstruktur (z.B. Berufstätigkeit der Frau, dadurch Zeitmangel, dadurch Nachfrage nach Fertiggerichten, Wegwerfartikel, Technisierung des Haushalts); – durch fortschreitende Technisierung (z.B. Taschenrechner, Farbfernseher) b) vom Unternehmen aus gesehen: Erkennen von Käuferinteressen (z.B. Tintenkiller) Bedürfnisweckung (z.B. Modeartikel)	Aktuelle Schaubilder und Tabellen zur Thematik: Preise, Löhne, Kaufkraft, Bedarf, Nachfrage. → Gk/<u>W1</u> 8.1, Ziel 3 ⇒ <u>Gk</u>/<u>W1</u> 7.2, Ziele 2.1 und 2.2 Die Grenzen zwischen Käuferinteressen und Bedürfnisweckung sind fließend. Die gewählten Beispiele sind schwerpunktmäßig einer dieser beiden Gruppen zuzuordnen.

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
W 2 Die Bedeutung der Marktforschung bei der Einführung neuer Produkte an Beispielen erkennen können	Feststellung der Zielgruppe und ihrer Erwartungen an das Produkt. Formen der Marktforschung: Umfragen, Probiertest, psychologische Tests	Befragung einer oder mehrerer Klassen zu den Anforderungen an die Produkte, die in T bzw. HTW hergestellt werden (Aussehen, Preis, Marktsättigung . . .)
W 3 Wissen, daß die Unternehmen ihren Preisfestsetzungen eine Kalkulation zugrundelegen	Einfache Kalkulation eines Produktes (z.B. Materialkosten, Lohnkosten, allgemeine Kosten, Gewinnaufschlag)	
W 4 Wissen, daß auf einem Testmarkt Absatzchancen eines neuen Produktes erprobt werden	Merkmale: Regionale Begrenzung; der Käufer weiß nicht, daß es sich um einen Testmarkt handelt; Ergebnisse entscheiden über Art und Weise der Produkteinführung	evtl. kann eine Klasse oder Schule als Testmarkt für ein erkundetes oder in HTW bzw. T hergestelltes Produkt dienen.
W 5 Verschiedene Arten der Einführungswerbung kennen und kritisch beurteilen können	Einführungswerbung durch Einführungs- oder Probiertpreis. Probierstände, Probierpackungen, Postwurfsendungen, Gratispackungen usw.	Vor- und Nachteile aufzeigen: Vorteile: z.B. billiger, Kostproben Nachteile: z.B. psychologischer Kaufzwang; Preisvergleiche durchführen. Film: „TEEN-Aktion“ oder „Werbung am Beispiel Persil 65“ (Kreisbildstelle) Inhalt: Planung einer Werbung

TECHNIK

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
T 1 Einen Überblick über die Angebote einer bestimmten Produktgruppe verschaffen können	Produktgruppen, die dem Bereich Freizeit zuzuordnen sind: Spiele im Zimmer/Garten Sportgeräte im Zimmer/Garten Campingartikel Film/Foto-, Hobbyartikel Sammelobjekte/ Briefmarken Bilder Bierdeckel Einrichtungsgegenstände für die Wohnung	Der Bereich Freizeit wurde gewählt, weil er einen ökonomisch bedeutsamen Markt darstellt, der wesentlich durch soziale Veränderungen beeinflusst wird. Versandhauskataloge, Prospekte, u.a. verwenden, evtl. ausschneiden und Produktgruppen zusammenstellen lassen (Wandzeitung).
T 2 Gesichtspunkte kennen, die bei der Planung eines Produktes von Bedeutung sind	z.B. Funktionsgerechtigkeit Handhabung Variabilität Haltbarkeit Sicherheit Form Kosten (keine Kalkulation) Vorhandene Werkzeuge, Maschinen, Herstellungsmöglichkeiten in der Schule	Aus den Produktgruppen Gegenstände auswählen, die für die eigene Herstellung infrage kommen. Der Lehrer sollte auch Angebote von geeigneten Gegenständen machen, die folgende Bedingungen erfüllen: – für Jungen und Mädchen ansprechend – unter schulischen Bedingungen und im Rahmen der zur Verfügung stehenden Unterrichtsstunden herstellbar

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
T 3 Unter Berücksichtigung der produktplanerischen Gesichtspunkte Lösungen für ein Produkt entwickeln und begründen können	a) Möglichkeiten zur Lösungsentwicklung: Skizzen, evtl. Experimente, evtl. Modelle b) Konstruktive Möglichkeiten: z.B. Verbindungen, Werkstoffe	– Möglichkeiten zur Erschließung von produktbestimmenden Gesichtspunkten eröffnen (s. Inhalte); – Vorschläge für geeignete Gegenstände: Wechselrahmen für Fotos, Starbilder, Tischtennisschläger, Minitenis-Schläger, Brettspiel Nach der individuellen Auswahl sollten die jeweils infrage kommenden Gesichtspunkte (s. Inhalte) evtl. in Gruppen zusammengetragen werden. Lösungen möglichst in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit entwickeln lassen. Zu bestimmten Teilproblemen evtl. Experimente durchführen lassen (z.B. Griffe, Klammern, Aufhängungen, Verbindungen). ⇒ T 7.1, Ziele 2 und 3

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
T 4 Den Arbeitsablauf zur Herstellung eines Produkts planen und durchführen können	a) Planung, Zeichnung, Stückliste, Arbeitsschritte, Verfahren, Werkzeuge b) Herstellung	Die Planungsphase nicht zu sehr ausdehnen. Für die Herstellung ca. 3 Doppelstunden einplanen (2., 3. und 4. Woche). Bei allen Herstellungsvorgängen Unfallverhütungsmaßnahmen berücksichtigen. ⇒ T 7.1, Ziel 4
T 5 Die selbst hergestellten sowie industriell gefertigten Produkte anhand der angesprochenen Gesichtspunkte analysieren und vergleichen können	Analysen Vergleiche Beurteilungen	Im Zusammenhang mit industriell gefertigten Produkten evtl. Gebrauchsmusterschutz ansprechen Frage nach dem Sinn der eigenen Herstellung ansprechen Beim Vergleich verschiedene konstruktive Lösungen herausstellen und im Hinblick auf ihre Eignung aufeinander beziehen. Möglichkeiten zur Beschaffung industriell gefertigter Produkte: 1) von Lehrern bzw. Schülern mitbringen lassen 2) Sammlung anlegen 3) Gegenstände aus der Schule verwenden

Ziele	Inhalte	Hinweise zur Unterrichtsgestaltung
T 6 Die Bedeutung unterschiedlicher Interessenstandpunkte für die Beurteilung der Notwendigkeit der Produkte erkennen können	Unterschiedliche Konsumenteninteressen z.B. nach Alter, Geschlecht, Status, Prestige; Unterschiedliche Produzenteninteressen z.B. nach Wirtschaftlichkeit, eingebauter Verschleiß	Rollenspiel, evtl. als Pro- und Contra-Gespräch, Argumente entwickeln, Interessenstandpunkte für die Herstellung verschiedener Produkte im Freizeitbereich herausarbeiten, dabei evtl. wieder Medien von Lernziel 1 einsetzen.

Vorläufiger
LEHRPLAN
für das Fach
MATHEMATIK
für die Klasse 8 der Hauptschule

INHALTSVERZEICHNIS

Lehrplaneinheiten:

8.1: Angewandtes Rechnen	2
8.2: Geometrie	8
8.3: Rechnen mit ganzen und rationalen Zahlen	18

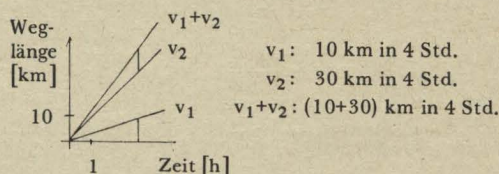
Lehrplaneinheit 8.1: Angewandtes Rechnen

Inhalte	Ziele	Hinweise
8.1.1 Zuordnungen Prozentrechnung (einschließlich Zinsrechnung), Schlußrechnung <i>Richtstunden- zahl: 50</i>	Sachaufgaben zur Zinsrechnung (einschließlich Verzinsung des Jahreszinses) lösen. Sachaufgaben zur Prozentrech- nung (einschließlich Zinsrech- nung) und zur Schlußrechnung lösen.	<i>Innerhalb des Angewandten Rechnens treten in den Klassen 8 und 9 auch Inhalte aus der be- schreibenden Statistik, aus Kombinatorik und Wahrscheinlichkeitsrechnung auf. Dabei wird in Klasse 8 mit beschreibender Statistik begonnen, in Klasse 9 kommen Kombinatorik und Wahr- scheinlichkeitsrechnung hinzu.</i> <i>Das eingeführte Rechenhilfsmittel → Mathematik 7.1.1 soll weiterhin in allen geeigneten Bereichen zur Anwendung kommen.</i> Beispiele: Prämiensparen, Ratenzahlungen, Klein- kredite mit kurzer Laufzeit. <i>Zur vertiefenden Wiederholung des Prozent- rechnens eignet sich beispielsweise die Thematik „Steigung und Gefälle“ aus folgenden Gründen:</i> <i>1. Das Verständnis für das zum Prozentrechnen führende Verfahren, Größenpaare zu verglei- chen, läßt sich bei dieser Thematik sehr gut überprüfen.</i> <i>2. Der Wert 100 % stellt keine natürliche Grenze dar, und selbst Steigungen von 1000 % kann der Schüler problemlos im Heft darstellen.</i>

Inhalte	Ziele	Hinweise
Schaubilder einfacher Funktionen	Schaubilder einfacher Funktionen herstellen; Schaubilder einfacher Funktionen interpretieren. Lineare und nichtlineare Funktionen unterscheiden.	<i>Anwendungsaufgaben bieten sich in reichem Maße in Zusammenhang mit Abschnitt 8.1.2. Beschreibende Statistik an.</i> <i>Auf motivierende Aufgaben, die auf die Interessen der Schüler Rücksicht nehmen, ist Wert zu legen.</i> <i>Als Sachbereiche bieten sich u.a. an: Reise und Erholung, Freizeit, Sport, Verkehr, Einnahmen und Ausgaben im privaten Bereich.</i> <i>Eine inhaltliche Abgrenzung der Sachgebiete gegenüber Klasse 9 ist nicht streng möglich, jedoch sollen Themen aus der Arbeits- und Wirtschaftswelt (Gehaltsabrechnung, Versicherungen, Produktion, Vermögensbildung, . . .) schwerpunktsweise in Klasse 9 behandelt werden.</i> <i>Themen, die ausschließlich aus der Welt der Erwachsenen stammen, sollen nicht im Hauptschulunterricht auftreten.</i> <i>Aufgaben zu Mischungen und Legierungen sind nicht verbindliche Lerninhalte.</i> <i>Der in Klasse 7 begonnene Aufbau im Umgang mit quotientengleichen und produktgleichen Größenpaaren findet seine konsequente Fortsetzung. Hierzu gehören die Tätigkeiten interpolieren und extrapolieren, Kurven sinnvoll fortsetzen, einen geeigneten Maßstab wählen,</i>

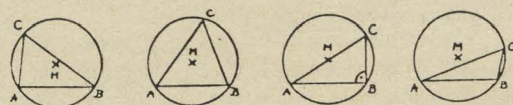
Inhalte	Ziele	Hinweise
Zusammengesetzte Größen	Größen zusammensetzen; Geschwindigkeiten, Flächeninhalte, Rauminhalte, Preise, Löhne jeweils als zusammengesetzte Größen verstehen. Zu einer zusammengesetzten Größe mehrere passende Größenpaare angeben.	Zahlen runden, eine brauchbare Lage des Ableseanfangs wählen, hinreichend sauber zeichnen. Beispiele: Weg – Zeit – Diagramme, Fieberkurven, ... Angemessene Probleme: Frage nach größten und kleinsten Werten, nach Bereichen mit starken (schwachen) Veränderungen. Bei der graphischen Behandlung der Proportionalität sollen sowohl die zentrische Streckung als auch der zweite Strahlensatz zur Anwendung kommen, ohne daß sie als Begriff bzw. Satz isoliert behandelt werden. Beispiele: Jedes Paar (Zeitdauer, Länge) definiert eine Geschwindigkeit. Jedes Paar (Länge, Länge) definiert einen Flächeninhalt. Jedes Paar (Flächeninhalt, Länge) definiert einen Rauminhalt. Die Geschwindigkeit 12 km/h liegt beispielsweise vor bei einem (gleichförmigen) Bewegungsvorgang, bei dem 24 km in 2 Stunden, 36 km in 3 Stunden usw. zurückgelegt werden.

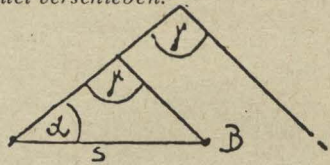
Inhalte	Ziele	Hinweise
	Zusammengesetzte Größen des- selben Typs vergleichen und addieren. Höchstens für A-Kurs: Graphische Verfahren dafür ent- wickeln, wie man zusammenge- setzte Größen addiert.	<i>Der Flächeninhalt 12 m^2 liegt beispielsweise vor bei einem Rechteck mit 6 m Länge und 2 m Breite bzw. 4 m Länge und 3 m Breite usw.</i> <i>Schreibweise:</i> $3 \text{ m} \cdot 4 \text{ m} = 12 \text{ m}^2$ $6 \text{ cm}^2 \cdot 2 \text{ cm} = 12 \text{ cm}^3$ $8 \text{ km} : 4 \text{ h} = 2 \text{ km/h}$ $16\,000 \text{ DM} : 8 \text{ Mon.} = 2\,000 \text{ DM/Mon.}$ → <u>Ph</u>/Ch 7.1, Ziele 3 und 4 → <u>Ph</u>/Ch 7.2, Ziele 3 und 4 ⇒ <u>Ph</u>/Ch 8.1 Beispiele: a) Geschwindigkeitsvergleich: Setze das passende Zeichen ($<$, $>$, $=$) $10 \frac{\text{m}}{\text{sec}}$ $35 \frac{\text{km}}{\text{h}}$ b) Preisvergleich: Wo liegt der Bierpreis höher: wenn man 70 Pfennige für die Flasche Bier bezahlt oder wenn man 15 DM für den Kasten mit 24 Flaschen bezahlt? <i>Zusammengesetzte Größen, die auf quotienten- gleiche Paare zurückgehen (z.B. Geschwindig- keiten, Löhne, Preise) kann man leicht graphisch addieren (für Hauptschüler eine echte Hilfe).</i>

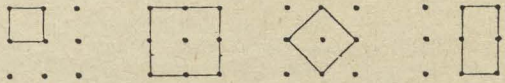
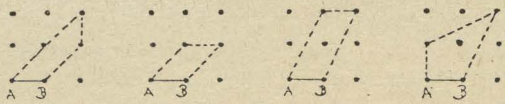
Inhalte	Ziele	Hinweise
8.1.2 Beschreibende Statistik <i>Richtstundenzahl: 15</i>	Einfache Grundaufgaben aus der beschreibenden Statistik lösen; Statistisches Material gewinnen; sachgemäß ordnen und darstellen; Mittelwerte berechnen. Häufigkeitsverteilungen interpretieren. Entscheiden, ob vorgelegte statistische Veranschaulichungen und Zusammenstellungen sachgerecht, zweckmäßig und übersichtlich sind.	<i>Beispiel: Addition von Geschwindigkeiten; Strategie: gleiche Zeiten wählen und Weglängen addieren.</i>  Weglänge [km] Zeit [h] $v_1 + v_2$ v_2 v_1 v_1: 10 km in 4 Std. v_2: 30 km in 4 Std. $v_1 + v_2$: (10+30) km in 4 Std. Listen erstellen und graphisch darstellen. Ranglisten erstellen und graphisch darstellen (z.B. Balkendiagramm). Vorgelegte Darstellungen deuten. <i>Es ist Wert zu legen auf Wahl einer sinnvollen Klasseneinteilung. Darstellung der Häufigkeitsverteilung z.B. Blockdiagramm, Kreisbild, Polygonzug im Koordinatensystem (verzahnte Behandlung mit 8.1.1).</i> Feststellen kleinster, größter, häufigster, seltenster Werte. Erfahren, durch welche Änderungen einzelner Daten der Durchschnittswert steigt, fällt oder konstant bleibt.

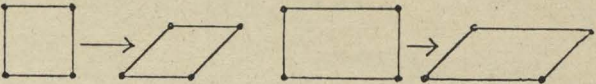
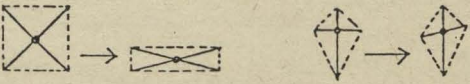
Lehrplaneinheit 8.2: Geometrie

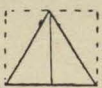
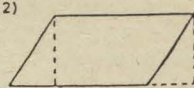
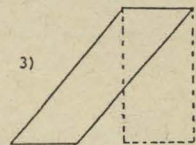
Inhalte	Ziele	Hinweise
8.2.1 Dreiecke und Vierecke <i>Richtstundenzahl: 15</i> Dreiecke	Dreiecke durch Angabe spezieller Eigenschaften charakterisieren und Beziehungen zwischen Dreieckstypen erkennen.	Entscheiden, ob ein Dreieck rechtwinklig, spitzwinklig, stumpfwinklig, nichtgleichschenkelig, gleichschenkelig, gleichseitig ist (Messen von Winkelgrößen, Messen von Seitenlängen, Feststellen der Anzahl der Symmetrieachsen). <i>Die Behandlung der Dreieckstypen kann auch anwendungsbezogen (z.B. im Zusammenhang mit dem Satz des Thales) oder in Verbindung mit den Dreieckskonstruktionen erfolgen. Das Untersuchen auf Achsensymmetrie knüpft an die Kenntnisse über geometrische Abbildungen (Klasse 7) an.</i> Untersuchen, bei welchen Dreieckstypen eine Mittelsenkrechte und eine Winkelhalbierende zusammenfallen. <i>Es bleibt dem Lehrer überlassen, ob er die Höhen und Seitenhalbierenden eines Dreiecks und ihre Schnittpunkte einbezieht. Die Vollständigkeit der Thematik „Besondere Linien und Punkte im Dreieck“ kann dabei nicht allein ausschlaggebend sein. Ohne Anwendungsbezug kann auf dieses Wissen verzichtet werden.</i>

Inhalte	Ziele	Hinweise
	Den Satz des Thales kennen und anwenden. Nur für A-Kurs: Die Tangente von einem Punkt P außerhalb des Kreises an den Kreis konstruieren (mit Zirkel und Lineal). Einfache Dreieckskonstruktionen ausführen und beschreiben.	Empirische Untersuchung von Dreiecken, zu denen der Umkreis konstruiert wird,  und von Dreiecken, die in einen Halbkreis eingezeichnet werden. → Mathematik 6.4.1 Kreis Versuchen, Dreiecke zu zeichnen bei Vorgabe von genau 3 Stücken, mehr als 3 Stücken, weniger als 3 Stücken. <i>Ohne Systematisierung anzustreben, soll der Schüler sowohl Grunderfahrungen zu Ortslinien (schneiden, berühren, nicht berühren) sammeln, als auch Grunderfahrungen zu den vier Grundaufgaben (sss, sws, ssw, wsw) und zu überbestimmten bzw. unterbestimmten Aufgaben.</i>

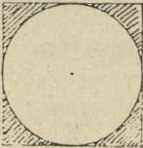
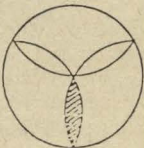
Inhalte	Ziele	Hinweise
Eventuell für B-Kurs: Winkelbeziehungen an Parallelen		<i>Beispiele:</i> <i>Zeichne ein rechtwinkliges Dreieck mit 2 Symmetrieachsen. Zeichne gleichschenklige Dreiecke mit $c = 5 \text{ cm}$.</i> <i>Bei der Beschreibung ist Wert darauf zu legen, daß planerische Gesichtspunkte zum Auffinden des Konstruktionsweges ebenso in den Text einbezogen werden wie der Nachvollzug des Konstruktionsweges.</i> <i>Textbeispiel zu sww:</i> <i>Wenn ich den Winkel γ anlege, geht der Schenkel im allgemeinen noch nicht durch B. Ich muß ihn dann noch parallel verschieben.</i>  <i>Sofern dieser Inhalt in Klasse 7 im B-Kurs nicht behandelt wurde, muß er jetzt nachgeholt werden.</i> → Mathematik 7.2.2 Winkelbeziehungen

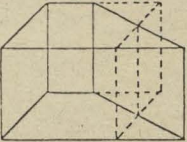
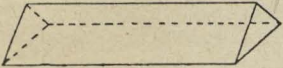
Inhalte	Ziele	Hinweise
Vierecke	Vierecke durch Angabe spezieller Eigenschaften charakterisieren; Beziehungen zwischen Viereckstypen erkennen und darstellen.	Entscheiden, ob ein Viereck Drachen, Trapez, Parallelogramm, Raute, Rechteck, Quadrat ist (Messen von Winkelgrößen, Messen von Seitenlängen. Untersuchen auf Parallelität, Feststellen der Anzahl der Symmetrieachsen, Untersuchen auf Punktsymmetrie). <i>Wie schon bei den Dreiecken sollen auch hier die Erkenntnisse über geometrische Abbildungen weitergeführt und vertieft werden.</i> <i>Sehr zu empfehlen sind Variationsaufgaben, durch die der Schüler Erfahrungen zu den gegenseitigen Abhängigkeiten sammeln kann.</i> <i>Beispiele:</i> a) Nagelbrett <i>Spanne alle möglichen nichtkongruenten Quadrate und Rechtecke.</i>  <i>A und B sind Fixpunkte. Welche Viereckstypen entstehen durch Variation der beiden anderen Punkte?</i> 

Inhalte	Ziele	Hinweise
	Einfache Viereckskonstruktionen ausführen und beschreiben	<i>b) Gelenkrahmen</i>  <i>c) Gelenkkreuz</i>  <i>d) Parallele Schienen</i>  Untersuchen, bei welchen Viereckstypen Symmetrieachsen mit Mittelsenkrechten oder Diagonalen zusammenfallen. Konstruieren von Vierecken als Anwendung der Dreieckskonstruktionen. Beispiele: Konstruktion eines Quadrates bei gegebener Länge der Diagonalen. Konstruktion eines Rechtecks aus Länge einer Diagonalen und Länge einer Seite (mit Hilfe des Kongruenzsatzes ssw oder des Thalesatzes).

Inhalte	Ziele	Hinweise
8.2.2 Flächeninhaltsberechnung Richtstundenzahl: 15 Vielecke	Verfahren zur Ermittlung des Flächeninhalts von Parallelogramm, Dreieck und Trapez entwickeln. Erkennen, daß alle Parallelogramme (Dreiecke) mit gleich langer Grundseite und gleich langer Höhe flächeninhaltsgleich sind. Erkennen, daß alle Trapeze mit gleich langer Mittellinie und gleich langer Höhe flächeninhaltsgleich sind. Den Flächeninhalt des Parallelogramms des Dreiecks und des Trapezes mit Hilfe der Formel berechnen.	<i>Im Schwierigkeitsgrad im allgemeinen zu hoch: Konstruktion eines Trapezes, wenn die Längen der 4 Seiten gegeben sind.</i> → G 7.3, Ziel 2 Herstellen von Figuren mit gleichem oder doppeltem Flächeninhalt durch Zerlegen oder Ergänzen. <i>Beispiele:</i> 1)  2)  3)  <i>Anwendung der Strategie aus Beispiel 2 im Fall von Beispiel 3 im allgemeinen zu schwierig.</i> <i>Im Rückgriff auf die Beziehungen zwischen Viereckstypen ist es empfehlenswert, wenn der Schüler die Gültigkeit der hergeleiteten Formeln auch für die Sonderfälle Raute, Rechteck und Quadrat bestätigt.</i> Anwendungen in Sachaufgaben: Flächeninhalt regelmäßiger und unregelmäßiger Vielecke (Grundstücksplan, Wohnfläche, ...).

Inhalte	Ziele	Hinweise
Kreis	Verfahren zur Bestimmung der Länge einer gekrümmten Linie finden und anwenden. Den Umfang eines Kreises näherungsweise bestimmen. Zu gegebenem Radius bzw. Durchmesser den Umfang mit Hilfe der Formel berechnen. Verfahren zur Bestimmung des Flächeninhaltes krummlinig begrenzter Flächen finden und anwenden.	Beispiele: Erkennen, daß bei Verfeinerung der Unterteilung größere Untersummen und kleinere Obersummen entstehen, die Länge der eingeschriebenen Figur also wächst und die Länge der umschriebenen Figur abnimmt. Durch Vergleich von U und d den Quotienten 3,14 entdecken. (Möglichkeit zum Einsatz des Taschenrechners) Anwendung bei Sachaufgaben. Beispiele:

Inhalte	Ziele	Hinweise
	Den Flächeninhalt eines Kreises näherungsweise bestimmen. Zu gegebenem Radius bzw. Durchmesser den Flächeninhalt eines Kreises mit Hilfe der Formel bestimmen. Den Flächeninhalt eines Kreisausschnittes bestimmen.	Vergleichen des Flächeninhalts eines Kreises mit dem Flächeninhalt bekannter Flächenstücke (Außenquadrat, Innenquadrat, umbeschriebene und einbeschriebene regelmäßige Vielecke). Erkennen, daß bei Verfeinerung sich Unter- und Obersummen einander nähern. Durch Vergleich von A und r^2 den Quotienten 3,14 entdecken. (Möglichkeit zum Einsatz des Taschenrechners) Anwendung bei Sachaufgaben. Berechnen von Teilflächen eines Kreises (ohne spezielle Formeln): Kreisring Kreisausschnitt, Kreisabschnitt, auch Teilflächen von Schmuckfiguren. Beispiele: angemessen B-Kurs angemessen A-Kurs zu schwierig A-Kurs   

Inhalte	Ziele	Hinweise
8.2.3 Rauminhaltsberechnung <i>Richtstundenzahl: 10</i>	Zu gegebenem Flächeninhalt eines Kreises den Radius bestimmen (mit Hilfe eines Rechenhilfsmittels). Verfahren zur Bestimmung des Volumens von geraden Prismen mit drei-, vier- und vieleckiger Grundfläche und des Zylinders entwickeln. Erkennen, daß Prismen mit gleichlanger Höhe und flächeninhaltsgleicher Grundfläche rauminhaltsgleich sind. Das Volumen von Prisma und Zylinder mit Hilfe der Formel berechnen.	<i>Bei Umkehraufgaben zur Flächeninhaltsberechnung muß der Schüler die Quadratwurzel näherungsweise bestimmen können → Mathematik 9.3.4 Quadratwurzel. Die Arbeit mit dem Rechenstab (Quadratzahlskala) ist ebenso möglich wie die Arbeit mit Quadratzahltafeln.</i> Übertragen der bei der Flächeninhaltsberechnung von Parallelogramm, Dreieck und Trapez entwickelten Verfahren:  Anwendung bei Sachaufgaben (Damm, Graben, Schwimmbecken, Eisenträger, Meßzylinder, Silo, ...). <i>Der Schüler muß in der Lage sein, die Prismenform auch dann zu erkennen, wenn die Grundfläche nicht horizontal ist.</i> <i>Beispiel:</i> 

Inhalte	Ziele	Hinweise
8.2.4 Darstellung geometrischer Körper <i>Richtstundenzahl: 5</i>	Nur für A-Kurs: Bei vorgegebenen Formeln entscheiden, ob sie die Rauminhalts-, Flächeninhalts- oder Umfangsberechnung eines Sachproblems beschreiben. Den Grundriß eines vorgegebenen Körpers in senkrechter Parallelprojektion konstruieren. Zu einem geeignet vorgegebenem Körper ein Schrägbild zeichnen. (Verzerrungswinkel 45° Verzerrungsverhältnis $\frac{1}{2}$)	<i>Beispiel:</i> <i>Welche der folgenden Formeln beschreiben den Rauminhalt einer quadratischen Säule (Länge l, Breite b, Höhe h)?</i> $V = l \cdot b \cdot h \qquad V = l \cdot h^2$ $V = l^2 \cdot h \qquad V = 2 \cdot l \cdot h$ Erkennen, daß verschiedene Körper denselben Grundriß haben können. Interpretieren vorgegebener Grundrisse. <i>Es empfiehlt sich zunächst die Beschränkung auf Quader und aus Quadern zusammengesetzte Körper.</i> <i>Zur Ausweitung des Themas werden dann folgende Aufgaben empfohlen:</i> <i>Verwendung weiterer Verzerrungsverhältnisse $\frac{1}{3}$, $\frac{2}{3}$ und</i> <i>weiterer Verzerrungswinkel 30°, 60°;</i> <i>Darstellung anderer Prismen (in geeigneter Lage);</i> <i>Darstellung eines Zylinders unter Verwendung einer Ellipsenschablone;</i> <i>isometrische und dimetrische Projektion nach DIN 5.</i> $\Rightarrow$ T 7.1 $\rightarrow$ T 9.1, Ziel 4

Lehrplaneinheit 8.3: Rechnen mit ganzen und rationalen Zahlen

Inhalte	Ziele	Hinweise
8.3.1 Addition und Subtraktion ganzer und rationaler Zahlen <i>Richtstundenzahl: 15</i>	Beim Rechnen mit mehrgliedrigen Ausdrücken im System der ganzen Zahlen Rechenvorteile erkennen und anwenden; Termvereinfachungen ausführen. Vorerfahrungen zum Rechnen mit rationalen Zahlen sammeln. Dazu gehören die Teilziele: An geeigneten Modellen für Q Zustand und Zustandsänderung unterscheiden. Zustände ordnen. Die drei Grundaufgaben zum Zusammenhang Anfangszustand – Zustandsänderung – Endzustand lösen.	<i>In Beispielen soll der Schüler erfahren, daß das Kommutativgesetz und das Assoziativgesetz bezüglich der Addition auch für das Rechnen in Z gelten.</i> <i>Beispiele:</i> $\begin{array}{ll} (+4) + (+5) = 4 + 5 & (+4) - (+5) = 4 - 5 \\ (-4) + (+5) = -4 + 5 & (-4) - (+5) = -4 - 5 \\ (+4) + (-5) = 4 - 5 & (+4) - (-5) = 4 + 5 \\ (-4) + (-5) = -4 - 5 & (-4) - (-5) = -4 + 5 \end{array}$ <i>Bei solchen Termvereinfachungen wird deutlich, daß der Schüler eine formale Stufe erreicht, auf der er, auch losgelöst von Modellvorstellungen, Gesetzmäßigkeiten des Systems der ganzen Zahlen anwendet.</i> <i>Die unterrichtliche Behandlung der rationalen Zahlen erfolgt analog zu der Behandlung der ganzen Zahlen in Klasse 7.</i> <i>→ Mathematik 7.3.1 Vorerfahrungen zum Rechnen mit ganzen Zahlen</i>

Inhalte	Ziele	Hinweise
8.3.2 Einfache Fälle der Multiplikation und Division ganzer und rationaler Zahlen <i>Richtstundenzahl: 5</i>	Rationale Zahlen addieren und subtrahieren. Die fortgesetzte Addition einer ganzen Zahl als einen Multiplikationsfall beschreiben; als Umkehrung davon einen Divisionsfall beschreiben. Mit einer positiven rationalen Zahl eine rationale Zahl multiplizieren, eine rationale Zahl durch eine positive rationale Zahl dividieren.	→ <i>Mathematik 7.3.2 Addition und Subtraktion ganzer Zahlen</i> Aufgaben zur fortgesetzten Addition in Multiplikationsform notieren, Beispiel: $(-5 \text{ DM}) + (-5 \text{ DM}) + (-5 \text{ DM}) = 3 \cdot (-5 \text{ DM})$ am Zahlenstrahl darstellen und passende Situationen hierzu angeben. Beispiel: $(-15 \text{ DM}) : 3 = -5 \text{ DM}$, weil $3 \cdot (-5 \text{ DM}) = -15 \text{ DM}$ Auch losgelöst von Situationen reine Zahlenrechnungen durchführen: $4 \cdot (-7) = -28$ $(-30) : 6 = -5$ Beispiel zum Rechnen mit Größen: $2,5 \cdot (-4,80 \text{ DM}) = x$ Beispiel zum Rechnen mit Zahlen: $(-18,25) : 7,3 = x$ <i>Der Schüler begegnet den genannten Rechenfällen häufig beim Lösen von Gleichungen. Ansonsten ist es nicht notwendig, daß er Sachsituationen mit Hilfe von negativen Größen beschreibt, wenn sich dies durch natürliches Denken umgehen läßt (dreimalige Abbuchung von jeweils 50 DM anstelle von dreimaliger Kontoänderung um jeweils -50 DM).</i>

Inhalte	Ziele	Hinweise														
8.3.3 Lineare Gleichungen und Ungleichungen <i>Richtstundenzahl: 20</i>	Termumformungen vornehmen; Gleichungen und Ungleichungen mit Hilfe von Äquivalenzumformungen lösen. Sachzusammenhänge mit Hilfe von Gleichungen und Ungleichungen beschreiben.	<i>Bis Klasse 7 löste der Schüler Gleichungen und Ungleichungen durch Einsetzen und Probieren. Bei Gleichungen und Ungleichungen mit 2 Variablen findet dieses Verfahren weiterhin Anwendung.</i> <i>Bei Gleichungen und Ungleichungen mit einer Variablen soll der Schüler auch mit Termumformungen und Äquivalenzumformungen zur Lösung kommen.</i> <i>Beispiele:</i> <table><tr><td>$G = Q_o^+$</td><td>$G = Z$</td></tr><tr><td>$8x + 6(x+3) = 74$</td><td>$x + 9 = 3 - x \quad +x$</td></tr><tr><td>$8x + 6x + 18 = 74$</td><td>$2x + 9 = 3 \quad -9$</td></tr><tr><td>$14x + 18 = 74 \quad -18$</td><td>$2x = -6 \quad :2$</td></tr><tr><td>$14x = 56 \quad :14$</td><td>$x = -3$</td></tr><tr><td>$x = 4$</td><td>$L = \{-3\}$</td></tr><tr><td>$L = \{4\}$</td><td></td></tr></table> Aufstellen von Gleichungen und Ungleichungen zu vorgegebenen Textaufgaben. <i>Beispiele:</i> a) Zahlenrätsel: <i>Der vierte Teil einer natürlichen Zahl ist um 8 kleiner als 28.</i> $\frac{x}{4} + 8 = 28$	$G = Q_o^+$	$G = Z$	$8x + 6(x+3) = 74$	$x + 9 = 3 - x \quad +x$	$8x + 6x + 18 = 74$	$2x + 9 = 3 \quad -9$	$14x + 18 = 74 \quad -18$	$2x = -6 \quad :2$	$14x = 56 \quad :14$	$x = -3$	$x = 4$	$L = \{-3\}$	$L = \{4\}$	
$G = Q_o^+$	$G = Z$															
$8x + 6(x+3) = 74$	$x + 9 = 3 - x \quad +x$															
$8x + 6x + 18 = 74$	$2x + 9 = 3 \quad -9$															
$14x + 18 = 74 \quad -18$	$2x = -6 \quad :2$															
$14x = 56 \quad :14$	$x = -3$															
$x = 4$	$L = \{-3\}$															
$L = \{4\}$																

Inhalte	Ziele	Hinweise
		b) Sachaufgabe: <i>Horst verbraucht in den Ferien insgesamt DM 65,—. Dabei gibt er in der ersten Woche doppelt soviel aus wie in der zweiten; in der dritten Woche verbraucht er noch DM 14,—.</i> $2x + x + DM\ 14 = DM\ 65$ Interpretieren vorgegebener Gleichungen und Ungleichungen an verschiedenen Sachverhalten.

Hans-Dieter Schmidt

Handbuch für Lehrer

**SCHULVERWALTUNG UND SCHULRECHT
IN BADEN-WÜRTTEMBERG**

656 Seiten, 24,80 DM (Inkl. Mehrwertsteuer)

Diese Materialsammlung ist auf die Schulpraxis abgestellt. Auf 656 Seiten sind unter 170 Titeln gesetzliche Grundlagen, Verordnungen, Dienstanweisung, Erlasse und Ländervereinbarungen zu zentralen Fragen der Schulorganisation, der Schulverwaltung, zur Regelung pädagogischer Probleme und zum Dienstrecht des Lehrers aufgenommen worden.

Die Sammlung ist besonders geeignet für Lehrer, die sich auf die Zweite Dienstprüfung vorbereiten und für solche, die Orientierungshilfe in rechtlichen Fragen des Schulalltags wünschen.

Das HANDBUCH FÜR LEHRER wird im Ringordner geliefert. Es ist als in sich geschlossenes Werk angelegt. Da wir jedem Besteller auch später ein aktuelles Kompendium bieten möchten, wird das HANDBUCH jährlich einmal überarbeitet. Jeder Kunde kann diese an sich verlagsinterne „Ergänzungslieferung“ zusätzlich abonnieren.

Fordern Sie bitte unseren ausführlichen Sonderprospekt an!

Neckar-Verlag, 773 Villingen, Postfach 1820, Tel. 0 77 21 / 5 10 21

**Erfolgreiche Lehrwerke
im Klett-Programm für Hauptschulen:**

**Wege
in die Physik+Chemie**

Wege in die Biologie

**elementare
technik**

Banjo

GAMMA

**Learning English
Modern Course**

TERRA Sprachbuch

AZ 249

Ernst Klett Verlag · Postfach 809 · 7000 Stuttgart 1